Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von

A. W. v. Schlegel und L. Tieck,

durchgesehen von

Michael Bernays.

Sechster Band.



HAMLET.

Burger del. H.Sagert sc.

VI.

...speare's

...liche Werke

...setzt

von

... ...elm v. Schlegel

und

...dwig Tieck.

...r Band.

... Kaufmann von Venedig. —
... euch gefällt.

... Titelkupfer.

Berlin,

... von Georg Reimer.

18[illegible]8.



Shakespeare's dramatische Werke

übersetzt

von

August Wilhelm v. Schlegel

und

Ludwig Tieck.

Sechster Band.

Hamlet. — Der Kaufmann von Venedig. — Wie es euch gefällt.

Mit Titelkupfer.

Berlin,
Verlag von Georg Reimer.
1888.

Personen:

Claudius, König von Dänemark.
Hamlet, Sohn des vorigen und Neffe des gegenwärtigen Königs
Polonius, Oberkämmerer.
Horatio, Hamlets Freund.
Laertes, Sohn des Polonius.
Voltimand, Cornelius, Rosenkranz, Güldenstern, Hofleute.
Osrick, ein Hofmann.
Ein andrer Hofmann.
Ein Priester.
Marcellus, Bernardo, Offiziere.
Francisco, ein Soldat.
Reinhold, Diener des Polonius.
Ein Hauptmann.
Ein Gesandter.
Der Geist von Hamlets Vater
Fortinbras, Prinz von Norwegen.
Gertrude, Königin von Dänemark und Hamlets Mutter.
Ophelia, Tochter des Polonius.
Herren und Frauen vom Hofe, Offiziere, Soldaten, Schauspieler Todtengräber, Matrosen, Boten und andres Gefolge.

Die Scene ist in Helsingör.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Helsingör. Eine Terrasse vor dem Schlosse.

(Francisco auf dem Posten, Bernardo tritt auf.)

Bernardo.

Wer da?

Francisco.

Nein, mir antwortet: steht und gebt euch kund.

Bernardo.

Lang lebe der König!

Francisco. Bernardo?

Bernardo. Er selbst.

Francisco.

Ihr kommt gewissenhaft auf eure Stunde.

Bernardo.

Es schlug schon zwölf, mach dich zu Bett, Francisco.

Francisco.

Dank für die Ablösung. 's ist bitter kalt,
Und mir ist schlimm zu Muth.

Bernardo.

War eure Wache ruhig?

Francisco.

Alles mausestill.

Bernardo.

Nun, gute Nacht!
Wenn ihr auf meine Wachtgefährten stoßt.
Horatio und Marcellus, heißt sie eilen.

(Horatio und Marcellus treten auf.)

Francisco.

Ich denk', ich höre sie. — He! halt! wer da?

Horatio.

Freund dieses Bodens.

Marcellus.

Und Vasall des Dänen.

Francisco.

Habt gute Nacht!

Marcellus.

O grüß' dich, wackrer Krieger.
Wer hat dich abgelöst?

Francisco.

Bernardo hat den Posten.
Habt gute Nacht. (Ab.)

Marcellus.

Holla, Bernardo!

Bernardo.

Sprecht!
He, ist Horatio da?

Horatio.

Ein Stück von ihm.

Bernardo.

Willkommen euch! willkommen, Freund Marcellus!

Horatio.

Nun, ist das Ding heut wiederum erschienen?

Bernardo.

Ich habe nichts gesehn.

Marcellus.

Horatio sagt, es sei nur Einbildung,

Und will dem Glauben keinen Raum gestatten
An dieses Schreckbild, das wir zweimal sahn;
Deßwegen hab' ich ihn hieher geladen,
Mit uns die Stunden dieser Nacht zu wachen,
Damit, wenn wieder die Erscheinung kommt,
Er unsern Augen zeug', und mit ihr spreche.

Horatio.

Pah, pah! Sie wird nicht kommen.

Bernardo.

Setzt euch denn,
Und laßt uns nochmals euer Ohr bestürmen,
Das so verschanzt ist gegen den Bericht,
Was wir zwei Nächte sahn.

Horatio.

Gut, sitzen wir,
Und laßt Bernardo uns hievon erzählen.

Bernardo.

Die allerletzte Nacht,
Als eben jener Stern, vom Pol gen Westen,
In seinem Lauf den Theil des Himmels hellte.
Wo jetzt er glüht: da sahn Marcell und ich.
Indem die Glocke eins schlug —

Marcellus.

O still! halt ein! Sieh, wie's da wieder kommt.

(Der Geist kommt.)

Bernardo.

Ganz die Gestalt wie der verstorbne König.

Marcellus.

Du bist gelehrt, sprich du mit ihm, Horatio.

Bernardo.

Siehts nicht dem König gleich? Schau's an, Horatio.

Horatio.

Ganz gleich; es macht mich starr vor Furcht und Staunen.

Bernardo.

Es möchte angeredet sein.

Marcellus.

Horatio, sprich mit ihm.

Horatio.

Wer bist du, der sich dieser Nachtzeit anmaßt,
Und dieser edlen, kriegrischen Gestalt,
Worin die Hoheit des begrabnen Dänmark
Weiland einherging? Ich beschwöre dich
Beim Himmel, sprich.

Marcellus.

Es ist beleidigt.

Bernardo.

Seht, es schreitet weg.

Horatio.

Bleib, sprich! Sprich, ich beschwör' dich, sprich!
(Geist ab.)

Marcellus

Fort ists, und will nicht reden.

Bernardo.

Wie nun, Horatio? Ihr zittert und seht bleich:
Ist dieß nicht etwas mehr als Einbildung?
Was haltet ihr davon?

Horatio.

Bei meinem Gott, ich dürfte dieß nicht glauben,
Hätt' ich die sichre, fühlbare Gewähr
Der eignen Augen nicht.

Marcellus.

Siehts nicht dem König gleich?

Horatio.

Wie du dir selbst.

Genau so war die Rüstung, die er trug,
Als er sich mit dem stolzen Norweg maß;
So dräut' er einst, als er in hartem Zweisprach

Aufs Eis warf den beschlitteten Polacken.
's ist seltsam.

Marcellus.

So schritt er, grad um diese dumpfe Stunde,
Schon zweimal kriegrisch unsre Wacht vorbei.

Horatio.

Wie dieß bestimmt zu deuten, weiß ich nicht:
Allein, so viel ich insgesammt erachte,
Verkündets unserm Staat besondre Gährung.

Marcellus.

Nun setzt euch, Freunde, sagt mir, wer es weiß,
Warum dieß aufmerksame, strenge Wachen
Den Unterthan des Landes nächtlich plagt?
Warum wird Tag für Tag Geschütz gegossen,
Und in der Fremde Kriegsgeräth gekauft?
Warum gepreßt für Werfte, wo das Volk
Den Sonntag nicht vom sauren Werktag trennt?
Was giebts, daß diese schweißbetriefte Eil
Die Nacht dem Tage zur Gehülfin macht?
Kann jemand mich belehren?

Horatio.

Ja, ich kanns;
Zum mind'sten heißt es so. Der letzte König
Ward, wie ihr wißt, durch Fortinbras von Norweg,
Den eifersücht'ger Stolz dazu gespornt,
Zum Kampf gefordert; unser tapfrer Hamlet
(Denn diese Seite der bekannten Welt
Hielt ihn dafür) schlug diesen Fortinbras,
Der laut dem untersiegelten Vertrag,
Bekräftiget durch Recht und Rittersitte,
Mit seinem Leben alle Länderein,
So er besaß, verwirkte an den Sieger;
Wogegen auch ein angemeßnes Theil
Von unserm König ward zum Pfand gesetzt,

Das Fortinbras anheim gefallen wäre,
Hätt' er gesiegt; wie durch denselben Handel
Und Inhalt der besprochnen Punkte seins
An Hamlet fiel. Der junge Fortinbras
Hat nun, von wildem Feuer heiß und voll,
An Norwegs Ecken hier und da ein Heer
Landloser Abenteurer aufgerafft,
Für Brot und Kost, zu einem Unternehmen,
Das Herz hat; welches denn kein andres ist,
(Wie unser Staat das auch gar wohl erkennt)
Als durch die starke Hand und Zwang der Waffer
Die vorbesagten Land' uns abzunehmen,
Die so sein Vater eingebüßt: und dieß
Scheint mir der Antrieb unsrer Zurüstungen,
Die Quelle unsrer Wachen, und der Grund
Von diesem Treiben und Gewühl im Lande.

Bernardo.

Nichts anders, denk' ich, ists, als eben dieß.
Wohl trifft es zu, daß diese Schreckgestalt
In Waffen unsre Wacht besucht, so ähnlich
Dem König, der der Anlaß dieses Kriegs.

Horatio.

Ein Stäubchen ists, des Geistes Aug zu trüben
Im höchsten palmenreichsten Stande Roms,
Kurz vor dem Fall des großen Julius, standen
Die Gräber leer, verhüllte Todte schrien
Und wimmerten die Röm'schen Gassen durch.
Dann feu'rgeschweifte Sterne, blut'ger Thau,
Die Sonne fleckig; und der feuchte Stern,
Deß Einfluß waltet in Neptunus Reich,
Krankt' an Verfinstrung wie zum jüngsten Tag.
Und eben solche Zeichen grauser Dinge
(Als Boten, die dem Schicksal stets vorangehn,
Und Vorspiel der Entscheidung, die sich naht)

Hat Erd' und Himmel insgemein gesandt
An unsern Himmelsstrich und Landsgenossen.

(Der Geist kommt wieder.)

Doch still! Schaut, wie's da wieder kommt. Ich kreuz' es,
Und sollt' es mich verderben. — Steh, Fantom!
Hast du Gebrauch der Stimm' und einen Laut:
Sprich zu mir!
Ist irgend eine gute That zu thun,
Die Ruh dir bringen kann und Ehre mir:
Sprich zu mir!
Bist du vertraut mit deines Landes Schicksal,
Das etwa noch Voraussicht wenden kann:
O sprich!
Und hast du aufgehäuft in deinem Leben
Erpreßte Schätze in der Erde Schooß,
Wofür ihr Geister, sagt man, oft im Tode
Umhergeht: sprich davon! verweil und sprich!

(Der Hahn kräht.)

Halt es doch auf, Marcellus!

Marcellus.

Soll ich nach ihm mit der Hellbarde schlagen?

Horatio.

Thu's, wenns nicht stehen will.

Bernardo.

's ist hier.

Horatio

's ist hier.

Marcellus

's ist fort. (Geist ab.)
Wir thun ihm Schmach, da es so majestätisch,
Wenn wir den Anschein der Gewalt ihm bieten;
Denn es ist unverwundbar wie die Luft,
Und unsre Streiche nur boshafter Hohn.

Bernardo.

Es war am Reden, als der Hahn just krähte.

Horatio.

Und da fuhrs auf, gleich einem sünd'gen Wesen
Auf einen Schreckensruf. Ich hab' gehört,
Der Hahn, der als Trompete dient dem Morgen,
Erweckt mit schmetternder und heller Kehle
Den Gott des Tages, und auf seine Mahnung,
Sei's in der See, im Feu'r, Erd' oder Luft,
Eilt jeder schweifende und irre Geist
In sein Revier; und von der Wahrheit dessen
Gab dieser Gegenstand uns den Beweis.

Marcellus.

Es schwand erblassend mit des Hahnen Krähn.
Sie sagen, immer, wann die Jahrszeit naht,
Wo man des Heilands Ankunft feiert, singe
Die ganze Nacht durch dieser frühe Vogel:
Dann darf kein Geist umher gehn, sagen sie;
Die Nächte sind gesund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern:
So gnadevoll und heilig ist die Zeit.

Horatio.

So hört' auch ich und glaube dran zum Theil.
Doch seht, der Morgen, angethan mit Purpur,
Betritt den Thau des hohen Hügels dort:
Laßt uns die Wacht aufbrechen; und ich rathe,
Vertraun wir, was wir diese Nacht gesehn,
Dem jungen Hamlet; denn, bei meinem Leben,
Der Geist, so stumm für uns, ihm wird er reden.
Ihr willigt drein, daß wir ihm dieses melden,
Wie Lieb' uns nöthigt und der Pflicht geziemt?

Marcellus.

Ich bitt' euch, thun wir das; ich weiß, wo wir
Ihn am bequemsten heute finden werden. (Ab.)

Zweite Scene.

Ein Staatszimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Hamlet, Polonius, Laertes, Voltimand, Cornelius, Herren vom Hofe und Gefolge.)

König.

Wiewohl von Hamlets Tod, des werthen Bruders,
Noch das Gedächtniß frisch; und ob es unserm Herzen
Zu trauern ziemte, und dem ganzen Reich
In Eine Stirn des Grames sich zu falten:
So weit hat Urtheil die Natur bekämpft,
Daß wir mit weisem Kummer sein gedenken,
Zugleich mit der Erinnrung an uns selbst.
Wir haben also unsre weiland Schwester,
Jetzt unsre Königin, die hohe Wittwe
Und Erbin dieses kriegerischen Staats,
Mit unterdrückter Freude, so zu sagen,
Mit Einem heitern, Einem nassen Aug,
Mit Leichenjubel und mit Hochzeitklage,
In gleichen Schalen wägend Leid und Lust,
Zur Eh' genommen; haben auch hierin
Nicht eurer bessern Weisheit widerstrebt,
Die frei uns beigestimmt. — Für alles Dank!
  Nun wißt ihr, hat der junge Fortinbras,
Aus Minderschätzung unsers Werths, und denkend,
Durch unsers theuren sel'gen Bruders Tod
Sei unser Staat verrenkt und aus den Fugen:
Gestützt auf diesen Traum von seinem Vortheil,
Mit Botschaft uns zu plagen nicht ermangelt
Um Wiedergabe jener Länderein,

Rechtskräftig eingebüßt von seinem Vater
An unsern tapfern Bruder. — So viel von ihm;
Nun von uns selbst und eurer Herberufung.
So lautet das Geschäft: wir schreiben hier
An Norweg, Ohm des jungen Fortinbras,
Der schwach, bettlägrig, kaum von diesem Anschlag
Des Neffen hört, desselben fernern Gang
Hierin zu hemmen; sintemal die Werbung,
Bestand und Zahl der Truppen, alles doch
Aus seinem Volk geschieht; und senden nun
Euch, wackrer Voltimand, und euch, Cornelius,
Mit diesem Gruß zum alten Norweg hin;
Euch keine weitre Vollmacht übergebend,
Zu handeln mit dem König, als das Maß
Der hier erörterten Artikel zuläßt.
Lebt wohl, und Eil empfehle euren Eifer.

Cornelius und Voltimand.

Hier, wie in allem, wollen wir ihn zeigen.

König

Wir zweifeln nicht daran. Lebt herzlich wohl!
(Voltimand und Cornelius ab.)
Und nun, Laertes, sagt, was bringt ihr uns?
Ihr nanntet ein Gesuch: was ists, Laertes?
Ihr könnt nicht von Vernunft dem Dänen reden,
Und euer Wort verlieren. Kannst du bitten,
Was ich nicht gern gewährt', eh du's verlangt?
Der Kopf ist nicht dem Herzen mehr verwandt,
Die Hand dem Munde dienstgefäll'ger nicht,
Als Dänmarks Thron es deinem Vater ist.
Was wünschest du, Laertes?

Laertes.

Hoher Herr,
Vergünstigung nach Frankreich rückzukehren,
Woher ich zwar nach Dänmark willig kam.

Bei eurer Krönung meine Pflicht zu leisten;
Doch nun, gesteh' ich, da die Pflicht erfüllt,
Strebt mein Gedank' und Wunsch nach Frankreich hin,
Und neigt sich eurer gnädigen Erlaubniß.

König.

Erlaubts der Vater euch? Was sagt Polonius?

Polonius.

Er hat, mein Fürst, die zögernde Erlaubniß
Mir durch beharrlich Bitten abgedrungen,
Daß ich zuletzt auf seinen Wunsch das Siegel
Der schwierigen Bewilligung gedrückt.
Ich bitt' euch, gebt Erlaubniß ihm zu gehn.

König.

Nimm deine günst'ge Stunde: Zeit sei dein,
Und eigne Zierde; nutze sie nach Lust. —
Doch nun, mein Vetter Hamlet und mein Sohn —

Hamlet (beiseit).

Mehr als befreundet, weniger als Freund.

König.

Wie hängen stets noch Wolken über euch?

Hamlet.

Nicht doch, mein Fürst, ich habe zu viel Sonne.

Königin.

Wirf, guter Hamlet, ab die nächt'ge Farbe,
Und laß dein Aug als Freund auf Dänmark sehn.
Such nicht beständig mit gesenkten Wimpern
Nach deinem edlen Vater in dem Staub.
Du weißt, es ist gemein: was lebt, muß sterben,
Und Ew'ges nach der Zeitlichkeit erwerben.

Hamlet.

Ja, gnäd'ge Frau, es ist gemein.

Königin.

Nun wohl,
Weßwegen scheint es so besonders dir?

Hamlet.

Scheint, gnäd'ge Frau? Nein, ist; mir gilt kein scheint.
Nicht bloß mein düstrer Mantel, gute Mutter,
Noch die gewohnte Tracht von ernstem Schwarz,
Noch stürmisches Geseufz beklemmten Odems,
Noch auch im Auge der ergieb'ge Strom,
Noch die gebeugte Haltung des Gesichts,
Sammt aller Sitte, Art, Gestalt des Grames,
Ist das, was wahr mich kund giebt; dieß scheint wirklich:
Es sind Geberden, die man spielen könnte.
Was über allen Schein, trag' ich in mir;
All dieß ist nur des Kummers Kleid und Zier.

König.

Es ist gar lieb und eurem Herzen rühmlich, Hamlet,
Dem Vater diese Trauerpflicht zu leisten.
Doch wißt, auch eurem Vater starb ein Vater;
Dem seiner, und der Nachgelaßne soll,
Nach kindlicher Verpflichtung, ein'ge Zeit
Die Leichentrauer halten. Doch zu beharren
In eigenwill'gen Klagen, ist das Thun
Gottlosen Starrsinns; ist unmännlich Leid;
Zeigt einen Willen, der dem Himmel trotzt,
Ein unverschanztes Herz und wild Gemüth,
Zeigt blöden, ungelehrigen Verstand.
Wovon man weiß, es muß sein; was gewöhnlich
Wie das Gemeinste, das die Sinne rührt:
Weßwegen das in mürr'schem Widerstand
Zu Herzen nehmen? Pfui! es ist Vergehn
Am Himmel; ist Vergehen an dem Todten,
Vergehn an der Natur; vor der Vernunft
Höchst thöricht, deren allgemeine Predigt
Der Väter Tod ist, und die immer rief,
Vom ersten Leichnam bis zum heut verstorbnen:
„Dieß muß so sein.“ Wir bitten, werft zu Boden

Dieß unfruchtbare Leid, und denkt von uns
Als einem Vater; denn wissen soll die Welt,
Daß ihr an unserm Thron der Nächste seid,
Und mit nicht minder Ueberschwang der Liebe,
Als seinem Sohn der liebste Vater widmet,
Bin ich euch zugethan. Was eure Rückkehr
Zur hohen Schul' in Wittenberg betrifft,
So widerspricht sie höchlich unserm Wunsch,
Und wir ersuchen euch, beliebt zu bleiben
Hier in dem milden Scheine unsers Augs,
Als unser erster Hofmann, Vetter, Sohn.

Königin.

Laß deine Mutter fehl nicht bitten, Hamlet:
Ich bitte, bleib bei uns, geh nicht nach Wittenberg.

Hamlet.

Ich will euch gern gehorchen, gnäd'ge Frau.

König.

Wohl, das ist eine liebe, schöne Antwort.
Seid wie wir selbst in Dänmark. — Kommt, Gemahlin!
Dieß will'ge, freundliche Nachgeben Hamlets
Sitzt lächelnd um mein Herz; und dem zu Ehren
Soll das Geschütz heut jeden frohen Trunk,
Den Dänmark ausbringt, an die Wolken tragen,
Und wenn der König anklingt, soll der Himmel
Nachdröhnen ird'schem Donner. — Kommt mit mir.
(König, Königin, Laertes und Gefolge ab.)

Hamlet.

O schmölze doch dieß allzu feste Fleisch,
Zerging', und löst' in einen Thau sich auf!
Oder hätte nicht der Ew'ge sein Gebot
Gerichtet gegen Selbstmord! — O Gott! o Gott!
Wie ekel, schaal und flach und unersprießlich
Scheint mir das ganze Treiben dieser Welt!
Pfui! pfui darüber! 's ist ein wüster Garten,

Der auf in Samen schießt; verworfnes Unkraut
Erfüllt ihn gänzlich. Dazu mußt' es kommen!
Zwei Mond' erst todt! — nein, nicht so viel, nicht zwei:
Solch trefflicher Monarch! der neben diesem
Apoll bei einem Satyr; so meine Mutter liebend,
Daß er des Himmels Winde nicht zu rauh
Ihr Antlitz ließ berühren. Himmel und Erde!
Muß ich gedenken? Hing sie doch an ihm,
Als stieg' der Wachsthum ihrer Lust mit dem,
Was ihre Kost war. Und doch in einem Mond —
Laßt michs nicht denken! — Schwachheit, dein Nam' ist
Weib! —
Ein kurzer Mond; bevor die Schuh verbraucht,
Womit sie meines Vaters Leiche folgte,
Wie Niobe, ganz Thränen — sie, ja sie;
O Himmel! würd' ein Thier, das nicht Vernunft hat,
Doch länger trauern. — Meinem Ohm vermählt,
Dem Bruder meines Vaters, doch ihm ähnlich,
Wie ich dem Hercules: in einem Mond!
Bevor das Salz höchst frevelhafter Thränen
Der wunden Augen Röthe noch verließ,
War sie vermählt! — O schnöde Hast, so rasch
In ein blutschänderisches Bett zu stürzen!
Es ist nicht, und es wird auch nimmer gut.
Doch brich, mein Herz! denn schweigen muß mein Mund.

(Horatio, Bernardo und Marcellus treten auf.)

Horatio.

Heil Eurer Hoheit!

Hamlet.

Ich bin erfreut, euch wohl zu sehn.
Horatio — wenn ich nicht mich selbst vergesse?

Horatio.

Ja, Prinz, und euer armer Diener stets.

Hamlet.

Mein guter Freund; vertauscht mir jenen Namen.
Was macht ihr hier von Wittenberg, Horatio?
Marcellus?

Marcellus.

Gnäd'ger Herr —

Hamlet.

Es freut mich, euch zu sehn. Habt guten Abend.
Im Ernst, was führt euch weg von Wittenberg?

Horatio.

Ein müßiggängerischer Hang, mein Prinz.

Hamlet.

Das möcht' ich euren Feind nicht sagen hören;
Noch sollt ihr meinem Ohr den Zwang anthun,
Daß euer eignes Zeugniß gegen euch
Ihm gültig wär. Ich weiß, ihr geht nicht müßig.
Doch was ist eur Geschäft in Helsingör?
Ihr sollt noch trinken lernen, eh ihr reist.

Horatio.

Ich kam zu eures Vaters Leichenfeier.

Hamlet.

Ich bitte, spotte meiner nicht, mein Schulfreund;
Du kamst gewiß zu meiner Mutter Hochzeit.

Horatio.

Fürwahr, mein Prinz, sie folgte schnell darauf.

Hamlet.

Wirthschaft, Horatio! Wirthschaft! Das Gebackne
Vom Leichenschmaus gab kalte Hochzeitschüsseln.
Hätt' ich den ärgsten Feind im Himmel lieber
Getroffen, als den Tag erlebt, Horatio!
Mein Vater — mich dünkt, ich sehe meinen Vater.

Horatio.

Wo mein Prinz?

Hamlet.

In meines Geistes Aug, Horatio.

Horatio.

Ich sah ihn einst, er war ein wackrer König.

Hamlet.

Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem;
Ich werde nimmer seines Gleichen sehn.

Horatio.

Mein Prinz, ich denk', ich sah ihn vor'ge Nacht.

Hamlet.

Sah? wen?

Horatio.

Mein Prinz, den König, euren Vater.

Hamlet.

Den König, meinen Vater?

Horatio.

Beruhigt das Erstaunen eine Weil'
Durch ein aufmerksam Ohr; bis ich dieß Wunder,
Auf die Bekräftigung der Männer hier,
Euch kann berichten.

Hamlet.

Um Gottes Willen, laßt mich hören.

Horatio.

Zwei Nächte nach einander wars den beiden,
Marcellus und Bernardo, auf der Wache
In todter Stille tiefer Mitternacht
So widerfahren. Ein Schatte wie eur Vater,
Geharnischt, ganz in Wehr, von Kopf zu Fuß,
Erscheint vor ihnen, geht mit ernstem Tritt
Langsam vorbei und stattlich; schreitet dreimal
Vor ihren starren, furchtergriffnen Augen,
So daß sein Stab sie abreicht; während sie,
Geronnen fast zu Gallert durch die Furcht,
Stumm stehn und reden nicht mit ihm. Dieß nur
In banger Heimlichkeit vertraun sie mir.

Ich hielt die dritte Nacht mit ihnen Wache;
Und da, wie sie berichtet, nach der Zeit,
Gestalt des Dings, buchstäblich alles wahr,
Kommt das Gespenst. Ich kannte euren Vater.
Hier diese Hände gleichen sich nicht mehr.

Hamlet.

Wo ging dieß aber vor?

Marcellus.

Auf der Terrasse, wo wir Wache hielten.

Hamlet.

Ihr spracht nicht mit ihm?

Horatio.

Ich thats, mein Prinz,
Doch Antwort gab es nicht; nur Einmal schiens,
Es höb' sein Haupt empor, und schickte sich
Zu der Bewegung an, als wollt' es sprechen.
Da krähte eben laut der Morgenhahn,
Und bei dem Tone schlüpft' es eilig weg,
Und schwand aus unserm Blick.

Hamlet.

Sehr sonderbar.

Horatio.

Bei meinem Leben, edler Prinz, 's ist wahr;
Wir hieltens durch die Pflicht uns vorgeschrieben,
Die Sach' euch kund zu thun.

Hamlet.

Im Ernst, im Ernst, ihr Herrn, dieß ängstigt mich.
Habt ihr die Wache heut?

Alle.

Ja, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Geharnischt, sagt ihr?

Alle.

Geharnischt, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Vom Wirbel bis zur Zeh?

Alle.

Von Kopf zu Fuß.

Hamlet.

So saht ihr sein Gesicht nicht.

Horatio.

O ja doch, sein Visir war aufgezogen.

Hamlet.

Nun, blickt' er finster?

Horatio.

Eine Miene, mehr
Des Leidens als des Zorns.

Hamlet.

Blaß oder roth?

Horatio.

Nein, äußerst blaß.

Hamlet.

Sein Aug auf euch geheftet?

Horatio.

Ganz fest.

Hamlet.

Ich wollt', ich wär dabei gewesen.

Horatio.

Ihr hättet euch gewiß entsetzt.

Hamlet.

Sehr glaublich,
Sehr glaublich. Blieb es lang?

Horatio.

Derweil mit mäß'ger Eil
Man hundert zählen konnte.

Marcellus. Bernardo.

Länger, länger.

Horatio.

Nicht, da ichs sah.

Hamlet.

Sein Bart war greis, nicht wahr?

Horatio.

Wie ichs an ihm bei seinem Leben sah,
Ein schwärzlich Silbergrau.

Hamlet.

Ich will heut wachen;
Vielleicht wirds wieder kommen.

Horatio.

Zuverlässig.

Hamlet.

Erscheints in meines edlen Vaters Bildung,
So red' ichs an, gähnt' auch die Hölle selbst,
Und hieß' mich ruhig sein. Ich bitt' euch alle:
Habt ihr bis jetzt verheimlicht dieß Gesicht,
So haltets ferner fest in eurem Schweigen;
Und was sich sonst zu Nacht ereignen mag,
Gebt allem einen Sinn, doch keine Zunge.
Ich will die Lieb' euch lohnen; lebt denn wohl!
Auf der Terrasse zwischen elf und zwölf
Besuch' ich euch.

Alle.

Eur Gnaden unsre Dienste.

Hamlet.

Nein, eure Liebe, so wie meine euch.
Lebt wohl nun!

(Horatio, Marcellus und Bernardo ab.)

Hamlet.

Meines Vaters Geist in Waffen!
Es taugt nicht alles: ich vermuthe was
Von argen Ränken. Wär die Nacht erst da!
Bis dahin ruhig, Seele! Schnöde Thaten,
Birgt sie die Erd' auch, müssen sich verrathen. (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Polonius Hause.

(Laertes und Ophelia treten auf.)

Laertes.

Mein Reisegut ist eingeschifft. Leb wohl!
Und, Schwester, wenn die Winde günstig sind,
Und Schiffsgeleit sich findet, schlaf nicht, laß
Von dir mich hören.

Ophelia.

Zweifelst du daran?

Laertes.

Was Hamlet angeht und sein Liebsgetändel,
So nimms als Sitte, als ein Spiel des Bluts;
Ein Veilchen in der Jugend der Natur,
Frühzeitig, nicht beständig, süß, nicht dauernd,
Nur Duft und Labsal eines Augenblicks:
Nichts weiter.

Ophelia.

Weiter nichts?

Laertes.

Nur dafür halt es.
Denn die Natur, aufstrebend, nimmt nicht bloß
An Größ' und Sehnen zu; wie dieser Tempel wächst,
So wird der innre Dienst von Seel' und Geist
Auch weit mit ihm. Er liebt euch jetzt vielleicht;
Kein Arg und kein Betrug befleckt bis jetzt
Die Tugend seines Willens: doch befürchte,
Bei seinem Rang gehört sein Will' ihm nicht.
Er selbst ist der Geburt ja unterthan:

Er kann nicht, wie geringe Leute thun,
Für sich auslesen; denn an seiner Wahl
Hängt Sicherheit und Heil des ganzen Staats.
Deßhalb muß seine Wahl beschränket sein
Vom Beifall und der Stimme jenes Körpers,
Von welchem er das Haupt. Wenn er nun sagt, er liebt dich,
Geziemt es deiner Klugheit, ihm zu glauben,
So weit er, nach besonderm Recht und Stand,
That geben kann dem Wort; das heißt, nicht weiter
Als Dänemarks gesammte Stimme geht.
Bedenk, was deine Ehre leiden kann,
Wenn du zu gläubig seinem Liede lauschest,
Dein Herz verlierst, und deinen keuschen Schatz
Vor seinem ungestümen Dringen öffnest.
Fürcht es, Ophelia! fürcht es, liebe Schwester,
Und halte dich im Hintergrund der Neigung,
Fern von dem Schuß und Anfall der Begier.
Das scheuste Mädchen ist verschwendrisch noch,
Wenn sie dem Monde ihren Reiz enthüllt.
Selbst Tugend nicht entgeht Verläumdertücken:
Es nagt der Wurm des Frühlings Kinder an,
Zu oft noch eh die Knospe sich erschließt,
Und in der Früh' und frischem Thau der Jugend
Ist gift'ger Anhauch am gefährlichsten.
Sei denn behutsam! Furcht giebt Sicherheit,
Auch ohne Feind hat Jugend innern Streit.

Ophelia.

Ich will den Sinn so guter Lehr' bewahren,
Als Wächter meiner Brust; doch, lieber Bruder,
Zeigt nicht, wie heilvergeßne Pred'ger thun,
Den steilen Dornenweg zum Himmel Andern,
Derweil als frecher, lockrer Wollüstling
Er selbst den Blumenpfad der Lust betritt,
Und spottet seines Raths.

Laertes.

O fürchtet nichts!
Zu lange weil' ich — doch da kommt mein Vater.

(Polonius kommt.)

Zwiefacher Segen ist ein zwiefach Heil:
Der Zufall lächelt einem zweiten Abschied.

Polonius.

Noch hier, Laertes? Ei, ei! an Bord, an Bord!
Der Wind sitzt in dem Nacken eures Segels,
Und man verlangt euch. Hier mein Segen mit dir —
(indem er dem Laertes die Hand aufs Haupt legt.)
Und diese Regeln präg in dein Gedächtniß.
Gieb den Gedanken, die du hegst, nicht Zunge,
Noch einem ungebührlichen die That.
Leutselig sei, doch keineswegs gemein.
Dem Freund, der dein, und dessen Wahl erprobt,
Mit ehrnen Haken klammr' ihn an dein Herz.
Doch härte deine Hand nicht durch Begrüßung
Von jedem neugeheckten Bruder. Hüte dich,
In Händel zu gerathen; bist du drin,
Führ sie, daß sich dein Feind vor dir mag hüten.
Dein Ohr leih jedem, wen'gen deine Stimme;
Nimm Rath von Allen, aber spar dein Urtheil.
Die Kleidung kostbar, wie's dein Beutel kann,
Doch nicht ins Grillenhafte; reich, nicht bunt:
Denn es verkündigt oft die Tracht den Mann,
Und die vom ersten Rang und Stand in Frankreich
Sind darin ausgesucht und edler Sitte.
Kein Borger sei und auch Verleiher nicht:
Sich und den Freund verliert das Darlehn oft,
Und Borgen stumpft der Wirthschaft Spitze ab.
Dieß über alles: sei dir selber treu,
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,

Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.
Leb wohl! mein Segen fördre dieß an dir!

Laertes.

In Ehrerbietung nehm' ich Abschied, Herr.

Polonius.

Euch ruft die Zeit; geht, eure Diener warten.

Laertes.

Leb wohl, Ophelia, und gedenk an das,
Was ich dir sagte.

Ophelia.

Es ist in mein Gedächtniß fest verschlossen,
Und ihr sollt selbst dazu den Schlüssel führen.

Laertes.

Lebt wohl! (Ab.)

Polonius.

Was ists, Ophelia, das er euch gesagt?

Ophelia.

Wenn ihr erlaubt, vom Prinzen Hamlet wars.

Polonius.

Ha, wohl bedacht!
Ich höre, daß er euch seit kurzem oft
Vertraute Zeit geschenkt; und daß ihr selbst
Mit eurem Zutritt sehr bereit und frei wart.
Wenn dem so ist — und so erzählt man mirs,
Und das als Warnung zwar — muß ich euch sagen,
Daß ihr euch selber nicht so klar versteht,
Als meiner Tochter ziemt und eurer Ehre.
Was giebt es zwischen euch? sagt mir die Wahrheit.

Ophelia.

Er hat seither Anträge mir gethan
Von seiner Zuneigung.

Polonius.

Pah, Zuneigung! Ihr sprecht wie junges Blut,

In solchen Fährlichkeiten unbewandert.
Und glaubt ihr den Anträgen, wie ihrs nennt?

Ophelia.

Ich weiß nicht, Vater, was ich denken soll.

Polonius.

So hörts denn: denkt, ihr seid ein dummes Ding,
Daß ihr für baar Anträge habt genommen,
Die ohn' Ertrag sind. Nein, betragt euch klüger,
Sonst (um das arme Wort nicht todt zu hetzen)
Trägt eure Narrheit noch euch Schaden ein.

Ophelia.

Er hat mit seiner Lieb' in mich gedrungen,
In aller Ehr' und Sitte.

Polonius.

Ja, Sitte mögt ihrs nennen: geht mir, geht!

Ophelia.

Und hat sein Wort beglaubigt, lieber Herr,
Beinah durch jeden heil'gen Schwur des Himmels.

Polonius.

Ja, Sprenkel für die Drosseln. Weiß ich doch,
Wenn das Blut kocht, wie das Gemüth der Zunge
Freigebig Schwüre leiht. Dieß Lodern, Tochter,
Mehr leuchtend als erwärmend, und erloschen
Selbst im Versprechen, während es geschieht,
Nehmt keineswegs für Feuer. Kargt von nun an
Mit eurer jungfräulichen Gegenwart
Ein wenig mehr; schätzt eure Unterhaltung
Zu hoch, um auf Befehl bereit zu sein.
Und was Prinz Hamlet angeht, traut ihm so:
Er sei noch jung, und habe freiern Spielraum,
Als euch vergönnt mag werden. Kurz, Ophelia,
Traut seinen Schwüren nicht: denn sie sind Kuppler,
Nicht von der Farbe ihrer äußern Tracht,
Fürsprecher sündlicher Gesuche bloß,

Gleich frommen, heiligen Gelübden athmend,
Um besser zu berücken. Eins für alles:
Ihr sollt mir, grad heraus, von heute an
Die Muße keines Augenblicks so schmähn,
Daß ihr Gespräche mit Prinz Hamlet pflöget.
Seht zu, ich sags euch; geht nun eures Weges.

Ophelia.

Ich will gehorchen, Herr. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Terrasse.

(Hamlet, Horatio und Marcellus treten auf.)

Hamlet.

Die Luft geht scharf, es ist entsetzlich kalt.

Horatio.

's ist eine schneidende und strenge Luft.

Hamlet.

Was ist die Uhr?

Horatio.

Ich denke, nah an zwölf.

Marcellus.

Nicht doch, es hat geschlagen.

Horatio.

Wirklich schon?
Ich hört' es nicht; so rückt heran die Stunde,
Worin der Geist gewohnt ist umzugehn.

(Trompetenstoß, und Geschütz abgefeuert hinter der Scene.)

Was stellt das vor, mein Prinz?

Hamlet.

Der König wacht die Nacht durch, zecht vollauf,
Hält Schmaus und taumelt den geräusch'gen Walzer;

Und wie er Züge Rheinweins niedergießt,
Verkünden schmetternd Pauken und Trompeten
Den ausgebrachten Trunk.

Horatio.

Ist das Gebrauch?

Hamlet.

Nun freilich wohl.
Doch meines Dünkens (bin ich eingeboren
Und drin erzogen schon) ists ein Gebrauch,
Wovon der Bruch mehr ehrt als die Befolgung.
Dieß schwindelköpf'ge Zechen macht verrufen
Bei andern Völkern uns in Ost und West;
Man heißt uns Säufer, hängt an unsern Namen
Ein schmutzig Beiwort; und fürwahr, es nimmt
Von unsern Thaten, noch so groß verrichtet,
Den Kern und Ausbund unsers Werthes weg.
So geht es oft mit einzlen Menschen auch,
Daß sie durch ein Naturmaal, das sie schändet,
Als etwa von Geburt (worin sie schuldlos,
Weil die Natur nicht ihren Ursprung wählt)
Ein Uebermaß in ihres Blutes Mischung,
Das Dämm' und Schanzen der Vernunft oft einbricht,
Auch wohl durch Angewöhnung, die zu sehr
Den Schein gefäll'ger Sitten überrostet —
Daß diese Menschen, sag' ich, welche so
Von Einem Fehler das Gepräge tragen,
(Sei's Farbe der Natur, sei's Fleck des Zufalls)
Und wären ihre Tugenden so rein
Wie Gnade sonst, so zahllos wie ein Mensch
Sie tragen mag: in dem gemeinen Tadel
Steckt der besondre Fehl sie doch mit an;
Der Gran von Schlechtem zieht des edlen Werthes
Gehalt herab in seine eigne Schmach.

(Der Geist kommt.)

Horatio.

O seht, mein Prinz, es kommt!

Hamlet.

Engel und Boten Gottes, steht uns bei!
Sei du ein Geist des Segens, sei ein Kobolt,
Bring Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,
Sei dein Beginnen boshaft oder liebreich,
Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
Ich rede doch mit dir; ich nenn' dich, Hamlet,
Fürst, Vater, Dänenkönig: o gieb Antwort!
Laß mich in Blindheit nicht vergehn! Nein, sag,
Warum dein fromm Gebein, verwahrt im Tode,
Die Leinen hat gesprengt? warum die Gruft,
Worin wir ruhig eingeurnt dich sahn,
Geöffnet ihre schweren Marmorkiefern,
Dich wieder auszuwerfen? Was bedeutets,
Daß, todter Leichnam, du in vollem Stahl
Aufs neu des Mondes Dämmerschein besuchst,
Die Nacht entstellend; daß wir Narren der Natur
So furchtbarlich uns schütteln mit Gedanken,
Die unsre Seele nicht erreichen kann?
Was ist dieß? sag! Warum? was sollen wir?

Horatio.

Es winket euch, mit ihm hinwegzugehn,
Als ob es eine Mittheilung verlangte
Mit euch allein.

Marcellus.

Seht, wie es euch mit freundlicher Geberde
Hinweist an einen mehr entlegnen Ort;
Geht aber nicht mit ihm.

Horatio.

Nein, keineswegs.

Hamlet.

Es will nicht sprechen: wohl, so folg' ich ihm.

Horatio.

Thuts nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Was wäre da zu fürchten?
Mein Leben acht' ich keine Nadel werth,
Und meine Seele, kann es der was thun,
Die ein unsterblich Ding ist, wie es selbst?
Es winkt mir wieder fort, ich folg' ihm nach.

Horatio.

Wie, wenn es hin zur Fluth euch lockt, mein Prinz,
Vielleicht zum grausen Gipfel jenes Felsen,
Der in die See nickt über seinen Fuß?
Und dort in andre Schreckgestalt sich kleidet,
Die der Vernunft die Herrschaft rauben könnte,
Und euch zum Wahnsinn treiben? O bedenkt!
Der Ort an sich bringt Grillen der Verzweiflung
Auch ohne weitern Grund in jedes Hirn,
Der so viel Klafter niederschaut zur See,
Und hört sie unten brüllen.

Hamlet.

Immer winkt es:
Geh nur! ich folge dir.

Marcellus.

Ihr dürft nicht gehn, mein Prinz.

Hamlet.

Die Hände weg!

Horatio.

Hört uns, ihr dürft nicht gehn.

Hamlet.

Mein Schicksal ruft,
Und macht die kleinste Ader dieses Leibes
So fest als Sehnen des Nemeer Löwen.

(Der Geist winkt.)

Es winkt mir immerfort: laßt los! Beim Himmel!

(Reißt sich los.)

Den mach' ich zum Gespenst, der mich zurückhält! —
Ich sage, fort! — Voran! ich folge dir.

(Der Geist und Hamlet ab.)

Horatio.

Er kommt ganz außer sich vor Einbildung.

Marcellus.

Ihm nach! Wir dürfen ihm nicht so gehorchen.

Horatio.

Kommt, folgen wir! Welch Ende wird dieß nehmen?

Marcellus.

Etwas ist faul im Staate Dänemarks.

Horatio.

Der Himmel wird es lenken.

Marcellus.

Laßt uns gehn.

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Ein abgelegener Theil der Terrasse.

(Der Geist und Hamlet kommen.)

Hamlet.

Wo führst du hin mich? Red, ich geh nicht weiter.

Geist.

Hör an!

Hamlet.

Ich wills.

Geist.

Schon naht sich meine Stunde,
Wann ich den schweflichten, qualvollen Flammen
Mich übergeben muß.

Hamlet.

Ach, armer Geist!

Geist.

Beklag mich nicht, doch leih dein ernst Gehör
Dem, was ich kund will thun.

Hamlet.

Sprich! mir ists Pflicht zu hören.

Geist.

Zu rächen auch, sobald du hören wirst.

Hamlet.

Was?

Geist.

Ich bin deines Vaters Geist:
Verdammt auf eine Zeit lang, Nachts zu wandern,
Und Tags gebannt zu fasten in der Gluth,
Bis die Verbrechen meiner Zeitlichkeit
Hinweggeläutert sind. Wär mirs nicht untersagt
Das Innre meines Kerkers zu enthüllen,
So höb' ich eine Kunde an, von der
Das kleinste Wort die Seele dir zermalmte,
Dein junges Blut erstarrte, deine Augen
Wie Stern' aus ihren Kreisen schießen machte,
Dir die verworrnen krausen Locken trennte,
Und sträubte jedes einzle Haar empor,
Wie Nadeln an dem zorn'gen Stachelthier:
Doch diese ew'ge Offenbarung faßt
Kein Ohr von Fleisch und Blut. — Horch, horch! o horch!
Wenn du je deinen theuren Vater liebtest —

Hamlet.

O Himmel!

Geist.

Räch seinen schnöden, unerhörten Mord

Hamlet.

Mord?

Geist.

Ja, schnöder Mord, wie er aufs beste ist,
Doch dieser unerhört und unnatürlich.

Hamlet.

Eil, ihn zu melden; daß ich auf Schwingen, rasch
Wie Andacht und des Liebenden Gedanken,
Zur Rache stürmen mag.

Geist.

Du scheinst mir willig;
Auch wärst du träger, als das feiste Kraut,
Das ruhig Wurzel treibt an Lethe's Bord,
Erwachtest du nicht hier. Nun, Hamlet, höre:
Es heißt, daß, weil ich schlief in meinem Garten,
Mich eine Schlange stach; so wird das Ohr des Reichs
Durch den erlognen Hergang meines Todes
Schmählich getäuscht; doch wisse, edler Jüngling,
Die Schlang', die deines Vaters Leben stach,
Trägt seine Krone jetzt.

Hamlet.

O mein prophetisches Gemüth! Mein Oheim?

Geist.

Ja, der blutschänderische Ehebrecher,
Durch Witzes Zauber, durch Verräthergaben
(O arger Witz und Gaben, die im Stand
So zu verführen sind!) gewann den Willen
Der scheinbar tugendsamen Königin
Zu schnöder Lust. O Hamlet, welch ein Abfall!
Von mir, deß Liebe von der Echtheit war,
Daß Hand in Hand sie mit dem Schwure ging,
Den ich bei der Vermählung that; erniedert
Zu einem Sünder, von Natur durchaus
Armselig gegen mich!
Allein wie Tugend nie sich reizen läßt,
Buhlt Unzucht auch um sie in Himmelsbildung:

So Lust, gepaart mit einem lichten Engel,
Wird dennoch eines Götterbettes satt,
Und hascht nach Wegwurf. —
Doch still! mich dünkt, ich wittre Morgenluft:
Kurz laß mich sein. — Da ich im Garten schlief,
Wie immer meine Sitte Nachmittags,
Beschlich dein Oheim meine sichre Stunde,
Mit Saft verfluchten Bilsenkrauts im Fläschchen,
Und träufelt' in den Eingang meines Ohrs
Das schwärende Getränk; wovon die Wirkung
So mit des Menschen Blut in Feindschaft steht,
Daß es durch die natürlichen Kanäle
Des Körpers hurtig, wie Quecksilber, läuft;
Und wie ein saures Laab, in Milch getropft,
Mit plötzlicher Gewalt gerinnen macht
Das leichte, reine Blut. So that es meinem;
Und Aussatz schuppte sich mir augenblicklich,
Wie einem Lazarus, mit ekler Rinde
Ganz um den glatten Leib.
So ward ich schlafend und durch Bruderhand
Um Lebens Krone, Weib, mit eins gebracht,
In meiner Sünden Blüthe hingerafft,
Ohne Nachtmahl, ungebeichtet, ohne Oelung;
Die Rechnung nicht geschlossen, ins Gericht
Mit aller Schuld auf meinem Haupt gesandt.
O schaudervoll! o schaudervoll! höchst schaudervoll!
Hast du Natur in dir, so leid es nicht;
Laß Dänmarks königliches Bett kein Lager
Für Blutschand' und verruchte Wollust sein.
Doch, wie du immer diese That betreibst,
Befleck dein Herz nicht; dein Gemüth ersinne
Nichts gegen deine Mutter; überlaß sie
Dem Himmel und den Dornen, die im Busen
Ihr stechend wohnen. Lebe wohl mit eins:

Der Glühwurm zeigt, daß sich die Frühe naht,
Und sein unwirksam Feu'r beginnt zu blassen.
Ade! Ade! Ade! gedenke mein. (Ab.)

Hamlet.

O Heer des Himmels! Erde! — Was noch sonst?
Nenn' ich die Hölle mit? — O pfui! Halt, halt, mein Herz!
Ihr meine Sehnen, altert nicht sogleich;
Tragt fest mich aufrecht! — Dein gedenken? Ja,
Du armer Geist, so lang Gedächtniß haust
In dem zerstörten Ball hier. Dein gedenken?
Ja, von der Tafel der Erinnrung will ich
Weglöschen alle thörichten Geschichten,
Aus Büchern alle Sprüche, alle Bilder,
Die Spuren des Vergangnen, welche da
Die Jugend einschrieb und Beobachtung;
Und dein Gebot soll leben ganz allein
Im Buche meines Hirnes, unvermischt
Mit minder würd'gen Dingen. — Ja, beim Himmel.
O höchst verderblich Weib!
O Schurke! lächelnder, verdammter Schurke!
Schreibtafel her, ich muß mirs niederschreiben,
Daß einer lächeln kann, und immer lächeln,
Und doch ein Schurke sein; zum wenigsten
Weiß ich gewiß, in Dänmark kanns so sein.
Da steht ihr, Oheim. Jetzt zu meiner Losung!
Sie heißt: „Ade, ade! gedenke mein."
Ich hab's geschworen.

Horatio (hinter der Scene).

Mein Prinz! Mein Prinz!

Marcellus (hinter der Scene).

Prinz Hamlet!

Horatio (hinter der Scene).

Gott beschütz' ihn!

Hamlet.

So sei es!

Marcellus (hinter der Scene).

Heda! ho! mein Prinz!

Hamlet.

Ha! heisa, Junge! Komm, Vögelchen, komm!

(Horatio und Marcellus kommen.)

Marcellus.

Wie stehts, mein gnäd'ger Herr?

Horatio.

Was giebts, mein Prinz?

Hamlet.

O wunderbar!

Horatio.

Sagt, bester gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Nein, ihr verrathets.

Horatio.

Ich nicht, beim Himmel, Prinz.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht.

Hamlet.

Was sagt ihr? Sollt's 'ne Menschenseele denken? —
Doch ihr wollt schweigen? —

Horatio. Marcellus.

Ja, beim Himmel, Prinz.

Hamlet.

Es lebt kein Schurk' im ganzen Dänemark,
Der nicht ein ausgemachter Bube wär.

Horatio.

Es braucht kein Geist vom Grabe herzukommen,
Uns das zu sagen.

Hamlet.

Richtig; ihr habt Recht.
Und so, ohn' alle weitre Förmlichkeit,
Denk' ich, wir schütteln uns die Händ' und scheiden;

Ihr thut, was euch Beruf und Neigung heißt —
Denn jeder Mensch hat Neigung und Beruf,
Wie sie denn sind — ich, für mein armes Theil,
Seht ihr, will beten gehn.

Horatio.

Dieß sind nur wirblichte und irre Worte, Herr

Hamlet.

Es thut mir leid, daß sie euch ärgern, herzlich;
Ja, mein Treu, herzlich.

Horatio.

Kein Aergerniß, mein Prinz.

Hamlet.

Doch, bei Sankt Patrik, giebt es eins, Horatio,
Groß Aergerniß. Was die Erscheinung angeht,
Ich sag' euch, 's ist ein ehrliches Gespenst.
Die Neugier, was es zwischen uns doch giebt,
Bemeistert wie ihr könnt. Und nun, ihr Lieben,
Wofern ihr Freunde seid, Mitschüler, Krieger,
Gewährt ein Kleines mir.

Horatio.

Was ists? wir sind bereit

Hamlet.

Macht nie bekannt, was ihr die Nacht gesehn.

Horatio. Marcellus.

Wir wollens nicht, mein Prinz.

Hamlet.

Gut, aber schwört

Horatio.

Auf Ehre, Prinz, ich nicht.

Marcellus.

Ich gleichfalls nicht, auf Ehre.

Hamlet.

Auf mein Schwert.

Marcellus.

Wir haben schon geschworen, gnäd'ger Herr.

Hamlet.

Im Ernste, auf mein Schwert, im Ernste.

Geist (unter der Erde).

Schwört.

Hamlet.

Ha ha, Bursch! sagst du das? Bist du da, Grundehrlich?
Wohlan — ihr hört im Keller den Gesellen —
Bequemet euch zu schwören.

Horatio.

Sagt den Eid.

Hamlet.

Niemals von dem, was ihr gesehn, zu sprechen,
Schwört auf mein Schwert.

Geist (unter der Erde).

Schwört.

Hamlet.

Hic et ubique? Wechseln wir die Stelle. —
Hieher, ihr Herren, kommt,
Und legt die Hände wieder auf mein Schwert;
Schwört auf mein Schwert,
Niemals von dem, was ihr gehört, zu sprechen.

Geist (unter der Erde).

Schwört auf sein Schwert.

Hamlet.

Brav, alter Maulwurf! Wühlst so hurtig fort?
O trefflicher Minirer! — Nochmals weiter, Freunde!

Horatio.

Beim Sonnenlicht, dieß ist erstaunlich fremd.

Hamlet.

So heiß' als einen Fremden es willkommen.
Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden
Als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio.

Doch kommt!
Hier, wie vorhin, schwört mir, so Gott euch helfe,
Wie fremd und seltsam ich mich nehmen mag,
Da mirs vielleicht in Zukunft dienlich scheint,
Ein wunderliches Wesen anzulegen:
Ihr wollet nie, wenn ihr alsdann mich seht,
Die Arme so verschlingend, noch die Köpfe
So schüttelnd, noch durch zweifelhafte Reden,
Als: „Nun, nun, wir wissen" — oder: „Wir könnten, wenn wir wollten" — oder: „Ja, wenn wir reden möchten;" oder: „Es giebt ihrer, wenn sie nur dürften" —
Und solch verstohlnes Deuten mehr, verrathen,
Daß ihr von mir was wisset: dieses schwört,
So Gott in Nöthen und sein Heil euch helfe!

Geist (unter der Erde).

Schwört.

Hamlet.

Ruh, ruh, verstörter Geist! — Nun, liebe Herrn,
Empfehl' ich euch mit aller Liebe mich,
Und was ein armer Mann, wie Hamlet ist,
Vermag, euch Lieb' und Freundschaft zu bezeugen,
So Gott will, soll nicht fehlen. Laßt uns gehn,
Und, bitt' ich, stets die Finger auf den Mund.
Die Zeit ist aus den Fugen; Schmach und Gram,
Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!
Nun kommt, laßt uns zusammen gehn.

(Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Hause des Polonius.

(Polonius und Reinhold treten auf.)

Polonius.

Gieb ihm dieß Geld und die Papiere, Reinhold.

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Ihr werdet mächtig klug thun, guter Reinhold,
Euch zu erkund'gen, eh ihr ihn besucht,
Wie sein Betragen ist.

Reinhold.

Das dacht' ich auch zu thun.

Polonius.

Ei, gut gesagt! recht gut gesagt! Seht ihr,
Erst fragt mir, was für Dänen in Paris sind,
Und wie, wer, auf was Art, und wo sie leben,
Mit wem, was sie verzehren; wenn ihr dann
Durch diesen Umschweif eurer Fragen merkt,
Sie kennen meinen Sohn, so kommt ihr näher,
Berührt alsdann es mit besondern Fragen,
Thut gleichsam wie von fern bekannt; zum Beispiel:
„Ich kenne seinen Vater, seine Freunde,
„Und auch zum Theil ihn selbst.“ — Versteht ihr, Reinhold?

Reinhold.

Vollkommen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

„Zum Theil auch ihn; doch," mögt ihr sagen, „wenig,
„Und wenns der rechte ist, der ist gar wild,
„Treibt dieß und das" — dann gebt ihm nach Belieben
Erlogne Dinge Schuld; nun, nichts so Arges,
Das Schand' ihm brächte; davor hütet euch.
Nein, solche wilde, ausgelaßne Streiche,
Als hergebrachter Maßen die Gefährten
Der Jugend und der Freiheit sind.

Reinhold.

Als spielen.

Polonius.

Ja, oder trinken, raufen, fluchen, zanken,
Huren — so weit könnt ihr gehn.

Reinhold.

Das würd' ihm Schande bringen, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Mein Treu nicht, wenn ihrs nur zu wenden wißt.
Ihr müßt ihn nicht in andern Leumund bringen,
Als übermannt' ihn Unenthaltsamkeit:
Das ist die Meinung nicht; bringt seine Fehler zierlich
Ans Licht, daß sie der Freiheit Flecken scheinen,
Der Ausbruch eines feurigen Gemüths,
Und eine Wildheit ungezähmten Bluts,
Die jeden anficht.

Reinhold.

Aber, bester Herr —

Polonius.

Weßwegen ihr dieß thun sollt?

Reinhold.

Ja, das wünscht' ich
Zu wissen, Herr.

Polonius.

Ei nun, mein Plan ist der,

Und, wie ich denke, ists ein Pfiff, der anschlägt:
Werft ihr auf meinen Sohn so kleine Makeln,
Als wär er in der Arbeit was beschmutzt —
Merkt wohl!
Wenn der Mitunterredner, den ihr aushorcht,
In vorbenannten Lastern jemals schuldig
Den jungen Mann gesehn, so seid gewiß,
Daß selb'ger folgendergestalt euch beitritt:
„Lieber Herr," oder so; oder „Freund", oder „mein Wer-
thester,"
Wie nun die Redensart und die Betitlung
Bei Land und Leuten üblich ist.

Reinhold.

Sehr wohl.

Polonius. Und hierauf thut er dieß: — Er thut — ja was wollte ich doch sagen? Beim Sakrament, ich habe was sagen wollen. Wo brach ich ab?

Reinhold. Bei: folgendergestalt euch beitritt.

Polonius

Bei: folgendergestalt euch beitritt. — Ja,
Er tritt euch also bei: „Ich kenn' ihn wohl, den Herrn,
„Ich sah ihn gestern oder neulich 'mal,
„Oder wann es war; mit dem und dem; und wie ihr sagt,
„Da spielt' er hoch; da traf man ihn im Rausch;
„Da rauft' er sich beim Ballspiel;" oder auch:
„Ich sah ihn gehn in solch ein saubres Haus,"
(Will sagen: ein Bordell) und mehr dergleichen. — Seht nun,
Eur Lügenköder fängt den Wahrheitskarpfen:
So wissen wir, gewitzigt, helles Volk,
Mit Krümmungen und mit verstecktem Angriff
Durch einen Umweg auf den Weg zu kommen;
Und so könnt ihr, wie ich euch Anweisung
Und Rath ertheilet, meinen Sohn erforschen.
Ihr habts gefaßt, nicht wahr?

Reinhold.

Ja, gnäd'ger Herr.

Polonius.

Nun, Gott mit euch! lebt wohl!

Reinhold.

Mein bester Herr —

Polonius.

Bemerkt mit eignen Augen seinen Wandel.

Reinhold.

Das will ich thun.

Polonius.

Und daß er die Musik mir fleißig treibt.

Reinhold.

Gut, gnäd'ger Herr. (Ab.)

(Ophelia kommt.)

Polonius.

Lebt wohl! — Wie nun, Ophelia, was giebts?

Ophelia.

O lieber Herr, ich bin so sehr erschreckt!

Polonius.

Wodurch, ins Himmels Namen?

Ophelia.

Als ich in meinem Zimmer näht', auf einmal
Prinz Hamlet — mit ganz aufgerißnem Wams,
Kein Hut auf seinem Kopf, die Strümpfe schmutzig
Und losgebunden auf den Knöcheln hängend;
Bleich wie sein Hemde, schlotternd mit den Knie'n;
Mit einem Blick, von Jammer so erfüllt,
Als wär er aus der Hölle losgelassen,
Um Greuel kund zu thun — so tritt er vor mich.

Polonius.

Verrückt aus Liebe?

Ophelia.

Herr, ich weiß es nicht,
Allein ich fürcht' es wahrlich.

Polonius.

Und was sagt' er?

Ophelia.

Er griff mich bei der Hand und hielt mich fest;
Dann lehnt' er sich zurück, so lang sein Arm,
Und mit der andern Hand so überm Auge,
Betrachtet' er so prüfend mein Gesicht,
Als wollt' ers zeichnen. Lange stand er so;
Zuletzt ein wenig schüttelnd meine Hand,
Und dreimal hin und her den Kopf so wägend,
Holt' er solch einen bangen, tiefen Seufzer,
Als sollt' er seinen ganzen Bau zertrümmern,
Und endigen sein Dasein. Dieß gethan,
Läßt er mich gehn, und über seine Schultern
Den Kopf zurückgedreht, schien er den Weg
Zu finden ohne seine Augen; denn
Er ging zur Thür hinaus ohn' ihre Hülfe,
Und wandte bis zuletzt ihr Licht auf mich.

Polonius.

Geht mit mir, kommt, ich will den König suchen.
Dieß ist die wahre Schwärmerei der Liebe,
Die, ungestüm von Art, sich selbst zerstört,
Und leitet zu verzweifelten Entschlüssen,
So oft als irgend eine Leidenschaft,
Die unterm Mond uns quält. Es thut mir leid —
Sagt, gabt ihr ihm seit kurzem harte Worte?

Ophelia.

Nein, bester Herr; nur, wie ihr mir befahlt,
Wies ich die Briefe ab, und weigert' ihm
Den Zutritt.

Polonius.

Das hat ihn verrückt gemacht.
Es thut mir leid, daß ich mit besserm Urtheil
Ihn nicht beachtet. Ich sorgt', er tändle nur
Und wolle dich verderben: doch verdammt mein Argwohn!
Uns Alten ists so eigen, wie es scheint,
Mit unsrer Meinung übers Ziel zu gehn,
Als häufig bei dem jungen Volk der Mangel
An Vorsicht ist. Gehn wir zum König, komm.
Er muß dieß wissen: denn es zu verstecken,
Brächt' uns mehr Gram, als Haß, die Lieb' entdecken.
Komm. (Ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Rosenkranz, Güldenstern und Gefolge.)

König.

Willkommen, Rosenkranz und Güldenstern!
Wir wünschten nicht nur sehnlich, euch zu sehn,
Auch das Bedürfniß eurer Dienste trieb
Uns zu der eil'gen Sendung an. Ihr hörtet
Von der Verwandlung Hamlets schon; so nenn' ichs,
Weil noch der äußre, noch der innre Mensch
Dem gleichet, was er war. Was es nur ist,
Als seines Vaters Tod, das ihn so weit
Von dem Verständniß seiner selbst gebracht,
Kann ich nicht rathen. Ich ersuch' euch beide —
Da ihr von Kindheit auf mit ihm erzogen,
Und seiner Laun' und Jugend nahe bliebt —
Ihr wollet hier an unserm Hof verweilen
Auf ein'ge Zeit, um ihn durch euren Umgang

In Lustbarkeit zu ziehn, und zu erspähn,
So weit der Anlaß auf die Spur euch bringt,
Ob irgend was, uns unbekannt, ihn drückt,
Das, offenbart, zu heilen wir vermöchten.

Königin.

Ihr lieben Herrn, er hat euch oft genannt:
Ich weiß gewiß, es giebt nicht andre zwei,
An denen er so hängt. Wenns euch beliebt,
Uns so viel guten Willen zu erweisen,
Daß ihr bei uns hier eine Weile zubringt,
Zu unsrer Hoffnung Vorschub und Gewinn,
So wollen wir euch den Besuch belohnen,
Wie es sich ziemt für eines Königs Dank.

Rosenkranz.

Es stände Euren Majestäten zu,
Nach herrschaftlichen Rechten über uns
Mehr zu gebieten nach gestrengem Willen,
Als zu ersuchen.

Güldenstern.

Wir gehorchen beide;
Und bieten uns hier an, nach besten Kräften
Zu euren Füßen unsern Dienst zu legen,
Um frei damit zu schalten.

König.

Dank, Rosenkranz und lieber Güldenstern!

Königin.

Dank, Güldenstern und lieber Rosenkranz!
Besucht doch unverzüglich meinen Sohn,
Der nur zu sehr verwandelt. Geh' wer mit,
Und bring' die Herren hin, wo Hamlet ist.

Güldenstern.

Der Himmel mach' ihm unsre Gegenwart
Und unser Thun gefällig und ersprießlich!

Königin.

So sei es, amen!
(Rosenkranz, Güldenstern und einige aus dem Gefolge ab.)

(Polonius kommt.)

Polonius.

Mein König, die Gesandten sind von Norweg
Froh wieder heimgekehrt.

König.

Du warest stets der Vater guter Zeitung.

Polonius.

Nicht wahr? Ja, seid versichert, bester Herr,
Ich halt' auf meine Pflicht wie meine Seele,
Erst meinem Gott, dann meinem gnäd'gen König.
Und jetzo denk' ich (oder dieß Gehirn
Jagt auf der Klugheit Fährte nicht so sicher,
Als es wohl pflegte), daß ich ausgefunden,
Was eigentlich an Hamlets Wahnwitz Schuld.

König.

O davon sprecht: das wünsch' ich sehr zu hören.

Polonius.

Vernehmt erst die Gesandten; meine Zeitung
Soll bei dem großen Schmaus der Nachtisch sein.

König.

Thut ihnen selber Ehr' und führt sie vor.
(Polonius ab.)
Er sagt mir, liebe Gertrud, daß er jetzt
Den Quell vom Uebel eures Sohns gefunden.

Königin.

Ich fürcht', es ist nichts anders als das Eine,
Des Vaters Tod und unsre hast'ge Heirath.

König.

Gut, wir erforschen ihn.

(Polonius kommt mit Voltimand und Cornelius zurück.)

Willkommen, liebe Freunde! Voltimand,
Sagt, was ihr bringt von unserm Bruder Norweg.

Voltimand.

Erwiederung der schönsten Grüß' und Wünsche.
Auf unser erstes sandt' er aus, und hemmte
Die Werbungen des Neffen, die er hielt
Für Zurüstungen gegen den Polacken;
Doch, näher untersucht, fand er, sie gingen
Auf Eure Hoheit wirklich. Drob gekränkt,
Daß seine Krankheit, seines Alters Schwäche
So hintergangen sei, legt' er Verhaft
Auf Fortinbras; worauf sich dieser stellt,
Verweis' empfängt von Norweg, und zuletzt
Vor seinem Oheim schwört, nie mehr die Waffen
Zu führen gegen Eure Majestät.
Der alte Norweg, hoch erfreut hierüber,
Giebt ihm dreitausend Kronen Jahrgehalt,
Und seine Vollmacht, gegen den Polacken
Die so geworbnen Truppen zu gebrauchen;
Nebst dem Gesuch, des weitern hier erklärt,
Ihr wollt geruhn, für dieses Unternehmen
Durch eur Gebiet den Durchzug zu gestatten,
Mit solcherlei Gewähr und Einräumung,
Als abgefaßt hier steht.

König.

Es dünkt uns gut;
Wir wollen bei gelegner Zeit es lesen,
Antworten und bedenken dieß Geschäft.
Zugleich habt Dank für wohlgenommne Müh;
Geht auszuruhn, wir schmausen heut zusammen.
Willkommen mir zu Haus!

(Voltimand und Cornelius ab.)

Polonius.

So wäre dieß Geschäft nun wohl vollbracht.
Mein Fürst und gnäd'ge Frau, hier zu erörtern,
Was Majestät ist, was Ergebenheit,
Warum Tag, Tag; Nacht, Nacht; die Zeit, die Zeit:
Das hieße, Nacht und Tag und Zeit verschwenden.
Weil Kürze denn des Witzes Seele ist,
Weitschweifigkeit der Leib und äußre Zierrath,
Fass' ich mich kurz. Eur edler Sohn ist toll;
Toll nenn' ichs: denn worin besteht die Tollheit,
Als daß man gar nichts anders ist als toll?
Doch das mag sein.

Königin.

Mehr Inhalt, wen'ger Kunst

Polonius.

Auf Ehr', ich brauche nicht die mind'ste Kunst.
Toll ist er, das ist wahr; wahr ist, 's ists Schade,
Und Schade, daß es wahr ist. Doch dieß ist
'ne thörichte Figur: sie fahre wohl,
Denn ich will ohne Kunst zu Werke gehn.
Toll nehmen wir ihn also; nun ist übrig,
Daß wir den Grund erspähn von dem Effekt,
Nein, richtiger, den Grund von dem Defekt;
Denn dieser Defektiv-Effekt hat Grund.
So stehts nun, und der Sache Stand ist dieß.
Erwägt!
Ich hab' 'ne Tochter; hab' sie, weil sie mein;
Die mir aus schuldigem Gehorsam, seht,
Dieß hier gegeben: schließt und rathet nun.
„An die himmlische und den Abgott meiner Seele, die
„liebreizende Ophelia" —
Das ist eine schlechte Redensart, eine gemeine Redensart; liebreizend ist eine gemeine Redensart. Aber hört nur weiter: „An ihren trefflichen zarten Busen diese Zeilen" u. s. w.

Königin.

Hat Hamlet dieß an sie geschickt?

Polonius.

Geduld nur, gnäd'ge Frau, ich meld' euch alles.
„Zweifle an der Sonne Klarheit,
„Zweifle an der Sterne Licht,
„Zweifl', ob lügen kann die Wahrheit,
„Nur an meiner Liebe nicht.

„O liebe Ophelia, es gelingt mir schlecht mit dem Sylbenmaße; ich besitze die Kunst nicht, meine Seufzer zu „messen, aber daß ich dich bestens liebe, o Allerbeste, das „glaube mir. Leb wohl!

„Der Deinige auf ewig, theuerstes Fräulein,
„so lange diese Maschine ihm zugehört,"
„Hamlet."

Dieß hat mir meine Tochter schuld'ger Maßen
Gezeigt, und überdieß sein dringend Werben,
Wie sichs nach Zeit und Weis' und Ort begab,
Mir vor das Ohr gebracht.

König.

Allein wie nahm
Sie seine Liebe auf?

Polonius.

Was denket ihr von mir?

König.

Daß ihr ein Mann von Treu und Ehre seid.

Polonius.

Gern möcht' ichs zeigen. Doch, was dächtet ihr,
Hätt' ich gesehn, wie diese heiße Liebe
Sich anspann (und ich merkt' es, müßt ihr wissen,
Eh meine Tochter mirs gesagt), was dächtet
Ihr, oder meine theure Majestät,
Eur königlich Gemahl, hätt' ich dabei
Briestasche oder Schreibepult gespielt,

Hätt' ich mein Herz geängstigt, still und stumm,
Und müßig dieser Liebe zugeschaut?
Was dächtet ihr? Nein, ich ging rund heraus,
Und redte so zu meinem jungen Fräulein:
„Prinz Hamlet ist ein Fürst, zu hoch für dich;
„Dieß darf nicht sein;" und dann schrieb ich ihr vor,
Daß sie vor seinem Umgang sich verschlösse,
Nicht Boten zuließ', Pfänder nicht empfinge.
Drauf machte sie sich meinen Rath zu Nutz,
Und er, verstoßen, (um es kurz zu machen)
Fiel in 'ne Traurigkeit; dann in ein Fasten;
Drauf in ein Wachen; dann in eine Schwäche;
Dann in Zerstreuung, und durch solche Stufen
In die Verrücktheit, die ihn jetzt verwirrt,
Und sämmtlich uns betrübt.

König.

Denkt ihr, dieß sei's?

Königin.

Es kann wohl sein, sehr möglich.

Polonius.

Habt ihrs schon je erlebt, das möcht' ich wissen,
Daß ich mit Zuversicht gesagt: „So ists"
Wenn es sich anders fand?

König.

Nicht, daß ich weiß.

Polonius (indem er auf seinen Kopf und seine Schulter zeigt).

Trennt dieß von dem, wenns anders sich verhält.
Wenn eine Spur mich leitet, will ich finden,
Wo Wahrheit steckt, und steckte sie auch recht
Im Mittelpunkt.

König.

Wie läßt sichs näher prüfen?

Polonius.

Ihr wißt, er geht wohl Stunden auf und ab,
Hier in der Gallerie.

Königin.

Das thut er wirklich.

Polonius.

Da will ich meine Tochter zu ihm lassen,
Steht ihr mit mir dann hinter einem Teppich,
Bemerkt den Hergang; wenn er sie nicht liebt,
Und dadurch nicht um die Vernunft gekommen,
So laßt mich nicht mehr Staatsbeamten sein,
Laßt mich den Acker baun und Pferde halten.

König.

Wir wollen sehn.

(Hamlet kommt lesend.)

Königin.

Seht, wie der Arme traurig kommt und liest.

Polonius.

Fort, ich ersuch' euch, beide fort von hier!
Ich mache gleich mich an ihn. O erlaubt:
(König, Königin und Gefolge ab.)
Wie geht es meinem besten Prinzen Hamlet?

Hamlet. Gut, dem Himmel sei Dank.

Polonius. Kennt ihr mich, gnäd'ger Herr?

Hamlet. Vollkommen. Ihr seid ein Fischhändler.

Polonius. Das nicht, mein Prinz.

Hamlet. So wollt' ich, daß ihr ein so ehrlicher Mann wärt.

Polonius. Ehrlich, mein Prinz?

Hamlet. Ja, Herr, ehrlich sein, heißt, wie es in dieser Welt hergeht, Ein Auserwählter unter Zehntausenden sein.

Polonius. Sehr wahr, mein Prinz.

Hamlet. Denn wenn die Sonne Maden in einem todten Hunde ausbrütet; eine Gottheit, die Aas küßt — Habt ihr eine Tochter?

Polonius. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehn. Gaben sind ein Segen: aber da eure Tochter empfangen könnte — Seht euch vor, Freund.

Polonius. Wie meint ihr das? (Beiseit.) Immer auf meine Tochter angespielt. Und doch kannte er mich zuerst nicht; er sagte, ich wäre ein Fischhändler. Es ist weit mit ihm gekommen, sehr weit! und wahrlich, in meiner Jugend brachte mich die Liebe auch in große Drangsale, fast so schlimm wie ihn. Ich will ihn wieder anreden.— Was leset ihr, mein Prinz?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Polonius. Aber wovon handelt es?

Hamlet. Wer handelt?

Polonius. Ich meine, was in dem Buche steht, mein Prinz.

Hamlet. Verläumdungen, Herr: denn der satirische Schuft da sagt, daß alte Männer graue Bärte haben; daß ihre Gesichter runzlicht sind; daß ihnen zäher Ambra und Harz aus den Augen trieft; daß sie einen überflüssigen Mangel an Witz und daneben sehr kraftlose Lenden haben. Ob ich nun gleich von allem diesem inniglich und festiglich überzeugt bin, so halte ich es doch nicht für billig, es so zu Papier zu bringen; denn ihr selbst, Herr, würdet so alt werden wie ich, wenn ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Polonius (beiseit).

Ist dieß schon Tollheit, hat es doch Methode. —
Wollt ihr nicht aus der Luft gehn, Prinz?

Hamlet. In mein Grab?

Polonius. Ja, das wäre wirklich aus der Luft. (Beiseit.) Wie treffend manchmal seine Antworten sind! Dieß ist ein Glück, das die Tollheit oft hat, womit es der Vernunft und dem gesunden Sinne nicht so gut gelingen

könnte. Ich will ihn verlassen, und sogleich darauf denken, eine Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter zu veranstalten. — Mein gnädigster Herr, ich will ehrerbietigst meinen Abschied von euch nehmen.

Hamlet. Ihr könnt nichts von mir nehmen, Herr, das ich lieber fahren ließe — bis auf mein Leben, bis auf mein Leben.

Polonius. Lebt wohl, mein Prinz!

Hamlet. Die langweiligen alten Narren!

(Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

Polonius. Ihr sucht den Prinzen Hamlet auf; dort ist er.

Rosenkranz. Gott grüß' euch, Herr. (Polonius ab.)

Güldenstern. Verehrter Prinz —

Rosenkranz. Mein theurer Prinz —

Hamlet. Meine trefflichen guten Freunde! Was machst du, Güldenstern? Ah, Rosenkranz! Gute Bursche, wie gehts euch?

Rosenkranz.

Wie mittelmäß'gen Söhnen dieser Erde.

Güldenstern.

Glücklich, weil wir nicht überglücklich sind.
Wir sind der Knopf nicht auf Fortuna's Mütze.

Hamlet. Noch die Sohlen ihrer Schuhe?

Rosenkranz. Auch das nicht, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Ihr wohnt also in der Gegend ihres Gürtels, oder im Mittelpunkte ihrer Gunst?

Güldenstern. Ja wirklich, wir sind mit ihr vertraut.

Hamlet. Im Schooße des Glücks? O sehr wahr! sie ist eine Metze. Was giebt es Neues?

Rosenkranz. Nichts, mein Prinz, außer daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So steht der jüngste Tag bevor; aber eure Neuigkeit ist nicht wahr. Laßt mich euch näher befragen:

worin habt ihr, meine guten Freunde, es bei Fortunen versehen, daß sie euch hieher ins Gefängniß schickt?

Güldenstern. Ins Gefängniß, mein Prinz?

Hamlet. Dänemark ist ein Gefängniß.

Rosenkranz. So ist die Welt auch eins.

Hamlet. Ein stattliches, worin es viele Verschläge, Löcher und Kerker giebt. Dänemark ist einer der schlimmsten.

Rosenkranz. Wir denken nicht so davon, mein Prinz.

Hamlet. Nun, so ist es keiner für euch, denn an sich ist nichts weder gut noch böse; das Denken macht es erst dazu. Für mich ist es ein Gefängniß.

Rosenkranz. Nun, so macht es euer Ehrgeiz dazu; es ist zu eng für euren Geist.

Hamlet. O Gott, ich könnte in eine Nußschale eingesperrt sein, und mich für einen König von unermeßlichem Gebiete halten, wenn nur meine bösen Träume nicht wären.

Güldenstern. Diese Träume sind in der That Ehrgeiz; denn das eigentliche Wesen des Ehrgeizes ist nur der Schatten eines Traumes.

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Rosenkranz. Freilich, und mir scheint der Ehrgeiz von so luftiger und loser Beschaffenheit, daß er nur der Schatten eines Schattens ist.

Hamlet. So sind also unsre Bettler Körper, und unsre Monarchen und gespreizten Helden der Bettler Schatten. Sollen wir an den Hof? Denn, mein Seel, ich weiß nicht zu räsonniren.

Beide. Wir sind beide zu euren Diensten.

Hamlet. Nichts dergleichen, ich will euch nicht zu meinen übrigen Dienern rechnen; denn, um wie ein ehrlicher Mann mit euch zu reden: mein Gefolge ist abscheulich. Aber um auf der ebnen Heerstraße der Freundschaft zu bleiben, was macht ihr in Helsingör?

Rosenkranz. Wir wollten euch besuchen, nichts anders.

Hamlet. Ich Bettler der ich bin, sogar an Dank bin ich arm. Aber ich danke euch, und gewiß, liebe Freunde, mein Dank ist um einen Heller zu theuer. Hat man nicht nach euch geschickt? Ist es eure eigne Neigung? Ein freiwilliger Besuch? Kommt, kommt, geht ehrlich mit mir um! wohlan! Nun, sagt doch!

Güldenstern. Was sollen wir sagen, gnädiger Herr?

Hamlet. Was ihr wollt — außer das Rechte. Man hat nach euch geschickt, und es liegt eine Art von Geständniß in euren Blicken, welche zu verstellen eure Bescheidenheit nicht schlau genug ist. Ich weiß, der gute König und die Königin haben nach euch geschickt.

Rosenkranz. Zu was Ende, mein Prinz?

Hamlet. Das muß ich von euch erfahren. Aber ich beschwöre euch bei den Rechten unsrer Schulfreundschaft, bei der Eintracht unsrer Jugend, bei der Verbindlichkeit unsrer stets bewahrten Liebe, und bei allem noch Theurerem, was euch ein besserer Redner ans Herz legen könnte: geht grade heraus gegen mich, ob man nach euch geschickt hat oder nicht.

Rosenkranz (zu Güldenstern). Was sagt ihr?

Hamlet. So, nun habe ich euch schon weg. Wenn ihr mich liebt, tretet nicht zurück.

Güldenstern. Gnädiger Herr, man hat nach uns geschickt.

Hamlet. Ich will euch sagen, warum; so wird mein Errathen eurer Entdeckung zuvorkommen, und eure Verschwiegenheit gegen den König und die Königin braucht keinen Zoll breit zu wanken. Ich habe seit kurzem — ich weiß nicht wodurch — alle meine Munterkeit eingebüßt, meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und es steht in der That so übel um meine Gemüthslage, daß die Erde, dieser

treffliche Bau, mir nur ein kahles Vorgebirge scheint; seht ihr, dieser herrliche Baldachin, die Luft, dieß wackre umwölbende Firmament, dieß majestätische Dach, mit goldnem Feuer ausgelegt: kommt es mir doch nicht anders vor, als ein fauler verpesteter Haufe von Dünsten. Welch ein Meisterwerk ist der Mensch! wie edel durch Vernunft! wie unbegränzt an Fähigkeiten! in Gestalt und Bewegung wie bedeutend und wunderwürdig! im Handeln wie ähnlich einem Engel! im Begreifen wie ähnlich einem Gott! die Zierde der Welt! das Vorbild der Lebendigen! Und doch, was ist mir diese Quintessenz von Staub? Ich habe keine Lust am Manne — und am Weibe auch nicht, wiewohl ihr das durch euer Lächeln zu sagen scheint.

Rosenkranz. Mein Prinz, ich hatte nichts dergleichen im Sinne.

Hamlet. Weßwegen lachtet ihr denn, als ich sagte: ich habe keine Lust am Manne?

Rosenkranz. Ich dachte, wenn dem so ist, welche Fastenbewirthung die Schauspieler bei euch finden werden. Wir holten sie unterwegs ein; sie kommen her, um euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Der den König spielt, soll willkommen sein, seine Majestät soll Tribut von mir empfangen; der kühne Ritter soll seine Klinge und seine Tartsche brauchen; der Liebhaber soll nicht unentgeltlich seufzen; der Launige soll seine Rolle in Frieden endigen; der Narr soll den zu lachen machen, der ein kitzliches Zwerchfell hat; und das Fräulein soll ihre Gesinnung frei heraussagen, oder die Verse sollen dafür hinken. — Was für eine Gesellschaft ist es?

Rosenkranz. Dieselbe, an der ihr so viel Vergnügen zu finden pflegtet: die Schauspieler aus der Stadt.

Hamlet. Wie kommt es, daß sie umherstreichen? Ein

fester Aufenthalt war vortheilhafter sowohl für ihren Ruf als ihre Einnahme.

Rosenkranz. Ich glaube, diese Unterbrechung rührt von der kürzlich aufgekommnen Neuerung her.

Hamlet. Genießen sie noch dieselbe Achtung wie damals, da ich in der Stadt war? Besucht man sie eben so sehr?

Rosenkranz. Nein, freilich nicht.

Hamlet. Wie kommt das? werden sie rostig?

Rosenkranz. Nein, ihre Bemühungen halten den gewohnten Schritt; aber es hat sich da eine Brut von Kindern angefunden, kleine Nestlinge, die immer über das Gespräch hinausschreien, und höchst grausamlich dafür beklatscht werden. Diese sind jetzt Mode, und beschnattern die gemeinen Theater (so nennen sie's) dergestalt, daß viele, die Degen tragen, sich vor Gänsekielen fürchten, und kaum wagen hinzugehn.

Hamlet. Wie, sind es Kinder? Wer unterhält sie? Wie werden sie besoldet? Wollen sie nicht länger bei der Kunst bleiben, als sie den Diskant singen können? Werden sie nicht nachher sagen, wenn sie zu gemeinen Schauspielern heranwachsen (wie sehr zu vermuthen ist, wenn sie sich auf nichts Bessers stützen), daß ihre Komödienschreiber Unrecht thun, sie gegen ihre eigne Zukunft deklamiren zu lassen?

Rosenkranz. Wahrhaftig, es hat an beiden Seiten viel zu thun gegeben, und das Volk macht sich kein Gewissen daraus, sie zum Streit aufzuhetzen. Eine Zeitlang war kein Geld mit einem Stücke zu gewinnen, wenn Dichter und Schauspieler sich nicht darin mit ihren Gegnern herumzausten.

Hamlet. Ist es möglich?

Güldenstern. O sie haben sich gewaltig die Köpfe zerschlagen.

Hamlet. Tragen die Kinder den Sieg davon?

Rosenkranz. Allerdings, gnädiger Herr, den Herkules und seine Last obendrein.

Hamlet. Es ist nicht sehr zu verwundern: denn mein Oheim ist König von Dänemark, und eben die, welche ihm Gesichter zogen, so lange mein Vater lebte, geben zwanzig, vierzig, funfzig, bis hundert Dukaten für sein Porträt in Miniatur. Wetter, es liegt hierin etwas Uebernatürliches, wenn die Philosophie es nur ausfindig machen könnte.

(Trompetenstoß hinter der Scene.)

Güldenstern. Da sind die Schauspieler.

Hamlet. Liebe Herren, ihr seid willkommen zu Helsingör. Gebt mir eure Hände. Wohlan! Manieren und Komplimente sind das Zubehör der Bewillkommnung. Laßt mich euch auf diese Weise begrüßen, damit nicht mein Benehmen gegen die Schauspieler (das, sag' ich euch, sich äußerlich gut ausnehmen muß) einem Empfang ähnlicher sehe, als der eurige. Ihr seid willkommen, aber mein Oheim-Vater und meine Tante-Mutter irren sich.

Güldenstern. Worin, mein theurer Prinz?

Hamlet. Ich bin nur toll bei Nordnordwest; wenn der Wind südlich ist, kann ich einen Kirchthurm von einem Leuchtenpfahl unterscheiden.

(Polonius kommt.)

Polonius. Es gehe euch wohl, meine Herren.

Hamlet. Hört, Güldenstern! — und ihr auch — an jedem Ohr ein Hörer: der große Säugling, den ihr da seht, ist noch nicht aus den Kinderwindeln.

Rosenkranz. Vielleicht ist er zum zweiten Male hineingekommen, denn man sagt, alte Leute werden wieder Kinder.

Hamlet. Ich prophezeie, daß er kommt, um mir von den Schauspielern zu sagen. Gebt Acht! — Ganz richtig, Herr: am Montag Morgen, da war es eben.

Polonius. Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden.

Hamlet. Gnädiger Herr, ich habe euch Neuigkeiten zu melden. — Als Roscius ein Schauspieler zu Rom war —

Polonius. Die Schauspieler sind hergekommen, gnädiger Herr.

Hamlet. Lirum, larum.

Polonius. Auf meine Ehre —

Hamlet.

„Auf seinem Es'lein jeder kam" —

Polonius. Die besten Schauspieler in der Welt, sei es für Tragödie, Komödie, Historie, Pastorale, Pastoral-Komödie, Historiko-Pastorale, Tragiko-Historie, Tragiko-Komiko-Historiko-Pastorale, für untheilbare Handlung oder fortgehendes Gedicht. Seneka kann für sie nicht zu traurig, noch Plautus zu lustig sein. Für das Aufgeschriebene und für den Stegreif haben sie ihres Gleichen nicht.

Hamlet.

„O Jephtha, Richter Israels" —

Welchen Schatz hattest du?

Polonius. Welchen Schatz hatte er, gnädiger Herr?

Hamlet.

Nun:

„Hätt' Ein schön Töchterlein, nicht mehr,
„Die liebt' er aus der Maßen sehr."

Polonius (beiseit). Immer meine Tochter.

Hamlet. Habe ich nicht Recht, alter Jephtha?

Polonius. Wenn ihr mich Jephtha nennt, gnädiger Herr, so habe ich eine Tochter, die ich aus der Maßen sehr liebe.

Hamlet. Nein, das folgt nicht.

Polonius. Was folgt denn, gnädiger Herr?

Hamlet.

Ei,

„Wie das Loos fiel,
Nach Gottes Will."

Und dann, wißt ihr:

„Hierauf geschahs,
Wie zu vermuthen was" —

Aber ihr könnt das im ersten Abschnitt des Weihnachtsliedes weiter nachsehn; denn seht, da kommen die Abkürzer meines Gesprächs.

(Vier oder fünf Schauspieler kommen.)

Seid willkommen, ihr Herren, willkommen alle! — Ich freue mich, dich wohl zu sehn. — Willkommen, meine guten Freunde! — Ach, alter Freund, wie ist dein Gesicht betroddelt, seit ich dich zuletzt sah! Du wirst doch hoffentlich nicht in den Bart murmeln? — Ei, meine schöne junge Dame! Bei unsrer Frauen, Fräulein, ihr seid dem Himmel um die Höhe eines Absatzes näher gerückt, seit ich euch zuletzt sah. Gebe Gott, daß eure Stimme nicht wie ein abgenutztes Goldstück den hellen Klang verloren haben mag. — Willkommen alle, ihr Herren! Wir wollen frisch daran, wie französische Falkeniere, auf alles losfliegen, was uns vorkömmt. Gleich etwas vorgestellt! Laßt uns eine Probe eurer Kunst sehen. Wohlan! eine pathetische Rede.

1. Schauspieler. Welche Rede, mein werthester Prinz?

Hamlet. Ich hörte dich einmal eine Rede vortragen — aber sie ist niemals aufgeführt, oder wenn es geschah, nicht mehr als Einmal; denn ich erinnre mich, das Stück gefiel dem großen Haufen nicht, es war Kaviar für das Volk. Aber es war, wie ich es nahm, und Andre, deren Urtheil in solchen Dingen den Rang über dem meinigen behauptete, ein vortreffliches Stück: in seinen Scenen wohlgeordnet, und mit eben so viel Bescheidenheit als Ver-

stand abgefaßt. Ich erinnre mich, daß jemand sagte, es sei kein Salz und Pfeffer in den Zeilen, um den Sinn zu würzen, und kein Sinn in dem Ausdrucke, der an dem Verfasser Ziererei verrathen könnte, sondern er nannte es eine schlichte Manier, so gesund als angenehm, und ungleich mehr schön als geschmückt. Eine Rede darin liebte ich vorzüglich: es war des Aeneas Erzählung an Dido; besonders da herum, wo er von der Ermordung Priams spricht. Wenn ihr sie im Gedächtnisse habt, so fangt bei dieser Zeile an: — laßt sehn, laßt sehn —

„Der rauhe Pyrrhus, gleich Hyrkaniens Leu'n" — nein, ich irre mich; aber es fängt mit Pyrrhus an.

„Der rauhe Pyrrhus, er, deß düstre Waffen,
„Schwarz wie sein Vorsatz, glichen jener Nacht,
„Wo er sich barg im unglückschwangern Roß,
„Hat jetzt die furchtbare Gestalt beschmiert
„Mit grauserer Heraldik: rothe Farbe
„Ist er von Haupt zu Fuß; scheußlich geschmückt
„Mit Blut der Väter, Mütter, Töchter, Söhne,
„Gedörrt und klebend durch der Straßen Gluth,
„Die grausames, verfluchtes Licht verleihn
„Zu ihres Herrn Mord. Heiß von Zorn und Feuer,
„Bestrichen mit verdicktem Blut, mit Augen,
„Karfunkeln gleichend, sucht der höllische Pyrrhus
„Altvater Priamus" —

Fahrt nun so fort.

Polonius. Bei Gott, mein Prinz, wohl vorgetragen: mit gutem Ton und gutem Anstande.

1. Schauspieler.

„Er find't alsbald ihn,
„Wie er den Feind verfehlt: sein altes Schwert
„Gehorcht nicht seinem Arm; liegt, wo es fällt,
„Unachtsam des Befehls. Ungleich gepaart
„Stürzt Pyrrhus auf den Priam, holt weit aus:

„Doch bloß vom Sausen seines grimmen Schwertes
„Fällt der entnervte Vater. Ilium
„Schien, leblos, dennoch diesen Streich zu fühlen;
„Es bückt sein Flammengipfel sich hinab
„Bis auf den Grund, und nimmt mit furchtbarm Krachen
„Gefangen Pyrrhus Ohr: denn seht, sein Schwert,
„Das schon sich senkt' auf des ehrwürd'gen Priam
„Milchweißes Haupt, schien in der Luft gehemmt:
„So stand er, ein gemalter Wüthrich, da,
„Und, wie parteilos zwischen Kraft und Willen,
„That nichts.
„Doch wie wir oftmals sehn vor einem Sturm:
„Ein Schweigen in den Himmeln, still die Wolken,
„Die Winde sprachlos, und der Erdball drunten
„Dumpf wie der Tod — mit eins zerreißt die Luft
„Der grause Donner; so, nach Pyrrhus Säumniß
„Treibt ihn erweckte Rach' aufs neu zum Werk;
„Und niemals trafen der Cyklopen Hammer
„Die Rüstung Mars, gestählt für ew'ge Dauer,
„Fühlloser, als des Pyrrhus blut'ges Schwert
„Jetzt fällt auf Priamus. —
„Pfui, Metze du, Fortuna! All' ihr Götter
„Im großen Rath, nehmt ihre Macht hinweg;
„Brecht alle Speichen, Felgen ihres Rades,
„Die runde Nabe rollt vom Himmelsberg
„Hinunter bis zur Hölle!“

Polonius. Das ist zu lang.

Hamlet. Es soll mit eurem Barte zum Balbier. — Ich bitte dich, weiter! Er mag gern eine Posse oder eine Zotengeschichte, sonst schläft er. Sprich weiter, komm auf Hekuba.

1. Schauspieler.

„Doch wer, o Jammer!
„Die schlotterichte Königin gesehn —

Hamlet. Die schlotterichte Königin?

Polonius. Das ist gut; schlotterichte Königin ist gut.

1. Schauspieler.

„Wie barfuß sie umherlief, und den Flammen
„Mit Thränengüssen drohte; einen Lappen
„Auf diesem Haupte, wo das Diadem
„Vor kurzem stand; und an Gewandes Statt
„Um die von Weh'n erschöpften magern Weichen
„Ein Laken, in des Schreckens Hast ergriffen:
„Wer das gesehn, mit gift'gem Schelten hätte
„Der an Fortunen Hochverrath verübt.
„Doch wenn die Götter selbst sie da gesehn,
„Als sie den Pyrrhus argen Hohn sah treiben,
„Zersetzend mit dem Schwert des Gatten Leib:
„Der erste Ausbruch ihres Schreies hätte
„(Ist ihnen Sterbliches nicht gänzlich fremd)
„Des Himmels glüh'nde Augen thaun gemacht,
„Und Götter Mitleid fühlen."

Polonius. Seht doch, hat er nicht die Farbe verändert und Thränen in den Augen. — Bitte, halt inne!

Hamlet. Es ist gut; du sollst mir das Uebrige nächstens hersagen. — Lieber Herr, wollt ihr für die Bewirthung der Schauspieler sorgen? Hört ihr, laßt sie gut behandeln, denn sie sind der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters. Es wäre euch besser, nach dem Tode eine schlechte Grabschrift zu haben, als üble Nachrede von ihnen, so lange ihr lebt.

Polonius. Gnädiger Herr, ich will sie nach ihrem Verdienst behandeln.

Hamlet. Potz Wetter, Mann, viel besser. Behandelt jeden Menschen nach seinem Verdienst, und wer ist vor Schlägen sicher? Behandelt sie nach eurer eignen Ehre und Würdigkeit: je weniger sie verdienen, desto mehr Verdienst hat eure Güte. Nehmt sie mit.

Polonius. Kommt, ihr Herren.

Hamlet. Folgt ihm, meine Freunde; morgen soll ein Stück aufgeführt werden. — Höre, alter Freund, könnt ihr die Ermordung Gonzago's spielen?

1. Schauspieler. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Gebt uns das morgen Abend. Ihr könntet im Nothfalle eine Rede von ein Dutzend Zeilen auswendig lernen, die ich abfassen und einrücken möchte? Nicht wahr?

1. Schauspieler. Ja, gnädiger Herr.

Hamlet. Sehr wohl! — Folgt dem Herrn, und daß ihr euch nicht über ihn lustig macht.

(Polonius und die Schauspieler ab.)

Meine guten Freunde, ich beurlaube mich von euch bis Abends: ihr seid willkommen zu Helsingör!

Rosenkranz und Güldenstern. Sehr wohl, gnädiger Herr.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

Hamlet.

Nun, Gott geleit' euch! Jetzt bin ich allein.
O welch ein Schurk' und niedrer Sklav bin ich
Ists nicht erstaunlich, daß der Spieler hier.
Bei einer bloßen Dichtung, einem Traum
Der Leidenschaft, vermochte seine Seele
Nach eignen Vorstellungen so zu zwingen,
Daß sein Gesicht von ihrer Regung blaßte,
Sein Auge naß, Bestürzung in den Mienen,
Gebrochne Stimm', und seine ganze Haltung
Gefügt nach seinem Sinn. Und alles das um nichts!
Um Hekuba!
Was ist ihm Hekuba, was ist er ihr,
Daß er um sie soll weinen? Hätte er
Das Merkwort und den Ruf zur Leidenschaft
Wie ich: was würd' er thun? Die Bühn' in Thränen
Ertränken, und das allgemeine Ohr
Mit grauser Red' erschüttern; bis zum Wahnwitz

Den Schuld'gen treiben, und den Freien schrecken,
Unwissende verwirren, ja betäuben
Die Fassungskraft des Auges und des Ohrs.
Und ich,
Ein blöder, schwachgemuther Schurke, schleiche,
Wie Hans der Träumer, meiner Sache fremd,
Und kann nichts sagen, nicht für einen König,
An dessen Eigenthum und theurem Leben
Verdammter Raub geschah. Bin ich 'ne Memme?
Wer nennt mich Schelm? Bricht mir den Kopf entzwei?
Rauft mir den Bart und wirft ihn mir ins Antlitz?
Zwickt an der Nase mich? und straft mich Lügen
Tief in den Hals hinein? Wer thut mir dieß?
Ha! nähm' ichs eben doch. — Es ist nicht anders:
Ich hege Taubenmuth, mir fehlts an Galle,
Die bitter macht den Druck, sonst hätt' ich längst
Des Himmels Gei'r gemästet mit dem Aas
Des Sklaven. Blut'ger, kupplerischer Bube!
Fühlloser, falscher, geiler, schnöder Bube! —
Ha, welch ein Esel bin ich! Trefflich brav,
Daß ich, der Sohn von einem theuren Vater,
Der mir ermordet ward, von Höll' und Himmel
Zur Rache angespornt, mit Worten nur,
Wie eine Hure, muß mein Herz entladen,
Und mich aufs Fluchen legen, wie ein Weibsbild,
Wie eine Küchenmagd!
Pfui drüber! Frisch ans Werk, mein Kopf! Hum, hum!
Ich hab' gehört, daß schuldige Geschöpfe,
Bei einem Schauspiel sitzend, durch die Kunst
Der Bühne so getroffen worden sind
Im innersten Gemüth, daß sie sogleich
Zu ihren Missethaten sich bekannt:
Denn Mord, hat er schon keine Zunge, spricht
Mit wundervollen Stimmen. Sie sollen was,

Wie die Ermordung meines Vaters, spielen
Vor meinem Oheim: ich will seine Blicke
Beachten, will ihn bis ins Leben prüfen;
Stutzt er, so weiß ich meinen Weg. Der Geist,
Den ich gesehen, kann ein Teufel sein;
Der Teufel hat Gewalt sich zu verkleiden
In lockende Gestalt; ja, und vielleicht,
Bei meiner Schwachheit und Melancholie
(Da er sehr mächtig ist bei solchen Geistern),
Täuscht er mich zum Verderben; ich will Grund,
Der sichrer ist. Das Schauspiel sei die Schlinge,
In die den König sein Gewissen bringe. (Ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz und Güldenstern.)

König.

Und lockt ihm keine Wendung des Gesprächs
Heraus, warum er die Verwirrung anlegt,
Die seiner Tage Ruh so wild zerreißt
Mit stürmischer, gefährlicher Verrücktheit?

Rosenkranz.

Er giebt es zu, er fühle sich verstört;
Allein wodurch, will er durchaus nicht sagen.

Güldenstern.

Noch bot er sich der Prüfung willig dar,
Hielt sich vielmehr mit schlauem Wahnwitz fern,
Wenn wir ihn zum Geständniß bringen wollten
Von seinem wahren Zustand.

Königin.

Und wie empfing er euch?

Rosenkranz.

Ganz wie ein Weltmann.

Güldenstern.

Doch that er seiner Fassung viel Gewalt.

Rosenkranz.

Mit Fragen karg, allein auf unsre Fragen
Freigebig mit der Antwort.

Königin.

Ludet ihr
Zu irgend einem Zeitvertreib ihn ein?

Rosenkranz.

Es traf sich grade, gnäd'ge Frau, daß wir
Schauspieler unterweges eingeholt;
Wir sagten ihm von diesen, und es schien,
Er hörte dieß mit einer Art von Freude.
Sie halten hier am Hof herum sich auf,
Und haben, wie ich glaube, schon Befehl,
Zu Nacht vor ihm zu spielen.

Polonius.

Ja, so ists,
Und mich ersucht' er, Eure Majestäten
Zum Hören und zum Sehn des Dings zu laden.

König.

Von ganzem Herzen, und es freut mich sehr,
Daß er sich dahin neigt.
Ihr lieben Herrn, schärft seine Lust noch ferner,
Und treibt ihn zu Ergötzlichkeiten an.

Rosenkranz.

Wir wollens, gnäd'ger Herr.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

König.

Verlaß uns, liebe Gertrud, ebenfalls.
Wir haben Hamlet heimlich herbestellt,
Damit er hier Ophelien wie durch Zufall
Begegnen mag. Ihr Vater und ich selbst,
Wir wollen so uns stellen, daß wir sehend,
Doch ungesehn, von der Zusammenkunft
Gewiß urtheilen und errathen können,
Obs seiner Liebe Kummer ist, ob nicht,
Was so ihn quält.

Königin.

Ich werde euch gehorchen.
Was euch betrifft, Ophelia, wünsch' ich nur,
Daß eure Schönheit der beglückte Grund
Von Hamlets Wildheit sei: dann darf ich hoffen,
Daß eure Tugenden zurück ihn bringen
Auf den gewohnten Weg zu beider Ehre.

Ophelia.

Ich wünsch' es, gnäd'ge Frau. (Königin ab.)

Polonius.

Geht hier umher, Ophelia. — Gnädigster,
Laßt Platz uns nehmen. — (Zu Ophelia.) Lest in diesem Buch,
Daß solcher Uebung Schein die Einsamkeit
Bemäntle. — Wir sind oft hierin zu tadeln —
Gar viel erlebt mans — mit der Andacht Mienen
Und frommem Wesen überzuckern wir
Den Teufel selbst.

König (beiseit).

O allzuwahr! wie trifft
Dieß Wort mit scharfer Geißel mein Gewissen!

Der Metze Wange, schön durch falsche Kunst,
Ist häßlicher bei dem nicht, was ihr hilft,
Als meine That bei meinem glattsten Wort.
O schwere Last!

Polonius.

Ich hör' ihn kommen: ziehn wir uns zurück.
(König und Polonius ab.)

(Hamlet tritt auf.)

Hamlet.

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage:
Obs edler im Gemüth, die Pfeil' und Schleudern
Des wüthenden Geschicks erdulden, oder
Sich waffnend gegen eine See von Plagen,
Durch Widerstand sie enden. Sterben — schlafen —
Nichts weiter! — und zu wissen, daß ein Schlaf
Das Herzweh und die tausend Stöße endet,
Die unsers Fleisches Erbtheil — 's ist ein Ziel,
Aufs innigste zu wünschen. Sterben — schlafen —
Schlafen! Vielleicht auch träumen! — Ja, da liegts:
Was in dem Schlaf für Träume kommen mögen,
Wenn wir den Drang des Ird'schen abgeschüttelt,
Das zwingt uns still zu stehn. Das ist die Rücksicht,
Die Elend läßt zu hohen Jahren kommen.
Denn wer ertrüg' der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Mißhandlungen,
Verschmähter Liebe Pein, des Rechtes Aufschub,
Den Uebermuth der Aemter, und die Schmach,
Die Unwerth schweigendem Verdienst erweist,
Wenn er sich selbst in Ruhstand setzen könnte
Mit einer Nadel bloß? Wer trüge Lasten,
Und stöhnt' und schwitzte unter Lebensmüh?
Nur daß die Furcht vor etwas nach dem Tod —
Das unentdeckte Land von deß Bezirk

Kein Wandrer wiederkehrt — den Willen irrt,
Daß wir die Uebel, die wir haben, lieber
Ertragen, als zu unbekannten fliehn.
So macht Gewissen Feige aus uns allen;
Der angebornen Farbe der Entschließung
Wird des Gedankens Blässe angekränkelt;
Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck,
Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt,
Verlieren so der Handlung Namen. — Still!
Die reizende Ophelia. — Nymphe, schließ
In dein Gebet all meine Sünden ein.

Ophelia.

Mein Prinz, wie geht es euch seit so viel Tagen?

Hamlet.

Ich dank' euch unterthänig; wohl.

Ophelia.

Mein Prinz, ich hab' von euch noch Angedenken,
Die ich schon längst begehrt zurückzugeben.
Ich bitt' euch, nehmt sie jetzo.

Hamlet.

Nein, ich nicht;
Ich gab euch niemals was.

Ophelia.

Mein theurer Prinz, ihr wißt gar wohl, ihr thatets;
Und Worte süßen Hauchs dabei, die reicher
Die Dinge machten. Da ihr Duft dahin,
Nehmt dieß zurück: dem edleren Gemüthe
Verarmt die Gabe mit des Gebers Güte.
Hier, gnäd'ger Herr.

Hamlet. Ha ha! Seid ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädiger Herr?

Hamlet. Seid ihr schön?

Ophelia. Was meint Eure Hoheit?

Hamlet. Daß, wenn ihr tugendhaft und schön seid,

eure Tugend keinen Verkehr mit eurer Schönheit pflegen muß.

Ophelia. Könnte Schönheit wohl bessern Umgang haben als mit der Tugend?

Hamlet. Ja freilich: denn die Macht der Schönheit wird eher die Tugend in eine Kupplerin verwandeln, als die Kraft der Tugend die Schönheit sich ähnlich machen kann. Dieß war ehedem paradox, aber nun bestätigt es die Zeit. Ich liebte euch einst.

Ophelia. In der That, mein Prinz, ihr machtet michs glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen: denn Tugend kann sich unserm alten Stamm nicht so einimpfen, daß wir nicht einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia. Um so mehr wurde ich betrogen.

Hamlet. Geh in ein Kloster. Warum wolltest du Sünder zur Welt bringen? Ich bin selbst leidlich tugendhaft; dennoch könnte ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht geboren. Ich bin sehr stolz, rachsüchtig, ehrgeizig; mir stehn mehr Vergehungen zu Dienst, als ich Gedanken habe sie zu hegen, Einbildungskraft ihnen Gestalt zu geben, oder Zeit sie auszuführen. Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken, alle: trau keinem von uns! Geh deines Wegs zum Kloster! Wo ist euer Vater?

Ophelia. Zu Hause, gnädiger Herr.

Hamlet. Laßt die Thür hinter ihm abschließen, damit er den Narren nirgends anders spielt als in seinem eignen Hause. Leb wohl!

Ophelia. O hilf ihm, güt'ger Himmel!

Hamlet. Wenn du heirathest, so gebe ich dir diesen Fluch zur Aussteuer: sei so keusch wie Eis, so rein wie

Schnee, du wirst der Verläumdung nicht entgehn. Geh in ein Kloster! leb wohl! Oder willst du durchaus heirathen, nimm einen Narren; denn gescheidte Männer wissen allzugut, was ihr für Ungeheuer aus ihnen macht. In ein Kloster! geh! und das schleunig. Leb wohl!

Ophelia. Himmlische Mächte, stellt ihn wieder her!

Hamlet. Ich weiß auch von euren Malereien Bescheid, recht gut. Gott hat euch Ein Gesicht gegeben, und ihr macht euch ein andres; ihr schlendert, ihr trippelt und ihr lispelt, und gebt Gottes Kreaturen verhunzte Namen, und stellt euch aus Leichtfertigkeit unwissend. Geht mir! nichts weiter davon! es hat mich toll gemacht. Ich sage, wir wollen nichts mehr von Heirathen wissen: wer schon verheirathet ist, Alle außer einem, soll das Leben behalten; die Uebrigen sollen bleiben wie sie sind. In ein Kloster! geh! (Hamlet ab.)

Ophelia.

O welch ein edler Geist ist hier zerstört!
Des Hofmanns Auge, des Gelehrten Zunge,
Des Kriegers Arm, des Staates Blum' und Hoffnung,
Der Sitte Spiegel und der Bildung Muster,
Das Merkziel der Betrachter: ganz, ganz hin!
Und ich, der Fraun elendeste und ärmste,
Die seiner Schwüre Honig sog, ich sehe
Die edle, hochgebietende Vernunft
Mißtönend wie verstimmte Glocken jetzt;
Dieß hohe Bild, die Züge blüh'nder Jugend
Durch Schwärmerei zerrüttet: weh mir, wehe!
Daß ich sah, was ich sah, und sehe, was ich sehe.

(Der König und Polonius treten wieder vor.)

König.

Aus Liebe? Nein, sein Hang geht dahin nicht;
Und was er sprach, obwohl ein wenig wüst,

War nicht wie Wahnsinn. Ihm ist was im Gemüth,
Worüber seine Schwermuth brütend sitzt;
Und, wie ich sorge, wird die Ausgeburt
Gefährlich sein. Um dem zuvorzukommen,
Hab' ichs mit schleuniger Entschließung so
Mir abgefaßt. Er soll in Eil nach England,
Den Rückstand des Tributes einzufordern.
Vielleicht vertreibt die See, die neuen Länder,
Sammt wandelbaren Gegenständen ihm
Dieß Etwas, das in seinem Herzen steckt,
Worauf sein Kopf beständig hinarbeitend,
Ihn so sich selbst entzieht. Was dünket euch?

Polonius.

Es wird ihm wohlthun; aber dennoch glaub' ich,
Der Ursprung und Beginn von seinem Gram
Sei unerhörte Liebe. — Nun, Ophelia?
Ihr braucht uns nicht zu melden, was der Prinz
Gesagt: wir hörten alles. — Gnäd'ger Herr,
Thut nach Gefallen; aber dünkts euch gut,
So laßt doch seine königliche Mutter
Ihn nach dem Schauspiel ganz allein ersuchen,
Sein Leid ihr kund zu thun; sie gehe rund
Mit ihm heraus: ich will, wenns euch beliebt,
Mich ins Gehör der Unterredung st llen.
Wenn sie es nicht herausbringt, schickt ihn dann
Nach England, oder schließt ihn irgendwo
Nach eurer Weisheit ein.

König.

Es soll geschehn:
Wahnsinn bei Großen darf nicht ohne Wache gehn.

Zweite Scene.

Ein Saal im Schlosse.

(Hamlet und einige Schauspieler treten auf.)

Hamlet. Seid so gut und haltet die Rede, wie ich sie euch vorsagte, leicht von der Zunge weg; aber wenn ihr den Mund so voll nehmt, wie viele unsrer Schauspieler, so möchte ich meine Verse eben so gern von dem Ausrufer hören. Sägt auch nicht zu viel mit den Händen durch die Luft, so — sondern behandelt alles gelinde. Denn mitten in dem Strom, Sturm und, wie ich sagen mag, Wirbelwind eurer Leidenschaft müßt ihr euch eine Mäßigung zu eigen machen, die ihr Geschmeidigkeit giebt. O es ärgert mich in der Seele, wenn solch ein handfester, haarbuschiger Geselle eine Leidenschaft in Fetzen, in rechte Lumpen zerreißt, um den Gründlingen im Parterre in die Ohren zu donnern, die meistens von nichts wissen, als verworrnen, stummen Pantomimen und Lärm. Ich möchte solch einen Kerl für sein Bramarbasiren prügeln lassen: es übertyrannt den Tyrannen. Ich bitte euch, vermeidet das.

1. Schauspieler. Eure Hoheit kann sich darauf verlassen.

Hamlet. Seid auch nicht allzu zahm, sondern laßt euer eignes Urtheil euren Meister sein: paßt die Geberde dem Wort, das Wort der Geberde an; wobei ihr sonderlich darauf achten müßt, niemals die Bescheidenheit der Natur zu überschreiten. Denn alles, was so übertrieben wird, ist dem Vorhaben des Schauspieles entgegen, dessen Zweck, sowohl anfangs als jetzt, war und ist, der Natur gleichsam den Spiegel vorzuhalten: der Tugend ihre eignen Züge, der Schmach ihr eignes Bild, und dem Jahrhun-

dert und Körper der Zeit den Abdruck seiner Gestalt zu zeigen. Wird dieß nun übertrieben oder zu schwach vorgestellt, so kann es zwar den Unwissenden zum Lachen bringen, aber den Einsichtsvollen muß es verdrießen; und der Tadel von Einem solchen muß in eurer Schätzung ein ganzes Schauspielhaus voll von Andern überwiegen. O, es giebt Schauspieler, die ich habe spielen sehen und von Andern preisen hören, und das höchlich, die, gelinde zu sprechen, weder den Ton noch den Gang von Christen, Heiden oder Menschen hatten, und so stolzirten und blökten, daß ich glaubte, irgend ein Handlanger der Natur hätte Menschen gemacht, und sie wären ihm nicht gerathen; so abscheulich ahmten sie die Menschheit nach.

1. Schauspieler. Ich hoffe, wir haben das bei uns so ziemlich abgestellt.

Hamlet. O stellt es ganz und gar ab! Und die bei euch die Narren spielen, laßt sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht: denn es giebt ihrer, die selbst lachen, um einen Haufen alberne Zuschauer zum Lachen zu bringen, wenn auch zu derselben Zeit irgend ein nothwendiger Punkt des Stückes zu erwägen ist. Das ist schändlich, und beweist einen jämmerlichen Ehrgeiz an dem Narren, der es thut. Geht, macht euch fertig.

(Schauspieler ab.)

(Polonius, Rosenkranz und Güldenstern kommen.)

Nun, Herr, will der König dieß Stück Arbeit anhören.

Polonius. Ja, die Königin auch, und das sogleich.

Hamlet. Heißt die Schauspieler sich eilen.

(Polonius ab.)

Wollt ihr beide sie treiben helfen?

Rosenkranz und Güldenstern. Ja, gnädiger Herr.

(Beide ab.)

Hamlet. He! Horatio!

(Horatio kommt.)

Horatio.

Hier, lieber Prinz, zu eurem Dienst.

Hamlet.

Du bist grad ein so wackrer Mann, Horatio,
Als je mein Umgang einem mich verbrüdert.

Horatio.

Mein bester Prinz —

Hamlet.

Nein, glaub nicht, daß ich schmeichle.
Was für Beförderung hofft' ich wohl von dir,
Der keine Rent' als seinen muntern Geist,
Um sich zu nähren und zu kleiden, hat?
Weßwegen doch dem Armen schmeicheln? Nein,
Die Honigzunge lecke dumme Pracht,
Es beuge sich des Knies gelenke Angel,
Wo Kriecherei Gewinn bringt. Hör mich an.
Seit meine theure Seele Herrin war
Von ihrer Wahl, und Menschen unterschied,
Hat sie dich auserkoren. Denn du warst,
Als littst du nichts, indem du alles littest;
Ein Mann, der Stöß' und Gaben vom Geschick
Mit gleichem Dank genommen: und gesegnet,
Weß Blut und Urtheil sich so gut vermischt,
Daß er zur Pfeife nicht Fortunen dient,
Den Ton zu spielen, den ihr Finger greift.
Gebt mir den Mann, den seine Leidenschaft
Nicht macht zum Sklaven, und ich will ihn hegen
Im Herzensgrund, ja in des Herzens Herzen,
Wie ich dich hege. — Schon zu viel hievon.
Es giebt zu Nacht ein Schauspiel vor dem König
Ein Auftritt kommt darin dem Umstand nah,
Den ich von meines Vaters Tod dir sagte.
Ich bitt' dich, wenn du das im Gange siehst,

So achte mit der ganzen Kraft der Seele
Auf meinen Oheim; wenn die verborgne Schuld
Bei Einer Rede nicht zum Vorschein kommt,
So ists ein höll'scher Geist, den wir gesehn,
Und meine Einbildungen sind so schwarz
Wie Schmiedezeug Vulkans. Bemerk ihn recht,
Ich will an sein Gesicht mein Auge klammern;
Und wir vereinen unser Urtheil dann
Zur Prüfung seines Aussehns.

Horatio.

Gut, mein Prinz!
Wenn er was stiehlt, indeß das Stück gespielt wird,
Und schlüpfet durch, so zahl' ich für den Diebstahl.

Hamlet.

Man kommt zum Schauspiel, ich muß müßig sein.
Wählt einen Platz.

(Ein Dänischer Marsch. Trompetenstoß. Der König, die Königin, Polonius, Ophelia, Rosenkranz, Güldenstern und Andre.)

König. Wie lebt unser Vetter Hamlet?

Hamlet. Vortrefflich, mein Treu: von dem Chamäleons-Gericht. Ich esse Luft, ich werde mit Versprechungen gestopft: man kann Kapaunen nicht besser mästen.

König. Ich habe nichts mit dieser Antwort zu schaffen, Hamlet; dieß sind meine Worte nicht.

Hamlet. Meine auch nicht mehr. (Zu Polonius.) Ihr spieltet einmal auf der Universität, Herr? Sagtet ihr nicht so?

Polonius. Das that ich, gnädiger Herr, und wurde für einen guten Schauspieler gehalten.

Hamlet. Und was stelltet ihr vor?

Polonius. Ich stellte den Julius Cäsar vor: ich ward auf dem Kapitol umgebracht; Brutus brachte mich um.

Hamlet. Es war brutal von ihm, ein so kapitales Kalb umzubringen. — Sind die Schauspieler fertig?

Rosenkranz. Ja, gnädiger Herr, sie erwarten euren Befehl.

Königin. Komm hieher, lieber Hamlet, setz dich zu mir.

Hamlet. Nein, gute Mutter, hier ist ein stärkerer Magnet.

Polonius (zum Könige). O ho, hört ihr das wohl?

Hamlet. Fräulein, soll ich in eurem Schooße liegen?

(Setzt sich zu Opheliens Füßen.)

Ophelia. Nein, mein Prinz.

Hamlet. Ich meine, den Kopf auf euren Schooß gelehnt.

Ophelia. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Denkt ihr, ich hätte erbauliche Dinge im Sinne?

Ophelia. Ich denke nichts.

Hamlet. Ein schöner Gedanke, zwischen den Beinen eines Mädchens zu liegen.

Ophelia. Was ist, mein Prinz?

Hamlet. Nichts.

Ophelia. Ihr seid aufgeräumt.

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja, mein Prinz.

Hamlet. O ich reiße Possen wie kein andrer. Was kann ein Mensch Besseres thun, als lustig sein? Denn seht nur, wie fröhlich meine Mutter aussieht, und doch starb mein Vater vor noch nicht zwei Stunden.

Ophelia. Nein, vor zweimal zwei Monaten, mein Prinz.

Hamlet. So lange schon? Ei, so mag der Teufel schwarz gehn: ich will einen Zobelpelz tragen. O Himmel! Vor zwei Monaten gestorben, und noch nicht vergessen. So ist Hoffnung da, daß das Andenken eines

großen Mannes sein Leben ein halbes Jahr überleben kann. Aber, bei unsrer lieben Frauen! Kirchen muß er stiften, sonst denkt man nicht an ihn; es geht ihm wie dem Steckenpferde, dessen Grabschrift ist:

„Denn o! denn o!
Vergessen ist das Steckenpferd."

(Trompeten, hierauf die Pantomime.)

(Ein König und eine Königin treten auf, sehr zärtlich; die Königin umarmt ihn, und er sie. Sie kniet und macht gegen ihn die Geberden der Betheurung. Er hebt sie auf, und lehnt den Kopf an ihre Brust; er legt sich auf ein Blumenbette nieder, sie verläßt ihn, da sie ihn eingeschlafen sieht. Gleich darauf kommt ein Kerl herein, nimmt ihm die Krone ab, küßt sie, gießt Gift in die Ohren des Königs und geht ab. Die Königin kommt zurück, findet den König todt, und macht leidenschaftliche Geberden. Der Vergifter kommt mit zwei oder drei Stummen zurück, und scheint mit ihr zu wehklagen. Die Leiche wird weggebracht. Der Vergifter wirbt mit Geschenken um die Königin; sie scheint anfangs unwillig und abgeneigt, nimmt aber zuletzt seine Liebe an.)

(Sie gehen ab.)

Ophelia. Was bedeutet dieß, mein Prinz?

Hamlet. Ei, es ist spitzbübische Munkelei; es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vielleicht, daß diese Vorstellung den Inhalt des Stücks anzeigt.

(Der Prolog tritt auf.)

Hamlet. Wir werden es von diesem Gesellen erfahren: die Schauspieler können nichts geheim halten, sie werden alles ausplaudern.

Ophelia. Wird er uns sagen, was diese Vorstellung bedeutet?

Hamlet. Ja, oder irgend eine Vorstellung, die ihr ihm vorstellen wollt. Schämt euch nur nicht ihm vor-

zustellen, so wird er sich nicht schämen, euch zu sagen, was es bedeutet.

Ophelia. Ihr seid schlimm, ihr seid schlimm; ich will das Stück anhören.

Prolog.

Für uns und unsre Vorstellung
Mit unterthän'ger Huldigung
Ersuchen wir Genehmigung.

Hamlet. Ist dieß ein Prolog, oder ein Denkspruch auf einem Ringe?

Ophelia. Es ist kurz, mein Prinz.

Hamlet. Wie Frauenliebe.

(Ein König und eine Königin treten auf.)

König (im Schauspiel).

Schon dreißigmal hat den Apoll sein Wagen
Um Nereus Fluth und Tellus Rund getragen,
Und zwölfmal dreißig Mond' in fremdem Glanz
Vollbrachten um den Erdball ihren Tanz,
Seit unsre Herzen Liebe treu durchdrungen,
Und Hymens Bande Hand in Hand geschlungen.

Königin (im Schauspiel).

Mag Sonn' und Mond so manche Reise doch,
Eh Liebe stirbt, uns zählen lassen noch.
Doch leider seid ihr jetzt so matt von Herzen,
So fern von vor'ger Munterkeit und Scherzen,
Daß ihr mich ängstet; aber zag' ich gleich,
Doch, mein Gemahl, nicht ängsten darf es euch.
Denn Weiberfurcht hält Maß mit ihrem Lieben;
In beiden gar nichts, oder übertrieben.
Wie meine Lieb' ist, hab' ich euch gezeigt:
Ihr seht, daß meine Furcht der Liebe gleicht.
Das Kleinste schon muß große Lieb' erschrecken,
Und ihre Größ' in kleiner Sorg' entdecken.

König (im Schauspiel).

Ja, Lieb', ich muß dich lassen, und das bald:
Mich drückt des Alters schwächende Gewalt.
Du wirst in dieser schönen Welt noch leben,
Geehrt, geliebt; vielleicht wird, gleich ergeben,
Ein zweiter Gatte —

Königin (im Schauspiel).

O halt ein! halt ein!
Verrath nur könnte solche Liebe sein.
Beim zweiten Gatten würd' ich selbst mir fluchen;
Die Einen todtschlug, mag den zweiten suchen.

Hamlet. Das ist Wermuth.

Königin (im Schauspiel).

Das, was die Bande zweiter Ehe flicht,
Ist schnöde Sucht nach Vortheil, Liebe nicht.
Es tödtet noch einmal den todten Gatten,
Dem zweiten die Umarmung zu gestatten.

König (im Schauspiel).

Ich glaub', ihr denket jetzt, was ihr gesprochen;
Doch ein Entschluß wird oft von uns gebrochen.
Der Vorsatz ist ja der Erinnrung Knecht,
Stark von Geburt, doch bald durch Zeit geschwächt,
Wie herbe Früchte fest am Baume hangen,
Doch leicht sich lösen, wenn sie Reif' erlangen.
Nothwendig ists, daß jeder leicht vergißt,
Zu zahlen, was er selbst sich schuldig ist.
Wo Leidenschaft den Vorsatz hingewendet,
Entgeht das Ziel uns, wann sie selber endet.
Der Ungestüm sowohl von Freud' als Leid
Zerstört mit sich die eigne Wirksamkeit.
Laut klagt das Leid, wo laut die Freude schwärmet,
Leid freut sich leicht, wenn Freude leicht sich härmet.
Die Welt vergeht: es ist nicht wunderbar,

Daß mit dem Glück selbst Liebe wandelbar.
Denn eine Frag' ists, die zu lösen bliebe,
Ob Lieb' das Glück führt, oder Glück die Liebe.
Der Große stürzt: seht seinen Günstling fliehn;
Der Arme steigt, und Feinde lieben ihn.
So weit scheint Liebe nach dem Glück zu wählen:
Wer ihn nicht braucht, dem wird ein Freund nicht fehlen,
Und wer in Noth versucht den falschen Freund,
Verwandelt ihn sogleich in einen Feind.
Doch, um zu enden, wo ich ausgegangen,
Will' und Geschick sind stets in Streit befangen.
Was wir ersinnen, ist des Zufalls Spiel,
Nur der Gedank' ist unser, nicht sein Ziel;
So denk, dich soll kein zweiter Gatt' erwerben.
Doch mag dieß Denken mit dem ersten sterben.

Königin (im Schauspiel).

Versag mir Nahrung, Erde! Himmel, Licht!
Gönnt, Tag und Nacht, mir Lust und Ruhe nicht!
Verzweiflung werd' aus meinem Trost und Hoffen,
Nur Klausner-Buß' im Kerker steh' mir offen!
Mag alles, was der Freude Antlitz trübt,
Zerstören, was mein Wunsch am meisten liebt,
Und hier und dort verfolge mich Beschwerde,
Wenn, einmal Wittwe, jemals Weib ich werde!

Hamlet (zu Ophelia). Wenn sie es nun brechen sollte —

König (im Schauspiel).

's ist fest geschworen. Laß mich, Liebe, nun;
Ich werde müd', und möcht' ein wenig ruhn,
Die Zeit zu täuschen.

Königin (im Schauspiel).

Wiege dich der Schlummer,
Und nimmer komme zwischen uns ein Kummer! (Ab.)

Hamlet. Gnädige Frau, wie gefällt euch das Stück?

Königin. Die Dame, wie mich dünkt, gelobt zu viel.

Hamlet. O, aber sie wird ihr Wort halten.

König. Habt ihr den Inhalt gehört? Wird es kein Aergerniß geben?

Hamlet. Nein, nein; sie spaßen nur, vergiften im Spaß, kein Aergerniß in der Welt.

König. Wie nennt ihr das Stück?

Hamlet. Die Mausefalle. Und wie das? Metaphorisch. Das Stück ist die Vorstellung eines in Vienna geschehenen Mordes. Gonzago ist der Name des Herzogs, seine Gemahlin Baptista; ihr werdet gleich sehen, es ist ein spitzbübischer Handel. Aber was thuts? Eure Majestät und uns, die wir ein freies Gewissen haben, trifft es nicht. Der Aussätzige mag sich jucken, unsre Haut ist gesund.

(Lucianus tritt auf.)

Dieß ist ein gewisser Lucianus, ein Neffe des Königs.

Ophelia. Ihr übernehmt das Amt des Chorus, gnädiger Herr.

Hamlet. O ich wollte zwischen euch und eurem Liebsten Dolmetscher sein, wenn ich die Marionetten nur tanzen sähe.

Ophelia. Ihr seid spitz, gnädiger Herr, ihr seid spitz.

Hamlet. Ihr würdet zu stöhnen haben, ehe ihr meine Spitze abstumpftet.

Ophelia. Immer noch besser und schlimmer.

Hamlet. So wählt ihr eure Männer. — Fang an, Mörder! laß deine vermaledeiten Gesichter, und fang an! Wohlauf:

Es brüllt um Rache das Gekrächz des Raben —

Lucianus.

Gedanken schwarz, Gift wirksam, Hände fertig,
Gelegne Zeit, kein Wesen gegenwärtig.
Du schnöder Trank aus mitternächt'gem Kraut,
Dreimal vom Fluche Hekate's bethaut!

Daß sich dein Zauber, deine grause Schärfe
Sogleich auf dieß gesunde Leben werfe!

(Gießt das Gift in das Ohr des Schlafenden.)

Hamlet. Er vergiftet ihn im Garten um sein Reich. Sein Name ist Gonzago; die Geschichte ist vorhanden, und in auserlesenem Italiänisch geschrieben. Ihr werdet gleich sehen, wie der Mörder die Liebe von Gonzago's Gemahlin gewinnt.

Ophelia. Der König steht auf.

Hamlet. Wie? durch falschen Feuerlärm geschreckt?

Königin. Wie geht es meinem Gemahl?

Polonius. Macht dem Schauspiel ein Ende.

König. Leuchtet mir! fort!

Polonius. Licht! Licht! Licht!

(Alle ab, außer Hamlet und Horatio.)

Hamlet.

Ei, der Gesunde hüpft und lacht,
Dem Wunden ists vergällt;
Der eine schläft, der andre wacht,
Das ist der Lauf der Welt.

Sollte nicht dieß, und ein Wald von Federbüschen (wenn meine sonstige Antwartschaft in die Pilze geht) nebst ein paar gepufften Rosen auf meinen gekerbten Schuhen, mir zu einem Platz in einer Schauspielergesellschaft verhelfen?

Horatio. O ja, einen halben Antheil an der Einnahme.

Hamlet. Nein, einen ganzen.

Denn dir, mein Damon, ist bekannt,
Dem Reiche ging zu Grund
Ein Jupiter: nun herrschet hier
Ein rechter, rechter — Affe.

Horatio. Ihr hättet reimen können.

Hamlet. O lieber Horatio, ich wette Tausende auf das Wort des Geistes. Merktest du?

Horatio. Sehr gut, mein Prinz.

Hamlet. Bei der Rede vom Vergiften?

Horatio. Ich habe ihn genau beachtet.

Hamlet. Ha ha! — Kommt, Musik! kommt, die Flöten! —

Denn wenn der König von dem Stück nichts hält,
Ei nun! vielleicht — daß es ihm nicht gefällt.

(Rosenkranz und Güldenstern kommen.)

Kommt, Musik!

Güldenstern. Bester gnädiger Herr, vergönnt mir ein Wort mit euch.

Hamlet. Eine ganze Geschichte, Herr.

Güldenstern. Der König —

Hamlet. Nun, was giebts mit ihm?

Güldenstern. Er hat sich auf sein Zimmer begeben und ist sehr übel.

Hamlet. Vom Trinken, Herr?

Güldenstern. Nein, gnädiger Herr, von Galle.

Hamlet. Ihr solltet doch mehr gesunden Verstand beweisen, und dieß dem Arzte melden; denn wenn ich ihm eine Reinigung zumuthete, das würde ihm vielleicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Bester Herr, bringt einige Ordnung in eure Reden, und springt nicht so wild von meinem Auftrage ab.

Hamlet. Ich bin zahm, Herr, sprecht!

Güldenstern. Die Königin, eure Mutter, hat mich in der tiefsten Bekümmerniß ihres Herzens zu euch geschickt.

Hamlet. Ihr seid willkommen.

Güldenstern. Nein, bester Herr, diese Höflichkeit ist nicht von der rechten Art. Beliebt es euch, mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich den Befehl eurer Mutter ausrichten; wo nicht, so verzeiht, ich gehe wieder, und damit ist mein Geschäft zu Ende.

Hamlet. Herr, ich kann nicht.

Güldenstern. Was, gnädiger Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben. Mein Verstand ist krank. Aber, Herr, solche Antwort als ich geben kann, ist zu eurem Befehl; oder vielmehr, wie ihr sagt, zu meiner Mutter Befehl; drum nichts weiter, sondern zur Sache. Meine Mutter, sagt ihr —

Rosenkranz. Sie sagt also Folgendes: euer Betragen hat sie in Staunen und Verwunderung gesetzt.

Hamlet. O wundervoller Sohn, über den seine Mutter so erstaunen kann! Kommt kein Nachsatz, der dieser mütterlichen Verwunderung auf dem Fuße folgt? Laßt hören.

Rosenkranz. Sie wünscht mit euch in ihrem Zimmer zu reden, ehe ihr zu Bett geht.

Hamlet. Wir wollen gehorchen, und wäre sie zehnmal unsre Mutter. Habt ihr noch sonst was mit mir zu schaffen?

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ihr liebtet mich einst —

Hamlet. Das thu' ich noch, bei diesen beiden Diebeszangen hier!

Rosenkranz. Bester Herr, was ist die Ursache eures Uebels? Gewiß, ihr tretet eurer eignen Freiheit in den Weg, wenn ihr eurem Freunde euren Kummer verheimlicht.

Hamlet. Herr, es fehlt mir an Beförderung.

Rosenkranz. Wie kann das sein, da ihr die Stimme des Königs selbst zur Nachfolge im Dänischen Reiche habt?

Hamlet. Ja, Herr, aber „derweil das Gras wächst" — das Sprichwort ist ein wenig rostig.

(S c h a u s p i e l e r kommen mit Flöten.)

O die Flöten! Laßt mich eine sehn. — Um euch insbesondre zu sprechen: (Nimmt Güldenstern beiseit.) weßwegen geht ihr um mich herum, um meine Witterung zu bekommen, als wolltet ihr mich in ein Netz treiben?

Güldenstern. O gnädiger Herr, wenn meine Ergebenheit allzukühn ist, so ist meine Liebe ungesittet.

Hamlet. Das versteh' ich nicht recht. Wollt ihr auf dieser Flöte spielen?

Güldenstern. Gnädiger Herr, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte euch.

Güldenstern. Glaubt mir, ich kann nicht.

Hamlet. Ich ersuche euch darum.

Güldenstern. Ich weiß keinen einzigen Griff, gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist so leicht wie lügen. Regiert diese Windlöcher mit euren Fingern und der Klappe, gebt der Flöte mit eurem Munde Odem, und sie wird die beredteste Musik sprechen. Seht ihr, dieß sind die Griffe.

Güldenstern. Aber die habe ich eben nicht in meiner Gewalt, um irgend eine Harmonie hervorzubringen; ich besitze die Kunst nicht.

Hamlet. Nun, seht ihr, welch ein nichtswürdiges Ding ihr aus mir macht? Ihr wollt auf mir spielen; ihr wollt thun, als kenntet ihr meine Griffe; ihr wollt in das Herz meines Geheimnisses dringen; ihr wollt mich von meiner tiefsten Note bis zum Gipfel meiner Stimme hinauf prüfen: und in dem kleinen Instrument hier ist viel Musik, eine vortreffliche Stimme, dennoch könnt ihr es nicht zum Sprechen bringen. Wetter! denkt ihr, daß ich leichter zu spielen bin als eine Flöte? Nennt mich was für ein Instrument ihr wollt, ihr könnt mich zwar verstimmen, aber nicht auf mir spielen.

(Polonius kommt.)

Gott grüß' euch, Herr.

Polonius. Gnädiger Herr, die Königin wünscht euch zu sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Seht ihr die Wolke dort, beinah in Gestalt eines Kameels?

Polonius. Beim Himmel, sie sieht auch wirklich aus wie ein Kameel.

Hamlet. Mich dünkt, sie sieht aus wie ein Wiesel.

Polonius. Sie hat einen Rücken wie ein Wiesel.

Hamlet. Oder wie ein Wallfisch?

Polonius. Ganz wie ein Wallfisch.

Hamlet. Nun, so will ich zu meiner Mutter kommen, im Augenblick. — Sie närren mich, daß mir die Geduld beinah reißt. — Ich komme im Augenblick.

Polonius. Das will ich ihr sagen.

(Ab.)

Hamlet.

Im Augenblick ist leicht gesagt. Laßt mich, Freunde.
(Rosenkranz, Güldenstern, Horatio und die Andern ab.)
Nun ist die wahre Spükezeit der Nacht,
Wo Grüfte gähnen, und die Hölle selbst
Pest haucht in diese Welt. Nun tränk' ich wohl heiß Blut,
Und thäte Dinge, die der bittre Tag
Mit Schaudern säh'. Still! jetzt zu meiner Mutter.
O Herz, vergiß nicht die Natur! Nie dränge
Sich Nero's Seel' in diesen festen Busen!
Grausam, nicht unnatürlich laß mich sein;
Nur reden will ich Dolche, keine brauchen.
Hierin seid Heuchler, Zung', und du, Gemüth:
Wie hart mit ihr auch meine Rede schmäle,
Nie will'ge drein sie zu versiegeln, Seele!

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, Rosenkranz und Güldenstern treten auf.)

König.

Ich mag ihn nicht, auch stehts um uns nicht sicher,
Wenn frei sein Wahnsinn schwärmt. Drum macht euch fertig!
Ich stelle schleunig eure Vollmacht aus,
Und er soll dann mit euch nach England hin.
Die Pflichten unsrer Würde dulden nicht
Gefahr so nah, als stündlich uns erwächst
Aus seinen Grillen.

Güldenstern.

Wir wollen uns bereiten.
Es ist gewissenhafte, heil'ge Furcht,
Die vielen, vielen Seelen zu erhalten,
Die eure Majestät belebt und nährt.

Rosenkranz.

Schon das besondre, einzle Leben muß
Mit aller Kraft und Rüstung des Gemüths
Vor Schaden sich bewahren; doch viel mehr
Der Geist, an dessen Heil das Leben Vieler
Beruht und hängt. Der Majestät Verscheiden
Stirbt nicht allein; es zieht gleich einem Strudel
Das Nahe mit. Sie ist ein mächtig Rad,
Befestigt auf des höchsten Berges Gipfel,
An dessen Riesenspeichen tausend Dinge
Gekittet und gefugt sind; wenn es fällt,
So theilt die kleinste Zuthat und Umgebung

Den ungeheuren Sturz. Kein König seufzte je
Allein und ohn' ein allgemeines Weh.

König.

Ich bitte, rüstet euch zur schnellen Reise:
Wir müssen diese Furcht in Fesseln legen,
Die auf zu freien Füßen jetzo geht.

Rosenkranz und Güldenstern.

Wir wollen eilen. (Beide ab.)

(Polonius kommt.)

Polonius.

Mein Fürst, er geht in seiner Mutter Zimmer.
Ich will mich hinter die Tapete stellen,
Den Hergang anzuhören; seid gewiß,
Sie schilt ihn tüchtig aus, und wie ihr sagtet,
Und weislich wars gesagt, es schickt sich wohl,
Daß noch ein andrer Zeug' als eine Mutter,
Die von Natur parteiisch, ihr Gespräch
Im Stillen anhört. Lebet wohl, mein Fürst!
Eh ihr zu Bett geht, sprech' ich vor bei euch,
Und meld' euch, was ich weiß.

König.

Dank, lieber Herr.

(Polonius ab.)

O meine That ist faul, sie stinkt zum Himmel;
Sie trägt den ersten, ältesten der Flüche,
Mord eines Bruders! — Beten kann ich nicht,
Ist gleich die Neigung dringend wie der Wille:
Die stärkre Schuld besiegt den starken Vorsatz,
Und wie ein Mann, dem zwei Geschäft' obliegen,
Steh' ich in Zweifel, was ich erst soll thun,
Und lasse beides. Wie? wär diese Hand
Auch um und um in Bruderblut getaucht:
Giebt es nicht Regen g'nug im milden Himmel,

Sie weiß wie Schnee zu waschen? Wozu dient
Die Gnad', als vor der Sünde Stirn zu treten?
Und hat Gebet nicht die zwiefache Kraft,
Dem Falle vorzubeugen, und Verzeihung
Gefallnen auszuwirken? Gut, ich will
Emporschaun; mein Verbrechen ist geschehn.
Doch o, welch eine Wendung des Gebets
Ziemt meinem Fall? Vergieb mir meinen schnöden Mord?
Dieß kann nicht sein; mir bleibt ja stets noch alles,
Was mich zum Mord getrieben: meine Krone,
Mein eigner Ehrgeiz, meine Königin;
Wird da verziehn, wo Missethat besteht?
In den verderbten Strömen dieser Welt
Kann die vergoldte Hand der Missethat
Das Recht wegstoßen, und ein schnöder Preis
Erkauft oft das Gesetz. Nicht so dort oben!
Da gilt kein Kunstgriff, da erscheint die Handlung
In ihrer wahren Art, und wir sind selbst
Genöthigt, unsern Fehlern in die Zähne
Ein Zeugniß abzulegen. Nun? was bleibt?
Sehn, was die Reue kann. Was kann sie nicht?
Doch wenn man nicht bereuen kann, was kann sie?
O Jammerstand! O Busen, schwarz wie Tod!
O Seele, die, sich frei zu machen ringend,
Noch mehr verstrickt wird! — Engel, helft! versucht!
Beugt euch, ihr starren Knie! gestähltes Herz,
Sei weich wie Sehnen neugeborner Kinder!
Vielleicht wird alles gut.

(Entfernt sich und kniet nieder.)

(Hamlet kommt.)

Hamlet.

Jetzt könnt' ichs thun, bequem; er ist im Beten,
Jetzt will ichs thun — und so geht er gen Himmel,
Und so bin ich gerächt? Das hieß': ein Bube

Ermordet meinen Vater, und dafür
Send' ich, sein einz'ger Sohn, denselben Buben
Gen Himmel.
Ei, das wär Sold und Löhnung, Rache nicht.
Er überfiel in Wüstheit meinen Vater,
Voll Speis', in seiner Sünden Maienblüthe;
Wie seine Rechnung steht, weiß nur der Himmel,
Allein nach unsrer Denkart und Vermuthung
Ergehts ihm schlimm: und bin ich dann gerächt,
Wenn ich in seiner Heiligung ihn fasse,
Bereitet und geschickt zum Uebergang?
Nein.
Hinein, du Schwert! sei schrecklicher gezückt!
Wann er berauscht ist, schlafend, in der Wuth,
In seines Betts blutschänderischen Freuden,
Beim Doppeln, Fluchen oder anderm Thun,
Das keine Spur des Heiles an sich hat:
Dann stoß ihn nieder, daß gen Himmel er
Die Fersen bäumen mag, und seine Seele
So schwarz und so verdammt sei wie die Hölle,
Wohin er fährt. Die Mutter wartet mein:
Dieß soll nur Frist den siechen Tagen sein.

(Ab.)

(Der König steht auf und tritt vor.)

König.

Die Worte fliegen auf, der Sinn hat keine Schwingen:
Wort ohne Sinn kann nie zum Himmel dringen.

(Ab.)

Vierte Scene.

Zimmer der Königin.

(Die Königin und Polonius treten auf.)

Polonius.

Er kommt sogleich: setzt ihm mit Nachdruck zu,
Sagt ihm, daß er zu wilde Streiche macht,
Um sie zu dulden, und daß Eure Hoheit
Geschirmt, und zwischen großer Hitz' und ihm
Gestanden hat. Ich will hier still mich bergen.
Ich bitt' euch, schont ihn nicht.

Hamlet (hinter der Scene).

Mutter, Mutter, Mutter!

Königin.

Verlaßt euch drauf,
Sorgt meinetwegen nicht. Zieht euch zurück;
Ich hör' ihn kommen. (Polonius verbirgt sich.)

(Hamlet kommt.)

Hamlet.

Nun, Mutter, sagt: was giebts?

Königin.

Hamlet, dein Vater ist von dir beleidigt.

Hamlet.

Mutter, mein Vater ist von euch beleidigt.

Königin.

Kommt, kommt! ihr sprecht mit einer losen Zunge.

Hamlet.

Geht, geht! ihr fragt mit einer bösen Zunge.

Königin.

Was soll das, Hamlet?

Hamlet.

Nun, was giebt es hier?

Königin.

Habt ihr mich ganz vergessen?

Hamlet.

Nein, beim Kreuz!

Ihr seid die Königin, Weib eures Mannes Bruders,
Und — wär es doch nicht so! — seid meine Mutter.

Königin.

Gut, Andre sollen zur Vernunft euch bringen.

Hamlet.

Kommt, setzt euch nieder; ihr sollt nicht vom Platz,
Nicht gehn, bis ich euch einen Spiegel zeige,
Worin ihr euer Innerstes erblickt.

Königin.

Was willst du thun? Du willst mich doch nicht morden?
He, Hülfe! Hülfe!

Polonius (hinter der Tapete).

Hülfe! he! herbei!

Hamlet.

Wie? was? eine Ratte? (er zieht) Todt! für 'nen Dukaten, todt!

(Thut einen Stoß durch die Tapete.)

Polonius (hinter der Tapete).

O ich bin umgebracht!

(Fällt und stirbt).

Königin.

Weh mir! was thatest du?

Hamlet.

Fürwahr, ich weiß es nicht: ist es der König?

(Zieht den Polonius hinter der Tapete hervor.)

Königin.

O, welche rasche blut'ge That ist dieß!

Hamlet.

Ja, gute Mutter, eine blut'ge That,
So schlimm beinah, als einen König tödten,
Und in die Eh' mit seinem Bruder treten.

Königin.

Als einen König tödten!

Hamlet.

Ja, so sagt' ich.

(Zu Polonius.)

Du kläglicher, vorwitz'ger Narr, fahr wohl!
Ich nahm dich für 'nen Höhern; nimm dein Loos:
Du siehst, zu viel Geschäftigkeit ist mißlich. —
Ringt nicht die Hände so! still! setzt euch nieder,
Laßt euer Herz mich ringen, denn das will ich,
Wenn es durchdringlich ist, wenn nicht so ganz
Verdammte Angewöhnung es gestählt,
Daß es verschanzt ist gegen die Vernunft.

Königin.

Was that ich, daß du gegen mich die Zunge
So toben lassen darfst?

Hamlet.

Solch eine That,
Die alle Huld der Sittsamkeit entstellt,
Die Tugend Heuchler schilt, die Rose wegnimmt
Von unschuldvoller Liebe schöner Stirn
Und Beulen hinsetzt; Ehgelübde falsch
Wie Spielereide macht; o eine That,
Die aus dem Körper des Vertrages ganz
Die innre Seele reißet, und die süße
Religion zum Wortgepränge macht.
Des Himmels Antlitz glüht, ja diese Feste,
Dieß Weltgebäu, mit traurendem Gesicht,
Als nahte sich der jüngste Tag, gedenkt
Trübsinnig dieser That.

Königin.

Weh! welche That
Brüllt denn so laut, und donnert im Verkünden?

Hamlet.

Seht hier, auf dieß Gemälde, und auf dieß,
Das nachgeahmte Gleichniß zweier Brüder.
Seht, welche Anmuth wohnt' auf diesen Brau'n!
Apollo's Locken, Jovis hohe Stirn,

Ein Aug wie Mars, zum Drohn und zum Gebieten,
Des Götterherolds Stellung, wann er eben
Sich niederschwingt auf himmelnahe Höhn;
In Wahrheit, ein Verein und eine Bildung,
Auf die sein Siegel jeder Gott gedrückt,
Der Welt Gewähr für einen Mann zu leisten:
Dieß war eur Gatte. — Seht nun her, was folgt:
Hier ist eur Gatte, gleich der brand'gen Aehre
Verderblich seinem Bruder. Habt ihr Augen?
Die Weide dieses schönen Bergs verlaßt ihr,
Und mästet euch im Sumpf? Ha, habt ihr Augen?
Nennt es nicht Liebe! Denn in eurem Alter
Ist der Tumult im Blute zahm; es schleicht
Und wartet auf das Urtheil: und welch Urtheil
Ging' wohl von dem zu dem? Sinn habt ihr sicher,
Sonst könnte keine Regung in euch sein:
Doch sicher ist der Sinn vom Schlag gelähmt,
Denn Wahnwitz würde hier nicht irren; nie
Hat so den Sinn Verrücktheit unterjocht,
Daß nicht ein wenig Wahl ihm blieb, genug
Für solchen Unterschied. Was für ein Teufel
Hat bei der Blindekuh euch so bethört?
Sehn ohne Fühlen, Fühlen ohne Sehn,
Ohr ohne Hand und Aug, Geruch ohn' alles,
Ja nur ein Theilchen Eines echten Sinns
Tappt nimmermehr so zu.
Scham, wo ist dein Erröthen? wilde Hölle,
Empörst du dich in der Matrone Gliedern,
So sei die Keuschheit der entflammten Jugend
Wie Wachs, und schmelz' in ihrem Feuer hin;
Ruf keine Schande aus, wenn heißes Blut
Zum Angriff stürmet, da der Frost ja selbst
Nicht minder kräftig brennt, und die Vernunft
Den Willen kuppelt.

Königin.

O Hamlet, sprich nicht mehr!
Du kehrst die Augen recht ins Innre mir,
Da seh' ich Flecke, tief und schwarz gefärbt,
Die nicht von Farbe lassen.

Hamlet.

Nein, zu leben
Im Schweiß und Brodem eines eklen Betts,
Gebrüht in Fäulniß; buhlend und sich paarend
Ueber dem garst'gen Nest —

Königin.

O sprich nicht mehr!
Mir dringen diese Wort' ins Ohr wie Dolche.
Nicht weiter, lieber Hamlet!

Hamlet.

Ein Mörder und ein Schalk; ein Knecht, nicht werth
Das Zehntel eines Zwanzigtheils von ihm,
Der eur Gemahl war; ein Hanswurst von König,
Ein Beutelschneider von Gewalt und Reich,
Der weg vom Sims die reiche Krone stahl,
Und in die Tasche steckte.

Königin.

Halt inne!

(Der Geist kommt.)

Hamlet.

Ein geflickter Lumpenkönig! —
Schirmt mich und schwingt die Flügel über mir,
Ihr Himmelsschaaren! — Was will dein würdig Bild?

Königin.

Weh mir! er ist verrückt.

Hamlet.

Kommt ihr nicht, euren trägen Sohn zu schelten,
Der Zeit und Leidenschaft versäumt, zur großen

Vollführung eures furchtbaren Gebots?
O sagt!

Geist.

Vergiß nicht! Diese Heimsuchung
Soll nur den abgestumpften Vorsatz schärfen.
Doch schau! Entsetzen liegt auf deiner Mutter;
Tritt zwischen sie und ihre Seel' im Kampf,
In Schwachen wirkt die Einbildung am stärksten:
Sprich mit ihr, Hamlet!

Hamlet.

Wie ist euch, Mutter?

Königin.

Ach, wie ist denn euch,
Daß ihr die Augen heftet auf das Leere,
Und redet mit der körperlosen Luft?
Wild blitzen eure Geister aus den Augen,
Und wie ein schlafend Heer beim Waffenlärm
Sträubt euer liegend Haar sich als lebendig
Empor, und steht zu Berg. O lieber Sohn,
Spreng auf die Hitz' und Flamme deines Uebels
Abkühlende Geduld! Wo schaust du hin?

Hamlet.

Auf ihn! auf ihn! Seht ihr, wie blaß er starrt?
Sein Anblick, seine Sache, würde Steinen
Vernunft einpredigen. — Sieh nicht auf mich,
Damit nicht deine klägliche Geberde
Mein strenges Thun erweicht; sonst fehlt ihm dann
Die echte Art: vielleicht statt Blutes Thränen.

Königin.

Mit wem besprecht ihr euch?

Hamlet.

Seht ihr dort nichts?

Königin.

Gar nichts; doch seh' ich alles, was dort ist.

Hamlet.

Und hörtet ihr auch nichts?

Königin.

Nein, nichts als uns.

Hamlet.

Ha, seht nur hin! Seht, wie es weg sich stiehlt!
Mein Vater in leibhaftiger Gestalt!
Seht, wie er eben zu der Thür hinausgeht!

(Geist ab.)

Königin.

Dieß ist bloß eures Hirnes Ausgeburt;
In dieser wesenlosen Schöpfung ist
Verzückung sehr geübt.

Hamlet.

Verzückung?
Mein Puls hält ordentlich wie eurer Takt,
Spielt eben so gesunde Melodien;
Es ist kein Wahnwitz, was ich vorgebracht.
Bringt mich zur Prüfung, und ich wiederhole
Die Sach' euch Wort für Wort, wovon der Wahnwitz
Abspringen würde. Mutter, um eur Heil!
Legt nicht die Schmeichelsalb' auf eure Seele,
Daß nur mein Wahnwitz spricht, nicht eur Vergehn;
Sie wird den bösen Fleck nur leicht verharschen,
Indeß Verderbniß, heimlich untergrabend,
Von innen angreift. Beichtet vor dem Himmel;
Bereuet was geschehn, und meidet Künft'ges,
Düngt nicht das Unkraut, daß es mehr noch wuchre.
Vergebt mir diese meine Tugend; denn
In dieser feisten, engebrüst'gen Zeit
Muß Tugend selbst Verzeihung flehn vom Laster,
Ja kriechen, daß sie nur ihm wohlthun dürfe.

Königin.

O Hamlet! du zerspaltest mir das Herz.

Hamlet.

O werft den schlechtern Theil davon hinweg,
Und lebt so reiner mit der andern Hälfte.
Gute Nacht! Doch meidet meines Oheims Bett,
Nehmt eine Tugend an, die ihr nicht habt.
Der Teufel Angewöhnung, der des Bösen
Gefühl verschlingt, ist hierin Engel doch:
Er giebt der Uebung schöner, guter Thaten
Nicht minder eine Kleidung oder Tracht,
Die gut sich anlegt. Seid zu Nacht enthaltsam.
Und das wird eine Art von Leichtigkeit
Der folgenden Enthaltung leihn; die nächste
Wird dann noch leichter: denn die Uebung kann
Fast das Gepräge der Natur verändern;
Sie zähmt den Teufel oder stößt ihn aus
Mit wunderbarer Macht. Nochmals, schlaft wohl!
Um euren Segen bitt' ich, wann ihr selbst
Nach Segen erst verlangt. — Für diesen Herrn
Thut es mir leid: der Himmel hat gewollt,
Um mich durch dieß, und dieß durch mich zu strafen,
Daß ich ihm Diener muß und Geißel sein.
Ich will ihn schon besorgen, und den Tod,
Den ich ihm gab, vertreten. Schlaft denn wohl!
Zur Grausamkeit zwingt bloße Liebe mich;
Schlimm fängt es an, und Schlimmres nahet sich.
Ein Wort noch, gute Mutter!

Königin.

Was soll ich thun?

Hamlet.

Durchaus nicht das, was ich euch heiße thun.
Laßt den gedunsʼnen König euch ins Bett
Von neuem locken, in die Wangen euch
Muthwillig kneifen; euch sein Mäuschen nennen;
Und für ein Paar verbuhlte Küssʼ, ein Spielen

In eurem Nacken mit verdammten Fingern,
Bringt diesen ganzen Handel an den Tag,
Daß ich in keiner wahren Tollheit bin,
Nur toll aus List. Gut wär's, ihr ließts ihn wissen.
Denn welche Königin, schön, keusch und klug,
Verhehlte einem Kanker, einem Molch
So theure Dinge wohl? wer thäte das?
Nein, trotz Erkenntniß und Verschwiegenheit,
Löst auf dem Dach des Korbes Deckel, laßt
Die Vögel fliegen, und wie jener Affe
Kriecht in den Korb, um Proben anzustellen,
Und brecht euch selbst den Hals.

Königin.

Sei du gewiß, wenn Worte Athem sind,
Und Athem Leben ist, hab' ich kein Leben,
Das auszuathmen, was du mir gesagt.

Hamlet.

Ich muß nach England: wißt ihrs?

Königin.

Ach, ich vergaß; es ist so ausgemacht.

Hamlet.

Man siegelt Briefe; meine Schulgesellen,
Die beiden, denen ich wie Nattern traue,
Sie bringen die Bestellung hin; sie müssen
Den Weg mir bahnen, und zur Schurkerei
Herolden gleich mich führen. Sei es drum!
Der Spaß ist, wenn mit seinem eignen Pulver
Der Feuerwerker auffliegt; und mich trügt
Die Rechnung, wenn ich nicht ein Klafter tiefer
Als ihre Minen grab', und sprenge sie
Bis an den Mond. O es ist gar zu schön,
Wenn so zwei Listen sich entgegen gehn! —
Der Mann packt mir 'ne Last auf:
Ich will den Wanst ins nächste Zimmer schleppen.

Nun, Mutter, gute Nacht! — Der Rathsherr da
Ist jetzt sehr still, geheim und ernst, fürwahr,
Der sonst ein schelm'scher alter Schwätzer war.
Kommt, Herr, ich muß mit euch ein Ende machen. —
Gute Nacht, Mutter!

(Sie gehen von verschiednen Seiten ab. Hamlet schleift den Polonius heraus.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

(Der König, die Königin, Rosenkranz und Güldenstern.)

König.

In diesen tiefen Seufzern ist ein Sinn;
Legt sie uns aus, wir müssen sie verstehn.
Wo ist eur Sohn?

Königin (zu Rosenkranz und Güldenstern).

Räumt diesen Platz uns auf ein Weilchen ein.

(Beide ab.)

Ah, mein Gemahl! was sah ich diese Nacht!

König.

Wie, Gertrud? was macht Hamlet?

Königin.

Er rast wie See und Wind, wenn beide kämpfen,

Wer mächt'ger ist: in seiner wilden Wuth,
Da er was hinterm Teppich rauschen hört,
Reißt er die Kling' heraus, schreit: eine Ratte!
Und tödtet so in seines Wahnes Hitze
Den ungesehnen guten alten Mann.

König.

O schwere That! so wär es uns geschehn,
Wenn wir daselbst gestanden. Seine Freiheit
Droht aller Welt, euch selbst, uns, jedem andern.
Ach! wer steht ein für diese blut'ge That?
Uns wird zur Last sie fallen, deren Vorsicht
Den tollen jungen Mann eng eingesperrt
Und fern von Menschen hätte halten sollen.
Doch unsre Liebe war so groß, daß wir
Nicht einsehn wollten, was das Beste war;
Und wie der Eigner eines bösen Schadens,
Den er geheim hält, ließen wir ihn zehren
Recht an des Lebens Mark. Wo ist er hin?

Königin.

Er schafft den Leichnam des Erschlagnen weg,
Wobei sein Wahnsinn, wie ein Körnchen Gold
In einem Erz von schlechteren Metallen,
Sich rein beweist: er weint um das Geschehne.

König.

O Gertrud, laßt uns gehn!
Sobald die Sonne an die Berge tritt,
Schifft man ihn ein; und diese schnöde That
Muß unsre ganze Majestät und Kunst
Vertreten und entschuldigen. — He, Güldenstern!

(Rosenkranz und Güldenstern kommen.)

Geht, beide Freunde, nehmt euch wen zu Hülfe.
Hamlet hat den Polonius umgebracht
In seinem tollen Muth, und ihn darauf
Aus seiner Mutter Zimmer weggeschleppt.

Geht, sucht ihn, sprecht ihm zu, und bringt den Leichnam
In die Kapell'. Ich bitt' euch, eilt hiebei.
(Rosenkranz und Güldenstern ab.)
Kommt, Gertrud, rufen wir von unsern Freunden
Die klügsten auf, und machen ihnen kund,
Was wir zu thun gedenken, und was leider
Geschehn: so kann der schlangenart'ge Leumund,
Deß Zischeln von dem einen Pol zum andern,
So sicher wie zum Ziele die Kanone,
Den gift'gen Schuß trägt, unsern Namen noch
Verfehlen, und die Luft unschädlich treffen.
O komm hinweg mit mir! Entsetzen ist
In meiner Seel' und innerlicher Zwist.
(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Hamlet kommt.)

Hamlet. — Sicher beigepackt. —

Rosenkranz und Güldenstern (hinter der Scene). Hamlet! Prinz Hamlet!

Hamlet. Aber still — was für ein Lärm? Wer ruft den Hamlet? O, da kommen sie.

(Rosenkranz und Güldenstern kommen.)

Rosenkranz.

Was habt ihr mit dem Leichnam, Prinz, gemacht?

Hamlet.

Ihn mit dem Staub gepaart, dem er verwandt

Rosenkranz.

Sagt uns den Ort, daß wir ihn weg von da
In die Kapelle tragen.

Hamlet.

Glaubt es nicht.

Rosenkranz. Was nicht glauben?

Hamlet. Daß ich euer Geheimniß bewahren kann und meines nicht. Ueberdieß, sich von einem Schwamme fragen zu lassen! Was für eine Antwort soll der Sohn eines Königs darauf geben?

Rosenkranz. Nehmt ihr mich für einen Schwamm, gnädiger Herr?

Hamlet. Ja, Herr, der des Königs Miene, seine Gunstbezeugungen und Befehle einsaugt. Aber solche Beamte thun dem Könige den besten Dienst am Ende. Er hält sie wie ein Affe den Bissen im Winkel seines Kinnbackens; zuerst in den Mund gesteckt, um zuletzt verschlungen zu werden. Wenn er braucht, was ihr aufgesammelt habt, so darf er euch nur drücken, so seid ihr, Schwamm, wieder trocken.

Rosenkranz. Ich verstehe euch nicht, gnädiger Herr.

Hamlet. Es ist mir lieb: eine lose Rede schläft in dummen Ohren.

Rosenkranz. Gnädiger Herr, ihr müßt uns sagen, wo die Leiche ist, und mit uns zum Könige gehn.

Hamlet. Die Leiche ist beim König, aber der König ist nicht bei der Leiche. Der König ist ein Ding —

Güldenstern. Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet. Das nichts ist. Bringt mich zu ihm. Versteck dich, Fuchs, und alle hinterdrein.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Der König tritt auf mit Gefolge.)

König.

Ich lass' ihn holen, und den Leichnam suchen.
O wie gefährlich ists, daß dieser Mensch
So frank umhergeht! Dennoch dürfen wir
Nicht nach dem strengen Recht mit ihm verfahren;
Er ist beliebt bei der verworrnen Menge,
Die mit dem Aug, nicht mit dem Urtheil wählt,
Und wo das ist, wägt man des Schuld'gen Plage,
Doch nie die Schuld. Um alles auszugleichen,
Muß diese schnelle Wegsendung ein Schritt
Der Ueberlegung scheinen: wenn die Krankheit
Verzweifelt ist, kann ein verzweifelt Mittel
Nur helfen, oder keins.

(Rosenkranz kommt.)

Was ist geschehn?

Rosenkranz.

Wo er die Leiche hingeschafft, mein Fürst,
Vermögen wir von ihm nicht zu erfahren.

König.

Wo ist er selber?

Rosenkranz.

Draußen, gnäd'ger Herr;
Bewacht, um eur Belieben abzuwarten.

König.

So bringt ihn vor uns.

Rosenkranz. He, Güldenstern! bringt den gnädigen Herrn herein.

(Hamlet und Güldenstern kommen.)

König. Nun, Hamlet, wo ist Polonius?

Hamlet. Beim Nachtmahl.

König. Beim Nachtmahl?

Hamlet. Nicht wo er speist, sondern wo er gespeist wird. Eine gewisse Reichsversammlung von politischen Würmern hat sich eben an ihn gemacht. So 'n Wurm ist euch der einzige Kaiser, was die Tafel betrifft. Wir mästen alle andern Kreaturen, um uns zu mästen; und uns selber mästen wir für Maden. Der fette König und der magre Bettler sind nur verschiedne Gerichte; zwei Schüsseln, aber für eine Tafel: das ist das Ende vom Liede.

König. Ach Gott! ach Gott!

Hamlet. Jemand könnte mit dem Wurm fischen, der von einem König gegessen hat, und von dem Fisch essen, der den Wurm verzehrte.

König. Was meinst du damit?

Hamlet. Nichts als euch zu zeigen, wie ein König seinen Weg durch die Gedärme eines Bettlers nehmen kann.

König. Wo ist Polonius?

Hamlet. Im Himmel. Schickt hin, um zuzusehn. Wenn euer Bote ihn da nicht findet, so sucht ihn selbst an dem andern Orte. Aber, wahrhaftig, wo ihr ihn nicht binnen dieses Monats findet, so werdet ihr ihn wittern, wenn ihr die Treppe zur Gallerie hinaufgeht.

König (zu einigen aus dem Gefolge). Geht, sucht ihn dort.

Hamlet. Er wird warten, bis ihr kommt.

(Einige aus dem Gefolge ab.)

König.

Hamlet, für deine eigne Sicherheit,
Die uns so werth ist, wie uns innig kränkt
Was du begangen hast, muß diese That
In feur'ger Eile dich von hinnen senden.

Drum rüste dich: das Schiff liegt schon bereit,
Der Wind ist günstig, die Gefährten warten,
Und alles treibt nach England auf und fort.

Hamlet. Nach England?

König. Ja, Hamlet.

Hamlet. Gut.

König.

So ist es, wenn du unsre Absicht wüßtest.

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. — Aber kommt! nach England! — Lebt wohl, liebe Mutter!

König.

Dein liebevoller Vater, Hamlet.

Hamlet. Meine Mutter. Vater und Mutter sind Mann und Weib; Mann und Weib sind Ein Fleisch: also meine Mutter. Kommt, nach England! (Ab.)

König.

Folgt auf dem Fuß ihm, lockt ihn schnell an Bord;
Verzögert nicht: er muß zu Nacht von hinnen.
Fort! Alles ist versiegelt und geschehn,
Was sonst die Sache heischt. Ich bitt' euch, eilt.

(Rosenkranz und Güldenstern ab.)

Und, England! gilt dir meine Liebe was,
(Wie meine Macht sie dich kann schätzen lehren,
Denn noch ist deine Narbe wund und roth
Vom Dänenschwert, und deine Ehrfurcht leistet
Uns willig Lehenspflicht) so darfst du nicht
Das oberherrliche Geheiß versäumen,
Das durch ein Schreiben solchen Inhalts dringt
Auf Hamlets schnellen Tod. O thu es, England!
Denn wie die Hektik rast er mir im Blut:
Du mußt mich heilen. Mag mir alles glücken,
Bis dieß geschehn ist, kann mich nichts erquicken.

(Ab.)

Vierte Scene.

Eine Ebne in Dänemark.

(Fortinbras und Truppen, im Marsch begriffen.)

Fortinbras.

Geht, Hauptmann, grüßt von mir den Dänenkönig;
Sagt ihm, daß Fortinbras auf sein Gestatten
Für den versprochnen Zug durch sein Gebiet
Geleit begehrt. Ihr wißt, wo wir uns treffen.
Wenn Seine Majestät uns sprechen will,
So wollen wir pflichtmäßig ihn begrüßen;
Das meldet ihm.

Hauptmann.

Ich will es thun, mein Prinz.

Fortinbras.

Rückt langsam vor.

(Fortinbras und Truppen ab.)

(Hamlet, Rosenkranz, Güldenstern und Andre kommen.)

Hamlet.

Weß sind die Truppen, lieber Herr?

Hauptmann.

Sie sind von Norweg, Herr.

Hamlet.

Wozu bestimmt, ich bitt' euch?

Hauptmann.

Sie rücken gegen Polen.

Hamlet.

Wer führt sie an?

Hauptmann.

Des alten Norwegs Neffe, Fortinbras.

Hamlet.

Und geht es auf das ganze Polen, oder
Auf einen Gränzort nur?

Hauptmann.

Um wahr zu reden und mit keinem Zusatz,
Wir gehn, ein kleines Fleckchen zu gewinnen,
Das keinen Vortheil als den Namen bringt.
Für fünf Dukaten, fünf, möcht' ichs nicht pachten.
Auch bringts dem Norweg oder Polen sicher
Nicht mehr, wenn man auf Erbzins es verkauft.

Hamlet.

So wird es der Polack nicht halten wollen.

Hauptmann.

Doch; es ist schon besetzt.

Hamlet.

Zweitausend Seelen, zwanzigtausend Goldstück
Entscheiden diesen Lumpenzwist noch nicht.
Dieß ist des Wohlstands und der Ruh Geschwür,
Das innen aufbricht, während sich von außen
Kein Grund des Todes zeigt. — Ich dank' euch, Herr.

Hauptmann.

Geleit' euch Gott! (Ab.)

Rosenkranz.

Beliebt es euch zu gehn?

Hamlet.

Ich komme gleich euch nach. Geht nur voran.
(Rosenkranz und die Uebrigen ab.)
Wie jeder Anlaß mich verklagt, und spornt
Die träge Rache an! Was ist der Mensch,
Wenn seiner Zeit Gewinn, sein höchstes Gut
Nur Schlaf und Essen ist? Ein Vieh, nichts weiter.
Gewiß, der uns mit solcher Denkkraft schuf,
Voraus zu schaun und rückwärts, gab uns nicht
Die Fähigkeit und göttliche Vernunft,

Um ungebraucht in uns zu schimmeln. Nun,
Sei's viehisches Vergessen, oder sei's
Ein banger Zweifel, welcher zu genau
Bedenkt den Ausgang — ein Gedanke, der,
Zerlegt man ihn, ein Viertel Weisheit nur
Und stets drei Viertel Feigheit hat — ich weiß nicht,
Weßwegen ich noch lebe, um zu sagen:
„Dieß muß geschehn;" da ich doch Grund und Willen
Und Kraft und Mittel hab', um es zu thun.
Beispiele, die zu greifen, mahnen mich:
So dieses Heer, von solcher Zahl und Stärke,
Von einem zarten Prinzen angeführt,
Deß Muth, von hoher Ehrbegier geschwellt,
Die Stirn dem unsichtbaren Ausgang beut,
Und giebt sein sterblich und verletzbar Theil
Dem Glück, dem Tode, den Gefahren Preis,
Für eine Nußschal'. Wahrhaft groß sein, heißt,
Nicht ohne großen Gegenstand sich regen;
Doch einen Strohhalm selber groß verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel. Wie steh' denn ich,
Den seines Vaters Mord, der Mutter Schande,
Antriebe der Vernunft und des Geblüts,
Den nichts erweckt? Ich seh' indeß beschämt
Den nahen Tod von zwanzigtausend Mann,
Die für 'ne Grille, ein Phantom des Ruhms,
Zum Grab gehn wie ins Bett; es gilt ein Fleckchen,
Worauf die Zahl den Streit nicht führen kann,
Nicht Gruft genug und Raum, um die Erschlagnen
Nur zu verbergen. O von Stund' an trachtet
Nach Blut, Gedanken, oder seid verachtet!

(Ab.)

Fünfte Scene.

Helsingör. Ein Zimmer im Schlosse.

(Die Königin und Horatio treten auf.)

Königin.

— Ich will nicht mit ihr sprechen.

Horatio.

Sie ist sehr dringend; wirklich, außer sich;
Ihr Zustand ist erbarmenswerth.

Königin.

Was will sie?

Horatio.

Sie spricht von ihrem Vater; sagt, sie höre,
Die Welt sei schlimm, und ächzt und schlägt die Brust;
Ein Strohhalm ärgert sie; sie spricht verworren
Mit halbem Sinn nur: ihre Red' ist nichts,
Doch leitet ihre ungestalte Art
Die Hörenden auf Schlüsse; man erräth,
Man stückt zusammen ihrer Worte Sinn,
Die sie mit Nicken giebt, mit Winken, Mienen,
So daß man wahrlich denken muß, man könnte
Zwar nichts gewiß, jedoch viel Arges denken.

Königin.

Man muß doch mit ihr sprechen: sie kann Argwohn
In Unheil brütende Gemüther streun.
Laßt sie nur vor. (Horatio ab.)
Der kranken Seele, nach der Art der Sünden,
Scheint jeder Tand ein Unglück zu verkünden:
Von so bethörter Furcht ist Schuld erfüllt,
Daß, sich verbergend, sie sich selbst enthüllt.

(Horatio kommt mit Ophelia.)

Ophelia.

Wo ist die schöne Majestät von Dänmark?

Königin.

Wie gehts, Ophelia?

Ophelia (singt).

Wie erkenn' ich dein Treu-lieb
Vor den Andern nun?
An dem Muschelhut und Stab,
Und den Sandelschuhn.

Königin.

Ach, süßes Fräulein, wozu soll dieß Lied?

Ophelia.

Was beliebt? Nein, bitte, hört. (Singt.)
Er ist lange todt und hin,
Todt und hin, Fräulein!
Ihm zu Häupten ein Rasen grün,
Ihm zu Fuß ein Stein.
O!

Königin.

Aber sagt, Ophelia —

Ophelia.

Bitt' euch, hört. (Singt.)
Sein Leichenhemd weiß wie Schnee zu sehn —

(Der König tritt auf.)

Königin.

Ach, mein Gemahl, seht hier!

Ophelia (singt).

Geziert mit Blumensegen,
Das unbethränt zum Grab mußt' gehn
Von Liebesregen.

König. Wie gehts euch, holdes Fräulein?

Ophelia. Gottes Lohn! recht gut. Sie sagen, die Eule war eines Bäckers Tochter. Ach Herr! wir wissen wohl, was wir sind, aber nicht, was wir werden können. Gott segne euch die Mahlzeit!

König. Anspielung auf ihren Vater.

Ophelia. Bitte, laßt uns darüber nicht sprechen; aber wenn sie euch fragen, was es bedeutet, so sagt nur:

(Singt.)

Auf morgen ist Sankt Valentins Tag,
  Wohl an der Zeit noch früh,
Und ich, 'ne Maid, am Fensterschlag
  Will sein eur Valentin.
Er war bereit, thät an sein Kleid,
  Thät auf die Kammerthür,
Ließ ein die Maid, die als 'ne Maid
  Ging nimmer mehr herfür.

König. Holde Ophelia!

Ophelia. Fürwahr, ohne Schwur, ich will ein Ende machen. (Singt.)

Bei unsrer Frau und Sankt Kathrin!
  O pfui! was soll das sein?
Ein junger Mann thuts, wenn er kann,
  Beim Himmel, 's ist nicht fein.
Sie sprach: eh ihr gescherzt mit mir,
  Gelobtet ihr mich zu frein.

Er antwortet:

Ich bräch's auch nicht, beim Sonnenlicht!
  Wärst du nicht kommen herein.

König. Wie lang ist sie schon so?

Ophelia. Ich hoffe, alles wird gut gehn. Wir müssen geduldig sein; aber ich kann nicht umhin zu weinen, wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden gelegt haben. Mein Bruder soll davon wissen, und so dank' ich euch für euren guten Rath. Kommt, meine Kutsche! Gute Nacht, Damen! gute Nacht, süße Damen! gute Nacht! gute Nacht! (Ab.)

König.

Folgt auf dem Fuß ihr doch: bewacht sie recht.

(Horatio ab.)

O dieß ist Gift des tiefen Grams, es quillt
Aus ihres Vaters Tod. Und seht nun an,
O Gertrud! Gertrud! wenn die Leiden kommen,
So kommen sie wie einzle Späher nicht,
Nein, in Geschwadern. Ihr Vater umgebracht;
Fort euer Sohn, er selbst der wüste Stifter
Gerechten eignen Banns; das Volk verschlämmt,
Schädlich und trüb im Wähnen und Vermuthen
Vom Tod des redlichen Polonius;
Und thöricht wars von uns, so unterm Husch
Ihn zu bestatten; dann dieß arme Kind
Getrennt von sich und ihrem edlen Urtheil,
Ohn' welches wir nur Bilder sind, nur Thiere.
Zuletzt, was mehr als alles in sich schließt:
Ihr Bruder ist von Frankreich insgeheim
Zurückgekehrt, nährt sich mit seinem Staunen,
Hält sich in Wolken, und ermangelt nicht
Der Ohrenbläser, um ihn anzustecken
Mit gift'gen Reden von des Vaters Tod;
Wobei Verlegenheit, an Vorwand arm,
Sich nicht entblöden wird, uns zu verklagen
Von Ohr zu Ohr. O liebste Gertrud, dieß
Giebt wie ein Traubenschuß an vielen Stellen
Mir überflüss'gen Tod. (Lärm hinter der Scene.)

Königin.

O weh! was für ein Lärm?

(Ein Edelmann kommt.)

König.

Herbei! Wo sind die Schweizer? Laßt die Thür bewachen.
Was giebt es draußen?

Edelmann.

Rettet euch, mein Fürst.
Der Ocean, entwachsend seinem Saum,

Verschlingt die Niedrung ungestümer nicht,
Als an der Spitze eines Meuterhaufens
Laertes eure Diener übermannt.
Der Pöbel nennt ihn Herrn, und gleich als finge
Die Welt erst an, als wär das Alterthum
Vergessen, und Gewohnheit nicht bekannt,
Die Stützen und Bekräft'ger jedes Worts,
Schrein sie: Erwählen wir! Laertes werde König!
Und Mützen, Hände, Zungen tragens jubelnd
Bis an die Wolken: König sei Laertes!
Laertes König!

Königin.

Sie schlagen lustig an auf falscher Fährte.
Verkehrt gespürt, ihr falschen Dänenhunde!

(Lärm hinter der Scene.)

König.

Die Thüren sind gesprengt.

(Laertes kommt bewaffnet. Dänen hinter ihm.)

Laertes.

Wo ist denn dieser König? — Herrn, bleibt draußen.

Dänen.

Nein, laßt uns mit hinein.

Laertes.

Ich bitt', erlaubt mir.

Dänen.

Gut, wie ihr wollt. (Sie ziehen sich hinter die Thür zurück.)

Laertes.

Dank euch! besetzt die Thür. —
Du schnöder König, gieb mir meinen Vater.

Königin.

Guter Laertes, ruhig!

Laertes.

Der Tropfe Bluts, der ruhig ist, erklärt

Für Bastard mich; schilt Hahnrei meinen Vater,
Brandmarkt die Metze meiner treuen Mutter
Hier zwischen ihre reinen keuschen Brau'n.

König.

Was ist der Grund, Laertes, daß dein Aufstand
So riesenmäßig aussieht? — Laßt ihn, Gertrud,
Befürchtet nichts für unsere Person.
Denn solche Göttlichkeit schirmt einen König:
Verrath, der nur erblickt, was er gewollt,
Steht ab von seinem Willen. — Sag, Laertes,
Was bist du so entrüstet? — Gertrud, laßt ihn!
Sprich, junger Mann.

Laertes.

Wo ist mein Vater?

König.

Todt.

Königin.

Doch nicht durch ihn.

König.

Laßt ihn nur satt sich fragen.

Laertes.

Wie kam er um? Ich lasse mich nicht äffen.
Zur Hölle, Treu! Zum ärgsten Teufel, Eide!
Gewissen, Frömmigkeit, zum tiefsten Schlund!
Ich trotze der Verdammniß; so weit kams:
Ich schlage beide Welten in die Schanze,
Mag kommen, was da kommt! Nur Rache will ich
Vollauf für meinen Vater.

König.

Wer wird euch hindern?

Laertes.

Mein Wille, nicht der ganzen Welt Gebot,
Und meine Mittel will ich so verwalten,
Daß wenig weit soll reichen.

König.

Hört, Laertes,
Wenn ihr von eures theuren Vaters Tod
Das Sichre wissen wollt: ists eurer Rache Schluß,
Als Sieger in dem Spiel, so Freund als Feind,
Gewinner und Verlierer fortzureißen?

Laertes.

Nur seine Feinde.

König.

Wollt ihr sie denn kennen?

Laertes.

Den Freunden will ich weit die Arme öffnen,
Und wie der Lebensopfrer Pelikan
Mit meinem Blut sie tränken.

König.

So! nun sprecht ihr
Als guter Sohn und echter Edelmann.
Daß ich an eures Vaters Tode schuldlos,
Und am empfindlichsten dadurch gekränkt,
Soll eurem Urtheil offen dar sich legen,
Wie Tageslicht dem Aug.

Dänen (hinter der Scene).

Laßt sie hinein!

Laertes.

Was giebts? was für ein Lärm?

(Ophelia kommt, phantastisch mit Kräutern und Blumen geschmückt.)

O Hitze, trockne
Mein Hirn auf! Thränen, siebenfach gesalzen,
Brennt meiner Augen Kraft und Tugend aus! –
Bei Gott! dein Wahnsinn soll bezahlt uns werden
Nach dem Gewicht, bis unsre Wagschal' sinkt.
O Maienrose! süßes Kind! Ophelia!
Geliebte Schwester! — Himmel, kann es sein,

Daß eines jungen Mädchens Witz so sterblich
Als eines alten Mannes Leben ist?
Natur ist fein im Lieben; wo sie fein ist,
Da sendet sie ein kostbar Pfand von sich
Dem, was sie liebet, nach.

Ophelia (singt).

Sie trugen ihn auf der Bahre bloß,
Leider, ach leider!
Und manche Thrän' fiel in Grabes Schooß —
Fahr wohl, meine Taube!

Laertes.

Hättst du Vernunft, und mahntest uns zur Rache,
Es könnte so nicht rühren.

Ophelia. Ihr müßt singen: „'nunter, hinunter! und ruft ihr ihn 'nunter." O wie das Rad dazu klingt! Es ist der falsche Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl.

Laertes.

Dieß Nichts ist mehr als Etwas.

Ophelia. Da ist Vergißmeinnicht, das ist zum Andenken: ich bitte euch, liebes Herz, gedenkt meiner! und da ist Rosmarin, das ist für die Treue.

Laertes. Ein Sinnspruch im Wahnsinn: Treue und Andenken bezeichnet.

Ophelia. Da ist Fenchel für euch und Agley — da ist Raute für euch, und hier ist welche für mich — ihr könnt eure Raute mit einem Abzeichen tragen. — Da ist Maaßlieb — ich wollte euch ein paar Veilchen geben, aber sie welkten alle, da mein Vater starb. — Sie sagen, er nahm ein gutes Ende. — (Singt.)

Denn traut lieb Fränzel ist all meine Lust —

Laertes.

Schwermuth und Trauer, Leid, die Hölle selbst,
Macht sie zur Anmuth und zur Artigkeit.

Ophelia (singt).

Und kommt er nicht mehr zurück?
Und kommt er nicht mehr zurück?
Er ist todt, o weh!
In dein Todesbett geh,
Er kommt ja nimmer zurück.

Sein Bart war so weiß wie Schnee,
Sein Haupt dem Flachse gleich:
Er ist hin, er ist hin,
Und kein Leid bringt Gewinn;
Gott helf' ihm ins Himmelreich!

Und allen Christenseelen! Darum bet' ich! Gott sei mit euch! (Ab.)

Laertes.

Seht ihr das? o Gott!

König.

Laertes, ich muß euren Gram besprechen;
Versagt mir nicht mein Recht. Entfernt euch nur,
Wählt die Verständigsten von euren Freunden,
Und laßt sie richten zwischen euch und mir.
Wenn sie zunächst uns oder mittelbar
Dabei betroffen finden, wollen wir
Reich, Krone, Leben, was nur unser heißt,
Euch zur Vergütung geben; doch wo nicht,
So seid zufrieden, uns Geduld zu leihn;
Wir wollen dann, vereint mit eurer Seele,
Sie zu befried'gen trachten.

Laertes.

Ja, so sei's.
Die Todesart, die heimliche Bestattung —
Kein Schwert, noch Wappen über seiner Gruft,
Kein hoher Brauch, noch förmliches Gepräng —
Sie rufen laut vom Himmel bis zur Erde,
Daß ichs zur Frage ziehn muß.

König.

Gut, das sollt ihr;
Und wo die Schuld ist, mag das Strafbeil fallen.
Ich bitt' euch, folget mir. (Alle ab.)

Sechste Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Horatio und ein Diener treten auf.)

Horatio.

Was sinds für Leute, die mich sprechen wollen?

Diener.

Matrosen, Herr; sie haben, wie sie sagen,
Euch Briefe zu bestellen.

Horatio.

Laßt sie vor. (Diener ab.)
Ich wüßte nicht, von welchem Theil der Welt
Ein Gruß mir käme, als vom Prinzen Hamlet.

(Matrosen kommen.)

1. Matrose.

Gott segn' euch, Herr!

Horatio.

Dich segn' er ebenfalls.

1 Matrose. Das wird er, Herr, so es ihm gefällt. Hier ist ein Brief für euch, Herr; er kommt von dem Gesandten, der nach England reisen sollte, wenn euer Name anders Horatio ist, wie man mich versichert.

Horatio (liest). „Horatio, wenn du dieß durchgesehn „haben wirst, verschaffe diesen Leuten Zutritt beim Könige; „sie haben Briefe für ihn. Wir waren noch nicht zwei „Tage auf der See gewesen, als ein stark gerüsteter Kor„sar Jagd auf uns machte: da wir uns im Segeln zu

„langsam fanden, legten wir eine nothgedrungne Tapferkeit „an, und während des Handgemenges enterte ich; in dem „Augenblick machten sie sich von unserm Schiffe los, und „so ward ich allein ihr Gefangner. Sie haben mich wie „barmherzige Diebe behandelt, aber sie wußten wohl was „sie thaten: ich muß einen guten Streich für sie thun. „Sorge, daß der König die Briefe bekömmt, die ich sende, „und begieb dich zu mir in solcher Eile, als du den Tod „fliehen würdest. Ich habe dir Worte ins Ohr zu sagen, „die dich stumm machen werden, doch sind sie viel zu leicht „für das Gewicht der Sache. Diese guten Leute werden „dich hinbringen, wo ich bin. Rosenkranz und Gülden„stern setzen ihre Reise nach England fort: über sie hab' „ich dir viel zu sagen. Lebe wohl!

„Ewig der Deinige

„Hamlet".

Kommt, ich will diese eure Briefe fördern,
Und um so schneller, daß ihr hin mich führt
Zu ihm, der sie euch mitgab. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Ein andres Zimmer im Schlosse.

(Der König und Laertes treten auf.)

König.

Nun muß doch eur Gewissen meine Unschuld
Versiegeln, und ihr müßt in euer Herz
Als Freund mich schließen, weil ihr habt gehört,
Und zwar mit kund'gem Ohr, daß eben der,
Der euren edlen Vater umgebracht,
Mir nach dem Leben stand.

Laertes.

Ja, es ist klar. Doch sagt mir:

Warum belangtet ihr nicht diese Thaten,
So strafbar und so peinlicher Natur,
Wie eure Größe, Weisheit, Sicherheit,
Wie alles sonst euch drang?

König.

Aus zwei besondern Gründen
Die euch vielleicht sehr marklos dünken mögen,
Allein für mich doch stark sind. Seine Mutter,
Die Königin, lebt fast von seinem Blick;
Und was mich selbst betrifft — sei's, was es sei,
Entweder meine Tugend oder Qual —
Sie ist mir so vereint in Seel' und Leben,
Wie sich der Stern in seinem Kreis nur regt,
Könnt' ichs nicht ohne sie. Der andre Grund,
Warum ichs nicht zur Sprache bringen durfte,
Ist, daß der große Hauf' an ihm so hängt:
Sie tauchen seine Fehl' in ihre Liebe,
Die, wie der Quell, der Holz in Stein verwandelt,
Aus Tadel Lob macht, so daß meine Pfeile,
Zu leicht gezimmert für so scharfen Wind,
Zurückgekehrt zu meinem Bogen wären
Und nicht zum Ziel gelangt.

Laertes.

Und so verlor ich einen edlen Vater,
So ward mir eine Schwester hoffnungslos
Zerrüttet, deren Werth (wofern das Lob
Zurückgehn darf) auf unsrer Zeiten Höhe
Auffordernd stand zu gleicher Trefflichkeit.
Doch kommen soll die Rache.

König.

Schlaft deßhalb ruhig nur. Ihr müßt nicht denken,
Wir wären aus so trägem Stoff gemacht,
Daß wir Gefahr am Bart uns raufen ließen,
Und hielten es für Kurzweil. Ihr vernehmt

Mit nächstem mehr: ich liebte euren Vater,
Auch lieben wir uns selbst; das, hoff' ich, wird
Euch einsehn lehren —

(Ein Bote kommt.)

Nun? was giebt es Neues?

Bote.

Herr, Briefe sinds von Hamlet; dieser da
Für Eure Majestät, der für die Königin.

König.

Von Hamlet? und wer brachte sie?

Bote.

Matrosen, heißt es, Herr; ich sah sie nicht.
Mir gab sie Claudio, der vom Ueberbringer
Sie selbst empfing.

König.

Laertes, ihr sollt hören. —
Laßt uns. (Bote ab.)

(Liest.) „Großmächtigster! wisset, daß ich nackt an euer „Reich ausgesetzt bin. Morgen werde ich um Erlaubniß „bitten, vor euer königliches Auge zu treten, und dann „werde ich, wenn ich euch erst um Vergünstigung dazu „ersucht, die Veranlassung meiner plötzlichen und wunderbaren Rückkehr berichten.

„Hamlet."

Was heißt dieß? Sind sie alle wieder da?
Wie? oder ists Betrug und nichts daran?

Laertes.

Kennt ihr die Hand?

König.

Es sind Hamlets Züge. „Nackt."
Und in der Nachschrift hier sagt er: „Allein" —.
Könnt ihr mir rathen?

Laertes.

Ich bin ganz irr', mein Fürst. Allein er komme.

Erfrischt es doch mein Herzensübel recht,
Daß ichs ihm in die Zähne rücken kann:
„Das thatest du.“

König.

Wenn es so ist, Laertes —
Wie kann es nur so sein? wie anders? — wollt ihr
Euch von mir stimmen lassen?

Laertes.

Ja, mein Fürst,
Wenn ihr mich nicht zum Frieden überstimmt.

König.

Zu deinem Frieden. Ist er heimgekehrt,
Als stutzig vor der Reis', und denkt nicht mehr
Sie vorzunehmen, so beweg' ich ihn
Zu einem Probstück, reif in meinem Sinn,
Wobei sein Fall gewiß ist; und es soll
Um seinen Tod kein Lüftchen Tadel wehn.
Selbst seine Mutter spreche los die List,
Und nenne Zufall sie.

Laertes.

Ich will euch folgen, Herr,
Und um so mehr, wenn ihrs zu machen wüßtet,
Daß ich das Werkzeug wär.

König.

So trifft sichs eben.
Man hat seit eurer Reis' euch viel gerühmt,
Und das vor Hamlets Ohr, um eine Eigenschaft,
Worin ihr, sagt man, glänzt; all' eure Gaben
Entlockten ihm gesammt nicht so viel Neid,
Als diese eine, die nach meiner Schätzung
Vom letzten Rang ist.

Laertes.

Und welche Gabe wär das, gnäd'ger Herr?

König.

Ein bloßes Band nur um den Hut der Jugend,
Doch nöthig auch, denn leichte lose Tracht
Ziemt minder nicht der Jugend, die sie trägt,
Als dem gesetzten Alter Pelz und Mantel
Gesundheit schafft und Ansehn. — Vor zwei Monden
War hier ein Ritter aus der Normandie.
Ich kenne selbst die Franken aus dem Krieg,
Und sie sind gut zu Pferd; doch dieser Brave
That Zauberdinge: er wuchs am Sitze fest,
Und lenkt' sein Pferd zu solchen Wunderkünsten,
Als wär er einverleibt und halbgeartet
Mit diesem wackern Thier: es überstieg
So weit die Vorstellung, daß mein Erfinden
Von Wendungen und Sprüngen hinter dem
Zurückbleibt, was er that.

Laertes.

Ein Normann wars?

König.

Ein Normann.

Laertes.

Lamord, bei meinem Leben.

König.

Ja, derselbe.

Laertes.

Ich kenn' ihn wohl, er ist auch in der That
Das Kleinod und Juwel von seinem Volk.

König.

Er ließ bei uns sich über euch vernehmen,
Und gab euch solch ein meisterliches Lob
Für eure Kunst und Uebung in den Waffen,
Insonderheit die Führung des Rapiers:
Es gäb' ein rechtes Schauspiel, rief er aus,
Wenn wer darin sich mit euch messen könnte.

Er schwur, die Fechter seines Landes hätten
Noch sichre Hut, noch Auge, noch Geschick,
Wenn ihr sie angrifft: dieser sein Bericht
Vergiftete den Hamlet so mit Neid,
Daß er nichts that als wünschen, daß ihr schleunig
Zurückkämt, um mit euch sich zu versuchen.
Nun, hieraus —

Laertes.

Was denn hieraus, gnäd'ger Herr?

König

Laertes, war euch euer Vater werth?
Wie, oder seid ihr gleich dem Gram im Bilde,
Ein Antlitz ohne Herz?

Laertes.

Wozu die Frage?

König.

Nicht als ob ich dächte,
Ihr hättet euren Vater nicht geliebt.
Doch weiß ich, durch die Zeit beginnt die Liebe,
Und seh' an Proben der Erfahrung auch,
Daß Zeit derselben Gluth und Funken mäßigt.
Im Innersten der Liebesflamme lebt
Eine Art von Docht und Schnuppe, die sie dämpft;
Und nichts beharrt in gleicher Güte stets:
Denn Güte, die vollblütig wird, erstirbt
Im eignen Allzuviel. Was man will thun,
Das soll man, wenn man will; denn dieß Will ändert sich
Und hat so mancherlei Verzug und Schwächung,
Als es nur Zungen, Hände, Fälle giebt;
Dann ist dieß Soll ein prasserischer Seufzer,
Der lindernd schadet. Doch zum Kern der Sache!
Hamlet kommt her: was wollt ihr unternehmen,
Um euch zu zeigen eures Vaters Sohn
In Thaten mehr als Worten?

Laertes.

Ihn in der Kirch' erwürgen.

König.

Mord sollte freilich nirgends Freistatt finden,
Und Rache keine Gränzen. Doch, Laertes,
Wollt ihr dieß thun, so haltet euch zu Haus.
Wir lassen eure Trefflichkeit ihm preisen,
Und doppelt überfirnissen den Ruhm,
Den euch der Franke gab; kurz, bringen euch zusammen,
Und stellen Wetten an auf eure Köpfe.
Er, achtlos, edel, frei von allem Arg,
Wird die Rapiere nicht genau besehn;
So könnt ihr leicht mit ein paar kleinen Griffen
Euch eine nicht gestumpfte Klinge wählen,
Und ihn mit einem wohl geführten Stoß
Für euren Vater lohnen.

Laertes.

Ich wills thun,
Und zu dem Endzweck meinen Degen salben.
Ein Charlatan verkaufte mir ein Mittel,
So tödtlich, taucht man nur ein Messer drein,
Wo's Blut zieht, kann kein noch so köstlich Pflaster
Von allen Kräutern unterm Mond, mit Kraft
Gesegnet, das Geschöpf vom Tode retten,
Das nur damit geritzt ist; mit dem Gift
Will ich die Spitze meines Degens netzen,
So daß es, streif' ich ihn nur obenhin,
Den Tod ihm bringt.

König.

Bedenken wir dieß ferner,
Was für Begünstigung von Zeit und Mitteln
Zu unserm Ziel kann führen. Schlägt dieß fehl,
Und blickt durch unsre schlechte Ausführung
Die Absicht, so wär's besser nicht versucht;

Drum muß der Plan noch einen Rückhalt haben,
Der Stich hält, wenn er in der Probe birst.
Still, laßt mich sehn! — Wir gehen feierlich
Auf euer beider Stärke Wetten ein —
Ich hab's:
Wenn ihr vom Fechten heiß und durstig seid,
(Ihr müßt deßhalb die Gänge heft'ger machen)
Und er zu trinken fordert, soll ein Kelch
Bereit stehn, der, wenn er davon nur nippt,
Entging' er etwa eurem gift'gen Stich,
Noch unsern Anschlag sichert. Aber still!
Was für ein Lärm?

(Die Königin kommt.)

Nun, werthe Königin?

Königin.

Ein Leiden tritt dem andern auf die Fersen,
So schleunig folgen sie.
Laertes, eure Schwester ist ertrunken.

Laertes.

Ertrunken, sagt ihr? Wo?

Königin.

Es neigt ein Weidenbaum sich übern Bach
Und zeigt im klaren Strom sein graues Laub,
Mit welchem sie phantastisch Kränze wand
Von Hahnfuß, Nesseln, Maaßlieb, Kuckucksblumen.
Dort, als sie aufklomm, um ihr Laubgewinde
An den gesenkten Aesten aufzuhängen,
Zerbrach ein falscher Zweig, und nieder fielen
Die rankenden Trophäen und sie selbst
Ins weinende Gewässer. Ihre Kleider
Verbreiteten sich weit, und trugen sie
Sirenengleich ein Weilchen noch empor,
Indeß sie Stellen alter Weisen sang,
Als ob sie nicht die eigne Noth begriffe,

Wie ein Geschöpf, geboren und begabt
Für dieses Element. Doch lange währt' es nicht,
Bis ihre Kleider, die sich schwer getrunken,
Das arme Kind von ihren Melodien
Hinunterzogen in den schlamm'gen Tod.

Laertes.

Ach, ist sie denn ertrunken?

Königin.

Ertrunken.

Laertes.

Zu viel des Wassers hast du, arme Schwester!
Drum halt' ich meine Thränen auf. Und doch
Ists unsre Art; Natur hält ihre Sitte,
Was Scham auch sagen mag: sind die erst fort,
So ist das Weib heraus. — Lebt wohl, mein Fürst!
Ich habe Flammenworte, welche gern
Auflodern möchten, wenn nur diese Thorheit
Sie nicht ertränkte. (Ab.)

König.

Laßt uns folgen, Gertrud.
Wie hatt' ich Mühe, seine Wuth zu stillen!
Nun, fürcht' ich, bricht dieß wieder ihre Schranken,
Drum laßt uns folgen.

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Kirchhof.

(Zwei Todtengräber kommen mit Spaten u. s. w.)

1. Todtengräber.

Soll die ein christlich Begräbniß erhalten, die vorsätzlich ihre eigne Seligkeit sucht?

2. Todtengräber. Ich sage dir, sie solls, mach also flugs ihr Grab. Der Todtenbeschauer hat über sie gesessen, und christlich Begräbniß erkannt.

1. Todtengräber. Wie kann das sein, wenn sie sich nicht defensionsweise ertränkt hat?

2. Todtengräber. Nun, es ist so befunden.

1. Todtengräber. Es muß aber se offendendo geschehen, es kann nicht anders sein. Denn dieß ist der Punkt: wenn ich mich wissentlich ertränke, so beweist es eine Handlung; und eine Handlung hat drei Stücke: sie besteht in Handeln, Thun und Verrichten. Ergel hat sie sich wissentlich ertränkt.

2. Todtengräber. Ei, hört doch, Gevatter Schaufler!

1. Todtengräber. Erlaubt mir. Hier steht das Wasser: gut; hier steht der Mensch: gut. Wenn der Mensch zu diesem Wasser geht und sich selbst ertränkt, so bleibts dabei, er mag wollen oder nicht, daß er hingeht. Merkt euch das! Aber wenn das Wasser zu ihm kommt, und

ihn ertränkt, so ertränkt er sich nicht selbst. Ergel, wer an seinem eignen Tode nicht Schuld ist, verkürzt sein eignes Leben nicht!

2. **Todtengräber.** Ist das Rechtens?

1. **Todtengräber.** Ei freilich, nach dem Todtenbeschauer-Recht.

2. **Todtengräber.** Wollt ihr die Wahrheit wissen? Wenns kein Fräulein gewesen wäre, so wäre sie auch nicht auf geweihtem Boden begraben.

1. **Todtengräber.** Ja, da haben wirs. Und es ist doch ein Jammer, daß die großen Leute in dieser Welt mehr Aufmunterung haben, sich zu hängen und zu ersäufen, als ihre Christenbrüder. Komm, den Spaten her! Es giebt keine so alten Edelleute als Gärtner, Grabenmacher und Todtengräber: sie pflanzen Adams Profession fort.

2. **Todtengräber.** War der ein Edelmann?

1. **Todtengräber.** Er war der erste, der je armirt war.

2. **Todtengräber.** Ei, was wollt' er!

1. **Todtengräber.** Was? bist ein Heide? Wie legst du die Schrift aus? Die Schrift sagt: Adam grub. Konnte er ohne Arme graben? Ich will dir noch eine andre Frage vorlegen: wenn du mir nicht gehörig antwortest, so bekenne —

2. **Todtengräber.** Nur zu!

1. **Todtengräber.** Wer baut fester als der Maurer, der Schiffsbaumeister oder der Zimmermann?

2. **Todtengräber.** Der Galgenmacher, denn sein Gebäude überlebt an die tausend Bewohner.

1. **Todtengräber.** Dein Witz gefällt mir, meiner Treu. Der Galgen thut gut: aber wie thut er gut? Er thut gut an denen, die übel thun. Nun thust du übel, zu sagen, daß der Galgen stärker gebaut ist, als die Kirche, also würde der Galgen an dir gut thun. Noch 'mal dran! frisch!

2. Todtengräber. Wer stärker baut als ein Maurer, ein Schiffsbaumeister oder ein Zimmermann?

1. Todtengräber. Ja, sag mir das, und du sollst Feierabend haben.

2. Todtengräber. Mein Seel, nun kann ichs sagen.

1. Todtengräber. Frisch!

2. Todtengräber. Sapperment, ich kanns doch nicht sagen.

(Hamlet und Horatio treten in einiger Entfernung auf.)

1. Todtengräber. Zerbrich dir den Kopf nicht weiter darum, der dumme Esel geht doch nicht schneller, wie du ihn auch prügeln magst; und wenn dir jemand das nächste Mal die Frage thut, antworte: der Todtengräber. Die Häuser, die er baut, währen bis zum jüngsten Tage. Geh, mach dich ins Wirthshaus, und hole mir einen Schoppen Brantewein. (Zweiter Todtengräber ab.)

(Er gräbt und singt.)

In jungen Tagen ich lieben thät,
Das dünkte mir so süß.
Die Zeit zu verbringen, ach früh und spät,
Behagte mir nichts wie dieß.

Hamlet. Hat dieser Kerl kein Gefühl von seinem Geschäft? Er gräbt ein Grab und singt dazu.

Horatio. Die Gewohnheit hat es ihm zu einer leichten Sache gemacht.

Hamlet. So pflegt es zu sein: je weniger eine Hand verrichtet, desto zarter ist ihr Gefühl.

1. Todtengräber (singt).

Doch Alter mit dem schleichenden Tritt
Hat mich gepackt mit der Faust,
Und hat mich weg aus dem Lande geschifft,
Als hätt' ich da nimmer gehaust.

(Wirft einen Schädel auf.)

Hamlet. Der Schädel hatte einmal eine Zunge und konnte singen: wie ihn der Schuft auf den Boden schleudert, als wär es der Kinnbacken Kains, der den ersten Mord beging! Dieß mochte der Kopf eines Politikers sein, den dieser Esel nun überlistet; eines, der Gott den Herrn hintergehen wollte: nicht wahr?

Horatio. Es ist möglich.

Hamlet. Oder eines Hofmannes, der sagen konnte: „Guten Morgen, geliebtester Prinz! wie gehts, bester Prinz?" Dieß mochte der gnädige Herr der und der sein, der des gnädigen Herrn des und des Pferd lobte, wenn er es gern zum Geschenk gehabt hätte: nicht wahr?

Horatio. Ja, mein Prinz.

Hamlet. Ja ja, und nun Junker Wurm; eingefallen und mit einem Todtengräberspaten um die Kinnbacken geschlagen. Das ist mir eine schöne Verwandlung, wenn wir nur die Kunst besäßen, sie zu sehen. Haben diese Knochen nicht mehr zu unterhalten gekostet, als daß man Kegel mit ihnen spielt? Meine thun mir weh, wenn ich dran denke.

1. Todtengräber (singt).

Ein Grabscheit und ein Spaten wohl,
Sammt einem Kittel aus Lein,
Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Für solchen Gast muß sein.

(Wirft einen Schädel auf.)

Hamlet. Da ist wieder einer: warum könnte das nicht der Schädel eines Rechtsgelehrten sein? Wo sind nun seine Klauseln, seine Praktiken, seine Fälle und seine Kniffe? Warum leidet er nun, daß dieser grobe Flegel ihn mit einer schmutzigen Schaufel um den Hirnkasten schlägt, und droht nicht, ihn wegen Thätlichkeiten zu belangen? Hum! Dieser Geselle war vielleicht zu seiner Zeit ein großer Käufer von Ländereien, mit seinen Hypotheken, seinen Grund-

zinsen, seinen Kaufbriefen, seinen Gewährsmännern, seinen gerichtlichen Auflassungen. Werden ihm seine Gewährsmänner nichts mehr von seinen erkauften Gütern gewähren, als die Länge und Breite von ein Paar Kontrakten? Sogar die Uebertragungsurkunden seiner Ländereien könnten kaum in diesem Kasten liegen: und soll der Eigenthümer selbst nicht mehr Raum haben? He?

Horatio. Nicht ein Tüttelchen mehr, mein Prinz.

Hamlet. Wird nicht Pergament aus Schafsfellen gemacht?

Horatio. Ja, mein Prinz, und aus Kalbsfellen auch.

Hamlet. Schafe und Kälber sind es, die darin ihre Sicherheit suchen. Ich will diesen Burschen anreden. — Wessen Grab ist das, heda?

1 Todtengräber. Meines, Herr. (singt).

Und o, eine Grube, gar tief und hohl,
Für solchen Gast muß sein.

Hamlet. Ich glaube wahrhaftig, daß es deines ist, denn du liegst darin.

1. Todtengräber. Ihr liegt draußen, Herr, und also ists nicht eures; ich liege nicht darin, und doch ist es meines.

Hamlet. Du lügst darin, weil du darin bist, und sagst, daß es deines ist. Es ist aber für die Todten, nicht für die Lebendigen: also lügst du.

1. Todtengräber. 's ist eine lebendige Lüge, Herr, sie will von mir weg, zu euch zurück.

Hamlet. Für was für einen Mann gräbst du es?

1. Todtengräber. Für keinen Mann.

Hamlet. Für was für eine Frau denn?

1. Todtengräber. Auch für keine.

Hamlet. Wer soll denn darin begraben werden?

1. Todtengräber. Eine gewesene Frau, Herr; aber, Gott hab' sie selig! sie ist todt.

Hamlet. Wie keck der Bursch ist! Wir müssen nach der Schnur sprechen, oder er sticht uns mit Sylben zu Tode. Wahrhaftig, Horatio, ich habe seit diesen drei Jahren darauf geachtet: das Zeitalter wird so spitzfindig, daß der Bauer dem Hofmann auf die Fersen tritt. — Wie lange bist du schon Todtengräber?

1. Todtengräber. Von allen Tagen im Jahre kam ich just den Tag dazu, da unser voriger König Hamlet den Fortinbras überwand.

Hamlet. Wie lange ist das her?

1. Todtengräber. Wißt ihr das nicht? Das weiß jeder Narr. Es war denselben Tag, wo der junge Hamlet geboren ward, der nun toll geworden und nach England geschickt ist.

Hamlet. Ei so! Warum haben sie ihn nach England geschickt?

1. Todtengräber. Nu, weil er toll war. Er soll seinen Verstand da wieder kriegen; und wenn er ihn nicht wieder kriegt, so thuts da nicht viel.

Hamlet. Warum?

1. Todtengräber. Man wirds ihm da nicht viel anmerken: die Leute sind da eben so toll, wie er.

Hamlet. Wie wurde er toll?

1. Todtengräber. Seltsam genug, sagen sie.

Hamlet. Wie seltsam?

1. Todtengräber. Mein Seel, just dadurch, daß er den Verstand verlor.

Hamlet. Kennt ihr den Grund?

1. Todtengräber. Freilich, Dänischer Grund und Boden. Ich bin hier seit dreißig Jahren Todtengräber gewesen, in jungen und alten Tagen.

Hamlet. Wie lange liegt wohl einer in der Erde, eh er verfault?

1. Todtengräber. Mein Treu, wenn er nicht schon vor

dem Tode verfault ist (wie wir denn heut zu Tage viele lustsieche Leichen haben, die kaum bis zum Hineinlegen halten), so dauert er euch ein acht bis neun Jahre aus; ein Lohgerber neun Jahre.

Hamlet. Warum der länger als ein andrer?

1. Todtengräber. Ei, Herr, sein Gewerbe gerbt ihm das Fell so, daß es eine lange Zeit das Wasser abhält, und das Wasser richtet so 'ne Blitzleiche verteufelt zu Grunde. Hier ist ein Schädel, der euch drei und zwanzig Jahre in der Erde gelegen hat.

Hamlet. Wem gehörte er?

1. Todtengräber. Einem unklugen Blitzkerl. Wer denkt ihr, daß es war?

Hamlet. Ja, ich weiß nicht.

1. Todtengräber. Das Wetter über den unklugen Schalk! Er goß mir einmal eine Flasche Rheinwein über den Kopf. Dieser Schädel da war Yoricks Schädel, des Königs Spaßmacher.

Hamlet. Dieser? (Nimmt den Schädel.

1. Todtengräber. Ja ja, eben der.

Hamlet. Ach, armer Yorick! — Ich kannte ihn, Horatio; ein Bursch von unendlichem Humor, voll von den herrlichsten Einfällen. Er hat mich tausendmal auf dem Rücken getragen, und jetzt, wie schaudert meiner Einbildungskraft davor! mir wird ganz übel. Hier hingen diese Lippen, die ich geküßt habe, ich weiß nicht wie oft. Wo sind nun deine Schwänke? deine Sprünge? deine Lieder, deine Blitze von Lustigkeit, wobei die ganze Tafel in Lachen ausbrach? Ist jetzt keiner da, der sich über dein eignes Grinsen aufhielte? Alles weggeschrumpft? Nun begieb dich in die Kammer der gnädigen Frau, und sage ihr, wenn sie auch einen Finger dick auflegt: so'n Gesicht muß sie endlich bekommen; mach sie damit zu lachen! — Sei so gut, Horatio, sage mir dieß Eine.

Horatio. Und was, mein Prinz?

Hamlet. Glaubst du, daß Alexander in der Erde solchergestalt aussah?

Horatio. Grade so.

Hamlet. Und so roch? pah! (Wirft den Schädel weg.)

Horatio. Grade so, mein Prinz.

Hamlet. Zu was für schnöden Bestimmungen wir kommen, Horatio! Warum sollte die Einbildungskraft nicht den edlen Staub Alexanders verfolgen können, bis sie ihn findet, wo er ein Spundloch verstopft?

Horatio. Die Dinge so betrachten, hieße sie allzugenau betrachten.

Hamlet. Nein, wahrhaftig, im Geringsten nicht. Man könnte ihm bescheiden genug dahin folgen, und sich immer von der Wahrscheinlichkeit führen lassen. Zum Beispiel so: Alexander starb, Alexander ward begraben, Alexander verwandelte sich in Staub; der Staub ist Erde; aus Erde machen wir Lehm: und warum sollte man nicht mit dem Lehm, worein er verwandelt ward, ein Bierfaß stopfen können?

Der große Cäsar, todt und Lehm geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
O daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt!

Doch still! doch still! Beiseit! hier kömmt der König!

(Priester u. s. w. kommen in Prozession; die Leiche der Ophelia; Laertes und Leidtragende folgen ihr; der König, die Königin, ihr Gefolge u. s. w.)

Die Königin, der Hof: wem folgen sie?
Und mit so unvollständ'gen Fei'rlichkeiten?
Ein Zeichen, daß die Leiche, der sie folgen,
Verzweiflungsvolle Hand an sich gelegt.
Sie war von Stande: lauern wir ein Weilchen,
Und geben Acht. (Zieht sich mit Horatio zurück.)

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

Hamlet.

Das ist Laertes,
Ein edler junger Mann. Gebt Acht!

Laertes.

Was für Gebräuche sonst?

1. Priester.

Wir dehnten ihr Begräbniß aus, so weit
Die Vollmacht reicht: ihr Tod war zweifelhaft;
Und, wenn kein Machtgebot die Ordnung hemmte,
So hätte sie in ungeweihtem Grund
Bis zur Gerichtstrommete wohnen müssen.
Statt christlicher Gebete sollten Scherben
Und Kieselstein' auf sie geworfen werden.
Hier gönnt man ihr doch ihren Mädchenkranz
Und das Bestreun mit jungfräulichen Blumen,
Geläut und Grabstätt.

Laertes.

So darf nichts mehr geschehn?

Priester.

Nichts mehr geschehn.
Wir würden ja der Todten Dienst entweihn,
Wenn wir ein Requiem und Ruh ihr sängen,
Wie fromm verschiednen Seelen.

Laertes.

Legt sie in den Grund,
Und ihrer schönen, unbefleckten Hülle
Entsprießen Veilchen! — Ich sag' dir, harter Priester,
Ein Engel am Thron wird meine Schwester sein,
Derweil du heulend liegst.

Hamlet.

Was? die schöne Ophelia?

Königin (Blumen streuend).

Der Süßen Süßes: Lebe wohl! — Ich hoffte,
Du solltest meines Hamlets Gattin sein.
Dein Brautbett, dacht' ich, süßes Kind, zu schmücken,
Nicht zu bestreun dein Grab.

Laertes.

O dreifach Wehe
Treff' zehnmal dreifach das verfluchte Haupt,
Deß Unthat deiner sinnigen Vernunft
Dich hat beraubt! — Laßt noch die Erde weg,
Bis ich sie nochmals in die Arme fasse.

(Springt in das Grab.)

Nun häuft den Staub auf Lebende und Todte,
Bis ihr die Fläche habt zum Berg gemacht,
Hoch über Pelion und das blaue Haupt
Des wolkigen Olympus.

Hamlet (vortretend).

Wer ist der, deß Gram
So voll Emphase tönt? Deß Spruch des Wehes
Der Sterne Lauf beschwert, und macht sie stillstehn
Wie schreckbefangne Hörer? — Dieß bin ich,
Hamlet der Däne. (Springt in das Grab.)

Laertes.

Dem Teufel deine Seele! (Ringt mit ihm.)

Hamlet.

Du betest schlecht.
Ich bitt' dich, laß die Hand von meiner Gurgel;
Denn ob ich schon nicht jäh und heftig bin,
So ist doch was Gefährliches in mir,
Das ich zu scheun dir rathe. Weg die Hand!

König.

Reißt sie doch von einander.

Königin.

Hamlet! Hamlet!

Alle.

Ihr Herren —

Horatio.

Bester Herr, seid ruhig!

(Einige vom Gefolge bringen sie aus einander, und sie kommen aus dem Grabe hervor.)

Hamlet.

Ja, diese Sache fecht' ich aus mit ihm,
So lang bis meine Augenlider sinken.

Königin.

O mein Sohn! welche Sache?

Hamlet.

Ich liebt' Ophelien; vierzigtausend Brüder
Mit ihrem ganzen Maß von Liebe hätten
Nicht meine Summ' erreicht. — Was willst du für sie thun?

König.

Er ist verrückt, Laertes.

Königin.

Um Gotteswillen, laßt ihn!

Hamlet.

Beim Element, sag, was du thun willst:
Willst weinen? fechten? fasten? dich zerreißen?
Willst Essig trinken? Krokodile essen?
Ich thu's. — Kommst du zu winseln her?
Springst, um mir Trotz zu bieten, in ihr Grab?
Laß dich mit ihr begraben, ich wills auch;
Und schwatzest du von Bergen, laß auf uns
Millionen Hufen werfen, bis der Boden,
Die Scheitel an der glüh'nden Zone sengend,
Den Ossa macht zur Warze. — Prahlst du groß,
Ich kanns so gut wie du.

Königin.

Dieß ist bloß Wahnsinn;
So tobt der Anfall eine Weil' in ihm,

Doch gleich, geduldig wie das Taubenweibchen,
Wenn sie ihr goldnes Paar hat ausgebrütet,
Senkt seine Ruh die Flügel.

Hamlet.

Hört doch, Herr!
Was ist der Grund, daß ihr mir so begegnet?
Ich liebt' euch immer: doch es macht nichts aus;
Laßt Herkuln selber nach Vermögen thun,
Die Katze maut, der Hund will doch nicht ruhn. (Ab.)

König.

Ich bitte dich, Horatio, geh ihm nach. (Horatio ab.)
Laertes, unser gestriges Gespräch
Muß die Geduld euch stärken. — Gute Gertrud,
Setzt eine Wache über euren Sohn.
Dieß Grab soll ein lebendig Denkmal haben.
Bald werden wir der Ruhe Stunde sehn,
So lang muß alles mit Geduld geschehn.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Saal im Schlosse.

(Hamlet und Horatio treten auf.)

Hamlet.

Hievon genug; nun komm' ich auf das andre.
Erinnert ihr euch jedes Umstands noch?

Horatio.

Erinnern, gnäd'ger Herr?

Hamlet.

In meiner Brust war eine Art von Kampf,
Der mich nicht schlafen ließ; mich dünkt', ich läge

Noch schlimmer als im Stock die Meuter. Rasch —
Und Dank dem raschen Muthe! — Laßt uns einsehn,
Daß Unbesonnenheit uns manchmal dient,
Wenn tiefe Plane scheitern; und das lehr' uns,
Daß eine Gottheit unsre Zwecke formt,
Wie wir sie auch entwerfen —

Horatio.

Sehr gewiß.

Hamlet.

Aus meinem Schlafgemach,
Den Schiffermantel um mich hergeworfen,
Tappt' ich herum nach ihnen, fand sie glücklich,
Griff ihr Packet, und zog mich schließlich wieder
Zurück in die Kajüte; meine Furcht
Vergaß die Höflichkeit, und dreist erbrach
Ich ihren höchsten Auftrag. Hier, Horatio,
Fand ich ein königliches Bubenstück:
Ein streng Geheiß, gespickt mit vielen Gründen,
Betreffend Dänmarks Heil, und Englands auch,
Und, heida! solch ein Spuk, wenn ich entkäme —
Daß gleich auf Sicht, ohn' alle Zögerung,
Auch nicht so lang', um nur das Beil zu schärfen,
Das Haupt mir abgeschlagen werden sollte.

Horatio.

Ists möglich?

Hamlet.

Hier ist der Auftrag: lies ihn nur bei Muße.
Doch willst du hören, wie ich nun verfuhr?

Horatio.

Ja, ich ersuch' euch drum.

Hamlet.

So rings umstrickt mit Bübereien, fing,
Eh ich noch den Prolog dazu gehalten,
Mein Kopf das Spiel schon an. Ich setzte mich,

Sann einen Auftrag aus, schrieb ihn ins Reine.
Ich hielt es einst, wie unsre großen Herrn,
Für niedrig, schön zu schreiben, und bemühte
Mich sehr es zu verlernen; aber jetzt
That es mir Ritterdienste. Willst du wissen,
Was meine Schrift enthielt?

Horatio.

Ja, bester Herr.

Hamlet.

Die ernstlichste Beschwörung von dem König,
Wofern ihm England treu die Lehnspflicht hielte,
Wofern ihr Bund blühn sollte wie die Palme,
Wofern der Fried' in seinem Aehrenkranz
Stets beider Freundschaft bindend sollte stehn,
Und manchem wichtigen Wofern der Art —
Wann er den Inhalt dieser Schrift ersehn,
Möcht' er ohn' alles fernere Bedenken
Die Ueberbringer schnell zum Tode fördern,
Selbst ohne Frist zum Beichten.

Horatio.

Wie wurde dieß versiegelt?

Hamlet.

Auch darin war des Himmels Vorsicht wach.
Ich hatt' im Beutel meines Vaters Petschaft,
Das dieses Dän'schen Siegels Muster war.
Ich faltete den Brief dem andern gleich,
Dann unterschrieb ich, drückte drauf das Siegel,
Legt' ihn an seinen Ort; der Wechselbalg
Ward nicht erkannt. Am nächsten Tage nun
War unser Seegefecht, und was dem folgte,
Das weißt du schon.

Horatio.

Und Güldenstern und Rosenkranz gehn drauf.

Hamlet.

Ei, Freund, sie buhlten ja um dieß Geschäft.
Sie rühren mein Gewissen nicht; ihr Fall
Entspringt aus ihrer eignen Einmischung.
's ist mißlich, wenn die schlechtere Natur
Sich zwischen die entbrannten Degenspitzen
Von mächt'gen Gegnern stellt.

Horatio.

Was für ein König!

Hamlet.

Was dünkt dir, liegts mir jetzo nah genug?
Der meinen König todtschlug, meine Mutter
Zur Hure machte; zwischen die Erwählung
Und meine Hoffnungen sich eingedrängt;
Die Angel warf nach meinem eignen Leben
Mit solcher Hinterlist: ists nicht vollkommen billig,
Mit diesem Arme dem den Lohn zu geben?
Und ist es nicht Verdammniß, diesen Krebs
An unserm Fleisch noch länger nagen lassen?

Horatio.

Ihm muß von England bald gemeldet werden,
Wie dort der Ausgang des Geschäftes ist.

Hamlet.

Bald wirds geschehn; die Zwischenzeit ist mein:
Ein Menschenleben ist, als zählt man eins.
Doch ich bin sehr bekümmert, Freund Horatio,
Daß mit Laertes ich mich selbst vergaß:
Denn in dem Bilde seiner Sache seh' ich
Der meinen Gegenstück. Ich schätz' ihn gern,
Doch wirklich, seines Schmerzes Prahlerei
Empörte mich zu wilder Leidenschaft.

Horatio.

Still doch! wer kommt?

(Osrick kommt.)

Osrick.

Willkommen Eurer Hoheit hier in Dänmark.

Hamlet. Ich dank' euch ergebenst, Herr. — Kennst du diese Mücke?

Horatio. Nein, bester Herr.

Hamlet. Um so besser ist für dein Heil gesorgt, denn es ist ein Laster ihn zu kennen. Er besitzt viel und fruchtbares Land: wenn ein Thier Fürst der Thiere ist, so wird seine Krippe neben des Königs Gedeck stehn. Er ist eine Elster, aber, wie ich dir sage, mit weitläuftigen Besitzungen von Koth gesegnet.

Osrick. Geliebtester Prinz, wenn Eure Hoheit Muße hätte, so wünschte ich euch etwas von Seiner Majestät mitzutheilen.

Hamlet. Ich will es mit aller Aufmerksamkeit empfangen, Herr. Eure Mütze an ihre Stelle: sie ist für den Kopf.

Osrick. Ich danke Eurer Hoheit, es ist sehr heiß.

Hamlet. Nein, auf mein Wort, es ist sehr kalt; der Wind ist nördlich.

Osrick. Es ist ziemlich kalt, in der That, mein Prinz.

Hamlet. Aber doch, dünkt mich, ist es ungemein schwül und heiß, oder mein Temperament —

Osrick. Außerordentlich, gnädiger Herr; es ist sehr schwül — auf gewisse Weise — ich kann nicht sagen wie. Gnädiger Herr, Seine Majestät befahl mir euch wissen zu lassen, daß er eine große Wette auf euren Kopf angestellt hat. Die Sache ist folgende, Herr: —

Hamlet. Ich bitte euch, vergeßt nicht!

(Hamlet nöthigt ihn, den Hut aufzusetzen.)

Osrick. Erlaubt mir, werthester Prinz, zu meiner eignen Bequemlichkeit. Vor kurzem, Herr, ist Laertes hier an den Hof gekommen — auf meine Ehre, ein vollkommner

Kavalier, von den vortrefflichsten Auszeichnungen, von einer sehr gefälligen Unterhaltung und glänzendem Aeußern. In der That, um mit Sinn von ihm zu sprechen, er ist die Musterkarte der feinen Lebensart, denn ihr werdet in ihm den Inbegriff aller Gaben finden, die ein Kavalier nur wünschen kann zu sehn.

Hamlet. Seine Erörterung, Herr, leidet keinen Verlust in eurem Munde, ob ich gleich weiß, daß es die Rechenkunst des Gedächtnisses irre machen würde, ein vollständiges Verzeichniß seiner Eigenschaften aufzustellen. Und doch würde es nur aus dem Groben sein, in Rücksicht seines behenden Fluges. Aber, im heiligsten Ernste der Lobpreisung, ich halte ihn für einen Geist von großem Umfange, und seine innere Begabung so köstlich und selten, daß, um uns wahrhaft über ihn auszudrücken, nur sein Spiegel seines Gleichen ist, und wer sonst seiner Spur nachgehn will, sein Schatten, nichts weiter.

Osrick. Eure Hoheit spricht ganz untrüglich von ihm.

Hamlet. Der Betreff, Herr? Warum lassen wir den rauhen Athem unsrer Rede über diesen Kavalier gehen?

Osrick. Prinz?

Hamlet. Was bedeutet die Nennung dieses Kavaliers?

Osrick. Des Laertes?

Horatio. Sein Beutel ist schon leer: alle seine goldnen Worte sind ausgegeben.

Hamlet. Ja, des nämlichen.

Osrick. Ich weiß, ihr seid nicht ununterrichtet —

Hamlet. Ich wollte, ihr wüßtet es, Herr, ob es mich gleich, bei meiner Ehre! noch nicht sehr empfehlen würde. — Nun wohl, Herr!

Osrick. Ihr seid nicht ununterrichtet, welche Vollkommenheit Laertes besitzt —

Hamlet. Ich darf mich dessen nicht rühmen, um mich nicht mit ihm an Vollkommenheit zu vergleichen; einen

andern Mann aus dem Grunde kennen, hieße sich selbst kennen.

Osrick. Ich meine, Herr, was die Führung der Waffen betrifft; nach der Beimessung, die man ihm ertheilt, ist er darin ohne Gleichen.

Hamlet. Was ist seine Waffe?

Osrick. Degen und Stoßklinge.

Hamlet. Das wären denn zweierlei Waffen; doch weiter.

Osrick. Der König, Herr, hat mit ihm sechs Barberhengste gewettet; wogegen er, wie ich höre, sechs Französische Degen sammt Zubehör, als Gürtel, Gehenke und so weiter, verpfändet hat. Drei von den Gestellen sind in der That dem Auge sehr gefällig, den Gefäßen sehr angemessen, unendlich zierliche Gestelle, und von sehr geschmackvoller Erfindung.

Hamlet. Was nennt ihr die Gestelle?

Horatio. Ich wußte, ihr würdet euch noch an seinen Randglossen erbauen müssen, ehe das Gespräch zu Ende wäre.

Osrick. Die Gestelle sind die Gehenke.

Hamlet. Der Ausdruck würde schicklicher für die Sache sein, wenn wir eine Kanone an der Seite führen könnten; bis dahin laßt es immer Gehenke bleiben. Aber weiter: sechs Barberhengste gegen sechs Französische Degen, ihr Zubehör, und drei geschmackvoll erfundene Gestelle: das ist eine Französische Wette gegen eine Dänische. Weßwegen haben sie dieß verpfändet, wie ihrs nennt?

Osrick. Der König, Herr, hat gewettet, daß Laertes in zwölf Stößen von beiden Seiten nicht über drei vor euch voraushaben soll; er hat auf zwölf gegen neun gewettet; und es würde sogleich zum Versuch kommen, wenn Eure Hoheit zu der Erwiederung geneigt wäre.

Hamlet. Wenn ich nun erwiedre: nein?

Osrick. Ich meine, gnädiger Herr, die Stellung eurer Person zu dem Versuche.

Hamlet. Ich will hier im Saale auf und ab gehn; wenn es Seiner Majestät gefällt, es ist jetzt bei mir die Stunde frische Luft zu schöpfen. Laßt die Rapiere bringen; hat Laertes Lust, und bleibt der König bei seinem Vorsatze, so will ich für ihn gewinnen, wenn ich kann; wo nicht, so werde ich nichts als die Schande und die überzähligen Stöße davontragen.

Osrick. Soll ich eure Meinung so erklären?

Hamlet. In diesem Sinne, Herr, mit Ausschmückungen nach eurem Geschmack.

Osrick. Ich empfehle Eurer Hoheit meine Ergebenheit. (Ab.)

Hamlet. Der Eurige. Er thut wohl daran, sie selbst zu empfehlen; es möchte ihm sonst kein Mund zu Gebote stehn.

Horatio. Dieser Kibitz ist mit der halben Eierschale auf dem Kopfe aus dem Nest gelaufen.

Hamlet. Er machte Umstände mit seiner Mutter Brust, eh er daran sog. Auf diese Art hat er, und viele Andre von demselben Schlage, in die das schaale Zeitalter verliebt ist, nur den Ton der Mode und den äußerlichen Schein der Unterhaltung erhascht: eine Art von aufbrausender Mischung, die sie durch die blödesten und gesichtetsten Urtheile mitten hindurch führt; aber man treibe sie nur zu näherer Prüfung und die Blasen platzen.

(Ein Edelmann kommt.)

Edelmann. Gnädiger Herr, Seine Majestät hat sich euch durch den jungen Osrick empfehlen lassen, der ihm meldet, daß ihr ihn im Saale erwarten wollt. Er schickt

mich, um zu fragen: ob eure Lust, mit Laertes zu fechten, fortdauert, oder ob ihr längern Aufschub dazu verlangt.

Hamlet. Ich bleibe meinen Vorsätzen treu, sie richten sich nach des Königs Wunsche. Wenn es ihm gelegen ist, bin ich bereit, jetzt oder zu jeder andern Zeit; vorausgesetzt, daß ich so gut im Stande bin wie jetzt.

Edelmann. Der König, die Königin und alle sind auf dem Wege hieher.

Hamlet. In Gottes Namen.

Edelmann. Die Königin wünscht, ihr möchtet den Laertes freundschaftlich anreden, ehe ihr anfangt zu fechten.

Hamlet. Ihr Rath ist gut. (Der Edelmann ab.)

Horatio. Ihr werdet diese Wette verlieren, mein Prinz.

Hamlet. Ich denke nicht. Seit er nach Frankreich ging, bin ich in beständiger Uebung geblieben; ich werde bei der ungleichen Wette gewinnen. Aber du kannst dir nicht vorstellen, wie übel es mir hier ums Herz ist. Doch es thut nichts.

Horatio. Nein, bester Herr —

Hamlet. Es ist nur Thorheit; aber es ist eine Art von schlimmer Ahnung, die vielleicht ein Weib ängstigen würde.

Horatio. Wenn eurem Gemüth irgend etwas widersteht, so gehorcht ihm: ich will ihrer Hieherkunft zuvorkommen, und sagen, daß ihr nicht aufgelegt seid.

Hamlet. Nicht im geringsten. Ich trotze allen Vorbedeutungen: es waltet eine besondere Vorsehung über den Fall eines Sperlings. Geschieht es jetzt, so geschieht es nicht in Zukunft; geschieht es nicht in Zukunft, so geschieht es jetzt; geschieht es jetzt nicht, so geschieht es doch einmal in Zukunft. In Bereitschaft sein ist alles. Da kein Mensch weiß, was er verläßt, was kommt darauf an, frühzeitig zu verlassen? Mags sein.

(Der König, die Königin, Laertes, Herren vom Hofe, Osrick, und andres Gefolge mit Rapieren u. s. w.)

König.

Kommt, Hamlet, kommt! nehmt diese Hand von mir.
(Der König legt die Hand des Laertes in die des Hamlet.)

Hamlet.

Gewährt Verzeihung, Herr; ich that euch Unrecht,
Allein verzeiht um eurer Ehre willen.
Der Kreis hier weiß, ihr hörtets auch gewiß,
Wie ich mit schwerem Trübsinn bin geplagt.
Was ich gethan,
Das die Natur in euch, die Ehr' und Sitte
Hart aufgeregt, erklär' ich hier für Wahnsinn.
Wars Hamlet, der Laertes kränkte? Nein.
Wenn Hamlet von sich selbst geschieden ist,
Und, weil er nicht er selbst, Laertes kränkt,
Dann thut es Hamlet nicht, Hamlet verläugnets.
Wer thut es denn? Sein Wahnsinn. Ist es so,
So ist er ja auf der gekränkten Seite:
Sein Wahnsinn ist des armen Hamlets Feind.
Vor diesen Zeugen, Herr,
Laßt mein Verläugnen aller schlimmen Absicht
So weit vor eurer Großmuth frei mich sprechen,
Als ich den Pfeil nur sandte übers Haus,
Und meinen Bruder traf.

Laertes.

Mir ist genug geschehn für die Natur,
Die mich in diesem Fall am stärksten sollte
Zur Rache treiben. Doch nach Ehrenrechten
Halt' ich mich fern, und weiß nichts von Versöhnung,
Bis ältre Meister von geprüfter Ehre
Zum Frieden ihren Rath und Spruch verleihn,
Für meines Namens Rettung: bis dahin

Empfang' ich eure dargebotne Liebe
Als Lieb', und will ihr nicht zu nahe thun.

Hamlet.

Gern tret' ich bei, und will mit Zuversicht
Um diese brüderliche Wette fechten.
Gebt uns Rapiere, kommt!

Laertes.

Kommt, einen mir.

König.

Gebt ihnen die Rapiere, junger Osrick.
Ihr wißt doch, Vetter Hamlet, unsre Wette?

Hamlet.

Vollkommen: Eure Hoheit hat den Ausschlag
Des Preises auf die schwächre Hand gelegt.

König.

Ich fürcht' es nicht, ich sah euch beide sonst;
Er lernte zu, drum giebt man uns voraus.

Laertes.

Der ist zu schwer, laßt einen andern sehn.

Hamlet.

Der steht mir an: sind alle gleicher Länge?

(Sie bereiten sich zum Fechten.)

Osrick.

Ja, bester Herr.

König.

Setzt mir die Flaschen Wein auf diesen Tisch.
Wenn Hamlet trifft zum ersten oder zweiten,
Wenn er beim dritten Tausch den Stoß erwiedert,
Laßt das Geschütz von allen Zinnen feuern.
Der König trinkt auf Hamlets Wohlsein dann,
Und eine Perle wirft er in den Kelch,
Mehr werth, als die vier Könige nach einander
In Dänmarks Krone trugen. Gebt die Kelche:
Laßt die Trompete zu der Pauke sprechen,
Die Pauke zu dem Kanonier hinaus,

Zum Himmel das Geschütz, den Himmel zur Erde:
Jetzt trinkt der König Hamlet zu. — Fangt an,
Und ihr, die Richter, habt ein achtsam Aug.

Hamlet. Kommt, Herr.

Laertes. Wohlan, mein Prinz. (Sie fechten.)

Hamlet. Eins.

Laertes. Nein.

Hamlet. Richterspruch.

Osrick. Getroffen, offenbar getroffen!

Laertes. Gut, noch einmal.

König.

Halt! Wein her! — Hamlet, diese Perl' ist dein,
Hier auf dein Wohl. Gebt ihm den Kelch.

(Trompetenstoß und Kanonenschüsse hinter der Scene.)

Hamlet.

Ich fecht' erst diesen Gang, setzt ihn bei Seit'.
Kommt! (Sie fechten.)
Wiederum getroffen; was sagt ihr?

Laertes.

Berührt! berührt! ich geb' es zu.

König.

Unser Sohn gewinnt.

Königin.

Er ist fett und kurz von Athem.
Hier, Hamlet, nimm mein Tuch, reib dir die Stirn.
Die Königin trinkt auf dein Glück, mein Hamlet.

Hamlet.

Gnädige Mutter —

König.

Gertrud, trink nicht.

Königin.

Ich will es, mein Gemahl; ich bitt', erlaubt mir.

König (beiseit).

Es ist der gift'ge Kelch; es ist zu spät.

Hamlet.

Ich darf jetzt noch nicht trinken, gnäd'ge Frau;
Sogleich.

Königin.

Komm, laß mich dein Gesicht abtrocknen.

Laertes.

Mein Fürst, jetzt treff' ich ihn.

König.

Ich glaub' es nicht.

Laertes (beiseit).

Und doch, beinah ists gegen mein Gewissen.

Hamlet.

Laertes, kommt, zum dritten nun: ihr tändelt.
Ich bitt' euch, stoßt mit eurer ganzen Kraft;
Ich fürchte, daß ihr mich zum Besten habt.

Laertes.

Meint ihr? Wohlan! (Sie fechten.

Osrick.

Auf beiden Seiten nichts.

Laertes.

Jetzt seht euch vor.

(Laertes verwundet den Hamlet; darauf wechseln sie in der Hitze des Gefechts die Rapiere, und Hamlet verwundet den Laertes.)

König.

Trennt sie, sie sind erhitzt.

Hamlet.

Nein, noch einmal!

(Die Königin sinkt um.)

Osrick.

Seht nach der Königin!

Horatio.

Sie bluten beiderseits. — Wie stehts, mein Prinz?

Osrick.

Wie stehts, Laertes?

Laertes.

Gefangen in der eignen Schlinge, Osrick!
Mich fällt gerechter Weise mein Verrath.

Hamlet.

Was ist der Königin?

König.

Sie fällt in Ohnmacht, weil sie bluten sieht.

Königin.

Nein, nein! der Trank, der Trank! — O lieber Hamlet!
Der Trank, der Trank! — Ich bin vergiftet.

(Sie stirbt.)

Hamlet.

O Büberei! — Ha! laßt die Thüren schließen.
Verrath! sucht, wo er steckt.

(Laertes fällt.)

Laertes.

Hier, Hamlet: Hamlet, du bist umgebracht.
Kein Mittel in der Welt errettet dich,
In dir ist keine halbe Stunde Leben.
Des Frevels Werkzeug ist in deiner Hand,
Unabgestumpft, vergiftet; meine Arglist
Hat sich auf mich gewendet: sieh! hier lieg' ich,
Nie wieder aufzustehn — vergiftet deine Mutter —
Ich kann nicht mehr — des Königs Schuld, des Königs!

Hamlet.

Die Spitze auch vergiftet?
So thu denn, Gift, dein Werk!

(Er ersticht den König.)

Osrick (und Herren vom Hofe).

Verrath! Verrath!

König.

Noch helft mir, Freunde! Ich bin nur verwundet.

Hamlet.

Hier, mördrischer, blutschändrischer, verruchter Däne!
Trink diesen Trank aus! — Ist die Perle hier?
Folg meiner Mutter! (Der König stirbt.)

Laertes.

Ihm geschieht sein Recht;
Es ist ein Gift, von seiner Hand gemischt.
Laß uns Vergebung wechseln, edler Hamlet!
Mein Tod und meines Vaters komm' nicht über dich,
Noch deiner über mich! (Er stirbt.)

Hamlet.

Der Himmel mache
Dich frei davon! Ich folge dir. — Horatio,
Ich sterbe. — Arme Königin, fahr wohl!
Ihr, die erblaßt und bebt bei diesem Fall,
Und seid nur stumme Hörer dieser Handlung,
Hätt' ich nur Zeit — der grause Scherge Tod
Verhaftet schleunig — o ich könnt' euch sagen!
Doch sei es drum. — Horatio, ich bin hin;
Du lebst: erkläre mich und meine Sache
Den Unbefriedigten.

Horatio.

Nein, glaub das nicht.
Ich bin ein alter Römer, nicht ein Däne:
Hier ist noch Trank zurück.

Hamlet.

Wo du ein Mann bist,
Gieb mir den Kelch! Beim Himmel, laß! ich will ihn!
O Gott! — Welch ein verletzter Name, Freund,
Bleibt alles so verhüllt, wird nach mir leben.
Wenn du mich je in deinem Herzen trugst,
Verbanne noch dich von der Seligkeit,
Und athm' in dieser herben Welt mit Müh,

Um mein Geschick zu melden. —

(Marsch in der Ferne, Schüsse hinter der Scene.)

Welch kriegerischer Lärm?

Osrick.

Der junge Fortinbras, der siegreich eben
Zurück aus Polen kehrt, giebt den Gesandten
Von England diesen kriegerischen Gruß.

Hamlet.

O ich sterbe, Horatio!
Das starke Gift bewältigt meinen Geist;
Ich kann von England nicht die Zeitung hören,
Doch prophezei' ich: die Erwählung fällt
Auf Fortinbras: er hat mein sterbend Wort;
Das sagt ihm, sammt den Fügungen des Zufalls,
Die es dahin gebracht. — Der Rest ist Schweigen.

(Er stirbt.)

Horatio.

Da bricht ein edles Herz. — Gute Nacht, mein Fürst!
Und Engelschaaren singen dich zur Ruh! —
Weßwegen naht die Trommel?

(Marsch hinter der Scene.)

(Fortinbras, die Englischen Gesandten und Andre kommen.)

Fortinbras.

Wo ist dieß Schauspiel?

Horatio.

Was ists, das ihr zu sehn begehrt? Wenn irgend
Weh oder Wunder, laßt vom Suchen ab.

Fortinbras.

Die Niederlage hier schreit Mord. — O stolzer Tod,
Welch Fest geht vor in deiner ew'gen Zelle,
Daß du auf Einen Schlag so viele Fürsten
So blutig trafst?

1. Gesandter.

Der Anblick ist entsetzlich;
Und das Geschäft von England kommt zu spät.
Taub sind die Ohren, die Gehör uns sollten
Verleihen, sein Befehl sei ausgeführt,
Und Rosenkranz und Güldenstern sei'n todt;
Wo wird uns Dank zu Theil?

Horatio.

Aus seinem Munde nicht,
Hätt' er dazu die Lebensregung auch.
Er gab zu ihrem Tode nie Befehl.
Doch weil so schnell nach diesem blut'gen Schlage
Ihr von dem Zug nach Polen, ihr aus England
Hiehergekommen seid, so ordnet an,
Daß diese Leichen hoch auf einer Bühne
Vor aller Augen werden ausgestellt,
Und laßt der Welt, die noch nicht weiß, mich sagen,
Wie alles dieß geschah: so sollt ihr hören
Von Thaten, fleischlich, blutig, unnatürlich,
Zufälligen Gerichten, blindem Mord;
Von Toden, durch Gewalt und List bewirkt,
Und Planen, die verfehlt zurückgefallen
Auf der Erfinder Haupt: dieß alles kann ich
Mit Wahrheit melden.

Fortinbras.

Eilen wir zu hören,
Und ruft die Edelsten zu der Versammlung.
Was mich betrifft, mein Glück umfang' ich trauernd;
Ich habe alte Recht' an dieses Reich,
Die anzusprechen mich mein Vortheil heißt.

Horatio.

Auch hievon werd' ich Grund zu reden haben,
Und zwar aus dessen Mund, deß Stimme mehre
Wird nach sich ziehen; aber laßt uns dieß

Sogleich verrichten, weil noch die Gemüther
Der Menschen wild sind, daß kein Unheil mehr
Aus Ränken und Verwirrung mög' entstehn.

Fortinbras.

Laßt vier Hauptleute Hamlet auf die Bühne
Gleich einem Krieger tragen: denn er hätte,
Wär er hinaufgelangt, unfehlbar sich
Höchst königlich bewährt; und bei dem Zug
Laßt Feldmusik und alle Kriegsgebräuche
Laut für ihn sprechen.
Nehmt auf die Leichen! Solch ein Blick wie der
Ziemt wohl dem Feld, doch hier entstellt er sehr.
Geht, heißt die Truppen feuern!

(Ein Todtenmarsch. Sie gehen ab, indem sie die Leichen wegtragen; hierauf wird eine Artillerie-Salve abgefeuert.)

Der Kaufmann von Venedig.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Personen:

Der Doge von Venedig.
Prinz von Marocco, }
Prinz von Arragon, } Freier der Porzia.
Antonio, der Kaufmann von Venedig.
Bassanio, sein Freund.
Solanio, }
Salarino, } Freunde des Antouio.
Graziano, }
Lorenzo, Liebhaber der Jessica.
Shylock, ein Jude.
Tubal, ein Jude, sein Freund.
Lanzelot Gobbo, Shylocks Diener.
Der alte Gobbo, Lanzelots Vater.
Salerio, ein Bote von Venedig.
Leonardo, Bassanio's Diener.
Balthasar, }
Stephano, } Porzia's Diener.
Porzia, eine reiche Erbin.
Nerissa, ihre Begleiterin.
Jessica, Shylocks Tochter.
Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Gefangenwärter, Bediente und andres Gefolge.

Die Scene ist theils zu Venedig, theils zu Belmont, Porzia's Landsitz.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Antonio, Salarino und Solanio treten auf.)

Antonio.

Fürwahr, ich weiß nicht, was mich traurig macht:
Ich bin es satt; ihr sagt, das seid ihr auch.
Doch wie ich dran kam, wie mirs angeweht,
Von was für Stoff es ist, woraus erzeugt,
Das soll ich erst erfahren.
Und solchen Dummkopf macht aus mir die Schwermuth,
Ich kenne mit genauer Noth mich selbst.

Salarino.

Eur Sinn treibt auf dem Ocean umher,
Wo eure Galeonen, stolz besegelt,
Wie Herrn und reiche Bürger auf der Fluth,
Als wären sie das Schaugepräng' der See,
Hinwegsehn über kleines Handelsvolk,
Das sie begrüßet, sich vor ihnen neigt,
Wie sie vorbeiziehn mit gewebten Schwingen.

Solanio.

Herr, glaubt mir, hätt' ich so viel auf dem Spiel,
Das beste Theil von meinem Herzen wäre

Bei meiner Hoffnung auswärts. Immer würd' ich
Gras zpflücken, um den Zug des Winds zu sehn;
Nach Häfen, Rhed' und Damm in Karten gucken,
Und alles, was mich Unglück fürchten ließ'
Für meine Ladungen, würd' ohne Zweifel
Mich traurig machen.

Salarino.

Mein Hauch, der meine Suppe kühlte, würde
Mir Fieberschauer anwehn, dächt' ich dran,
Wie viel zur See ein starker Wind kann schaden.
Ich könnte nicht die Sanduhr rinnen sehn,
So dächt' ich gleich an Seichten und an Bänke,
Säh' meinen reichen Hans im Sande fest,
Das Haupt bis unter seine Ribben neigend,
Sein Grab zu küssen. Ging' ich in die Kirche
Und säh' das heilige Gebäu von Stein,
Sollt' ich nicht gleich an schlimme Felsen denken,
Die an das zarte Schiff nur rühren dürfen,
So streut es auf den Strom all sein Gewürz,
Und hüllt die wilde Fluth in meine Seiden.
Und kurz, jetzt eben dieß Vermögen noch,
Nun gar keins mehr? Soll ich, daran zu denken,
Gedanken haben, und mir doch nicht denken,
Daß solch ein Fall mich traurig machen würde?
Doch sagt mir nichts; ich weiß, Antonio
Ist traurig, weil er seines Handels denkt.

Antonio.

Glaubt mir, das nicht: ich dank' es meinem Glück,
Mein Vorschuß ist nicht Einem Schiff vertraut,
Noch Einem Ort; noch hängt mein ganz Vermögen
Am Glücke dieses gegenwärt'gen Jahrs;
Deßwegen macht mein Handel mich nicht traurig.

Solanio.

So seid ihr denn verliebt?

Antonio.

Pfui, pfui!

Solanio.

Auch nicht verliebt? Gut denn, so seid ihr traurig,
Weil ihr nicht lustig seid; ihr könntet eben
Auch lachen, springen, sagen: ihr seid lustig,
Weil ihr nicht traurig seid. Nun, beim zweiköpf'gen Janus!
Natur bringt wunderliche Käuz' ans Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht,
Wie'n Staarmatz über einen Dudelsack:
Ein Andrer von so saurem Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor auch, der Spaß sei lachenswerth.
(Bassanio, Lorenzo und Graziano kommen.)
Hier kommt Bassanio, euer edler Vetter,
Graziano und Lorenzo: lebt nun wohl,
Wir lassen euch in besserer Gesellschaft.

Salarino.

Ich wär geblieben, bis ich euch erheitert;
Nun kommen werthre Freunde mir zuvor.

Antonio.

Sehr hoch steht euer Werth in meiner Achtung.
Ich nehm' es so, daß euch Geschäfte rufen,
Und ihr den Anlaß wahrnehmt, wegzugehn.

Salarino.

Guten Morgen, liebe Herren.

Bassanio.

Ihr lieben Herrn, wann lachen wir einmal?
Ihr macht euch gar zu selten: muß das sein?

Salarino.

Wir hoffen euch bei Muße aufzuwarten.
(Salarino und Solanio ab.)

Lorenzo.

Da ihr Antonio gefunden habt,

Bassanio, wollen wir euch nun verlassen.
Doch bitt' ich, denkt zur Mittagszeit daran,
Wo wir uns treffen sollen.

Bassanio.

Rechnet drauf.

Graziano.

Ihr seht nicht wohl, Signor Antonio;
Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen:
Der kommt darum, der mühsam sie erkauft.
Glaubt mir, ihr habt euch wunderbar verändert.

Antonio.

Mir gilt die Welt nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt,
Und mein' ist traurig.

Graziano.

Laßt den Narrn mich spielen,
Mit Lust und Lachen laßt die Runzeln kommen,
Und laßt die Brust von Wein mir lieber glühn,
Als härmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.
Weßwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut
Da sitzen wie ein Großpapa, gehaun
In Alabaster? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbsucht an den Leib sich ärgern?
Antonio, ich will dir etwas sagen;
Ich liebe dich, und Liebe spricht aus mir:
Es giebt so Leute, deren Angesicht
Sich überzieht gleich einem stehnden Sumpf,
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,
Aus Absicht, sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus.
O mein Antonio, ich kenne deren,
Die man deßwegen bloß für Weise hält,

Weil sie nichts sagen; sprächen sie, sie brächten
Die Ohren, die sie hörten, in Verdammniß,
Weil sie die Brüder Narren schelten würden.
Ein andermal sag' ich dir mehr hievon;
Doch fische nicht mit so trübsel'gem Köder
Nach diesem Narren-Gründling, diesem Schein.
Komm, Freund Lorenzo! — Lebt so lange wohl,
Ich schließe meine Predigt nach der Mahlzeit.

Lorenzo.

Gut, wir verlassen euch bis Mittagszeit.
Ich muß von diesen stummen Weisen sein,
Denn Graziano läßt mich nie zum Wort.

Graziano.

Gut, leiste mir zwei Jahre noch Gesellschaft,
So kennst du deiner Zunge Laut nicht mehr.

Antonio.

Lebt wohl! Ich werd' ein Schwätzer euch zu lieb.

Graziano.

Dank, fürwahr! denn Schweigen ist bloß zu empfehlen
An geräucherten Zungen und jungfräulichen Seelen.
(Graziano und Lorenzo ab.)

Antonio. Ist das nun irgend was?

Bassanio. Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwei Weizenkörner, in zwei Scheffeln Spreu versteckt: ihr sucht den ganzen Tag, bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Antonio.

Gut, sagt mir jetzt, was für ein Fräulein ists,
Zu der geheime Wallfahrt ihr gelobt,
Wovon ihr heut zu sagen mir verspracht?

Bassanio.

Euch ist nicht unbekannt, Antonio,

Wie sehr ich meinen Glücksstand hab' erschöpft,
Indem ich glänzender mich eingerichtet,
Als meine schwachen Mittel tragen konnten.
Auch jammr' ich jetzt nicht, daß die große Art
Mir untersagt ist; meine Sorg' ist bloß,
Mit Ehren von den Schulden los zu kommen,
Worin mein Leben, etwas zu verschwendrisch,
Mich hat verstrickt. Bei euch, Antonio,
Steht meine größte Schuld, an Geld und Liebe,
Und eure Liebe leistet mir Gewähr,
Daß ich euch meine Plan' eröffnen darf,
Wie ich mich löse von der ganzen Schuld.

Antonio.

Ich bitt' euch, mein Bassanio, laßt michs wissen;
Und steht es, wie ihr selber immer thut,
Im Angesicht der Ehre, seid gewiß:
Ich selbst, mein Beutel, was ich nur vermag,
Liegt alles offen da zu eurem Dienst.

Bassanio.

In meiner Schulzeit, wenn ich Einen Bolzen
Verloren hatte, schoß ich seinen Bruder,
Von gleichem Schlag, den gleichen Weg; ich gab
Nur besser Acht, um jenen auszufinden,
Und, beide wagend, fand ich beide oft.
Ich führ' euch dieses Kinderbeispiel an,
Weil das, was folgt, die lautre Unschuld ist.
Ihr lieht mir viel, und wie ein wilder Junge
Verlor ich, was ihr lieht; allein, beliebts euch,
Noch einen Pfeil desselben Wegs zu schießen,
Wohin der erste flog, so zweifl' ich nicht,
Ich will so lauschen, daß ich beide finde.
Wo nicht, bring' ich den letzten Satz zurück,
Und bleib' eur Schuldner dankbar für den ersten.

Antonio.

Ihr kennt mich, und verschwendet nur die Zeit,
Da ihr Umschweife macht mit meiner Liebe.
Unstreitig thut ihr jetzt mir mehr zu nah,
Da ihr mein Aeußerstes in Zweifel zieht,
Als hättet ihr mir alles durchgebracht.
So sagt mir also nur, was ich soll thun,
Wovon ihr wißt, es kann durch mich geschehn,
Und ich bin gleich bereit: deßwegen sprecht!

Bassanio.

In Belmont ist ein Fräulein, reich an Erbe,
Und sie ist schön, und, schöner als dieß Wort,
Von hohen Tugenden; von ihren Augen
Empfing ich holde stumme Botschaft einst.
Ihr Nam' ist Porzia; minder nicht an Werth,
Als Cato's Tochter, Brutus Porzia.
Auch ist die weite Welt deß nicht unkundig,
Denn die vier Winde wehn von allen Küsten
Berühmte Freier her; ihr sonnig Haar
Wallt um die Schläf' ihr, wie ein goldnes Vließ;
Zu Kolchos Strande macht es Belmonts Sitz,
Und mancher Jason kommt, bemüht um sie.
O me n Antonio! hätt' ich nur die Mittel,
Den Rang mit ihrer einem zu behaupten,
So weissagt mein Gemüth so günstig mir,
Ich werde sonder Zweifel glücklich sein.

Antonio.

Du weißt, mein sämmtlich Gut ist auf der See;
Mir fehlts an Geld und Anstalt, eine Summe
Gleich baar zu heben; also geh, sieh zu,
Was in Venedig mein Kredit vermag:
Den spann' ich an, bis auf das Aeußerste,
Nach Belmont dich für Porzia auszustatten.

Geh, frage gleich herum, ich will es auch,
Wo Geld zu haben; ich bin nicht besorgt,
Daß man uns nicht auf meine Bürgschaft borgt.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia und Nerissa kommen.)

Porzia. Auf mein Wort, Nerissa, meine kleine Person ist dieser großen Welt überdrüßig.

Nerissa. Ihr würdet es sein, bestes Fräulein, wenn euer Ungemach in eben so reichem Maße wäre, als euer gutes Glück ist. Und doch, nach allem was ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzuviel überladen, als die bei nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loos, im Mittelstande zu sein. Ueberfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Porzia. Gute Sprüche, und gut vorgetragen.

Nerissa. Gut befolgt, wären sie besser.

Porzia. Wäre thun so leicht, als wissen, was gut zu thun ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Fürstenpaläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eignen Ermahnungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als einer von den Zwanzigen sein, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für das Blut aussinnen; aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Vorschrift hinaus. Solch ein Hase ist Tollheit, der junge Mensch, daß er weghüpft über das Netz des Krüppels, guter Rath. Aber dieß Vernünfteln hilft mir nicht dazu, einen Gemahl zu wählen. — O über das Wort wählen! Ich kann weder wählen, wen ich will, noch ausschlagen, wen ich nicht mag:

so wird der Wille einer lebenden Tochter durch den letzten Willen eines todten Vaters gefesselt. Ist es nicht hart, Nerissa, daß ich nicht Einen wählen und doch keinen ausschlagen darf?

Nerissa. Euer Vater war allzeit tugendhaft, und fromme Männer haben im Tode gute Eingebungen: also wird die Lotterie, die er mit diesen drei Kästchen von Gold, Silber und Blei ausgesonnen hat, daß der, welcher seine Meinung trifft, euch erhält, ohne Zweifel von niemand recht getroffen werden, als von einem, der euch recht liebt. Aber welchen Grad von Zuneigung fühlt ihr gegen irgend einen der fürstlichen Freier, die schon gekommen sind?

Porzia. Ich bitte dich, nenne sie her: wie du sie nennst, will ich sie beschreiben, und von meiner Beschreibung schließe auf meine Zuneigung.

Nerissa. Zuerst ist da der Neapolitanische Prinz.

Porzia. Das ist ein wildes Füllen, in der That. Er spricht von nichts als seinem Pferde, und bildet sich nicht wenig auf seine Talente ein, daß er es selbst beschlagen kann. Ich fürchte sehr, seine gnädige Frau Mutter hat es mit einem Schmidt gehalten.

Nerissa. Ferner ist da der Pfalzgraf.

Porzia. Er thut nichts wie stirnrunzeln, als wollt' er sagen: wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßts! Er hört lustige Geschichten an, und lächelt nicht. Ich fürchte, es wird der weinende Philosoph aus ihm, wenn er alt wird, da er in seiner Jugend so unhöflich finster sieht. Ich möchte lieber an einen Todtenkopf mit dem Knochen im Munde verheirathet sein, als an einen von diesen. Gott beschütze mich vor beiden!

Nerissa. Was sagt ihr denn zu dem französischen Herrn, Monsieur Le Bon?

Porzia. Gott schuf ihn, also laßt ihn für einen Menschen gelten. Im Ernst, ich weiß, daß es sündlich ist ein

Spötter zu sein: aber er! Ja doch, er hat ein beßres Pferd als der Neapolitaner; eine beßre schlechte Gewohnheit die Stirn zu runzeln als der Pfalzgraf; er ist jedermann und niemand. Wenn eine Drossel singt, so macht er gleich Luftsprünge; er ficht mit seinem eignen Schatten. Wenn ich ihn nähme, so nähme ich zwanzig Männer; wenn er mich verachtete, so vergäbe ich es ihm: denn er möchte mich bis zur Tollheit lieben, ich werde es niemals erwiedern.

Nerissa. Was sagt ihr denn zu Faulconbridge, dem jungen Baron aus England?

Porzia. Ihr wißt, ich sage nichts zu ihm, denn er versteht mich nicht, noch ich ihn. Er kann weder Lateinisch, Französisch, noch Italiänisch; und ihr dürft wohl einen körperlichen Eid ablegen, daß ich nicht für einen Heller Englisch verstehe. Er ist eines feinen Mannes Bild — aber ach! wer kann sich mit einer stummen Figur unterhalten? Wie seltsam er gekleidet ist! Ich glaube, er kaufte sein Wams in Italien, seine weiten Beinkleider in Frankreich, seine Mütze in Deutschland, und sein Betragen allenthalben.

Nerissa. Was haltet ihr von dem Schottischen Herrn, seinem Nachbar?

Porzia. Daß er eine christliche Nachbarnliebe an sich hat, denn er borgte eine Ohrfeige von dem Engländer, und schwor sie wieder zu bezahlen, wenn er im Stande wäre; ich glaube, der Franzose ward sein Bürge und unterzeichnete für den andern.

Nerissa. Wie gefällt euch der junge Deutsche, des Herzogs von Sachsen Neffe?

Porzia. Sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist, und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist. Wenn er am besten ist, so ist er wenig schlechter als ein Mann, und wenn er am schlechtesten ist, wenig

besser als ein Vieh. Komme das Schlimmste was da will, ich hoffe, es soll mir doch glücken ihn los zu werden.

Nerissa. Wenn er sich erböte zu wählen, und wählte das rechte Kästchen, so schlügt ihr ab, eures Vaters Willen zu thun, wenn ihr abschlügt ihn zu nehmen.

Porzia. Aus Furcht vor dem Schlimmsten bitte ich dich also, setze einen Rö.ner voll Rheinwein auf das falsche Kästchen; denn wenn der Teufel darin steckt, und diese Versuchung ist von außen daran, so weiß ich, er wird es wählen. Alles lieber, Nerissa, als einen Schwamm heirathen.

Nerissa. Ihr braucht nicht zu fürchten, Fräulein, daß ihr einen von diesen Herren bekommt; sie haben mir ihren Entschluß eröffnet, welcher in nichts anderm besteht, als sich nach Hause zu begeben, und euch nicht mehr mit Bewerbungen lästig zu fallen, ihr müßtet denn auf eine andre Weise zu gewinnen sein, als nach eures Vaters Vorschrift in Ansehung der Kästchen.

Porzia. Sollte ich so alt werden wie Sibylla, will ich doch so keusch sterben wie Diana, wenn ich nicht dem letzten Willen meines Vaters gemäß erworben werde. Ich bin froh, daß diese Partei Freier so vernünftig ist; denn es ist nicht einer darunter, nach dessen Abwesenheit mich nicht sehnlichst verlangt, und ich bitte Gott, ihnen eine glückliche Reise zu verleihn.

Nerissa. Erinnert ihr euch nicht, Fräulein, von eures Vaters Lebzeiten eines Venezianers, eines Studirten und Kavaliers, der in Gesellschaft des Marquis von Montferrat hieher kam?

Porzia. Ja ja, es war Bassanio; so, denk' ich, nannte er sich.

Nerissa. Ganz recht, Fräulein. Von allen Männern, die meine thörichten Augen jemals erblickt haben, war er eine schönen Frau am meisten werth.

Porzia. Ich erinnre mich seiner wohl, und erinnre mich, daß er dein Lob verdient. (Ein Diener kommt.) Nun, was giebt es Neues?

Bedienter. Die vier Fremden suchen euch, Fräulein, um Abschied zu nehmen; und es ist ein Vorläufer von einem fünften da, vom Prinzen von Marocco, der Nachricht bringt, daß sein Herr, der Prinz, zu Nacht hier sein wird.

Porzia. Könnte ich den fünften mit so gutem Herzen willkommen heißen, als ich den vier andern Lebewohl sage, so wollte ich mich seiner Ankunft freuen. Hat er das Gemüth eines Heiligen und das Geblüt eines Teufels, so wollte ich lieber, er weihte mich als er freite mich. Komm, Nerissa. — Geht voran, Bursch. — Derweil wir die Pforte hinter einem Freier verschließen, klopft ein andrer an die Thür. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Venedig. Ein öffentlicher Platz.

(Bassanio und Shylock treten auf.)

Shylock. Dreitausend Dukaten — gut.

Bassanio. Ja, Herr, auf drei Monate.

Shylock. Auf drei Monate — gut.

Bassanio. Wofür, wie ich euch sagte, Antonio Bürge sein soll.

Shylock. Antonio Bürge sein soll — gut.

Bassanio. Könnt ihr mir helfen? Wollt ihr mir gefällig sein? Soll ich eure Antwort wissen?

Shylock. Dreitausend Dukaten, auf drei Monate, und Antonio Bürge.

Bassanio. Eure Antwort darauf?

Shylock. Antonio ist ein guter Mann.

Bassanio. Habt ihr irgend eine Beschuldigung des Gegentheils wider ihn gehört?

Shylock. Ei nein, nein, nein! — Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist. Aber seine Mittel stehen auf Hoffnung: er hat eine Galeone, die auf Tripolis geht, eine andre nach Indien. Ich höre ferner auf dem Rialto, daß er eine dritte zu Mexico hat, eine vierte nach England — und so hat er noch andre Auslagen in der Fremde verstreut. Aber Schiffe sind nur Bretter, Matrosen sind nur Menschen; es giebt Landratten und Wasserratten, Wasserdiebe und Landdiebe — ich will sagen, Korsaren, und dann haben wir die Gefahr von Wind, Wellen und Klippen. — Der Mann ist bei alle dem vermögend — dreitausend Dukaten — ich denke, ich kann seine Bürgschaft annehmen.

Bassanio. Seid versichert, ihr könnt es.

Shylock. Ich will versichert sein, daß ich es kann; und damit ich versichert sein kann, will ich mich bedenken. Kann ich Antonio sprechen?

Bassanio. Wenn es euch beliebt mit uns zu speisen.

Shylock. Ja, um Schinken zu riechen, von der Behausung zu essen, wo euer Prophet, der Nazarener, den Teufel hineinbeschwor. Ich will mit euch handeln und wandeln, mit euch stehen und gehen, und was dergleichen mehr ist; aber ich will nicht mit euch essen, mit euch trinken, noch mit euch beten. Was giebt es Neues auf dem Rialto? — Wer kommt da?

(Antonio kommt.)

Bassanio. Das ist Signor Antonio.

Shylock (für sich).

Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!
Ich hass' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig

Den Preis der Zinsen uns herunterbringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich.
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm,
Wenn ich ihm je vergebe!

Bassanio.

Shylock, hört ihr?

Shylock.

Ich überlege meinen baaren Vorrath;
Doch, wie ichs ungefähr im Kopfe habe,
Kann ich die volle Summe von dreitausend
Dukaten nicht gleich schaffen. — Nun, was thuts?
Tubal, ein wohlbegüterter Hebräer,
Hilft mir schon aus. — Doch still! auf wie viel Monat
Begehrt ihr? — (Zu Antonio.) Geh's euch wohl, mein werther Herr!
Von Euer Edlen war die Rede eben.

Antonio.

Shylock, wiewohl ich weder leih' noch borge,
Um Ueberschuß zu geben oder nehmen,
Doch will ich, weil mein Freund es dringend braucht,
Die Sitte brechen. — Ist er unterrichtet,
Wie viel ihr wünscht?

Shylock.

Ja, ja, dreitausend Dukaten.

Antonio.

Und auf drei Monat.

Shylock.

Ja, das vergaß ich — auf drei Monat also.
Nun gut denn, eure Bürgerschaft! laßt mich sehn —
Doch hört mich an: ihr sagtet, wie mich dünkt,
Daß ihr auf Vortheil weder leiht noch borgt.

Antonio.

Ich pfleg' es nie.

Shylock.

Als Jakob Labans Schafe hütete —
Er war nach unserm heil'gen Abraham,
Weil seine Mutter weislich für ihn schaffte,
Der dritte Erbe — ja, ganz recht, der dritte.

Antonio.

Was thut das hier zur Sache? nahm er Zinsen?

Shylock.

Nein, keine Zinsen; was man Zinsen nennt,
Das grade nicht: gebt Acht, was Jakob that.
Als er mit Laban sich verglichen hatte,
Was von den Lämmern bunt und sprenklicht fiele,
Das sollte Jakobs Lohn sein, kehrten sich
Im Herbst die brünst'gen Mütter zu den Widdern;
Und wenn nun zwischen dieser woll'gen Zucht
Das Werk der Zeugung vor sich ging, so schälte
Der kluge Schäfer euch gewisse Stäbe,
Und, weil sie das Geschäft der Paarung trieben,
Steckt' er sie vor den geilen Müttern auf,
Die so empfingen; und zur Lämmerzeit
Fiel alles buntgesprengt und wurde Jakobs.
So kam er zum Gewinn und ward gesegnet:
Gewinn ist Segen, wenn man ihn nicht stiehlt.

Antonio.

Dieß war ein Glücksfall, worauf Jakob diente,
In seiner Macht stands nicht, es zu bewirken,
Des Himmels Hand regiert' und lenkt' es so.
Steht dieß, um Zinsen gut zu heißen, da?
Und ist eur Gold und Silber Schaf' und Widder?

Shylock.

Weiß nicht; ich lass' es eben schnell sich mehren.
Doch hört mich an, Signor.

Antonio.

Siehst du, Bassanio,
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel, in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Shylock.

Dreitausend Dukaten — 's ist 'ne runde Summe.
Drei Mond' auf zwölf — laßt sehen, was das bringt —.

Antonio.

Nun, Shylock, soll man euch verpflichtet sein?

Shylock.

Signor Antonio, viel und oftermals
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder und um meine Zinsen;
Stets trug ichs mit geduld'gem Achselzucken,
Denn Dulden ist das Erbtheil unsers Stamms.
Ihr scheltet mich ungläubig, einen Bluthund,
Und speit auf meinen jüd'schen Rockelor,
Bloß weil ich nutze, was mein eigen ist.
Gut denn, nun zeigt es sich, daß ihr mich braucht.
Da habt ihrs; ihr kommt zu mir und ihr sprecht:
„Shylock, wir wünschten Gelder." So sprecht ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle
Den fremden Hund stoßt; Geld ist eur Begehren.
Wie sollt' ich sprechen nun? Sollt' ich nicht sprechen:
„Hat ein Hund Geld? ists möglich, daß ein Spitz
„Dreitausend Dukaten leihn kann?" oder soll ich
Mich bücken, und in eines Schuldners Ton,
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch
„Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
„Ein andermal hießt ihr mich einen Hund:

„Für diese Höflichkeiten will ich euch
„Die und die Gelder leihn.“

Antonio.

Ich könnte leichtlich wieder so dich nennen,
Dich wieder anspein, ja mit Füßen treten.
Willst du dieß Geld uns leihen, leih es nicht
Als deinen Freunden (denn wann nahm die Freundschaft
Vom Freund' Ertrag für unfruchtbar Metall?);
Nein, leih es lieber deinem Feind; du kannst,
Wenn er versäumt, mit bess'rer Stirn eintreiben,
Was dir verfallen ist.

Shylock.

Nun, seht mir, wie ihr stürmt!
Ich wollt' euch Liebes thun, Freund mit euch sein,
Die Schmach vergessen, die ihr mir gethan,
Das Nöth'ge schaffen, und keinen Heller Zins
Für meine Gelder nehmen, und ihr hört nicht.
Mein Antrag ist doch liebreich.

Antonio.

Ja, das ist er.

Shylock.

Und diese Liebe will ich euch erweisen.
Geht mit mir zum Notarius, da zeichnet
Mir eure Schuldverschreibung; und zum Spaß,
Wenn ihr mir nicht auf den bestimmten Tag,
An dem bestimmten Ort, die und die Summe,
Wie der Vertrag nun lautet, wieder zahlt:
Laßt uns ein volles Pfund von eurem Fleisch
Zur Buße setzen, das ich schneiden dürfe
Aus welchem Theil von eurem Leib ich will.

Antonio.

Es sei, aufs Wort! Ich will den Schein so zeichnen,
Und sagen, daß ein Jude liebreich ist.

Bassanio.

Ihr sollt für mich dergleichen Schein nicht zeichnen:
Ich bleibe dafür lieber in der Noth.

Antonio.

Ei, fürchte nichts! Ich werde nicht verfallen,
Schon in zwei Monden, einen Monat früher
Als die Verschreibung fällig, kommt gewiß
Zehnfältig der Betrag davon mir ein.

Shylock.

O Vater Abraham! über diese Christen,
Die eigne Härte Anderer Gedanken
Argwöhnen lehrt. Ich bitt' euch, sagt mir doch:
Versäumt' er seinen Tag, was hätt' ich dran,
Die mir verfallne Buße einzutreiben?
Ein Pfund von Menschenfleisch, von einem Menschen
Genommen, ist so schätzbar, auch so nutzbar nicht,
Als Fleisch von Schöpsen, Ochsen, Ziegen. Seht,
Ihm zu Gefallen biet' ich diesen Dienst:
Wenn er ihn annimmt, gut; wo nicht, lebt wohl,
Und, bitt' euch, kränkt mich nicht für meine Liebe.

Antonio.

Ja, Shylock, ich will diesen Schein dir zeichnen.

Shylock.

So trefft mich gleich im Hause des Notars,
Gebt zu dem lust'gen Schein ihm Anweisung;
Ich gehe, die Dukaten einzusacken,
Nach meinem Haus zu sehn, das in der Hut
Von einem lockern Buben hinterblieb,
Und will im Augenblicke bei euch sein.

Antonio.

So eil dich, wackrer Jude. — (Shylock ab.)
Der Hebräer
Wird noch ein Christ: er wendet sich zur Güte.

Bassanio.

Ich mag nicht Freundlichkeit bei tückischem Gemüthe.

Antonio.

Komm nur! Hiebei kann kein Bedenken sein,
Längst vor der Zeit sind meine Schiff' herein.

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Marocco und sein Zug; Porzia, Nerissa und Andre von ihrem Gefolge treten auf.)

Marocco.

Verschmähet mich ob meiner Farbe nicht,
Die schattige Livrei der lichten Sonne,
Die mich als nahen Nachbar hat gepflegt.
Bringt mir den schönsten Mann, erzeugt im Norden,
Wo Phöbus Gluth die Zacken Eis kaum schmelzt,
Und ritzen wir uns euch zu lieb die Haut,
Weß Blut am röthsten ist, meins oder seins.
Ich sag' euch, Fräulein, dieses mein Gesicht
Hat Tapfre schon geschreckt; bei meiner Liebe schwör' ich,
Die edlen Jungfraun meines Landes haben
Es auch geliebt: ich wollte diese Farbe

Nicht anders tauschen, als um euren Sinn
Zu stehlen, meine holde Königin.

Porzia.

Bei einer Wahl lenkt mich ja nicht allein
Die zarte Fordrung eines Mädchenauges.
Auch schließt das Loos, woran mein Schicksal hängt,
Mich von dem Recht des freien Wählens aus.
Doch, hätte mich mein Vater nicht beengt,
Mir auferlegt durch seinen Willen, dem
Zur Gattin mich zu geben, welcher mich
Auf solche Art gewinnt, wie ich euch sagte:
Ihr hättet gleichen Anspruch, großer Prinz,
Mit jedem Freier, den ich sah bis jetzt,
Auf meine Neigung.

Marocco.

Habt auch dafür Dank.
Drum führt mich zu den Kästchen, daß ich gleich
Mein Glück versuche. Bei diesem Säbel, der
Den Sophi schlug und einen Perserprinz,
Der dreimal Sultan Soliman besiegt:
Die wild'sten Augen wollt' ich überblitzen,
Das kühnste Herz auf Erden übertrotzen,
Die Jungen reißen von der Bärin weg,
Ja, wenn er brüllt nach Raub, den Löwen höhnen,
Dich zu gewinnen, Fräulein! aber ach!
Wenn Herkules und Lichas Würfel spielen,
Wer tapfrer ist, so kann der bess're Wurf
Durch Zufall kommen aus der schwächern Hand.
So unterliegt Alcides seinem Knaben,
Und so kann ich, wenn blindes Glück mich führt,
Verfehlen, was dem minder Würd'gen wird,
Und Grames sterben.

Porzia.

Ihr müßt eur Schicksal nehmen,

Es überhaupt nicht wagen, oder schwören,
Bevor ihr wählet, wenn ihr irrig wählt,
In Zukunft nie mit irgend einer Frau
Von Eh' zu sprechen: also seht euch vor!

Marocco.

Ich wills auch nicht; kommt, bringt mich zur Entscheidung.

Porzia.

Vorher zum Tempel; nach der Mahlzeit mögt ihr
Das Loos versuchen.

Marocco.

Gutes Glück also!
Bald über alles elend oder froh.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Lanzelot Gobbo kommt.)

Lanzelot. Sicherlich, mein Gewissen läßt mirs zu, von diesem Juden, meinem Herrn, wegzulaufen. Der böse Feind ist mir auf der Ferse, und versucht mich und sagt zu mir: „Gobbo, Lanzelot Gobbo, guter Lanzelot," oder „guter Gobbo", oder „guter Lanzelot Gobbo, reiß aus, lauf davon." Mein Gewissen sagt: „Nein, hüte dich, ehrlicher Lanzelot, hüte dich, ehrlicher Gobbo; oder, wie obgemeldt, „ehrlicher Lanzelot Gobbo; lauf nicht, laß das Ausreißen bleiben." Gut, der überaus herzhafte Feind heißt mich aufpacken; „Marsch!" sagt der Feind; „fort!" sagt der Feind, „um des Himmels willen; faß dir ein wackres Herz," sagt der Feind, „und lauf." Gut, mein Gewissen hängt sich meinem Herzen um den Hals und sagt sehr weislich zu mir: „Mein ehrlicher Freund Lanzelot,

da du eines ehrlichen Mannes Sohn bist" — oder vielmehr eines ehrlichen Weibes Sohn; denn die Wahrheit zu sagen, mein Vater hatte einen kleinen Beigeschmack, er war etwas ansäuerlich — Gut, mein Gewissen sagt: „Lanzelot, weich' und wanke nicht!" „Weiche," sagt der Feind; „wanke nicht," sagt mein Gewissen. Gewissen, sage ich, dein Rath ist gut; Feind, sage ich, dein Rath ist gut; lasse ich mich durch mein Gewissen regieren, so bleibe ich bei dem Juden, meinem Herrn, der, Gott sei mir gnädig! eine Art von Teufel ist. Laufe ich von dem Juden weg, so lasse ich mich durch den bösen Feind regieren, der, mit Respekt zu sagen, der Teufel selber ist. Gewiß, der Jude ist der wahre eingefleischte Teufel, und auf mein Gewissen, mein Gewissen ist gewissermaßen ein hartherziges Gewissen, daß es mir rathen will, bei dem Juden zu bleiben. Der Feind giebt mir einen freundschaftlicheren Rath: ich will laufen, Feind! meine Fersen stehen dir zu Gebote, ich will laufen.

(Der alte Gobbo kommt mit einem Korbe.)

Gobbo. Musje, junger Herr, er da, sei er doch so gut: wo gehe ich wohl zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot. (Beiseit.) O Himmel! mein eheleiblicher Vater, der zwar nicht pfahlblind, aber doch so ziemlich stockblind ist, und mich nicht kennt. Ich will mir einen Spaß mit ihm machen.

Gobbo. Musje, junger Herr, sei er so gut, wo gehe ich zu des Herrn Juden seinem Hause hin?

Lanzelot. Schlagt euch rechter Hand an der nächsten Ecke, aber bei der allernächsten Ecke linker Hand; versteht, bei der ersten nächsten Ecke schlagt euch weder rechts noch links, sondern dreht euch schnurgerade aus nach des Juden seinem Hause herum.

Gobbo. Potz Wetterchen, das wird ein schlimmer Weg zu finden sein. Könnt ihr mir nicht sagen, ob ein gewisser Lanzelot, der sich bei ihm aufhält, sich bei ihm aufhält oder nicht?

Lanzelot. Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot? (Beiseit.) Nun gebt Achtung, nun will ich loslegen. — Sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Kein Monsieur, Herr, sondern eines armen Mannes Sohn; sein Vater, ob ich es schon sage, ist ein herzlich armer Mann, und, Gott sei Dank, recht wohl auf.

Lanzelot. Gut, sein Vater mag sein was er will: hier ist die Rede vom jungen Monsieur Lanzelot.

Gobbo. Eurem gehorsamen Diener und Lanzelot, Herr.

Lanzelot. Ich bitte euch demnach, alter Mann, demnach ersuche ich euch: sprecht ihr vom jungen Monsieur Lanzelot?

Gobbo. Von Lanzelot, wenns Euer Gnaden beliebt.

Lanzelot. Demnach, Monsieur Lanzelot. Sprecht nicht von Monsieur Lanzelot, Vater; denn der junge Herr ist (vermöge der Schickungen und Verhängnisse und solcher wunderlichen Redensarten, der drei Schwestern und dergleichen Fächern der Gelahrtheit) in Wahrheit Todes verblichen, oder, um es rund heraus zu sagen, in die Ewigkeit gegangen.

Gobbo. Je, da sei Gott vor! Der Junge war so recht der Stab meines Alters, meine beste Stütze.

Lanzelot. Seh' ich wohl aus wie ein Knittel oder wie ein Zaunpfahl, wie ein Stab oder eine Stütze? — Kennt ihr mich, Vater?

Gobbo. Ach du liebe Zeit, ich kenne euch nicht, junger Herr; aber ich bitte euch, sagt mir, ist mein Junge — Gott hab' ihn selig! — lebendig oder todt?

Lanzelot. Kennt ihr mich nicht, Vater?

Gobbo. Lieber Himmel, ich bin ein alter blinder Mann, ich kenne euch nicht.

Lanzelot. Nun wahrhaftig, wenn ihr auch eure Augen hättet, so könntet ihr mich doch wohl nicht kennen: das ist ein weiser Vater, der sein eignes Kind kennt. Gut, alter Mann, ich will euch Nachricht von eurem Sohne geben. Gebt mir euren Segen! Wahrheit muß ans Licht kommen. Ein Mord kann nicht lange verborgen bleiben, eines Menschen Sohn kanns; aber zuletzt muß die Wahrheit heraus.

Gobbo. Ich bitte euch, Herr, steht auf; ich bin gewiß, ihr seid mein Junge Lanzelot nicht.

Lanzelot. Ich bitte euch, laßt uns weiter keine Possen damit treiben, sondern gebt mir euren Segen. Ich bin Lanzelot, euer Junge der da war, euer Sohn der da ist, euer Kind das da sein wird.

Gobbo. Ich kann mir nicht denken, daß ihr mein Sohn seid.

Lanzelot. Ich weiß nicht was ich davon denken soll, aber ich bin Lanzelot, des Juden Diener; und ich bin gewiß, Margrethe, eure Frau, ist meine Mutter.

Gobbo. Ganz recht, ihr Name ist Margrethe: ich will einen Eid thun, wenn du Lanzelot bist, so bist du mein eigen Fleisch und Blut. Gott im Himmels-Throne! was hast du für einen Bart gekriegt? Du hast mehr Haar am Kinne, als mein Karrengaul Fritz am Schwanze hat.

Lanzelot. Je, so läßts ja, als ob Fritz sein Schwanz rückwärts wüchse: ich weiß doch, er hatte mehr Haar im Schwanze als ich im Gesicht, da ich ihn das letztemal sah.

Gobbo. Herr Je, wie du dich verändert hast! Wie verträgst du dich mit deinem Herrn? Ich bringe ihm ein Präsent; nun, wie vertragt ihr euch?

Lanzelot. Gut, gut; aber für meine Person, da ich mich darauf gesetzt habe, davon zu laufen, so will ich mich nicht eher niedersetzen, als bis ich ein Stück Weges gelaufen bin. Mein Herr ist ein rechter Jude: ihm ein Präsent geben! Einen Strick gebt ihm. Ich bin ausgehungert in seinem Dienst; ihr könnt jeden Finger, den ich habe, mit meinen Rippen zählen. Vater, ich bin froh, daß ihr gekommen seid. Gebt mir euer Präsent für einen gewissen Herrn Bassanio, der wahrhaftig prächtige neue Livreien giebt. Komme ich nicht bei ihm in Dienst, so will ich laufen, so weit Gottes Erdboden reicht. — Welch ein Glück! da kommt er selbst. Macht euch an ihn, Vater, denn ich will ein Jude sein, wenn ich bei dem Juden länger diene.

(Bassanio kommt mit Leonardo und andern Begleitern.)

Bassanio. Das könnt ihr thun — aber seid so bei der Hand, daß das Abendessen spätestens um fünf Uhr fertig ist. Besorgt diese Briefe, gebt diese Livreien in Arbeit, und bittet Graziano sogleich in meine Wohnung zu kommen. (Ein Bedienter ab.)

Lanzelot. Macht euch an ihn, Vater!

Gobbo. Gott segne Euer Gnaden!

Bassanio. Großen Dank! Willst du was von mir?

Gobbo. Da ist mein Sohn, Herr, ein armer Junge —

Lanzelot. Kein armer Junge, Herr, sondern des reichen Juden Diener, der gerne möchte, wie mein Vater specificiren wird —

Gobbo. Er hat, wie man zu sagen pflegt, eine große Deklination zu dienen —

Lanzelot. Wirklich, das Kurze und das Lange von der Sache ist, ich diene dem Juden und trage Verlangen, wie mein Vater specificiren wird —

Gobbo. Sein Herr und er (mit Respekt vor Euer Gnaden zu sagen) vertragen sich wie Katzen und Hunde —

Lanzelot. Mit Einem Worte, die reine Wahrheit ist, daß der Jude, da er mir Unrecht gethan, mich nöthigt, wie mein Vater, welcher, so Gott will, ein alter Mann ist, notificiren wird —

Gobbo. Ich habe hier ein Gericht Tauben, die ich bei Euer Gnaden anbringen möchte und mein Gesuch ist —

Lanzelot. In aller Kürze, das Gesuch intercedirt mich selbst, wie Euer Gnaden von diesem ehrlichen alten Mann hören werden, der, obschon ich es sage, obschon ein alter Mann, doch ein armer Mann und mein Vater ist.

Bassanio. Einer spreche für beide. Was wollt ihr?

Lanzelot. Euch dienen, Herr.

Gobbo. Ja, das wollten wir euch gehorsamst opponiren.

Bassanio.

Ich kenne dich, die Bitt' ist dir gewährt:
Shylock, dein Herr, hat heut mit mir gesprochen
Und dich befördert; wenns Beförderung ist,
Aus eines reichen Juden Dienst zu gehn,
Um einem armen Edelmann zu folgen.

Lanzelot. Das alte Sprichwort ist recht schön vertheilt zwischen meinem Herrn Shylock und euch, Herr: ihr habt die Gnade Gottes, und er hat genug.

Bassanio.

Du triffst es. Vater, geh mit deinem Sohn;
Nimm Abschied erst von deinem alten Herrn,
Und frage dich nach meiner Wohnung hin.
(Zu seinen Begleitern.)
Ihr, gebt ihm eine nettere Livrei
Als seinen Kameraden: sorgt dafür!

Lanzelot. Kommt her, Vater. — Ich kann keinen Dienst kriegen; nein! ich habe gar kein Mundwerk am

Kopfe. — Gut, (Er besieht seine flache Hand.) wenn einer in ganz Italien eine schönere Tafel hat, damit auf die Schrift zu schwören — Ich werde gut Glück haben: ohne Umstände, hier ist eine ganz schlechte Lebenslinie; hier ist 'ne Kleinigkeit an Frauen. Ach, funfzehn Weiber sind nichts! elf Wittwen und neun Mädchen ist ein knappes Auskommen für Einen Mann. Und dann, dreimal ums Haar zu ersaufen, und mich an der Ecke eines Federbettes beinah todt zu stoßen — das heiße ich gut davon kommen! Gut, wenn Glück ein Weib ist, so ist sie doch eine gute Dirne mit ihrem Kram. — Kommt, Vater, ich nehme in Einem Umsehn von dem Juden Abschied.

(Lanzelot und der alte Gobbo ab.)

Bassanio.

Thu das, ich bitt' dich, guter Leonardo;
Ist dieß gekauft und ordentlich besorgt,
Komm schleunig wieder: denn zu Nacht bewirth' ich
Die besten meiner Freunde; eil dich, geh!

Leonardo.

Verlaßt euch auf mein eifrigstes Bemühn.

(Graziano kommt.)

Graziano.

Wo ist dein Herr?

Leonardo.

Er geht da drüben, Herr. (Leonardo ab.)

Graziano. Signor Bassanio!

Bassanio. Graziano!

Graziano. Ich habe ein Gesuch an euch.

Bassanio. Ihr habt es schon erlangt.

Graziano. Ihr müßt mirs nicht weigern, ich muß mit euch nach Belmont gehen.

Bassanio.

Nun ja, so müßt ihr, — aber hör, Graziano,
Du bist zu wild, zu rauh, zu keck im Ton;

Ein Wesen, welches gut genug dir steht,
Und Augen, wie die unsern, nicht mißfällt.
Doch wo man dich nicht kennt, ja, da erscheint
Es allzufrei; drum nimm dir Müh, und dämpfe
Mit ein paar kühlen Tropfen Sittsamkeit
Den flücht'gen Geist, daß ich durch deine Wildheit
Dort nicht mißdeutet werd', und meine Hoffnung
Zu Grunde geht.

Graziano.

Signor Bassanio, hört mich:
Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red', und dann und wann nur fluche,
Gebetbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
Ja, selbst beim Tischgebet so vors Gesicht
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie einer, der, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: so traut mir niemals mehr.

Bassanio.

Nun gut, wir werden sehn, wie ihr euch nehmt.

Graziano.

Nur heute nehm' ich aus; das gilt nicht mit,
Was ich heut Abend thue.

Bassanio.

Nein, das wär Schade;
Ich bitt' euch lieber in den keckſten Farben
Der Lust zu kommen, denn wir haben Freunde,
Die lustig wollen sein. Lebt wohl indeß;
Ich habe ein Geschäft.

Graziano.

Und ich muß zu Lorenzo und den Andern,
Doch auf den Abend kommen wir zu euch.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer in Shylocks Hause.

(Jessica und Lanzelot kommen.)

Jessica.

Es thut mir leid, daß du uns so verläss'st:
Dieß Haus ist Hölle, und du, ein lust'ger Teufel,
Nahmst ihm ein Theil von seiner Widrigkeit.
Doch lebe wohl, da hast du 'nen Dukaten.
Und, Lanzelot, du wirst beim Abendessen
Lorenzo sehn, als Gast von deinem Herrn:
Dann gieb ihm diesen Brief, thu es geheim;
Und so leb wohl, daß nicht etwa mein Vater
Mich mit dir reden sieht.

Lanzelot. Adieu! — Thränen müssen meine Zunge vertreten. Allerschönste Heidin! allerliebste Jüdin! Wenn ein Christ nicht zum Schelm an dir wird, und dich bekömmt, so trügt mich alles. Aber adieu! Diese thörichten Tropfen erweichen meinen männlichen Muth allzusehr.

(Ab.)

Jessica.

Leb wohl, du Guter!
Ach, wie gehässig ist es nicht von mir,
Daß ich des Vaters Kind zu sein mich schäme.
Doch, bin ich seines Blutes Tochter schon,
Bin ichs nicht seines Herzens. O Lorenzo,
Hilf mir dieß lösen! treu dem Worte bleib!
So werd' ich Christin und dein liebend Weib.

(Ab.)

Vierte Scene.

Eine Straße.

(Graziano, Lorenzo, Salarino und Solanio treten auf.)

Lorenzo.

Nun gut, wir schleichen weg vom Abendessen,
Verkleiden uns in meinem Haus, und sind
In einer Stunde alle wieder da.

Graziano.

Wir haben uns nicht recht darauf gerüstet.

Salarino.

Auch keine Fackelträger noch bestellt.

Solanio.

Wenn es nicht zierlich anzuordnen steht,
So ist es nichts, und unterbliebe besser.

Lorenzo.

's ist eben vier; wir haben noch zwei Stunden
Zur Vorbereitung.

(Lanzelot kommt mit einem Briefe.)

Freund Lanzelot, was bringst du?

Lanzelot. Wenns euch beliebt dieß aufzubrechen, so wird es gleichsam andeuten.

Lorenzo.

Ich kenne wohl die Hand: ja, sie ist schön,
Und weißer als das Blatt, worauf sie schrieb,
Ist diese schöne Hand.

Graziano. Auf meine Ehre, eine Liebesbotschaft

Lanzelot. Mit eurer Erlaubniß, Herr.

Lorenzo. Wo willst du hin?

Lanzelot. Nun, Herr, ich soll meinen alten Herrn, den Juden, zu meinem neuen Herrn, dem Christen, auf heute zum Abendessen laden.

Lorenzo.

Da nimm dieß; sag der schönen Jessica,
Daß ich sie treffen will. — Sags heimlich! geh!

(Lanzelot ab.)

Ihr Herrn,
Wollt ihr euch zu dem Maskenzug bereiten?
Ich bin versehn mit einem Fackelträger.

Salarino.

Ja, auf mein Wort, ich gehe gleich danach.

Solanio.

Das will ich auch.

Lorenzo.

Trefft mich und Graziano
In einer Stund' in Graziano's Haus.

Salarino.

Gut das, es soll geschehn. (Salarino und Solanio ab.)

Graziano.

Der Brief kam von der schönen Jessica?

Lorenzo.

Ich muß dirs nur vertraun; sie giebt mir an,
Wie ich sie aus des Vaters Haus entführe;
Sie sei versehn mit Gold und mit Juwelen,
Ein Pagenanzug liege schon bereit.
Kommt je der Jud, ihr Vater, in den Himmel,
So ists um seiner holden Tochter willen;
Und nie darf Unglück in den Weg ihr treten,
Es müßte denn mit diesem Vorwand sein,
Daß sie von einem falschen Juden stammt.
Komm, geh mit mir, und lies im Gehn dieß durch;
Mir trägt die schöne Jessica die Fackel. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Vor Shylocks Hause.

(Shylock und Lanzelot kommen.)

Shylock.

Gut, du wirst sehn, mit deinen eignen Augen,
Des alten Shylocks Abstand von Bassanio.
He, Jessica! — Du wirst nicht voll dich stopfen,
Wie du bei mir gethan, — He, Jessica! —
Und liegen, schnarchen, Kleider nur zerreißen —
He, sag' ich, Jessica!

Lanzelot.

He, Jessica!

Shylock.

Wer heißt dich schrein? Ich habs dir nicht geheißen.

Lanzelot. Euer Edlen pflegten immer zu sagen, ich könnte nichts ungeheißen thun.

(Jessica kommt.)

Jessica.

Ruft ihr? Was ist euch zu Befehl?

Shylock.

Ich bin zum Abendessen ausgebeten,
Da hast du meine Schlüssel, Jessica.
Zwar weiß ich nicht, warum ich geh': sie bitten
Mich nicht aus Liebe, nein, sie schmeicheln mir;
Doch will ich gehn aus Haß, auf den Verschwender
Von Christen zehren. — Jessica, mein Kind,
Acht' auf mein Haus! — Ich geh' recht wider Willen,
Es braut ein Unglück gegen meine Ruh,
Denn diese Nacht träumt' ich von Säcken Geldes.

Lanzelot. Ich bitte euch, Herr, geht; mein junger Herr erwartet eure Zukunft.

Shylock. Ich seine auch.

Lanzelot. Und sie haben sich verschworen — Ich sage nicht, daß ihr eine Maskerade sehen sollt; aber wenn ihr eine seht, so war es nicht umsonst, daß meine Nase an zu bluten fing, auf den letzten Ostermontag des Morgens um sechs Uhr, der das Jahr auf den Tag fiel, wo vier Jahre vorher Nachmittags Aschermittwoch war.

Shylock.

Was? giebt es Masken? Jessica, hör an:
Verschließ die Thür, und wenn du Trommeln hörst,
Und das Gequäk der quergehalsten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemaltem Antlitz
Zu gaffen; stopfe meines Hauses Ohren,
Die Fenster, mein' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerei nicht dringen in
Mein ehrbar Haus. — Bei Jakobs Stabe schwör' ich,
Ich habe keine Lust zu Nacht zu schmausen,
Doch will ich gehn. — Du, Bursch, geh mir voran,
Sag, daß ich komme.

Lanzelot.

Herr, ich will vorangehn.
Guckt nur am Fenster, Fräulein, trotz dem allen:
Denn vorbeigehn wird ein Christ,
Werth, daß ihn 'ne Jüdin küßt. (Ab.)

Shylock.

Was sagt der Narr von Hagars Stamme? he?

Jessica.

Sein Wort war: Fräulein, lebet wohl — sonst nichts.

Shylock.

Der Laff' ist gut genug, jedoch ein Fresser,
'ne Schnecke zum Gewinn, und schläft bei Tag
Mehr als das Murmelthier; in meinem Stock

Baun keine Hummeln; drum laß ich ihn gehn,
Und laß ihn gehn zu einem, dem er möge
Den aufgeborgten Beutel leeren helfen.
Gut, Jessica, geh nun ins Haus hinein,
Vielleicht komm' ich im Augenblicke wieder.
Thu, was ich dir gesagt, schließ hinter dir
Die Thüren: Fest gebunden, fest gefunden,
Das denkt ein guter Wirth zu allen Stunden. (Ab.)

Jessica.

Lebt wohl, und denkt das Glück nach meinem Sinn,
Ist mir ein Vater, euch ein Kind dahin. (Ab.)

Sechste Scene.

Ebendaselbst.

(Graziano und Salarino kommen maskirt.)

Graziano.

Dieß ist das Vordach, unter dem Lorenzo
Uns Halt zu machen bat.

Salarino.

Die Stund' ist fast vorbei.

Graziano.

Und Wunder ist es, daß er sie versäumt:
Verliebte laufen stets der Uhr voraus.

Salarino.

O zehnmal schneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu versiegeln,
Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu zu halten.

Graziano.

So gehts in allem: wer steht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßlust, als er niedersaß?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn

Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer,
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Geliebkost und geherzt vom Buhler Wind!
Wie ähnlich dem Verschwender kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, Ribben abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler Wind!

(Lorenzo tritt auf.)

Salarino.

Da kommt Lorenzo: mehr hievon nachher.

Lorenzo.

Entschuldigt, Herzensfreunde, den Verzug;
Nicht ich, nur mein Geschäft hat warten lassen.
Wenn ihr den Dieb um Weiber spielen wollt,
Dann wart' ich auch so lang auf euch. — Kommt näher!
Hier wohnt mein Vater Jude. — He! wer da?

(Jessica oben am Fenster, in Knabentracht.)

Jessica.

Wer seid ihr? sagts zu mehrer Sicherheit,
Wiewohl ich schwör', ich kenne eure Stimme.

Lorenzo.

Lorenzo, und dein Liebster.

Jessica.

Lorenzo sicher, und mein Liebster, ja:
Denn wen lieb' ich so sehr? Und nun, wer weiß,
Als ihr, Lorenzo, ob ich eure bin?

Lorenzo.

Der Himmel und dein Sinn bezeugen dirs.

Jessica.

Hier, fang dieß Kästchen auf, es lohnt die Müh.
Gut, daß es Nacht ist, daß ihr mich nicht seht,

Denn ich bin sehr beschämt von meinem Tausch.
Doch Lieb' ist blind, Verliebte sehen nicht
Die art'gen Kinderein, die sie begehen;
Denn könnten sie's, Kupido würd' erröthen,
Als Knaben so verwandelt mich zu sehn.

Lorenzo.

Kommt, denn ihr müßt mein Fackelträger sein.

Jessica.

Was? muß ich selbst noch leuchten meiner Schmach?
Sie liegt fürwahr schon allzusehr am Tage.
Ei, Lieber, 's ist ein Amt zum kundbar machen,
Ich muß verheimlicht sein.

Lorenzo.

Das bist du, Liebe,
Im hübschen Anzug eines Knaben schon.
Doch komm sogleich,
Die finstre Nacht stiehlt heimlich sich davon,
Wir werden bei Bassanio's Fest erwartet.

Jessica.

Ich mach' die Thüren fest, vergülde mich
Mit mehr Dukaten noch, und bin gleich bei euch.
(Tritt zurück.)

Graziano.

Nun, auf mein Wort! 'ne Göttin, keine Jüdin.

Lorenzo.

Verwünscht mich, wenn ich sie nicht herzlich liebe:
Denn sie ist klug, wenn ich mich drauf verstehe,
Und schön ist sie, wenn nicht mein Auge trügt,
Und treu ist sie, so hat sie sich bewährt.
Drum sei sie, wie sie ist, klug, schön und treu,
Mir in beständigem Gemüth verwahrt.
(Jessica kommt heraus.)
Nun, bist du da? — Ihr Herren, auf und fort!
Der Maskenzug erwartet schon uns dort.
(Ab mit Jessica und Salarino.)

(Antonio tritt auf.)

Antonio. Wer da?

Graziano. Signor Antonio?

Antonio.

Ei, ei, Graziano, wo sind all' die Andern?
Es ist neun Uhr, die Freund' erwarten euch.
Kein Tanz zu Nacht, der Wind hat sich gedreht,
Bassanio will im Augenblick an Bord;
Wohl zwanzig Boten schickt' ich aus nach euch.

Graziano.

Mir ist es lieb, nichts kann mich mehr erfreun,
Als unter Segel gleich die Nacht zu sein. (Beide ab.)

Siebente Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Trompetenstoß. Porzia und der Prinz von Marocco treten auf, beide mit Gefolge.)

Porzia.

Geht, zieht bei Seit' den Vorhang, und entdeckt
Die Kästchen sämmtlich diesem edlen Prinzen. —
Trefft eure Wahl nunmehr.

Marocco.

Von Gold das erste, das die Inschrift hat:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Das zweite, silbern, führet dieß Versprechen:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Das dritte, schweres Blei mit plumper Warnung:
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Woran erkenn' ich, ob ich recht gewählt?

Porzia.

Das eine faßt mein Bildniß in sich, Prinz:
Wenn ihr das wählt, bin ich zugleich die eure.

Marocco.

So leit' ein Gott mein Urtheil! Laßt mich sehn,
Ich muß die Sprüche nochmals überlesen.
Was sagt dieß blei'rne Kästchen?
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Der giebt — wofür? für Blei? und wagt für Blei?
Dieß Kästchen droht: wenn Menschen alles wagen,
Thun sie's in Hoffnung köstlichen Gewinns.
Ein goldner Muth fragt nichts nach niedern Schlacken,
Ich geb' also und wage nichts für Blei.
Was sagt das Silber mit der Mädchenfarbe?
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
So viel als er verdient? — Halt ein, Marocco,
Und wäge deinen Werth mit stäter Hand.
Wenn du geachtet wirst nach deiner Schätzung,
Verdienest du genug, doch kann genug
Wohl nicht so weit bis zu dem Fräulein reichen.
Und doch, mich ängsten über mein Verdienst,
Das wäre schwaches Mißtraun in mich selbst.
So viel als ich verdiene? — Ja, das ist
Das Fräulein; durch Geburt verdien' ich sie,
Durch Glück, durch Zier und Gaben der Erziehung;
Doch mehr verdien' ich sie durch Liebe. Wie,
Wenn ich nicht weiter schweift' und wählte hier?
Laßt nochmals sehn den Spruch in Gold gegraben:
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Das ist das Fräulein, alle Welt begehrt sie,
Aus jedem Welttheil kommen sie herbei,
Dieß sterblich athmend Heil'genbild zu küssen.
Hyrkaniens Wüsten, und die wilden Oeden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Porzia reisen;
Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt
Speit in des Himmels Antlitz, ist kein Damm

Für diese fremden Geister; nein, sie kommen,
Wie über einen Bach, zu Porzia's Anblick.
Eins von den drein enthält ihr himmlisch Bild.
Soll Blei es in sich fassen? Lästrung wärs,
Zu denken solche Schmach: es wär zu schlecht,
Im düstern Grab ihr Leichentuch zu panzern.
Und soll ich glauben, daß sie Silber einschließt,
Von zehnmal minderm Werth als reines Gold?
O sündlicher Gedanke! Solch ein Kleinod
Ward nie geringer als in Gold gefaßt.
In England giebts 'ne Münze, die das Bild
Von einem Engel führt, in Gold geprägt.
Doch der ist drauf gedruckt: hier liegt ein Engel
Ganz drin im goldnen Bett. — Gebt mir den Schlüssel,
Hier wähl' ich, und geling' es wie es kann.

Porzia.

Da nehmt ihn, Prinz, und liegt mein Bildniß da,
So bin ich euer. (Er schließt das goldne Kästchen auf.)

Marocco.

O Hölle, was ist hier?
Ein Beingeripp, dem ein beschriebner Zettel
Im hohlen Auge liegt? Ich will ihn lesen:

„Alles ist nicht Gold, was gleißt,
„Wie man oft euch unterweist.
„Manchen in Gefahr es reißt,
„Was mein äußerer Schein verheißt:
„Goldnes Grab hegt Würmer meist.
„Wäret ihr so weis' als dreist,
„Jung an Gliedern, alt an Geist,
„So würdet ihr nicht abgespeist
„Mit der Antwort: geht und reist."

Ja fürwahr, mit bittrer Kost!
Leb wohl denn, Gluth! Willkommen, Frost!

Lebt, Porzia, wohl! Zu langem Abschied fühlt
Mein Herz zu tief; so scheidet, wer verspielt. (Ab.)

Porzia.

Erwünschtes Ende! Geht, den Vorhang zieht!
So wähle jeder, der ihm ähnlich sieht. (Alle ab.)

Achte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Salarino und Solanio treten auf.)

Salarino.

Ja, Freund, ich sah Bassanio unter Segel,
Mit ihm ist Graziano abgereist,
Und auf dem Schiff ist sicher nicht Lorenzo.

Solanio.

Der Schelm von Juden schrie den Doge auf,
Der mit ihm ging, das Schiff zu untersuchen.

Salarino.

Er kam zu spät, das Schiff war unter Segel;
Doch da empfing der Doge den Bericht,
In einer Gondel habe man Lorenzo
Mit seiner Liebsten Jessica gesehn;
Auch gab Antonio ihm die Versichrung,
Sie sei'n nicht mit Bassanio auf dem Schiff.

Solanio.

Nie hört' ich so verwirrte Leidenschaft,
So seltsam, wild und durcheinander, als
Der Hund von Juden in den Straßen ausließ:
„Mein' Tochter — mein' Dukaten — o mein' Tochter!
„Fort mit 'nem Christen — o mein' christliche Dukaten!
„Recht und Gericht! mein' Tochter! mein' Dukaten!
„Ein Sack, zwei Säcke, beide zugesiegelt,

„Voll von Dukaten, doppelten Dukaten,
„Gestohln von meiner Tochter; und Juwelen,
„Zwei Stein' — zwei reich' und köstliche Gestein,
„Gestohln von meiner Tochter! O Gerichte,
„Find't mir das Mädchen! — Sie hat die Steine bei sich
„Und die Dukaten."

Salarino.

Ja, alle Gassenbuben folgen ihm,
Und schrein: die Stein', die Tochter, die Dukaten!

Solanio.

Daß nur Antonio nicht den Tag versäumt,
Sonst wird er hiefür zahlen.

Salarino.

Gut bedacht!
Mir sagte gestern ein Franzose noch,
Mit dem ich schwatzte, in der engen See,
Die Frankreich trennt und England, sei ein Schiff
Von unserm Land verunglückt, reich geladen;
Ich dachte des Antonio, da ers sagte,
Und wünscht' im Stillen, daß es seins nicht wär.

Solanio.

Ihr solltet ihm doch melden, was ihr hört;
Doch thuts nicht plötzlich, denn es könnt' ihn kränken.

Salarino.

Ein beſſ'res Herz lebt auf der Erde nicht.
Ich sah Bassanio und Antonio scheiden:
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr; „Nein," erwiedert' er,
„Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
„Um meinetwillen; laß die Zeit es reifen.
„Und die Verschreibung, die der Jude hat,
„Sie komme nicht in deinen Brudersinn.
„Sei fröhlich, wende die Gedanken ganz
„Auf Gunstbewerbung, und Bezeugungen

„Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen."
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,
Und, als ergriff' ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanios Hand; so schieden sie.

Solanio.

Ich glaub', er liebt die Welt nur seinetwegen.
Ich bitt' euch, laßt uns gehn, ihn aufzufinden,
Und seine Schwermuth etwas zu zerstreun
Auf ein' und andre Art.

Salarino.

Ja, thun wir das. (Beide ab.)

Neunte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Nerissa kommt mit einem Bedienten.)

Nerissa.

Komm, hurtig, hurtig, zieh den Vorhang auf!
Der Prinz von Arragon hat seinen Eid
Gethan, und kommt sogleich zu seiner Wahl.

(Trompetenstoß. Der Prinz von Arragon, Porzia und beider Gefolge.)

Porzia.

Schaut hin, da stehn die Kästchen, edler Prinz:
Wenn ihr das wählet, das mich in sich faßt,
Soll die Vermählung gleich gefeiert werden.
Doch fehlt ihr, Prinz, so müßt ihr, ohne weiters,
Im Augenblick von hier euch wegbegeben.

Arragon.

Drei Dinge giebt der Eid mir auf zu halten:
Zum ersten, niemals jemand kund zu thun,

Welch Kästchen ich gewählt; sodann, verfehl' ich
Das rechte Kästchen, nie in meinem Leben
Um eines Mädchens Hand zu werben; endlich,
Wenn sich das Glück zu meiner Wahl nicht neigt,
Sogleich euch zu verlassen, und zu gehn.

Porzia.

Auf diese Pflichten schwört ein jeder, der
Zu wagen kömmt um mein geringes Selbst.

Arragon.

Und so bin ich gerüstet. Glück, wohlauf
Nach Herzens Wunsch! — Gold, Silber, schlechtes Blei.
„Wer mich erwählt, der giebt und wagt sein Alles dran."
Du müßtest schöner aussehn, eh ichs thäte.
Was sagt das goldne Kästchen? Ha, laßt sehn!
„Wer mich erwählt, gewinnt was mancher Mann begehrt."
Was mancher Mann begehrt? — Dieß *mancher* meint vielleicht
Die Thorenmenge, die nach Scheine wählt,
Nur lernend, was ein blödes Auge lehrt;
Die nicht ins Innre eindringt, und, wie die Schwalbe,
Im Wetter bauet an der Außenwand,
Recht in der Kraft und Bahn des Ungefährs.
Ich wähle nicht was mancher Mann begehrt,
Weil ich nicht bei gemeinen Geistern hausen,
Noch mich zu rohen Haufen stellen will.
Nun denn, zu dir, du silbern Schatzgemach!
Sag mir noch 'mal die Inschrift, die du führst:
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ja, gut gesagt: denn wer darf darauf ausgehn,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu sein,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße keiner
Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Aemter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;

Wie mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Raub der Zeit,
Um neu zu glänzen! — Wohl, zu meiner Wahl!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Ich halt' es mit Verdienst: gebt mir dazu den Schlüssel,
Und unverzüglich schließt mein Glück hier auf.

Porzia.

Zu lang geweilt für das, was ihr da findet.

Arragon.

Was giebts hier? Eines Gecken Bild, der blinzt,
Und mir 'nen Zettel reicht? Ich will ihn lesen.
O wie so gar nicht gleichst du Porzien!
Wie gar nicht meinem Hoffen und Verdienst!
„Wer mich erwählt, bekommt so viel als er verdient."
Verdient' ich nichts als einen Narrenkopf?
Ist das mein Preis? ist mein Verdienst nicht höher?

Porzia.

Fehlen und richten sind getrennte Aemter,
Und die sich widersprechen.

Arragon.

Was ist hier?
„Siebenmal im Feu'r geklärt
„Ward dieß Silber: so bewährt
„Ist ein Sinn, den nichts bethört.
„Mancher achtet Schatten werth,
„Dem ist Schattenheil beschert.
„Mancher Narr in Silber fährt,
„So auch dieser, der euch lehrt.
„Nehmet, wen ihr wollt, zum Weib,
„Immer trägt mich euer Leib:
„Geht und sucht euch Zeitvertreib!"

Mehr und mehr zum Narrn mich macht
Jede Stunde, hier verbracht.
Mit Einem Narrenkopf zum Frein
Kam ich her, und geh' mit zwein.
Herz, leb wohl! was ich versprach
Halt' ich, trage still die Schmach.

(Arragon mit Gefolge ab.)

Porzia.

So ging dem Licht die Motte nach!
O diese weisen Narren! wenn sie wählen,
Sind sie so klug, durch Witz es zu verfehlen.

Nerissa.

Die alte Sag' ist keine Ketzerei,
Daß Frein und Hängen eine Schickung sei.

Porzia.

Komm, zieh den Vorhang zu, Nerissa.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter.

Wo ist mein Fräulein?

Porzia.

Hier; was will mein Herr?

Bedienter.

An eurem Thor ist eben abgestiegen
Ein junger Venezianer, welcher kömmt,
Die nahe Ankunft seines Herrn zu melden,
Von dem er stattliche Begrüßung bringt;
Das heißt, nebst vielen art'gen Worten, Gaben
Von reichem Werth; ich sahe niemals noch
Solch einen holden Liebesabgesandten.
Nie kam noch im April ein Tag so süß,
Zu zeigen, wie der Sommer köstlich nahe,
Als dieser Bote seinem Herrn voran.

Porzia.

Nichts mehr, ich bitt' dich; ich besorge fast,

Daß du gleich sagen wirst, er sei dein Vetter:
Du wendest solchen Festtagswitz an ihn.
Komm, komm, Nerissa; denn er soll mich freun,
Kupido's Herold, so geschickt und fein.

Nerissa.

Bassanio, Herr der Herzen! laß es sein.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Solanio und Salarino treten auf.)

Solanio. Nun, was giebt es Neues auf dem Rialto?

Salarino. Ja, noch wird es nicht widersprochen, daß dem Antonio ein Schiff von reicher Ladung in der Meerenge gestrandet ist. Die Goodwins, denke ich, nennen sie die Stelle: eine sehr gefährliche Sandbank, wo die Gerippe von manchem stattlichen Schiff begraben liegen, wenn Gevatterin Fama eine Frau von Wort ist.

Solanio. Ich wollte, sie wäre darin so 'ne lügenhafte Gevatterin, als jemals eine Ingwer kaute, oder ihren Nachbarn weiß machte, sie weine um den Tod ihres dritten Mannes. Aber es ist wahr — ohne alle Umschweife, und ohne die gerade ebne Bahn des Gespräches zu kreuzen — daß der gute Antonio, der redliche Antonio — o daß ich eine Benennung wüßte, die gut genug wäre, seinem Namen Gesellschaft zu leisten! —

Salarino. Wohlan, zum Schluß!

Solanio. He, was sagst du? — Ja, das Ende ist, er hat ein Schiff eingebüßt.

Salarino. Ich wünsche, es mag das Ende seiner Einbußen sein.

Solanio. Laßt mich bei Zeiten Amen sagen, ehe mir der Teufel einen Querstrich durch mein Gebet macht; denn hier kommt er in Gestalt eines Juden.

(Shylock kommt.)

Wie stehts, Shylock? Was giebt es Neues unter den Kaufleuten?

Shylock. Ihr wußtet, niemand besser, niemand besser als ihr um meiner Tochter Flucht.

Salarino. Das ist richtig; ich meinerseits kannte den Schneider, der ihr die Flügel zum Wegfliegen gemacht hat.

Solanio. Und Shylock, seinerseits, wußte, daß der Vogel flück war; und dann haben sie es alle in der Art, das Nest zu verlassen.

Shylock. Sie ist verdammt dafür.

Salarino. Das ist sicher, wenn der Teufel ihr Richter sein soll.

Shylock. Daß mein eigen Fleisch und Blut sich so empört!

Solanio. Pfui dich an, altes Fell! bei dem Alter empört es sich?

Shylock. Ich sage, meine Tochter ist mein Fleisch und Blut.

Salarino. Zwischen deinem Fleisch und ihrem ist mehr Unterschied, als zwischen Ebenholz und Elfenbein, mehr zwischen eurem Blute, als zwischen rothem Wein und Rheinwein. — Aber sagt uns, was hört ihr? hat Antonio einen Verlust zur See gehabt oder nicht?

Shylock. Da hab' ich einen andern schlimmen Handel: ein Bankerottirer, ein Verschwender, der sich kaum auf dem Rialto darf blicken lassen; ein Bettler, der so schmuck auf den Markt zu kommen pflegte. — Er sehe sich vor mit seinem Schein! er nannte mich immer Wuchrer — er sehe sich vor mit seinem Schein! — er verlieh immer Geld aus christlicher Liebe, — er sehe sich vor mit seinem Schein!

Salarino. Nun, ich bin sicher, wenn er verfällt, so wirst du sein Fleisch nicht nehmen: wozu wär es gut?

Shylock. Fisch mit zu födern. Sättigt es sonst niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wirs euch auch darin gleich thun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine Geduld sein nach christlichem Vorbild? Nu, Rache. Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehn, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

(Ein Bedienter kommt.)

Bedienter. Edle Herren, Antonio, mein Herr, ist zu Hause und wünscht euch zu sprechen.

Salarino. Wir haben ihn allenthalben gesucht.

(Tubal kommt.)

Solanio. Hier kommt ein andrer von seinem Stamm; der dritte Mann ist nicht aufzutreiben, der Teufel selbst müßte denn Jude werden.

(Solanio, Salarino und Bediente ab.)

Shylock. Nun, Tubal, was bringst du Neues von Genua? Hast du meine Tochter gefunden?

Tubal. Ich bin oft an Oerter gekommen, wo ich von ihr hörte, aber ich kann sie nicht finden.

Shylock. Ei so, so, so, so! Ein Diamant fort, kostet mich zweitausend Dukaten zu Frankfurt! Der Fluch ist erst jetzt auf unser Volk gefallen, ich hab' ihn niemals gefühlt bis jetzt. Zweitausend Dukaten dafür! und noch mehr kostbare, kostbare Juwelen! Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen, und hätte die Juwelen in den Ohren! Wollte, sie läge eingesargt zu meinen Füßen, und die Dukaten im Sarge! Keine Nachricht von ihnen? Ei, daß dich! — und ich weiß noch nicht, was beim Nachsetzen drauf geht. Ei, du Verlust über Verlust! Der Dieb mit so viel davon gegangen, und so viel, um den Dieb zu finden; und keine Genugthuung, keine Rache! Kein Unglück thut sich auf, als was mir auf den Hals fällt; keine Seufzer als die ich ausstoße, keine Thränen als die ich vergieße.

Tubal. Ja, andre Menschen haben auch Unglück. Antonio, so hört' ich in Genua —

Shylock. Was, was, was? Ein Unglück? ein Unglück?

Tubal. Hat eine Galeone verloren, die von Tripolis kam.

Shylock. Gott sei gedankt! Gott sei gedankt! Ist es wahr? ist es wahr?

Tubal. Ich sprach mit ein paar von den Matrosen, die sich aus dem Schiffbruch gerettet.

Shylock. Ich danke dir, guter Tubal! Gute Zeitung, gute Zeitung! — Wo? in Genua?

Tubal. Eure Tochter verthat in Genua, wie ich hörte, in einem Abend achtzig Dukaten!

Shylock. Du giebst mir einen Dolchstich — ich kriege mein Gold nicht wieder zu sehn — Achtzig Dukaten in Einem Strich! achtzig Dukaten!

Tubal. Verschiedne von Antonio's Gläubigern reisten mit mir zugleich nach Venedig; die betheuerten, er müsse nothwendig falliren.

Shylock. Das freut mich sehr! ich will ihn peinigen, ich will ihn martern: das freut mich!

Tubal. Einer zeigte mir einen Ring, den ihm eure Tochter für einen Affen gab.

Shylock. Daß sie die Pest! Du marterst mich, Tubal: es war mein Türkis, ich bekam ihn von Lea, als ich noch Junggeselle war; ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen weggegeben.

Tubal. Aber Antonio ist gewiß ruinirt.

Shylock. Ja, das ist wahr! das ist wahr! Geh, Tubal, miethe mir einen Amtsdiener, bestell ihn vierzehn Tage vorher. Ich will sein Herz haben, wenn er verfällt; denn wenn er aus Venedig weg ist, so kann ich Handel treiben wie ich will. Geh, geh, Tubal, und triff mich bei unsrer Synagoge! geh, guter Tubal! bei unsrer Synagoge, Tubal!

(Ab.)

Zweite Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Bassanio, Porzia, Graziano, Nerissa und Gefolge treten auf. Die Kästchen sind aufgestellt.)

Porzia.

Ich bitt' euch, wartet; ein, zwei Tage noch,
Bevor ihr wagt: denn wählt ihr falsch, so büße
Ich euren Umgang ein; darum verzieht.
Ein Etwas sagt mir, (doch es ist nicht Liebe)
Ich möcht' euch nicht verlieren; und ihr wißt,
Es räth der Haß in diesem Sinne nicht.
Allein damit ihr recht mich deuten möchtet,
(Und doch, ein Mädchen spricht nur mit Gedanken)
Behielt' ich gern euch ein paar Tage hier,
Eh ihr für mich euch wagt. Ich könnt' euch leiten
Zur rechten Wahl, dann bräch' ich meinen Eid;
Das will ich nie: so könnt ihr mich verfehlen.
Doch wenn ihrs thut, macht ihr mich sündlich wünschen,
Ich hätt' ihn nur gebrochen. O der Augen,
Die so mich übersehn und mich getheilt!
Halb bin ich eur, die andre Hälfte euer —
Mein, wollt' ich sagen; doch wenn mein, dann euer,
Und so ganz euer. O die böse Zeit,
Die Eignern ihre Rechte vorenthält!
Und so, ob euer schon, nicht euer. — Trifft es,
So sei das Glück dafür verdammt, nicht ich.
Zu lange red' ich, doch nur um die Zeit
Zu dehnen, in die Länge sie zu ziehn,
Die Wahl noch zu verzögern.

Bassanio.

Laßt mich wählen,
Denn wie ich jetzt bin, leb' ich auf der Folter.

Porzia.

Bassanio, auf der Folter? So bekennt,
Was für Verrath in eurer Liebe steckt.

Bassanio.

Allein der häßliche Verrath des Mißtrauns,
Der mich am Glück der Liebe zweifeln läßt.
So gut verbände Schnee und Feuer sich
Zum Leben, als Verrath und meine Liebe.

Porzia.

Ja, doch ich sorg', ihr redet auf der Folter,
Wo sie, gezwungen, sagen was man will.

Bassanio.

Verheißt mir Leben, so bekenn' ich Wahrheit.

Porzia.

Nun wohl, bekennt und lebt!

Bassanio.

Bekennt und liebt!
Mein ganz Bekenntniß wäre dieß gewesen.
O sel'ge Folter, wenn der Folterer
Mich Antwort lehrt zu meiner Lossprechung!
Doch laßt mein Heil mich bei den Kästchen suchen

Porzia.

Hinzu denn! Eins darunter schließt mich ein:
Wenn ihr mich liebt, so findet ihr es aus.
Nerissa und ihr Andern, steht beiseit. —
Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen-gleich,
Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung
Noch näher passe, sei mein Aug der Strom,
Sein wäss'rig Todtenbett. Er kann gewinnen.

Und was ist dann Musik? Dann ist Musik
Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so
Wie jene süßen Tön' in erster Frühe,
Die in des Bräut'gams schlummernd Ohr sich schleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzo geht er
Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe,
Als einst Alcides, da er den Tribut
Der Jungfraun löste, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt. Ich steh' als Opfer,
Die dort von fern sind die Dardan'schen Fraun,
Mit rothgeweinten Augen, ausgegangen
Der That Erfolg zu sehn. — Geh, Herkules!
Leb du, so leb' ich: mit viel stärkerm Bangen
Seh' ich den Kampf, als du ihn eingegangen.

(Musik, während Bassanio über die Kästchen mit sich zu Rathe geht.)

Lied.

Erste Stimme.

Sagt, woher stammt Liebeslust?
Aus den Sinnen, aus der Brust?
Ist euch ihr Lebenslauf bewußt?

Zweite Stimme.

In den Augen erst gehegt,
Wird Liebeslust durch Schaun gepflegt;
Stirbt das Kindchen, beigelegt
In der Wiege, die es trägt.
Läutet Todtenglöckchen ihm;
Ich beginne: Bim! bim! bim!

Chor.

Bim! bim! bim!

Bassanio.

— So ist oft äußrer Schein sich selber fremd,
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt.
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bürge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.
Wie manche Feige, die Gefahren stehn
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Fließt gleich in ihren Herzen Blut wie Milch?
Und diese leihn des Muthes Auswuchs nur,
Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet sehn, man kauft sie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und, die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht krausen goldnen Locken,
Die mit den Lüften so muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reiz: man kennt sie oft
Als eines zweiten Kopfes Ausstattung,
Der Schädel, der sie trug, liegt in der Gruft.
So ist denn Zier die trügerische Küste
Von einer schlimmen See, der schöne Schleier,
Der Indiens Schönen birgt; mit Einem Wort,
Die Schein-Wahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt. Darum, du gleißend Gold,
Des Midas harte Kost, dich will ich nicht,
Noch dich, gemeiner, bleicher Botenläufer
Von Mann zu Mann; doch du, du magres Blei,
Das eher droht als irgend was verheißt,

Dein schlichtes Ansehn spricht beredt mich an:
Ich wähle hier, und sei es wohlgethan!

Porzia.

Wie jede Regung fort die Lüfte tragen!
Als irre Zweifel, ungestüm Verzagen,
Und bange Schau'r, und blasse Schüchternheit.
O Liebe, mäß'ge dich in deiner Seligkeit!
Halt ein, laß deine Freuden sanfter regnen;
Zu stark fühl' ich, du mußt mich minder segnen,
Damit ich nicht vergeh'.

Bassanio (öffnet das bleierne Kästchen).

Was find' ich hier?
Der schönen Porzia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dieß Auge?
Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier sind erschloßne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt: so süße Scheidung
Muß zwischen solchen süßen Freunden sein.
Der Maler spielte hier in ihrem Haar
Die Spinne, wob ein Netz, der Männer Herzen
Zu fangen, wie die Mück' im Spinngeweb.
Doch ihre Augen — o wie konnt' er sehn,
Um sie zu malen? Da er eins gemalt,
Dünkt mich, es mußt' ihm seine beiden stehlen,
Und ungepaart sich lassen. Doch seht, so weit
Die Wahrheit meines Lobes diesem Schatten
Zu nahe thut, da es ihn unterschätzt,
So weit läßt diesen Schatten hinter sich
Die Wahrheit selbst zurück. — Hier ist der Zettel,
Der Inbegriff und Auszug meines Glücks.

„Ihr, der nicht auf Schein gesehn:
„Wählt so recht, und trefft so schön!
„Weil euch dieses Glück geschehn,
„Wollet nicht nach anderm gehn.

„Ist euch dieß nach Wunsch gethan,
„Und find't ihr Heil auf dieser Bahn,
„Müßt ihr eurer Liebsten nahn,
„Und sprecht mit holdem Kuß sie an."
Ein freundlich Blatt — erlaubt, mein holdes Leben,
(Er küßt sie.)
Ich komm', auf Schein zu nehmen und zu geben.
Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt:
Er hört den Beifall, Jubel schallt zum Himmel;
Im Geist benebelt, staunt er — „dieß Getümmel
Des Preises," fragt er sich, „gilt es denn mir?"
So, dreimal holdes Fräulein, steh' ich hier,
Noch zweifelnd, ob kein Trug mein Auge blend't,
Bis ihr bestätigt, zeichnet, anerkennt.

Porzia.

Ihr seht mich, Don Bassanio, wo ich stehe,
So wie ich bin: obschon für mich allein
Ich nicht ehrgeizig wär in meinem Wunsch,
Viel besser mich zu wünschen; doch, für euch,
Wollt' ich verdreifacht zwanzigmal ich selbst sein,
Noch tausendmal so schön, zehntausendmal
So reich. —
Nur um in eurer Schätzung hoch zu stehn,
Möcht' ich an Gaben, Reizen, Gütern, Freunden
Unschätzbar sein; doch meine volle Summa
Macht etwas nur: das ist, in Bausch und Bogen
Ein unerzognes, ungelehrtes Mädchen,
Darin beglückt, daß sie noch nicht zu alt
Zum Lernen ist; noch glücklicher, daß sie
Zum Lernen nicht zu blöde ward geboren;
Am glücklichsten, weil sich ihr weich Gemüth
Dem euren überläßt, daß ihr sie lenkt,
Als ihr Gemahl, ihr Führer und ihr König

Ich selbst und was nur mein, ist euch und eurem
Nun zugewandt; noch eben war ich Eigner
Des schönen Guts hier, Herrin meiner Leute,
Monarchin meiner selbst; und eben jetzt
Sind Haus und Leut', und eben dieß Ich selbst
Eur eigen, Herr: nehmt sie mit diesem Ring;
Doch trennt ihr euch von ihm, verliert, verschenkt ihn,
So prophezei' es eurer Liebe Fall,
Und sei mein Anspruch gegen euch zu klagen.

Bassanio.

Fräulein, ihr habt der Worte mich beraubt,
Mein Blut nur in den Adern spricht zu euch;
Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Wie sie nach einer wohlgesprochnen Rede
Von einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufriednen Meng' erscheint,
Wo jedes Etwas, in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut oder sprachlos. — Doch weicht dieser Ring
Von diesem Finger, dann weicht hier das Leben,
O dann sagt kühn, Bassanio sei todt!

Nerissa.

Mein Herr und Fräulein, jetzt ist unsre Zeit,
Die wir dabei gestanden und die Wünsche
Gelingen sehn, zu rufen: Freud' und Heil!
Habt Freud' und Heil, mein Fräulein und mein Herr!

Graziano.

Mein Freund Bassanio und mein werthes Fräulein,
Ich wünsch' euch, was für Freud' ihr wünschen könnt,
Denn sicher wünscht ihr keine von mir weg.
Und wenn ihr beiderseits zu feiern denkt
Den Austausch eurer Treue, bitt' ich euch,
Daß ich zugleich mich auch verbinden dürfe.

Bassanio.

Von Herzen gern, kannst du ein Weib dir schaffen.

Graziano.

Ich dank' euch, Herr, ihr schafftet mir ein Weib.
Mein Auge kann so hurtig schaun als eures;
Ihr saht das Fräulein, ich die Dienerin;
Ihr liebtet und ich liebte: denn Verzug
Steht mir nicht besser an als euch, Bassanio.
Eur eignes Glück hing an den Kästchen dort,
Und so auch meines, wie es sich gefügt.
Denn werbend hier, bis ich in Schweiß gerieth,
Und schwörend, bis mein Gaum von Liebesschwüren
Ganz trocken war: ward ich zuletzt — geletzt
Durch ein Versprechen dieser Schönen hier,
Mir Liebe zu erwiedern, wenn eur Glück
Ihr Fräulein erst gewönne.

Porzia.

Ists wahr, Nerissa?

Nerissa.

Ja, Fräulein, wenn ihr euren Beifall gebt.

Bassanio.

Und meint ihrs, Graziano, recht im Ernst?

Graziano.

Ja, auf mein Wort.

Bassanio.

Ihr ehrt durch eure Heirath unser Fest.

Graziano. Wir wollen mit ihnen auf den ersten Jungen wetten, um tausend Dukaten.
Doch wer kommt hier; Lorenzo und sein Heidenkind?
Wie? und mein alter Landsmann, Freund Salerio?

(Lorenzo, Jessica und Salerio treten auf.)

Bassanio.

Lorenzo und Salerio, seid willkommen,

Wofern die Jugend meines Ansehns hier
Willkommen heißen darf. Erlaubet mir,
Ich heiße meine Freund' und Landesleute
Willkommen, holde Porzia.

Porzia.

Ich mit euch;
Sie sind mir sehr willkommen.

Lorenzo.

Dank Euer Gnaden! — Was mich angeht, Herr,
Mein Vorsatz war es nicht, euch hier zu sehn;
Doch da ich unterwegs Salerio traf,
So bat er mich, daß ichs nicht weigern konnte,
Hieher ihn zu begleiten.

Salerio.

Ja, ich thats,
Und habe Grund dazu. Signor Antonio
Empfiehlt ihn euch. (Giebt dem Bassanio einen Brief.)

Bassanio.

Eh ich den Brief erbreche,
Sagt, wie befindet sich mein wackrer Freund?

Salerio.

Nicht krank, Herr, wenn ers im Gemüth nicht ist,
Noch wohl, als im Gemüth; der Brief da wird
Euch seinen Zustand melden.

Graziano.

Nerissa, muntert dort die Fremde auf,
Heißt sie willkommen. Eure Hand, Salerio!
Was bringt ihr von Venedig mit? Wie gehts
Dem königlichen Kaufmann, dem Antonio?
Ich weiß, er wird sich unsers Glückes freun,
Wir sind die Jasons, die das Vließ gewonnen.

Salerio.

O hättet ihr das Vließ, das er verlor!

Porzia.

In dem Papier ist ein feindsel'ger Inhalt,
Es stiehlt die Farbe von Bassanio's Wangen.
Ein theurer Freund todt;. nichts auf Erden sonst,
Was eines festgesinnten Mannes Fassung
So ganz verwandeln kann. Wie? schlimm und schlimmer?
Erlaubt, Bassanio, ich bin halb ihr selbst,
Und mir gebührt die Hälfte auch von allem,
Was dieß Papier euch bringt.

Bassanio.

O werthe Porzia!
Hier sind ein paar so widerwärt'ge Worte,
Als je Papier befleckten. Holdes Fräulein,
Als ich zuerst euch meine Liebe bot,
Sagt' ich euch frei, mein ganzer Reichthum rinne
In meinen Adern, ich sei Edelmann;
Und dann sagt' ich euch wahr. Doch, theures Fräulein,
Da ich auf nichts mich schätzte, sollt ihr sehn,
Wie sehr ich Prahler war. Da ich euch sagte,
Mein Gut sei nichts, hätt' ich euch sagen sollen,
Es sei noch unter nichts; denn, in der That,
Mich selbst verband ich einem theuren Freunde,
Den Freund verband ich seinem ärgsten Feind,
Um mir zu helfen. Hier, Fräulein, ist ein Brief,
Das Blatt Papier wie meines Freundes Leib,
Und jedes Wort drauf eine offne Wunde,
Der Lebensblut entströmt. — Doch ist es wahr,
Salerio? Sind denn alle Unternehmen
Ihm fehlgeschlagen? Wie, nicht eins gelang?
Von Tripolis, von Mexico, von England,
Von Indien, Lissabon, der Barbarei?
Und nicht Ein Schiff entging dem furchtbarn Anstoß
Von Armuth-droh'nden Klippen?

Salerio.

Nein, nicht eins.
Und außerdem, so scheint es, hätt' er selbst
Das baare Geld, den Juden zu bezahlen,
Er nähm' es nicht. Nie kannt' ich ein Geschöpf,
Das die Gestalt von einem Menschen trug,
So gierig, einen Menschen zu vernichten.
Er liegt dem Doge früh und spät im Ohr,
Und klagt des Staats verletzte Freiheit an,
Wenn man sein Recht ihm weigert: zwanzig Handelsleute,
Der Doge selber, und die Senatoren
Vom größten Ansehn reden all' ihm zu:
Doch niemand kann aus der Chikan' ihn treiben
Von Recht, verfallner Buß' und seinem Schein.

Jessica.

Als ich noch bei ihm war, hört' ich ihn schwören
Vor seinen Landesleuten Chus und Tubal,
Er wolle lieber des Antonio Fleisch,
Als den Betrag der Summe zwanzigmal,
Die er ihm schuldig sei. Und, Herr, ich weiß,
Wenn ihm nicht Recht, Gewalt und Ansehn wehrt,
Wird es dem armen Manne schlimm ergehn.

Porzia.

Ists euch ein theurer Freund, der so in Noth ist?

Bassanio.

Der theurste Freund, der liebevollste Mann,
Das unermüdet willigste Gemüth
Zu Dienstleistungen, und ein Mann, an dem
Die alte Römer-Ehre mehr erscheint,
Als sonst an wem, der in Italien lebt.

Porzia.

Welch eine Summ' ist er dem Juden schuldig?

Bassanio.

Für mich, dreitausend Dukaten.

Porzia.

Wie? nicht mehr?
Zahlt ihm sechstausend aus, und tilgt den Schein,
Doppelt sechstausend, dann verdreifacht das,
Eh einem Freunde dieser Art ein Haar
Gekränkt soll werden durch Bassanio's Schuld.
Erst geht mit mir zur Kirch' und nennt mich Weib,
Dann nach Venedig fort zu eurem Freund,
Denn nie sollt ihr an Porzia's Seite liegen
Mit Unruh in der Brust. Gold geb' ich euch,
Um zwanzigmal die kleine Schuld zu zahlen:
Zahlt sie, und bringt den echten Freund mit euch.
Nerissa und ich selbst indessen leben
Wie Mädchen und wie Wittwen. Kommt mit mir,
Ihr sollt auf euren Hochzeittag von hier.
Begrüßt die Freunde, laßt den Muth nicht trüben;
So theur gekauft, will ich euch theuer lieben. —
Doch laßt mich hören eures Freundes Brief.

Bassanio (liest). „Liebster Bassanio! Meine Schiffe sind „alle verunglückt, meine Gläubiger werden grausam, mein „Glücksstand ist ganz zerrüttet, meine Verschreibung an den „Juden ist verfallen, und da es unmöglich ist, daß ich „lebe, wenn ich sie zahle, so sind alle Schulden zwischen „mir und euch berichtigt. Wenn ich euch nur bei meinem „Tode sehen könnte! Jedoch handelt nach Belieben: wenn „eure Liebe euch nicht überredet zu kommen, so muß es „mein Brief nicht."

Porzia.

O Liebster, geht, laßt alles andre liegen!

Bassanio.

Ja, eilen will ich, da mir eure Huld
Zu gehn erlaubt: doch bis ich hier zurück,
Sei nie ein Bett an meinem Zögern Schuld,
Noch trete Ruhe zwischen unser Glück! (Alle ab.)

Dritte Scene.

Venedig. Eine Straße.

(Shylock, Solanio, Antonio und Gefangenwärter treten auf.)

Shylock.

Acht' auf ihn, Schließer! — Sagt mir nicht von Gnade,
Dieß ist der Narr, der Geld umsonst auslieh. —
Acht' auf ihn, Schließer!

Antonio.

Hört mich, guter Shylock.

Shylock.

Ich will den Schein, nichts gegen meinen Schein!
Ich that 'nen Eid, auf meinen Schein zu dringen.
Du nanntest Hund mich, eh du Grund gehabt:
Bin ich ein Hund, so meide meine Zähne.
Der Doge soll mein Recht mir thun. — Mich wundert's,
Daß du so thöricht bist, du loser Schließer,
Auf sein Verlangen mit ihm auszugehn.

Antonio.

Ich bitte, hör mich reden.

Shylock.

Ich will den Schein, ich will nicht reden hören,
Ich will den Schein, und also sprich nicht mehr.
Ihr macht mich nicht zum schwachen blinden Narrn,
Der seinen Kopf wiegt, seufzt, bedauert, nachgiebt
Den christlichen Vermittlern. Folg mir nicht,
Ich will kein Reden, meinen Schein will ich.

(Shylock ab.)

Solanio

Das ist ein unbarmherz'ger Hund, wie's keinen
Je unter Menschen gab.

Antonio.

Laßt ihn nur gehn,
Ich geh' ihm nicht mehr nach mit eitlen Bitten,
Er sucht mein Leben, und ich weiß warum:
Oft hab' ich Schuldner, die mir vorgeklagt,
Davon erlöst, in Buß' ihm zu verfallen;
Deßwegen haßt er mich.

Solanio.

Gewiß, der Doge
Giebt nimmer zu, daß diese Buße gilt.

Antonio.

Der Doge kann des Rechtes Lauf nicht hemmen
Denn die Bequemlichkeit, die Fremde finden
Hier in Venedig, wenn man sie versagt,
Setzt die Gerechtigkeit des Staats herab,
Weil der Gewinn und Handel dieser Stadt
Beruht auf allen Völkern. Geh'n wir denn!
Der Gram und der Verlust zehrt so an mir,
Kaum werd' ich ein Pfund Fleisch noch übrig haben
Auf morgen für den blut'gen Gläubiger.
Komm, Schließer! — Gebe Gott, daß nur Bassanio
Mich für ihn zahlen sieht, so gilt mirs gleich. (Ab.)

Vierte Scene.

Belmont. Ein Zimmer in Porzia's Hause.

(Porzia, Nerissa, Lorenzo, Jessica und Balthasar kommen.)

Lorenzo.

Mein Fräulein, sag' ichs schon in eurem Beisein,
Ihr habt ein edles und ein echt Gefühl

Von göttergleicher Freundschaft; das beweist ihr,
Da ihr die Trennung vom Gemahl so tragt.
Doch wüßtet ihr, wem ihr die Ehr' erzeigt,
Welch einem biedern Mann ihr Hülfe sendet,
Welch einem lieben Freunde eures Gatten,
Ich weiß, ihr wäret stolzer auf das Werk,
Als euch gewohnte Güte dringen kann.

Porzia.

Noch nie bereut' ich, daß ich Gutes that,
Und werd' es jetzt auch nicht: denn bei Genossen,
Die mit einander ihre Zeit verleben,
Und deren Herz Ein Joch der Liebe trägt,
Da muß unfehlbar auch ein Ebenmaß
Von Zügen sein, von Sitten und Gemüth.
Dieß macht mich glauben, der Antonio,
Als Busenfreund von meinem Gatten, müsse
Durchaus ihm ähnlich sein. Wenn es so ist,
Wie wenig ist es, was ich aufgewandt,
Um meiner Seele Ebenbild zu lösen
Aus einem Zustand höll'scher Grausamkeit?
Doch dieß kommt einem Selbstlob allzunah:
Darum nichts mehr davon; hört andre Dinge.
Lorenzo, ich vertrau' in eure Hand
Die Wirthschaft, und die Führung meines Hauses,
Bis zu Bassanio's Rückkehr; für mein Theil,
Ich sandt' ein heimliches Gelübd' zum Himmel,
Zu leben in Beschauung und Gebet,
Allein begleitet von Nerissa hier,
Bis zu der Rückkunft unser beider Gatten.
Ein Kloster liegt zwei Meilen weit von hier,
Da wollen wir verweilen. Ich ersuch' euch,
Lehnt nicht den Auftrag ab, den meine Liebe
Und eine Nöthigung des Zufalls jetzt
Euch auferlegt.

Lorenzo.

Von ganzem Herzen, Fräulein,
In allem ist mir euer Wink Befehl.

Porzia.

Schon wissen meine Leute meinen Willen,
Und werden euch und Jessica erkennen
An meiner eignen und Bassanio's Statt.
So lebt denn wohl, bis wir uns wiedersehn.

Lorenzo.

Sei froher Muth mit euch und heitre Stunden!

Jessica.

Ich wünsch' Eur Gnaden alle Herzensfreude.

Porzia.

Ich dank' euch für den Wunsch, und bin geneigt,
Ihn euch zurückzuwünschen. — Jessica, lebt wohl!

(Jessica und Lorenzo ab.)

Nun, Balthasar,
Wie ich dich immer treu und redlich fand,
Laß mich auch jetzt dich finden: nimm den Brief,
Und eile, was in Menschenkräften steht,
Nach Padua; gieb ihn zu eignen Händen
An meinen Vetter ab, Doktor Bellario.
Sieh zu, was er dir für Papiere giebt
Und Kleider; bringe die in höchster Eil
Zur Ueberfahrt an die gemeine Fähre,
Die nach Venedig schifft. Verlier die Zeit
Mit Worten nicht: geh, ich bin vor dir da.

Balthasar.

Fräulein, ich geh' mit aller schuld'gen Eil.

(Balthasar ab.)

Porzia.

Nerissa, komm: ich hab' ein Werk zur Hand,
Wovon du noch nicht weißt; wir wollen unsre Männer,
Eh sie es denken, sehn.

Nerissa.

Und werden sie uns sehn?

Porzia.

Ja wohl, Nerissa, doch in solcher Tracht,
Daß sie mit dem versehn uns denken sollen,
Was uns gebricht. Ich wette, was du willst,
Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
Will ich der feinste Bursch von beiden sein,
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Und sprechen, wie im Uebergang vom Knaben
Zum Mann, in einem heiseren Diskant.
Ich will zwei jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerschritt; vom Raufen sprechen
Wie kecke junge Herrn; und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe suchten,
Und, da ich sie versagt, sich todt gehärmt, —
Ich konnte nicht mit allen fertig werden.
Und dann bereu' ich es, und wünsch', ich hätte
Bei allem dem sie doch nicht umgebracht.
Und zwanzig solcher kleinen Lügen sag' ich,
So daß man schwören soll, daß ich die Schule
Schon seit dem Jahr verließ. — Ich hab' im Sinn
Wohl tausend Streiche solcher dreisten Gecken,
Die ich verüben will.

Nerissa.

So sollen wir in Männer uns verwandeln?

Porzia.

Ja, komm, ich sag' dir meinen ganzen Anschlag,
Wenn wir im Wagen sind, der uns am Thor
Des Parks erwartet; darum laß uns eilen,
Denn wir durchmessen heut noch zwanzig Meilen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Belmont. Ein Garten.

(Lanzelot und Jessica kommen.)

Lanzelot. Ja, wahrhaftig! Denn seht ihr, die Sünden der Väter sollen an den Kindern heimgesucht werden: darum glaubt mir, ich bin besorgt für euch. Ich ging immer grade gegen euch heraus, und so sage ich euch auch jetzt meine Deliberazion über die Sache. Also seid gutes Muthes, denn wahrhaftig, ich denke ihr seid verdammt. Es ist nur Eine Hoffnung dabei, die euch zu Statten kommen kann, und das ist auch nur so 'ne Art von Bastard-Hoffnung.

Jessica. Und welche Hoffnung ist das?

Lanzelot. Ei, ihr könnt gewissermaßen hoffen, daß euer Vater euch nicht erzeugt hat, daß ihr nicht des Juden Tochter seid.

Jessica. Das wäre in der That eine Art von Bastard-Hoffnung; dann würden die Sünden meiner Mutter an mir heimgesucht werden.

Lanzelot. Wahrhaftig, dann fürchte ich, ihr seid von Vaters und Mutters wegen verdammt. Wenn ich die Scylla, euren Vater, vermeide, so falle ich in die Charybdis, eure Mutter: gut, ihr seid auf eine und die andre Art verloren.

Jessica. Ich werde durch meinen Mann selig werden, er hat mich zu einer Christin gemacht.

Lanzelot. Wahrhaftig, da ist er sehr zu tadeln. Es gab unser vorher schon Christen genug, grade so viele als neben einander gut bestehen konnten. Dieß Christenmachen wird den Preis der Schweine steigern; wenn wir alle Schweinefleisch-Esser werden, so ist in kurzem kein Schnittchen Speck in der Pfanne für Geld mehr zu haben.

(Lorenzo kommt.)

Jessica. Ich will meinem Mann erzählen, was ihr sagt, Lanzelot: hier kommt er.

Lorenzo. Bald werde ich eifersüchtig auf euch, Lanzelot, wenn ihr meine Frau so in die Ecken zieht.

Jessica. Ihr habt nichts zu befürchten, Lorenzo; Lanzelot und ich, wir sind ganz entzweit. Er sagt mir grade heraus, im Himmel sei keine Gnade für mich, weil ich eines Juden Tochter bin; und er behauptet, daß ihr kein gutes Mitglied des gemeinen Wesens seid, weil ihr Juden zum Christenthum bekehrt, und dadurch den Preis des Schweinefleisches steigert.

Lorenzo. Das kann ich besser beim gemeinen Wesen verantworten, als ihr eure Streiche mit der Mohrin. Da ihr ein Weißer seid, Lanzelot, hättet ihr die Schwarze nicht so aufgeblasen machen sollen.

Lanzelot. Es thut mir leid, wenn ich ihr etwas weiß gemacht habe: aber da das Kind einen weisen Vater hat, wird es doch keine Waise sein.

Lorenzo. Wie jeder Narr mit den Worten spielen kann! Bald, denke ich, wird sich der Witz am besten durch Stillschweigen bewähren, und Gesprächigkeit bloß noch an Papageien gelobt werden. — Geht ins Haus, Bursch, sagt, daß sie zur Mahlzeit zurichten.

Lanzelot. Das ist geschehn, Herr, sie haben alle Mägen.

Lorenzo. Lieber Himmel, welch ein Witzschnapper ihr seid! Sagt also, daß sie die Mahlzeit anrichten.

Lanzelot. Das ist auch geschehn, es fehlt nur am Decken.

Lorenzo. Wollt ihr also decken?

Lanzelot. Mich, Herr? Ich weiß besser, was sich schickt.

Lorenzo. Wieder Sylben gestochen! Willst du deinen ganzen Reichthum an Witz auf einmal zum Besten geben? Ich bitte dich, verstehe einen schlichten Mann nach seiner

schlichten Meinung. Geh zu deinen Kameraden, heiß sie den Tisch decken, das Essen auftragen, und wir wollen zur Mahlzeit hereinkommen.

Lanzelot. Der Tisch, Herr, soll aufgetragen werden, das Essen soll gedeckt werden; und was euer Hereinkommen zur Mahlzeit betrifft, dabei laßt Lust und Laune walten. (Ab.)

Lorenzo.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!
Der Narr hat ins Gedächtniß sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narrn an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache Preis giebt. Wie gehts dir, Jessica?
Und nun sag deine Meinung, liebes Herz,
Wie Don Bassanio's Gattin dir gefällt?

Jessica.

Mehr als ich sagen kann. Es schickt sich wohl,
Daß Don Bassanio fromm sein Leben führe:
Denn da sein Weib ihm solch ein Segen ist,
Find't er des Himmels Lust auf Erden schon.
Und will er das auf Erden nicht, so wär's
Ihm recht, er käme niemals in den Himmel.
Ja, wenn zwei Götter irgend eine Wette
Des Himmels um zwei ird'sche Weiber spielten,
Und Porzia wär die eine, thät' es Noth,
Noch sonst was mit der andern auf das Spiel
Zu setzen: denn die arme rohe Welt
Hat ihres Gleichen nicht.

Lorenzo.

Und solchen Mann
Hast du an mir, als er an ihr ein Weib.

Jessica.

Ei, fragt doch darum meine Meinung auch.

Lorenzo.

Sogleich; doch laß uns erst zur Mahlzeit gehn.

Jessica.

Nein, laßt mich vor der Sättigung euch loben.

Lorenzo.

Nein, bitte, spare das zum Tischgespräch:
Wie du dann sprechen magst, so mit dem andern
Werd' ichs verdaun.

Jessica.

Nun gut, ich werd' euch anzupreisen wissen. (Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Ein Gerichtssaal.

(Der Doge, die Senatoren, Antonio, Bassanio, Graziano, Salarino, Solanio und Andre.)

Doge.

Nun, ist Antonio da?

Antonio.

Eur Hoheit zu Befehl.

Doge.

Es thut mir leid um dich: du hast zu thun
Mit einem felsenharten Widersacher;
Es ist ein Unmensch, keines Mitleids fähig,
Kein Funk' Erbarmen wohnt in ihm.

Antonio.

Ich hörte,
Daß sich Eur Hoheit sehr verwandt, zu mildern
Sein streng Verfahren; doch weil er sich verstockt,
Und kein gesetzlich Mittel seinem Haß
Mich kann entziehn, so stell' ich denn Geduld
Entgegen seiner Wuth, und bin gewaffnet
Mit Ruhe des Gemüthes, auszustehn
Des seinen ärgsten Grimm und Tyrannei.

Doge.

Geh' wer, und ruf' den Juden in den Saal.

Solanio.

Er wartet an der Thür; er kommt schon, Herr.

(Shylock kommt.)

Doge.

Macht Platz, laßt ihn uns gegenüber stehn. —
Shylock, die Welt denkt, und ich denk' es auch,
Du treibest diesen Anschein deiner Bosheit
Nur bis zum Augenblick der That; und dann,
So glaubt man, wirst du dein Erbarmen zeigen
Und deine Milde, wunderbarer noch
Als deine angenommne Grausamkeit.
Statt daß du jetzt das dir Verfallne eintreibst,
Ein Pfund von dieses armen Kaufmanns Fleisch,
Wirst du nicht nur die Buße fahren lassen,
Nein, auch gerührt von Lieb' und Menschlichkeit,
Die Hälfte schenken von der Summe selbst,
Ein Aug des Mitleids auf die Schäden werfend,
Die kürzlich seine Schultern so bestürmt:
Genug, um einen königlichen Kaufmann
Ganz zu erdrücken, und an seinem Fall
Theilnahme zu erzwingen, selbst von Herzen,
So hart wie Kieselstein, von ehrnen Busen,
Von Türken und Tataren, nie gewöhnt

An Dienste liebevoller Freundlichkeit.
Wir all' erwarten milde Antwort, Jude.

Shylock.

Ich legt' Eur Hoheit meine Absicht vor:
Bei unserm heil'gen Sabbath schwor ich es,
Zu fordern, was nach meinem Schein mir zusteht
Wenn ihr es weigert, thuts auf die Gefahr
Der Freiheit und Gerechtsam' eurer Stadt.
Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als dreitausend
Dukaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,
Daß mirs so ansteht: ist das Antwort g'nug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hause plagt,
Und ich, sie zu vergiften, nun dreitausend
Dukaten geben will? Ists noch nicht Antwort g'nug?
Es giebt der Leute, die kein schmatzend Ferkel
Ausstehen können, manche werden toll,
Wenn sie 'ne Katze sehn, noch andre können,
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,
Vor Anreiz den Urin nicht bei sich halten;
Der Leidenschaften Meister lenken sie
Nach Lust und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,
Daß der kein schmatzend Ferkel leiden kann,
Der keine Katz', ein harmlos nützlich Thier,
Der keinen Dudelsack; und muß durchaus
Sich solcher unfreiwill'gen Schmach ergeben,
Daß er, belästigt, selbst beläst'gen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt, daß ich so!
Ein mir nachtheil'g Recht an ihm verfolge.
Habt ihr nun eine Antwort?

Bassanio.

Nein, es ist keine, du fühlloser Mann,
Die deine Grausamkeit entschuld'gen könnte.

Shylock.

Muß ich nach deinem Sinn dir Antwort geben?

Bassanio.

Bringt jedermann das um, was er nicht liebt?

Shylock.

Wer haßt ein Ding, und brächt' es nicht gern um?

Bassanio.

Beleidigung ist nicht sofort auch Haß.

Shylock.

Was? läß'st du dich die Schlange zweimal stechen?

Antonio.

Ich bitt' euch, denkt, ihr rechtet mit dem Juden.
Ihr mögt so gut hintreten auf den Strand,
Die Fluth von ihrer Höh sich senken heißen;
Ihr mögt so gut den Wolf zur Rede stellen,
Warum er nach dem Lamm das Schaf läß blöken;
Ihr mögt so gut den Bergestannen wehren,t
Ihr hohes Haupt zu schütteln, und zu sausen,
Wenn sie des Himmels Sturm in Aufruhr setzt;
Ihr mögt so gut das Härteste bestehn,
Als zu erweichen suchen — was wär härter? —
Sein jüdisch Herz. — Ich bitt' euch also, bietet
Ihm weiter nichts, bemüht euch ferner nicht,
Und gebt in aller Kürz' und grade zu
Mir meinen Spruch, dem Juden seinen Willen.

Bassanio.

Statt der dreitausend Dukaten sind hier sechs.

Shylock.

Wär jedes Stück von den sechstausend Dukaten
Sechsfach getheilt, und jeder Theil 'n Dukat,
Ich nähm' sie nicht, ich wollte meinen Schein.

Doge.

Wie hoffst du Gnade, da du keine übst?

Shylock.

Welch Urtheil soll ich scheun, thu' ich kein Unrecht?
Ihr habt viel feiler Sklaven unter euch,
Die ihr wie eure Esel, Hund' und Maulthier'
In sklavischem, verworfnem Dienst gebraucht,
Weil ihr sie kauftet. Sag' ich nun zu euch:
Laßt sie doch frei, vermählt sie euren Erben;
Was plagt ihr sie mit Lasten? laßt ihr Bett
So weich als eures sein, labt ihren Gaum
Mit eben solchen Speisen. Ihr antwortet:
Die Sklaven sind ja unser; und so geb' ich
Zur Antwort: das Pfund Fleisch, das ich verlange,
Ist theur gekauft, ist mein, und ich wills haben.
Wenn ihr versagt, pfui über eur Gesetz!
So hat das Recht Venedigs keine Kraft.
Ich wart' auf Spruch; antwortet: soll ichs haben?

Doge.

Ich bin befugt die Sitzung zu entlassen,
Wo nicht Bellario, ein gelehrter Doktor,
Zu dem ich um Entscheidung ausgeschickt,
Hier heut erscheint.

Salarino.

Eur Hoheit, draußen steht
Ein Bote hier, mit Briefen von dem Doktor,
Er kömmt so eben an von Padua.

Doge.

Bringt uns die Briefe, ruft den Boten vor.

Bassanio.

Wohlauf, Antonio! Freund, sei gutes Muths!
Der Jude soll mein Fleisch, Blut, alles haben,
Eh dir ein Tropfe Bluts für mich entgeht.

Antonio.

Ich bin ein angestecktes Schaf der Heerde,
Zum Tod am tauglichsten; die schwächste Frucht
Fällt vor den andern, und so laßt auch mich.
Ihr könnt nicht bessern Dienst mir thun, Bassanio,
Als wenn ihr lebt und mir die Grabschrift setzt.

(Nerissa tritt auf, als Schreiber eines Advokaten gekleidet.)

Doge.

Kommt ihr von Padua, von Bellario?

Nerissa.

Von beiden, Herr: Bellario grüßt Eur Hoheit.
(Sie überreicht einen Brief.)

Bassanio.

Was wetzest du so eifrig da dein Messer?

Shylock.

Die Buß' dem Bankrottirer auszuschneiden.

Graziano.

An deiner Seel', an deiner Sohle nicht,
Machst du dein Messer scharf, fühlloser Jude!
Doch kein Metall, selbst nicht des Henkers Beil,
Hat halb die Schärfe deines scharfen Grolls.
So können keine Bitten dich durchdringen?

Shylock.

Nein, keine, die du Witz zu machen hast.

Graziano.

O sei verdammt, du unbarmherz'ger Hund!
Und um dein Leben sei Gerechtigkeit verklagt.
Du machst mich irre fast in meinem Glauben,
Daß ich es halte mit Pythagoras,
Wie Thieresseelen in die Leiber sich
Von Menschen stecken; einen Wolf regierte
Dein hünd'scher Geist, der, aufgehenkt für Mord,
Die grimme Seele weg vom Galgen riß,

Und, weil du lagst in deiner schnöden Mutter,
In dich hineinfuhr: denn dein ganz Begehren
Ist wölfisch, blutig, räuberisch und hungrig.

Shylock.

Bis du von meinem Schein das Siegel wegschiltst,
Thust du mit Schrein nur deiner Lunge weh.
Stell deinen Witz her, guter junger Mensch,
Sonst fällt er rettungslos in Trümmern dir.
Ich stehe hier um Recht.

Doge.

Der Brief da von Bellario's Hand empfiehlt
Uns einen jungen und gelehrten Doktor. —
Wo ist er denn?

Nerissa.

Er wartet dicht bei an
Auf Antwort, ob ihr Zutritt ihm vergönnt.

Doge.

Von ganzem Herzen; geh' ein paar von euch,
Und gebt ihm höfliches Geleit hieher.
Hör' das Gericht indeß Bellario's Brief.

(Ein Schreiber liest.)

„Eur Hoheit dient zur Nachricht, daß ich beim Empfange „eures Briefes sehr krank war. Aber in dem Augenblick, „da euer Bote ankam, war bei mir auf einen freundschaft„lichen Besuch ein junger Doktor von Rom, Namens „Balthasar. Ich machte ihn mit dem streitigen Handel „zwischen dem Juden und dem Kaufmann Antonio be„kannt: wir schlugen viele Bücher nach; er ist von meiner „Meinung unterrichtet, die er, berichtigt durch seine eigne „Gelehrsamkeit, (deren Größe ich nicht genug empfehlen „kann) auf mein Andringen mitgenommen hat, um Euer „Hoheit Verlangen an meiner Statt Genüge zu leisten. Ich „ersuche euch, laßt seinen Mangel an Jahren keinen Grund

„sein, ihm eine anständige Achtung zu versagen: denn ich „kannte noch niemals einen so jungen Körper mit einem „so alten Kopf. Ich überlasse ihn eurer gnädigen Auf„nahme, seine Prüfung wird ihn am besten empfehlen.“

Doge.

Ihr hört, was der gelehrte Mann uns schreibt,
Und hier, so glaub' ich, kommt der Doktor schon.

(Porzia tritt auf, wie ein Rechtsgelehrter gekleidet.)

Gebt mir die Hand; ihr kommt von unserm alten
Bellario?

Porzia.

Zu dienen, gnäd'ger Herr!

Doge.

Ihr seid willkommen, nehmet euren Platz.
Seid ihr schon mit der Zwistigkeit bekannt,
Die hier vor dem Gericht verhandelt wird?

Porzia.

Ich bin ganz unterrichtet von der Sache.
Wer ist der Kaufmann hier, und wer der Jude?

Doge.

Antonio, alter Shylock, tretet vor!

Porzia.

Eur Nam' ist Shylock?

Shylock.

Shylock ist mein Name.

Porzia.

Von wunderlicher Art ist euer Handel,
Doch in der Form, daß das Gesetz Venedigs
Euch nicht anfechten kann, wie ihr verfahrt. —
Ihr seid von ihm gefährdet, seid ihr nicht?

Antonio.

Ja, wie er sagt.

Porzia.

Den Schein erkennt ihr an?

Antonio.

Ja.

Porzia.

So muß der Jude Gnad' ergehen lassen.

Shylock.

Wodurch genöthigt, muß ich? Sagt mir das.

Porzia.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt, wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
Sie segnet den, der giebt, und den, der nimmt;
Am mächtigsten in Mächt'gen, zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr als die Krone.
Das Scepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt.
Doch Gnad' ist über dieser Sceptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bei dem Recht steht; darum, Jude,
Suchst du um Recht schon an, erwäge dieß:
Daß nach dem Lauf des Rechtes unser keiner
Zum Heile käm'; wir beten all' um Gnade,
Und dieß Gebet muß uns der Gnade Thaten
Auch üben lehren. Dieß hab' ich gesagt,
Um deine Forderung des Rechts zu mildern;
Wenn du darauf bestehst, so muß Venedigs
Gestrenger Hof durchaus dem Kaufmann dort
Zum Nachtheil einen Spruch thun.

Shylock.

Meine Thaten

Auf meinen Kopf! Ich fordre das Gesetz,
Die Buße und Verpfändung meines Scheins.

Porzia.

Ist er das Geld zu zahlen nicht im Stand?

Bassanio.

O ja, hier biet' ichs ihm vor dem Gericht,
Ja, doppelt selbst; wenn das noch nicht genügt,
Verpflicht' ich mich, es zehnfach zu bezahlen,
Und setze Hände, Kopf und Herz zum Pfand.
Wenn dieß noch nicht genügt, so zeigt sichs klar,
Die Bosheit drückt die Redlichkeit. Ich bitt' euch,
Beugt Einmal das Gesetz nach eurem Ansehn:
Thut kleines Unrecht um ein großes Recht,
Und wehrt dem argen Teufel seinen Willen.

Porzia.

Es darf nicht sein: kein Ansehn in Venedig
Vermag ein gültiges Gesetz zu ändern.
Es würde als ein Vorgang angeführt,
Und mancher Fehltritt nach demselben Beispiel
Griff' um sich in dem Staat: es kann nicht sein.

Shylock.

Ein Daniel kommt zu richten, ja ein Daniel!
Wie ich dich ehr', o weiser junger Richter!

Porzia.

Ich bitte, gebt zum Ansehn mir den Schein.

Shylock.

Hier ist er, mein ehrwürd'ger Doktor, hier.

Porzia.

Shylock, man bietet dreifach dir dein Geld.

Shylock.

Ein Eid! Ein Eid! ich hab 'nen Eid im Himmel:
Soll ich auf meine Seele Meineid laden?
Nicht um Venedig.

Porzia.

Gut, er ist verfallen,
Und nach den Rechten kann der Jud' hierauf
Verlangen ein Pfund Fleisch, zunächst am Herzen
Des Kaufmanns auszuschneiden. — Sei barmherzig!
Nimm dreifach Geld, laß mich den Schein zerreißen.

Shylock.

Wenn er bezahlt ist, wie sein Inhalt lautet. —
Es zeigt sich klar, ihr seid ein würd'ger Richter;
Ihr kennt die Rechte, euer Vortrag war
Der bündigste: ich fordr' euch auf beim Recht,
Wovon ihr ein verdienter Pfeiler seid,
Kommt nun zum Spruch; bei meiner Seele schwör' ich,
Daß keines Menschen Zunge über mich
Gewalt hat: ich steh' hier auf meinen Schein.

Antonio.

Von ganzem Herzen bitt' ich das Gericht
Den Spruch zu thun.

Porzia.

Nun wohl, so steht es denn
Bereitet euren Busen für sein Messer.

Shylock.

O weiser Richter! wackrer junger Mann!

Porzia.

Denn des Gesetzes Inhalt und Bescheid
Hat volle Uebereinkunft mit der Buße,
Die hier im Schein als schuldig wird erkannt.

Shylock.

Sehr wahr: o weiser und gerechter Richter.
Um wie viel älter bist du, als du aussiehst!

Porzia.

Deßhalb entblößt den Busen.

Shylock.

Ja, die Brust,

So sagt der Schein, — nicht wahr, mein edler Richter?
Zunächst dem Herzen, sind die eignen Worte.

Porzia.

So ists. Ist eine Wage da, das Fleisch
Zu wägen?

Shylock.

Ja, ich hab' sie bei der Hand.

Porzia.

Nehmt einen Feldscheer, Shylock, für eur Geld,
Ihn zu verbinden, daß er nicht verblutet.

Shylock.

Ist das so angegeben in dem Schein?

Porzia.

Es steht nicht da: allein was thuts? Es wär
Doch gut, ihr thätet das aus Menschenliebe.

Shylock.

Ich kanns nicht finden, 's ist nicht in dem Schein.

Porzia.

Kommt, Kaufmann, habt ihr irgend was zu sagen?

Antonio.

Nur wenig, ich bin fertig und gerüstet.
Gebt mir die Hand, Bassanio, lebet wohl!
Es kränk' euch nicht, daß dieß für euch mich trifft.
Denn hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzusehn; von solcher Schmach
Langwier'ger Buße nimmt es mich hinweg.
Empfehlt mich eurem edlen Weib, erzählt ihr
Den Hergang von Antonio's Ende: sagt,
Wie ich euch liebte, rühmt im Tode mich;
Und wenn ihrs auserzählt, heißt sie entscheiden,
Ob nicht Bassanio einst geliebt ist worden.
Bereut nicht, daß ihr einen Freund verliert,

Und er bereut nicht, daß er für euch zahlt:
Denn schneidet nur der Jude tief genug,
So zahl' ich gleich die Schuld von ganzem Herzen.

Bassanio.

Antonio, ich hab' ein Weib zur Ehe,
Die mir so lieb ist als mein Leben selbst:
Doch Leben selbst, mein Weib und alle Welt,
Gilt höher als dein Leben nicht bei mir.
Ich gäbe alles hin, ja, opfert' alles
Dem Teufel da, um dich nur zu befrein.

Porzia.

Das wüßt' eur Weib gewiß euch wenig Dank,
Wär sie dabei und hört' eur Anerbieten.

Graziano.

Ich hab' ein Weib, die ich, auf Ehre, liebe:
Doch wünscht' ich sie im Himmel, könnte sie
Dort eine Macht erflehn, des hünd'schen Juden
Gemüth zu ändern.

Nerissa.

Gut, daß ihrs hinter ihrem Rücken thut,
Sonst störte wohl der Wunsch des Hauses Frieden.

Shylock (beiseit).

So sind die Christenmänner: ich hab' 'ne Tochter,
Wär irgend wer vom Stamm des Barrabas
Ihr Mann geworden, lieber als ein Christ! —
Die Zeit geht hin; ich bitt' euch, kommt zum Spruch.

Porzia.

Ein Pfund von dieses Kaufmanns Fleisch ist dein,
Der Hof erkennt es, und das Recht ertheilt es.

Shylock.

O höchst gerechter Richter!

Porzia.

Ihr müßt das Fleisch ihm schneiden aus der Brust,
Das Recht bewilligts, und der Hof erkennt es.

Shylock.

O höchst gelehrter Richter! — Na, ein Spruch!
Kommt, macht euch fertig.

Porzia.

Wart' noch ein wenig: eins ist noch zu merken.
Der Schein hier giebt dir nicht ein Tröpfchen Blut,
Die Worte sind ausdrücklich, ein Pfund Fleisch.
Nimm denn den Schein, und nimm du dein Pfund Fleisch:
Allein vergießest du, indem du's abschneidst,
Nur einen Tropfen Christenblut, so fällt
Dein Hab und Gut, nach dem Gesetz Venedigs,
Dem Staat Venedigs heim.

Graziano.

Gerechter Richter! — merk, Jud'! — o weiser Richter!

Shylock.

Ist das Gesetz?

Porzia.

Du sollst die Akte sehn.
Denn, weil du dringst auf Recht, so sei gewiß,
Recht soll dir werden, mehr als du begehrst.

Graziano.

O weiser Richter! — merk, Jud'! ein weiser Richter.

Shylock.

Ich nehme das Erbieten denn: zahlt dreifach
Mir meinen Schein, und laßt den Christen gehn.

Bassanio.

Hier ist das Geld.

Porzia.

Halt!
Dem Juden alles Recht, — still! keine Eil!
Er soll die Buße haben, weiter nichts.

Graziano.

O Jud'! ein weiser, ein gerechter Richter!

Porzia.

Darum bereite dich, das Fleisch zu schneiden.
Vergieß kein Blut, schneid auch nicht mehr noch minder

Als grad ein Pfund; ists minder oder mehr
Als ein genaues Pfund, sei's nur so viel,
Es leichter oder schwerer an Gewicht
Zu machen, um ein armes Zwanzigsttheil
Von einem Scrupel, ja wenn sich die Wagschal
Nur um die Breite eines Haares neigt,
So stirbst du, und dein Gut verfällt dem Staat.

Graziano.

Ein zweiter Daniel, ein Daniel, Jude!
Ungläubiger, ich hab' dich bei der Hüfte.

Porzia.

Was hält den Juden auf? Nimm deine Buße.

Shylock.

Gebt mir mein Kapital, und laßt mich gehn.

Bassanio.

Ich hab' es schon für dich bereit: hier ists.

Porzia.

Er hats vor offenem Gericht geweigert,
Sein Recht nur soll er haben, und den Schein.

Graziano.

Ich sag', ein Daniel, ein zweiter Daniel!
Dank, Jude, daß du mich das Wort gelehrt.

Shylock.

Soll ich nicht haben bloß mein Kapital?

Porzia.

Du sollst nichts haben als die Buße, Jude,
Die du auf eigene Gefahr magst nehmen.

Shylock.

So lass' es ihm der Teufel wohl bekommen!
Ich will nicht länger Rede stehn.

Porzia.

Wart', Jude,
Das Recht hat andern Anspruch noch an dich.
Es wird verfügt in dem Gesetz Venedigs,
Wenn man es einem Fremdling dargethan,

Daß er durch Umweg', oder grade zu
Dem Leben eines Bürgers nachgestellt,
Soll die Partei, auf die sein Anschlag geht,
Die Hälfte seiner Güter an sich ziehn,
Die andre Hälfte fällt dem Schatz anheim,
Und an des Doge Gnade hängt das Leben
Des Schuld'gen einzig, gegen alle Stimmen.
In der Benennung, sag' ich, stehst du nun,
Denn es erhellt aus offenbarem Hergang,
Daß du durch Umweg' und auch grade zu
Recht eigentlich gestanden dem Beklagten
Nach Leib und Leben: und so trifft dich denn
Die Androhung, die ich zuvor erwähnt.
Drum nieder, bitt um Gnade bei dem Doge!

Graziano.

Bitt um Erlaubniß, selber dich zu hängen:
Und doch, da all dein Gut dem Staat verfällt,
Behältst du nicht den Werth von einem Strick;
Man muß dich hängen auf des Staates Kosten.

Doge.

Damit du siehst, welch andrer Geist uns lenkt,
So schenk' ich dir dein Leben, eh du bittest.
Dein halbes Gut gehört Antonio,
Die andre Hälfte fällt dem Staat anheim,
Was Demuth mildern kann zu einer Buße.

Porzia.

Ja, für den Staat, nicht für Antonio.

Shylock.

Nein, nehmt mein Leben auch, schenkt mir das nicht!
Ihr nehmt mein Haus, wenn ihr die Stütze nehmt,
Worauf mein Haus beruht; ihr nehmt mein Leben,
Wenn ihr die Mittel nehmt, wodurch ich lebe.

Porzia.

Was könnt ihr für ihn thun, Antonio?

Graziano.

Ein Strick umsonst! nichts mehr, um Gottes willen!

Antonio.

Beliebt mein gnäd'ger Herr und das Gericht
Die Buße seines halben Guts zu schenken,
So bin ich es zufrieden, wenn er mir
Die andre Hälfte zum Gebrauche läßt,
Nach seinem Tod dem Mann sie zu erstatten,
Der kürzlich seine Tochter stahl.
Noch zweierlei beding' ich: daß er gleich
Für diese Gunst das Christenthum bekenne,
Zum andern, stell' er eine Schenkung aus
Hier vor Gericht, von allem was er nachläßt,
An seinen Schwiegersohn und seine Tochter.

Doge.

Das soll er thun; ich widerrufe sonst
Die Gnade, die ich eben hier ertheilt.

Porzia.

Bist du's zufrieden, Jude? nun, was sagst du?

Shylock.

Ich bins zufrieden.

Porzia.

Ihr, Schreiber, setzt die Schenkungsakte auf.

Shylock.

Ich bitt', erlaubt mir, weg von hier zu gehn:
Ich bin nicht wohl, schickt mir die Akte nach,
Und ich will zeichnen.

Doge.

Geh denn, aber thu's.

Graziano.

Du wirst zwei Pathen bei der Taufe haben:
Wär ich dein Richter, kriegtest du zehn mehr,
Zum Galgen, nicht zum Taufstein, dich zu bringen.

(Shylock ab.)

Doge.

Ich lad' euch, Herr, zur Mahlzeit bei mir ein.

Porzia.

Ich bitt' Eur Hoheit um Entschuldigung:
Ich muß vor Abends fort nach Padua,
Und bin genöthigt, gleich mich aufzumachen.

Doge.

Es thut mir leid, daß ihr Verhindrung habt.
Antonio, zeigt euch dankbar diesem Mann:
Ihr seid ihm sehr verpflichtet, wie mich dünkt.

(Doge, Senatoren und Gefolge ab.)

Bassanio.

Mein würd'ger Herr, ich und mein Freund, wir sind
Durch eure Weisheit heute losgesprochen
Von schweren Bußen; für den Dienst erwiedern
Wir mit der Schuld des Juden, den dreitausend
Dukaten, willig die gewogne Müh.

Antonio.

Und bleiben eure Schuldner überdieß
An Liebe und an Diensten immerfort.

Porzia.

Wer wohl zufrieden ist, ist wohl bezahlt;
Ich bin zufrieden, da ich euch befreit,
Und halte dadurch mich für wohl bezahlt:
Lohnsüchtiger war niemals mein Gemüth.
Ich bitt' euch, kennt mich, wenn wir 'mal uns treffen;
Ich wünsch' euch Gutes, und so nehm' ich Abschied.

Bassanio.

Ich muß noch in euch dringen, bester Herr:
Nehmt doch ein Angedenken, nicht als Lohn,
Nur als Tribut; gewährt mir zweierlei,
Mirs nicht zu weigern, und mir zu verzeihn.

Porzia.

Ihr dringt sehr in mich: gut, ich gebe nach.

Gebt eure Handschuh mir, ich will sie tragen,
Und, euch zu lieb, nehm' ich den Ring von euch.
Zieht nicht die Hand zurück, ich will nichts weiter,
Und weigern dürft ihrs nicht, wenn ihr mich liebt.

Bassanio.

Der Ring — ach, Herr! ist eine Kleinigkeit,
Ihn euch zu geben, müßt' ich mich ja schämen.

Porzia.

Ich will nichts weiter haben als den Ring,
Und, wie mich dünkt, hab' ich nun Lust dazu.

Bassanio.

Es hängt an diesem Ring mehr als sein Werth;
Den theursten in Venedig geb' ich euch,
Und find' ihn aus durch öffentlichen Ausruf.
Für diesen, bitt' ich nur, entschuldigt mich.

Porzia.

Ich seh', ihr seid freigebig im Erbieten;
Ihr lehrtet erst mich bitten, und nun scheint es,
Ihr lehrt mich, wie man Bettlern Antwort giebt.

Bassanio.

Den Ring gab meine Frau mir, bester Herr;
Sie steckte mir ihn an, und hieß mich schwören,
Ich woll' ihn nie verlieren noch vergeben.

Porzia.

Mit solchen Worten spart man seine Gaben.
Ist eure Frau nicht gar ein thöricht Weib,
Und weiß, wie gut ich diesen Ring verdient,
So wird sie nicht auf immer Feindschaft halten,
Weil ihr ihn weggabt. Gut, gehabt euch wohl!

(Porzia und Nerissa ab.)

Antonio.

Laßt ihn den Ring doch haben, Don Bassanio;
Laßt sein Verdienst zugleich mit meiner Liebe
Euch gelten gegen eurer Frau Gebot.

Bassanio.

Geh, Graziano, lauf und hol ihn ein,
Gieb ihm den Ring, und bring ihn, wenn du kannst,
Zu des Antonio Haus. Fort! eile dich!

(Graziano ab.

Kommt, ihr und ich, wir wollen gleich dahin,
Und früh am Morgen wollen wir dann beide
Nach Belmont fliegen. Kommt, Antonio! (Ab.)

Zweite Scene.

Eine Straße.

(Porzia und Nerissa kommen.)

Porzia.

Erfrag des Juden Haus, gieb ihm die Akte,
Und laß ihn zeichnen. Wir wollen fort zu Nacht,
Und einen Tag vor unsern Männern noch
Zu Hause sein. Die Akte wird Lorenzo'n
Gar sehr willkommen sein.

(Graziano kommt.)

Graziano.

Schön, daß ich euch noch treffe, werther Herr.
Hier schickt euch Don Bassanio, da er besser
Es überlegt, den Ring, und bittet euch
Mittags bei ihm zu speisen.

Porzia.

Das kann nicht sein;
Den Ring nehm' ich mit allem Danke an,
Und bitt' euch, sagt ihm das; seid auch so gut,
Den jungen Mann nach Shylocks Haus zu weisen.

Graziano.

Das will ich thun.

Nerissa (zu Porzia).

Herr, noch ein Wort mit euch. —
(Heimlich.) Ich will doch sehn, von meinem Mann den Ring
Zu kriegen, den ich, immer zu bewahren,
Ihn schwören ließ.

Porzia.

Ich steh' dafür, du kannst es.
Da wirds an hoch und theuer Schwören gehn,
Daß sie die Ring' an Männer weggegeben:
Wir läugnens keck und überschwören sie.
Fort! eile dich! du weißt ja, wo ich warte.

Nerissa.

Kommt, lieber Herr! wollt ihr sein Haus mir zeigen?
(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Belmont. Freier Platz vor Porzia's Hause.

(Lorenzo und Jessica treten auf.)

Lorenzo.

Der Mond scheint hell: in solcher Nacht wie diese,
Da linde Luft die Bäume schmeichelnd küßte
Und sie nicht rauschen ließ, in solcher Nacht

Erstieg wohl Troilus die Mauern Troja's,
Und seufzte seine Seele zu den Zelten
Der Griechen hin, wo seine Cressida
Die Nacht im Schlummer lag.

Jessica.

In solcher Nacht
Schlüpft' überm Thaue Thisbe furchtsam hin,
Und sah des Löwen Schatten eh als ihn,
Und lief erschrocken weg.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stand Dido, eine Weid' in ihrer Hand,
Am wilden Strand, und winkte ihrem Liebsten
Zur Rückkehr nach Karthago.

Jessica.

In solcher Nacht
Las einst Medea jene Zauberkräuter,
Den Aeson zu verjüngen.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Stahl Jessica sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.

Jessica.

In solcher Nacht
Schwor ihr Lorenzo, jung und zärtlich, Liebe,
Und stahl ihr Herz mit manchem Treugelübd',
Wovon nicht eines echt war.

Lorenzo.

In solcher Nacht
Verläumdete die art'ge Jessica,
Wie eine kleine Schelmin, ihren Liebsten,
Und er vergab es ihr.

Jessica.

Ich wollt' euch übernachten, käme niemand;
Doch horcht, ich hör' den Fußtritt eines Manns.

(Ein Bedienter kommt.)

Lorenzo.

Wer kommt so eilig in der stillen Nacht?

Bedienter.

Ein Freund.

Lorenzo.

Ein Freund? was für ein Freund? Eur Name, Freund

Bedienter.

Mein Nam' ist Stephano, und ich soll melden,
Daß meine gnäd'ge Frau vor Tages Anbruch
Wird hier in Belmont sein; sie streift umher
Bei heil'gen Kreuzen, wo sie kniet und betet
Um frohen Ehestand.

Lorenzo.

Wer kommt mit ihr?

Bedienter.

Ein heil'ger Klausner und ihr Mädchen bloß.
Doch sagt mir, ist mein Herr noch nicht zurück?

Lorenzo.

Nein, und wir haben nichts von ihm gehört.
Doch, liebe Jessica, geh'n wir hinein,
Laß uns auf einen feierlichen Willkomm
Für die Gebieterin des Hauses denken.

(Lanzelot kommt.)

Lanzelot. Holla, holla! ho! heda! holla! holla!

Lorenzo. Wer ruft?

Lanzelot. Holla! habt ihr Herrn Lorenzo und Frau Lorenzo gesehn? Holla! holla!

Lorenzo. Laß dein Holla-rufen, Kerl! Hier!

Lanzelot. Holla! wo? wo?

Lorenzo. Hier!

Lanzelot. Sagt ihm, daß ein Postillon von meinem Herrn gekommen ist, der sein Horn voll guter Neuigkeiten hat: mein Herr wird vor Morgens hier sein.

(Lanzelot ab.)

Lorenzo.

Komm, süßes Herz, erwarten wir sie drinnen.
Und doch, es macht nichts aus: wozu hineingehn?
Freund Stephano, ich bitt' euch, meldet gleich
Im Haus die Ankunft eurer gnäd'gen Frau,
Und bringt die Musikanten her ins Freie.

(Stephano ab.)

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Sie werden Tasten süßer Harmonie.
Komm, Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim.
So voller Harmonie sind ew'ge Geister,
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

(Musikanten kommen.)

He! kommt, und weckt Dianen auf mit Hymnen,
Rührt eurer Herrin Ohr mit zartem Spiel, (Musik.)
Zieht mit Musik sie heim.

Jessica.

Nie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo.

Der Grund ist, eure Geister sind gespannt.

Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Heerde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schaar;
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut,
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt:
Doch schallt nur die Trompete, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So seht ihr, wie sie mit einander stehn,
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,
Durch süße Macht der Töne. Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluthen,
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberei und Tücken;
Die Regung seines Sinns ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau keinem solchen! — Horch auf die Musik!

(Porzia und Nerissa in der Entfernung.)

Porzia.

Das Licht, das wir da sehen, brennt im Saal:
Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute That in arger Welt.

Nerissa.

Da der Mond schien, sahn wir die Kerze nicht.

Porzia.

So löscht der größre Glanz den kleinern aus.
Ein Stellvertreter strahlet wie ein König,
Bis ihm ein König naht; und dann ergießt
Sein Prunk sich, wie vom innern Land ein Bach
Ins große Bett der Wasser. Horch, Musik!

Nerissa.

Es sind die Musikanten eures Hauses.

Porzia.

Ich sehe, nichts ist ohne Rücksicht gut:
Mich dünkt, sie klingt viel schöner als bei Tag.

Nerissa.

Die Stille giebt den Reiz ihr, gnäd'ge Frau.

Porzia.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn sie bei Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt' man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie manches wird durch seine Zeit gezeitigt
Zu echtem Preis und zur Vollkommenheit! —
Still! Luna schläft ja beim Endymion,
Und will nicht aufgeweckt sein. (Die Musik hört auf.)

Lorenzo.

Wenn nicht alles
Mich trügt, ist das die Stimme Porzia's.

Porzia.

Er kennt mich, wie der blinde Mann den Kuckuck
An meiner schlechten Stimme.

Lorenzo.

Gnäd'ge Frau, willkommen!

Porzia.

Wir beteten für unsrer Männer Wohlfahrt,
Und hoffen, unsre Worte fördern sie.
Sind sie zurück?

Lorenzo.

Bis jetzt nicht, gnäd'ge Frau;
Allein ein Bote ist vorausgekommen,
Sie anzumelden.

Porzia.

Geh hinein, Nerissa,

Sag meinen Leuten, daß sie gar nicht thun,
Als wären wir vom Haus entfernt gewesen; —
Auch ihr, Lorenzo; Jessica, auch ihr. (Trompetenstoß.)

Lorenzo.

Da kömmt schon eur Gemahl, ich höre blasen:
Wir sind nicht Plaudertaschen, fürchtet nichts.

Porzia.

Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tageslicht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt,

(Bassanio, Antonio, Graziano treten auf mit ihrem Gefolge.)

Bassanio.

Wir hielten mit den Antipoden Tag,
Erschient ihr, während sich die Sonn' entfernt.

Porzia.

Gern' möcht' ich leuchten, doch nicht leicht erscheinen
Wenn mein Betragen nur das Licht nicht scheut,
So mag mein Fußtritt wohl im Dunkeln wandeln.
Ihr seid zu Haus willkommen, mein Gemahl!

Bassanio.

Ich dank' euch; heißt willkommen meinen Freund.
Dieß ist der Mann, dieß ist Antonio,
Dem ich so gränzenlos verpflichtet bin.

Porzia.

Ihr müßt in allem ihm verpflichtet sein,
Ich hör', er hat sich sehr für euch verpflichtet.

Antonio.

Zu mehr nicht, als ich glücklich bin gelöst.

Porzia.

Herr, ihr seid unserm Hause sehr willkommen.
Es muß sich anders zeigen als in Reden,
Drum kürz' ich diese Wortbegrüßung ab.

(Graziano und Nerissa haben sich unterdessen besonders unterredet.)

Graziano.

Ich schwör's bei jenem Mond, ihr thut mir Unrecht:
Fürwahr, ich gab ihn an des Richters Schreiber.
Wär er verschnitten, dem ich ihn geschenkt,
Weil ihr euch, Liebste, so darüber kränkt.

Porzia.

Wie? schon ein Zank? worüber kam es her?

Graziano.

Um einen Goldreif, einen dürft'gen Ring,
Den sie mir gab; der Denkspruch war daran,
Um alle Welt, wie Vers' auf einer Klinge
Vom Messerschmidt: „Liebt mich und laßt mich nicht."

Nerissa.

Was redet ihr vom Denkspruch und dem Werth?
Ihr schwurt mir, da ich ihn euch gab, ihr wolltet
Ihn tragen bis zu eurer Todesstunde,
Er sollte selbst im Sarge mit euch ruhn.
Ihr mußtet ihn, um eurer Eide willen,
Wo nicht um mich, verehren und bewahren.
Des Richters Schreiber! — O ich weiß, der Schreiber,
Der ihn bekam, trägt niemals Haar am Kinn.

Graziano.

Doch, wenn er lebt, bis er zum Mann erwächst.

Nerissa.

Ja, wenn ein Weib zum Manne je erwächst.

Graziano.

Auf Ehr', ich gab ihn einem jungen Menschen,
'ner Art von Buben, einem kleinen Knirps,
Nicht höher als du selbst, des Richters Schreiber.
Der Plauderbub' erbat den Ring zum Lohn,
Ich konnt' ihm das um alles nicht versagen.

Porzia.

Ihr wart zu tadeln, offen sag' ichs euch,
Euch von der ersten Gabe eurer Frau
So unbedacht zu trennen; einer Sache,
Mit Eiden angesteckt an euren Finger,
Und so mit Treu an euren Leib geschmiedet.
Ich schenkte meinem Liebsten einen Ring,
Und hieß ihn schwören, nie ihn wegzugeben;
Hier steht er, und ich darf für ihn betheuern,
Er ließ' ihn nicht, er riss' ihn nicht vom Finger
Für alle Schätze, so die Welt besitzt.
Ihr gebt fürwahr, Graziano, eurer Frau
Zu lieblos eine Ursach zum Verdruß;
Geschäh' es mir, es machte mich verrückt.

Bassanio (beiseit).

Ich möchte mir die linke Hand nur abhaun,
Und schwören, ich verlor den Ring im Kampf.

Graziano.

Bassanio schenkte seinen Ring dem Richter,
Der darum bat, und in der That ihn auch
Verdiente; dann erbat der Bursch, sein Schreiber,
Der Müh vom Schreiben hatte, meinen sich,
Und weder Herr noch Diener wollten was
Als die zwei Ringe nehmen.

Porzia.

Welch einen Ring gabt ihr ihm, mein Gemahl?
Nicht den, hoff' ich, den ihr von mir empfingt.

Bassanio.

Könnt' ich zum Fehler eine Lüge fügen,
So würd' ichs läugnen; doch ihr seht, mein Finger
Hat nicht den Ring mehr an sich, er ist fort.

Porzia.

Gleich leer an Treu ist euer falsches Herz.

Beim Himmel, nie komm' ich in euer Bett,
Bis ich den Ring gesehn.

Nerissa.

Noch ich in eures,
Bis ich erst meinen sehe.

Bassanio.

Holde Porzia!
Wär euch bewußt, wem ich ihn gab, den Ring,
Wär euch bewußt, für wen ich gab den Ring,
Und säht ihr ein, wofür ich gab den Ring,
Und wie unwillig ich mich schied vom Ring,
Da nichts genommen wurde als der Ring,
Ihr würdet eures Unmuths Härte mildern.

Porzia.

Und hättet ihr gekannt die Kraft des Rings,
Halb deren Werth nur, die euch gab den Ring,
Und eure Ehre hangend an dem Ring,
Ihr hättet so nicht weggeschenkt den Ring.
Wo wär ein Mann so unvernünftig wohl,
Hätt' es euch nur beliebt, mit ein'ger Wärme
Ihn zu vertheid'gen, daß er ohne Scheu
Ein Ding begehrte, das man heilig hält?
Nerissa lehrt mir, was ich glauben soll:
Ich sterbe drauf, ein Weib bekam den Ring.

Bassanio.

Bei meiner Ehre, nein! bei meiner Seele!
Kein Weib bekam ihn, sondern einem Doktor
Der Rechte gab ich ihn, der mir dreitausend
Dukaten ausschlug, und den Ring erbat;
Ich weigert's ihm, ließ ihn verdrießlich gehn,
Den Mann, der meines theuren Freundes Leben
Aufrecht erhielt. Was soll ich sagen, Holde?
Ich war genöthigt, ihn ihm nachzuschicken;
Gefälligkeit und Scham bedrängten mich.

Und meine Ehre litt nicht, daß sie Undank
So sehr befleckte. Drum verzeiht mir, Beste,
Denn, glaubt mir, bei den heil'gen Lichtern dort!
Ihr hättet, wärt ihr da gewesen, selbst
Den Ring erbeten für den würd'gen Doktor.

Porzia.

Daß nur der Doktor nie mein Haus betritt.
Denn weil er das Juwel hat, das ich liebte,
Das ihr meintwillen zu bewahren schwurt,
So will ich auch freigebig sein wie ihr;
Ich will ihm nichts versagen, was ich habe,
Nicht meinen Leib, noch meines Gatten Bett;
Denn kennen will ich ihn, das weiß ich sicher.
Schlaft keine Nacht vom Haus! wacht wie ein Argus!
Wenn ihrs nicht thut, wenn ihr allein mich laßt:
Bei meiner Ehre, die mein eigen noch!
Den Doktor nehm' ich mir zum Bettgenossen.

Nerissa.

Und ich den Schreiber: darum seht euch vor,
Wie ihr mich laßt in meiner eignen Hut.

Graziano.

Gut! thut das nur, doch laßt ihn nicht ertappen,
Ich möchte sonst des Schreibers Feder kappen.

Antonio.

Ich bin der Unglücksgrund von diesem Zwist.

Porzia.

Es kränk' euch nicht; willkommen seid ihr dennoch.

Bassanio.

Vergebt mir, Porzia, mein gezwungnes Unrecht,
Und vor den Ohren aller dieser Freunde
Schwör' ich dir, ja, bei deinen holden Augen,
Worin ich selbst mich sehe —

Porzia.

Gebt doch Acht!
In meinen Augen sieht er selbst sich doppelt,

In jedem Aug einmal, — beruft euch nur
Auf euer doppelt Selbst, das ist ein Eid,
Der Glauben einflößt.

Bassanio.

Hört mich doch nur an!
Verzeiht dieß, und bei meiner Seele schwör' ich,
Ich breche nie dir wieder einen Eid.

Antonio.

Ich lieh einst meinen Leib hin für sein Gut;
Ohn' ihn, der eures Gatten Ring bekam,
War er dahin; ich darf mich noch verpflichten,
Zum Pfande meine Seele, eur Gemahl
Wird nie mit Vorsatz mehr die Treue brechen.

Porzia.

So seid denn ihr sein Bürge: gebt ihm den,
Und heißt ihn besser hüten als den andern.

Antonio.

Hier, Don Bassanio, schwört den Ring zu hüten.

Bassanio.

Beim Himmel! eben den gab ich dem Doktor.

Porzia.

Ich hab' ihn auch von ihm: verzeiht, Bassanio,
Für diesen Ring gewann der Doktor mich.

Nerissa.

Und ihr, verzeiht, mein art'ger Graziano,
Denn jener kleine Bursch, des Doktors Schreiber,
War, um den Preis hier, letzte Nacht bei mir.

Graziano.

Nun, das sieht aus wie Wegebesserung
Im Sommer, wann die Straßen gut genug.
Was? sind wir Hahnrei' eh wirs noch verdient?

Porzia.

Sprecht nicht so gröblich. — Ihr seid all' erstaunt;
Hier ist ein Brief, lest ihn bei Muße durch,

Er kommt von Padua, vom Bellario:
Da könnt ihr finden, Porzia war der Doktor,
Nerissa dort ihr Schreiber; hier Lorenzo
Kann zeugen, daß ich gleich nach euch gereist,
Und eben erst zurück bin, ich betrat
Mein Haus noch nicht. — Antonio, seid willkommen!
Ich habe beſſ're Zeitung noch im Vorrath
Als ihr erwartet. Diesen Brief erbrecht,
Ihr werdet sehn, drei eurer Galeonen
Sind reich beladen plötzlich eingelaufen;
Ich sag' euch nicht, was für ein eigner Zufall
Den Brief mir zugespielt hat.

Antonio.

Ich verstumme.

Bassanio.

Wart ihr der Doktor, und ich kannt' euch nicht?

Graziano.

Wart ihr der Schreiber, der mich krönen soll?

Nerissa.

Ja, doch der Schreiber, der es niemals thun will,
Wenn er nicht lebt, bis er zum Mann erwächst.

Bassanio.

Ihr müßt mein Bettgenoß sein, schönster Doktor,
Wenn ich nicht da bin, liegt bei meiner Frau.

Antonio.

Ihr gabt mir Leben, Theure, und zu leben:
Hier les' ich für gewiß, daß meine Schiffe
Im Hafen sicher sind.

Porzia.

Wie stehts, Lorenzo?
Mein Schreiber hat auch guten Trost für euch

Nerissa.

Ja, und er soll ihn ohne Sporteln haben.
Hier übergeb' ich euch und Jessica

Vom reichen Juden eine Schenkungsakte,
Auf seinen Tod, von allem was er nachläßt.

Lorenzo.

Ihr schönen Fraun streut Manna Hungrigen
In ihren Weg.

Porzia.

Es ist beinahe Morgen,
Und doch, ich weiß gewiß, seht ihr noch nicht
Den Hergang völlig ein. — Laßt uns hineingehn.
Und da vernehmt auf Frag-Artikel uns,
Wir wollen euch auf alles wahrhaft dienen.

Graziano.

Ja, thun wir das; der erste Frag-Artikel,
Worauf Nerissa schwören muß, ist der:
Ob sie bis morgen lieber warten mag,
Ob schlafen gehn zwei Stunden nur vor Tag?
Doch käm' der Tag, ich wünscht' ihn seiner Wege,
Damit ich bei des Doktors Schreiber läge.
Gut! lebenslang hüt' ich kein ander Ding
Mit solchen Aengsten, als Nerissa's Ring.

(Alle ab.)

Wie es euch gefällt.

Uebersetzt

von

A. W. von Schlegel.

Personen:

Der Herzog, in der Verbannung.

Friedrich, Bruder des Herzogs und Usurpator seines Gebiets.

Amiens, Jaques, } Edelleute, die den Herzog in der Verbannung begleiten.

Le Beau, ein Hofmann in Friedrichs Diensten.

Charles, Friedrichs Ringer.

Oliver, Jakob, Orlando, } Söhne des Freiherrn Roland de Boys.

Adam, Dennis, } Bediente Olivers.

Probstein, der Narr.

Ehrn Olivarius Textdreher, ein Pfarrer.

Corinnus, Silvius, } Schäfer.

Wilhelm, ein Bauerbursche, in Käthchen verliebt.

Eine Person, die den Hymen vorstellt.

Rosalinde, Tochter des vertriebnen Herzogs.

Celia, Friedrichs Tochter.

Phoebe, eine Schäferin.

Käthchen, ein Bauermädchen.

Edelleute der beiden Herzoge, Pagen, Jäger und andres Gefolge.

Die Scene ist anfänglich bei Olivers Hause; nachher theils am Hofe des Usurpators, theils im Ardenner Wald.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Olivers Garten.

(Orlando und Adam treten auf.)

Orlando. So viel ich mich erinnre, Adam, war es folgendergestalt. Er vermachte mir im Testament nur ein armes tausend Kronen; und wie du sagst, schärfte meinem Bruder bei seinem Segen ein, mich gut zu erziehn, und da hebt mein Kummer an. Meinen Bruder Jakob unterhält er auf der Schule, und das Gerücht sagt goldne Dinge von ihm. Was mich betrifft, mich zieht er bäurisch zu Hause auf, oder eigentlicher zu sagen, behält mich unerzogen hier zu Hause. Denn nennt ihr das Erziehung für einen Edelmann von meiner Geburt, was vor der Stallung eines Ochsen nichts voraus hat? Seine Pferde werden besser besorgt: denn außer dem guten Futter lernen sie auch ihre Schule, und zu dem Ende werden Bereiter theuer bezahlt; aber ich, sein Bruder, gewinne nichts bei ihm als Wachsthum, wofür seine Thiere auf dem Mist ihm eben so verpflichtet sind wie ich. Außer diesem Nichts, daß er mir im Ueberfluß zugesteht, scheint sein Betragen das Etwas, welches die Natur mir gab, von mir zu nehmen: er läßt

mich mit seinen Knechten essen, versperrt mir den brüderlichen Platz, und, so viel an ihm liegt, untergräbt er meinen angebornen Adel durch meine Erziehung. Das ists, Adam, was mich betrübt, und der Geist meines Vaters, der, denke ich, auf mir ruht, fängt an sich gegen diese Knechtschaft aufzulehnen. Ich will sie nicht länger ertragen, wiewohl ich noch kein kluges Mittel weiß, ihr zu entgehen.

Adam. Dort kommt mein Herr, euer Bruder.

(Oliver tritt auf.)

Orlando. Geh beiseit, Adam, und du sollst hören, wie er mich anfährt.

Oliver. Nun, Junker, was macht ihr hier?

Orlando. Nichts. Man hat mich nicht gelehrt, irgend etwas zu machen.

Oliver. Was richtet ihr denn zu Grunde?

Orlando. Ei, Herr, ich helfe euch zu Grunde richten, was Gott gemacht hat, euren armen unwerthen Bruder, mit Nichtsthun.

Oliver. Beschäftigt euch besser, und seid einmal nichtsnutzig.

Orlando. Soll ich eure Schweine hüten, und Trebern mit ihnen essen? Welches verlornen Sohns Erbtheil habe ich durchgebracht, daß ich in solch Elend gerathen mußte?

Oliver. Wißt ihr, wo ihr seid, Herr?

Orlando. O Herr, sehr gut! hier in eurem Baumgarten.

Oliver. Wißt ihr, vor wem ihr steht?

Orlando. Ja, besser als der mich kennt, vor dem ich stehe. Ich kenne euch als meinen ältesten Bruder, und nach den sanften Banden des Bluts solltet ihr mich eben so kennen. Die Begünstigung der Nationen gesteht euch Vorrechte vor mir zu, weil ihr der Erstgeborne seid, aber derselbe Gebrauch beraubt mich meines Blutes nicht, wären

auch zwanzig Brüder zwischen uns. Ich habe so viel vom Vater in mir als ihr, obwohl ihr der Verehrung, die ihm gebührt, näher seid, weil ihr früher kamt.

Oliver. Was, Knabe?

Orlando. Gemach, gemach, ältester Bruder! Dazu seid ihr zu jung.

Oliver. Willst du Hand an mich legen, Schurke?

Orlando. Ich bin kein Schurke: ich bin der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys. Er war mein Vater, und der ist dreifach ein Schurke, der da sagt, solch ein Vater konnte Schurken zeugen. Wärst du nicht mein Bruder, so ließe meine Hand deine Kehle nicht los, bis diese andre dir die Zunge für dieß Wort ausgerissen hätte. Du hast dich selbst gelästert.

Adam. Liebe Herren, seid ruhig! um des Andenkens eures Vaters willen, seid einträchtig!

Oliver. Laß mich gehn, sag' ich.

Orlando. Nicht eher bis mirs gefällt: ihr sollt mich anhören. Mein Vater legte euch in seinem Testament auf, mir eine gute Erziehung zu geben. Ihr habt mich wie einen Bauern groß gezogen, habt alle Eigenschaften, die einem Edelmann zukommen, vor mir verborgen und verschlossen gehalten. Der Geist meines Vaters wird mächtig in mir, und ich will es nicht länger erdulden, darum gesteht mir solche Uebungen zu, wie sie dem Edelmann geziemen, oder gebt mir das geringe Theil, das mir mein Vater im Testament hinterließ, so will ich mein Glück damit versuchen.

Oliver. Und was willst du anfangen? Betteln, wenn das durchgebracht ist? Gut, geht nur hinein, ich will mich nicht lange mit euch quälen, ihr sollt zum Theil euren Willen haben: ich bitt' euch, laßt mich nur.

Orlando. Ich will euch nicht weiter belästigen, als mir für mein Bestes nothwendig ist.

Oliver. Packt euch mit ihm, alter Hund.

Adam. Ist „alter Hund" mein Lohn? Doch es ist wahr, die Zähne sind mir in eurem Dienst ausgefallen. — Gott segne meinen alten Herrn, er hätte solch ein Wort nicht gesprochen. (Orlando und Adam ab.)

Oliver. Steht es so? Fängst du an, mir über den Kopf zu wachsen? Ich will dir den Kitzel vertreiben, und die tausend Kronen doch nicht geben. He, Dennis!

(Dennis kommt.)

Dennis. Rufen Euer Gnaden?

Oliver. Wollte nicht Charles, des Herzogs Ringer, mit mir sprechen?

Dennis. Wenn es euch beliebt, er ist hier an der Thür und bittet sehr um Zutritt zu euch.

Oliver. Ruft ihn herein. (Dennis ab.) Das wird eine gute Auskunft sein, und morgen ist der Wettkampf schon.

(Charles kommt.)

Charles. Euer Gnaden guten Morgen.

Oliver. Guter Monsieur Charles! — Was sind die neuesten Neuigkeiten am neuen Hof?

Charles. Keine Neuigkeiten am Hof als die alten, nämlich daß der alte Herzog von seinem jüngern Bruder, dem neuen Herzog, vertrieben ist, und drei oder vier getreue Herren haben sich in freiwillige Verbannung mit ihm begeben; ihre Ländereien und Einkünfte bereichern den neuen Herzog, darum giebt er ihnen gern Erlaubniß zu wandern.

Oliver. Könnt ihr mir sagen, ob Rosalinde, des Herzogs Tochter, mit ihrem Vater verbannt ist?

Charles. O nein, denn des Herzogs Tochter, ihre Muhme, liebt sie so, da sie von der Wiege an zusammen aufgewachsen sind; sie wäre ihr in die Verbannung gefolgt, oder gestorben, wenn sie hätte zurückbleiben müssen.

Sie ist am Hofe, und der Oheim liebt sie nicht weniger als seine eigne Tochter. Niemals haben sich zwei Frauen mehr geliebt als sie.

Oliver. Wo wird sich der alte Herzog aufhalten?

Charles. Sie sagen, er ist bereits im Ardenner Wald, und viel lustige Leute mit ihm, und da leben sie wie Zigeunervolk. Es heißt, viele junge Leute strömen ihm täglich zu, und versausen sorglos die Zeit wie im goldnen Alter.

Oliver. Sagt, werdet ihr morgen vor dem Herzoge ringen?

Charles. Ganz gewiß, Herr, und ich komme, euch etwas zu eröffnen. Man hat mich unter der Hand benachrichtigt, daß euer jüngster Bruder Orlando gewillt ist, gegen mich verkleidet einen Gang zu wagen. Morgen, Herr, ringe ich für meinen Ruhm, und wer ohne zerbrochne Gliedmaßen davon kömmt, wird von Glück zu sagen haben. Euer Bruder ist jung und zart, und um euretwillen sollte es mir leid thun, ihn so zuzurichten, wie ich doch meiner eignen Ehre wegen müßte, wenn er sich stellt. Darum kam ich aus Liebe zu euch her, euch Nachricht davon zu geben, damit ihr ihn entweder von seinem Vorhaben zurückhaltet, oder nicht übel nehmt, was über ihn ergeht, weil er sichs doch selber zugezogen hat, und es ganz gegen meinen Willen geschieht.

Oliver. Charles, ich danke dir für deine Liebe zu mir, die ich freundlichst vergelten will, wie du sehn sollst. Ich habe selbst einen Wink von meines Bruders Absicht hierauf bekommen, und unter der Hand gearbeitet, ihn davon abzubringen; aber er ist entschlossen. Ich muß dir sagen, Charles, — er ist der hartnäckigste junge Bursch in Frankreich, voll Ehrgeiz, ein neidischer Nebenbuhler von jedermanns Gaben, ein heimlicher uud niederträchtiger Ränkemacher gegen mich, seinen leiblichen Bruder. Darum thu

nach Gefallen: mir wär's so lieb, du brächest ihm den Hals als die Finger; und du magst dich nur vorsehn, denn wenn du ihm nur eine geringe Schmach zufügst, oder wenn er keine große Ehre an dir einlegen kann, so wird er dir mit Gift nachstellen, dich durch irgend eine Verrätherei fangen, und nicht von dir lassen, bis er dich auf diese oder jene Weise ums Leben gebracht hat: denn ich versichre dir, und fast mit Thränen sage ich es, es lebt kein Mensch auf Erden, der so jung und so verrucht wäre. Ich spreche noch brüderlich von ihm; sollte ich ihn dir zergliedern, so wie er ist, so müßte ich erröthen und weinen, und du müßtest blaß werden und erstaunen.

Charles. Ich bin herzlich erfreut, daß ich zu euch kam. Stellt er sich morgen ein, so will ich ihm seinen Lohn geben. Wenn er je wieder auf die Beine kommt, so will ich mein Lebtag nicht wieder um den Preis ringen. Gott behüte Euer Gnaden! (Ab.)

Oliver. Lebt wohl, guter Charles. — Nun will ich den Abenteurer anspornen. Ich hoffe sein Ende zu erleben, denn meine Seele, ich weiß nicht warum, hasset nichts so sehr als ihn. Doch ist er von sanftem Gemüth, nicht belehrt und dennoch unterrichtet, voll edlen Trachtens, von jedermann bis zur Verblendung geliebt; und in der That so fest im Herzen der Leute, besonders meiner eignen, die ihn am besten kennen, daß ich darüber ganz gering geschätzt werde. Aber so soll es nicht lange sein, — dieser Ringer soll alles ins Reine bringen. Es bleibt nichts zu thun übrig, als daß ich den Knaben dorthin hetze, was ich gleich ins Werk richten will. (Ab.)

Zweite Scene.

Eine Esplanade vor des Herzogs Palast.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Celia. Ich bitte dich, Rosalinde, liebes Mühmchen, sei lustig.

Rosalinde. Liebe Celia, ich zeige mehr Fröhlichkeit, als ich in meiner Gewalt habe, und du wolltest dennoch, daß ich noch lustiger wäre? Kannst du mich nicht lehren, einen verbannten Vater zu vergessen, so mußt du nicht verlangen, daß mir eine ungewöhnliche Lust in den Sinn kommen soll.

Celia. Daran sehe ich, daß du mich nicht in so vollem Maße liebst, wie ich dich liebe. Wenn mein Oheim, dein verbannter Vater, deinen Oheim, den Herzog, meinen Vater, verbannt hätte, und du wärst immer bei mir geblieben, so hätte ich meine Liebe gewöhnen können, deinen Vater als den meinigen anzusehn. Das würdest du auch thun, wenn deine Liebe zu mir von so echter Beschaffenheit wäre, als die meinige zu dir.

Rosalinde. Gut, ich will meinen Glücksstand vergessen, um mich an deinem zu erfreun.

Celia. Du weißt, mein Vater hat kein Kind außer mir, und auch keine Aussicht, eins zu bekommen; und wahrlich, wenn er stirbt, sollst du seine Erbin sein: denn was er deinem Vater mit Gewalt genommen, will ich dir in Liebe wieder geben. Bei meiner Ehre, das will ich, und wenn ich meinen Eid breche, mag ich zum Ungeheuer werden! Darum, meine süße Rose, meine liebe Rose, sei lustig.

Rosalinde. Das will ich von nun an, Mühmchen, und auf Späße denken. Laß sehen, was hältst du vom Verlieben?

Celia. Ei ja, thu's um Spaß damit zu treiben. Aber liebe keinen Mann in wahrem Ernst, auch zum Spaß nicht weiter, als daß du mit einem unschuldigen Erröthen in Ehren wieder davon kommen kannst.

Rosalinde. Was wollen wir denn für Spaß haben?

Celia. Laß uns sitzen und die ehrliche Hausmutter Fortuna von ihrem Rade wegläſtern, damit ihre Gaben künftig gleicher ausgetheilt werden mögen.

Rosalinde. Ich wollte, wir könnten das: denn ihre Wohlthaten sind oft gewaltig übel angebracht, und am meisten versieht sich die freigebige blinde Frau mit ihren Geschenken an Frauen.

Celia. Das ist wahr; denn die, welche sie schön macht, macht sie selten ehrbar, und die, welche sie ehrbar macht, macht sie sehr häßlich.

Rosalinde. Nein, da gehst du über von Fortunens Amt zu dem der Natur: Fortuna herrscht in den weltlichen Gaben, nicht in den Zügen der Natur.

(Probstein kommt.)

Celia. Nicht? wenn die Natur ein schönes Geschöpf gemacht hat, kann es Fortuna nicht ins Feuer fallen lassen? — Wiewohl uns die Natur Witz genug verliehen hat, um des Glückes zu spotten, schickt es nicht diesen Narren herein, dem Gespräch ein Ende zu machen?

Rosalinde. In der That, da ist das Glück der Natur zu mächtig, wenn es durch einen natürlichen Einfaltspinsel dem natürlichen Witz ein Ende macht.

Celia. Wer weiß, auch dieß ist nicht das Werk des Glückes, sondern der Natur, die unsern natürlichen Witz zu albern findet, um über solche Göttinnen zu klügeln, und uns diesen Einfältigen zum Schleifstein geschickt hat;

denn immer ist die Albernheit des Narren der Schleifstein der Witzigen. — Nun, Witziger? wohin wanderst du?

Probstein. Fräulein, ihr müßt zu eurem Vater kommen.

Celia. Seid ihr als Bote abgeschickt?

Probstein. Nein, auf meine Ehre, man hieß mich nur nach euch gehn.

Rosalinde. Wo hast du den Schwur gelernt, Narr?

Probstein. Von einem gewissen Ritter, der bei seiner Ehre schwur, die Pfannkuchen wären gut, und bei seiner Ehre schwur, der Senf wäre nichts nutz. Nun behaupte ich, die Pfannkuchen waren nichts nutz, und der Senf gut, und doch hatte der Ritter nicht falsch geschworen.

Celia. Wie beweiset ihr das in der Hülle und Fülle eurer Gelahrtheit?

Rosalinde. Ei ja, nun nehmt eurer Weisheit den Maulkorb ab.

Probstein. Tretet beide vor, streicht euer Kinn, und schwört bei euren Bärten, daß ich ein Schelm bin.

Celia. Bei unsern Bärten, wenn wir welche hätten, du bist einer.

Probstein. Bei meiner Schelmerei, wenn ich sie hätte, dann wär ich einer. Aber wenn ihr bei dem schwört, was nicht ist, so habt ihr nicht falsch geschworen; eben so wenig der Ritter, der auf seine Ehre schwur, denn er hatte niemals welche, oder wenn auch, so hatte er sie längst weggeschworen, ehe ihm diese Pfannkuchen und der Senf zu Gesicht kamen.

Celia. Ich bitte dich, wen meinst du?

Probstein. Einen, den der alte Friedrich, euer Vater, liebt.

Celia. Meines Vaters Liebe reicht hin, ihm zu Ehre zu verhelfen. Genug, sprecht nicht mehr von ihm; ihr

werdet gewiß nächstens einmal für euren bösen Leumund gestäupt.

Probstein. Desto schlimmer, daß Narren nicht mehr weislich sagen dürfen, was weise Leute närrisch thun.

Celia. Meiner Treu, du sagst die Wahrheit: denn seit das bischen Witz, was die Narren haben, zum Schweigen gebracht worden ist, so macht das bischen Narrheit, was weise Leute besitzen, große Parade. Da kommt Monsieur Le Beau.

(Le Beau tritt auf.)

Rosalinde. Den Mund voll von Neuigkeiten.

Celia. Die er uns zukommen lassen wird, wie Tauben ihre Jungen füttern.

Rosalinde. Da werden wir also mit Neuigkeiten gemästet.

Celia. Desto besser, so stehn wir ansehnlicher zu Markt. Guten Morgen, Monsieur Le Beau! was giebt es Neues?

Le Beau. Schöne Prinzessin, euch ist ein guter Spaß entgangen.

Celia. Ein Spaß? wohin?

Le Beau. Wohin, Madam? wie soll ich das beantworten?

Rosalinde. Wie es Witz und Glück verleihen.

Probstein. Oder wie das Verhängniß beschließt.

Celia. Gut gesagt! Das war wie mit der Kelle angeworfen.

Probstein. Ja, wenn ich meinen Geschmack nicht behaupte —

Rosalinde. So verlierst du deinen alten Beischmack.

Le Beau. Ihr bringt mich aus der Fassung, meine Damen. Ich wollte euch von einem wackern Ringen erzählen, das ihr versäumt habt mit anzusehn.

Rosalinde. Sagt uns doch, wie es dabei herging.

Le Beau. Ich will euch den Anfang erzählen, und wenn es Euer Gnaden gefällt, könnt ihr das Ende ansehn; denn das Beste muß noch geschehen, und sie kommen hieher, wo ihr seid, um es auszuführen.

Celia. Gut, den Anfang, der todt und begraben ist.

Le Beau. Es kam ein alter Mann mit seinen drei Söhnen, —

Celia. Ich weiß ein altes Mährchen, das so anfängt.

Le Beau. Drei stattliche junge Leute, vortrefflich gewachsen und männlich, —

Rosalinde. Mit Zetteln am Halse: „Kund und zu wissen sei männiglich" —

Le Beau. Der älteste unter den dreien rang mit Charles, des Herzogs Ringer. Charles warf ihn in einem Augenblick nieder, und brach ihm drei Rippen entzwei, so daß fast keine Hoffnung für sein Leben ist; eben so richtete er den zweiten und den dritten zu. Dort liegen sie, und der arme alte Mann, ihr Vater, erhebt eine so jämmerliche Wehklage über sie, daß alle Zuschauer ihm mit Weinen beistehn.

Rosalinde. Ach!

Probstein. Aber welches ist der Spaß, Herr, der den Damen entgangen ist?

Le Beau. Nun, der, wovon ich spreche.

Probstein. So wird man alle Tage klüger! Das ist das erste was ich höre, daß Rippen-Entzweibrechen ein Spaß für Damen ist.

Celia. Ich auch, das versichre ich dir.

Rosalinde. Aber ist denn noch jemand da, den danach lüstet, sich mit dieser Musik die Seiten sprengen zu lassen? Ist noch sonst wer auf zerbrochne Rippen erpicht? — Sollen wir das Ringen mit ansehen, Muhme?

Le Beau Ihr müßt, wenn ihr hier bleibt, denn

sie haben diesen Platz zum Kampfe gewählt: er wird gleich vor sich gehn.

Celia. Wirklich, dort kommen sie. Laß uns nun bleiben und zusehn.

(Trompetenstoß. Herzog Friedrich, Herren vom Hofe, Orlando, Charles und Gefolge.)

Herzog Friedrich. Wohlan! Da der junge Mensch nicht hören will, so mag er auf seine eigne Gefahr vorwitzig sein.

Rosalinde. Ist der dort der Mann?

Le Beau. Das ist er, mein Fräulein.

Celia. Ach, er ist zu jung, doch hat er ein siegreiches Ansehn.

Herzog Friedrich. Ei, Tochter und Nichte? Seid ihr hieher geschlichen, um das Ringen zu sehn?

Rosalinde. Ja, mein Fürst, wenn ihr uns gütigst erlaubt.

Herzog Friedrich. Ihr werdet wenig Vergnügen daran finden, das kann ich euch sagen: das Paar ist zu ungleich. Aus Mitleid mit des Ausforderers Jugend möchte ich ihn gern davon abbringen, allein er läßt sich nicht rathen; sprecht mit ihm, Fräuleins, seht ob ihr ihn bewegen könnt.

Celia. Ruft ihn hieher, guter Monsieur Le Beau.

Herzog Friedrich. Thut das, ich will nicht dabei sein. (Der Herzog entfernt sich.)

Le Beau. Herr Ausforderer, die Prinzessinnen verlangen euch zu sprechen.

Orlando. Ich bin ehrerbietigst zu ihrem Befehl.

Rosalinde. Junger Mann, habt ihr Charles den Ringer herausgefordert?

Orlando. Nein, schöne Prinzessin; er ist der allge-

meine Ausforderer, ich komme bloß wie andre auch, die Kräfte meiner Jugend gegen ihn zu versuchen.

Celia. Junger Mann, euer Muth ist zu kühn für eure Jahre. Ihr habt einen grausamen Beweis von der Stärke dieses Menschen gesehn: wenn ihr euch selbst mit euren Augen sähet, oder mit eurem Urtheil erkenntet, so würde euch die Furcht vor dem Ausgange ein gleicheres Wagstück anrathen. Wir bitten euch um eurer selbst willen, an eure Sicherheit zu denken und das Unternehmen aufzugeben.

Rosalinde. Thut das, junger Mann; euer Ruf soll deßwegen nicht herabgesetzt werden. Es soll unser Gesuch beim Herzoge sein, daß das Ringen nicht vor sich gehe.

Orlando. Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend etwas verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über jemand, der noch niemals in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur jemand todt, der sich nichts anders wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine, mich zu beweinen; und der Welt keinen Nachtheil, denn ich besitze nichts in ihr: ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Rosalinde. Ich wollte, das bischen Stärke, das ich habe, wäre mit euch.

Celia. Meine auch, um ihre zu ergänzen.

Rosalinde. Fahrt wohl! Gebe der Himmel, daß ich mich in euch betrüge.

Celia. Eures Herzens Wunsch werde euch zu Theil.

Charles. Wohlan, wo ist der junge Held, dem so danach gelüstet, bei seiner Mutter Erde zu liegen?

Orlando. Hier ist er, Herr, aber sein Wille hegt eine anständigere Absicht.

Herzog Friedrich. Ihr sollt nur Einen Gang machen.

Charles. Ich stehe Euer Hoheit dafür, ihr werdet ihn nicht zu einem zweiten bereden, nachdem ihr ihn so dringend vom ersten abgemahnt habt.

Orlando. Ihr denkt nachher über mich zu spotten, so braucht ihrs nicht vorher zu thun. Doch kommt zur Sache.

Rosalinde. Nun, Herkules steh' dir bei, junger Mann!

Celia. Ich wollte, ich wäre unsichtbar, um dem starken Manne das Bein unterweg ziehen zu können.

(Charles und Orlando ringen.)

Rosalinde. Hätte ich einen Donnerkeil in meinen Augen, so weiß ich wer zu Boden sollte.

(Charles wird zu Boden geworfen. Jubelgeschrei.)

Herzog Friedrich. Nicht weiter! nicht weiter!

Orlando. Ja, wenn es Euer Hoheit beliebt: ich habe noch keinen Odem wieder.

Herzog Friedrich. Wie stehts mit dir, Charles?

Le Beau. Er kann nicht sprechen, mein Fürst.

Herzog Friedrich. Tragt ihn weg. Wie ist dein Name, junger Mensch?

Orlando. Orlando, mein Fürst, der jüngste Sohn des Freiherrn Roland de Boys.

Herzog Friedrich.

Ich wollt', du wärst sonst jemands Sohn gewesen.
Die Welt hielt deinen Vater ehrenwerth,
Doch ich erfand ihn stets als meinen Feind.
Du würdst mir mehr mit dieser That gefallen,
Wenn du aus einem andern Hause stammtest.

Doch fahre wohl; du bist ein wackrer Jüngling;
Hättst du 'nen andern Vater nur genannt.
(Herzog Friedrich mit Gefolge und Le Beau ab.)

Celia.

Wär ich mein Vater, Mühmchen, thät' ich dieß?

Orlando.

Ich bin weit stolzer, Rolands Sohn zu sein,
Sein jüngster Sohn, — und tauschte nicht den Anspruch,
Würd' ich auch Friedrichs angenommner Erbe.

Rosalinde.

Mein Vater liebte Roland wie sein Leben,
Und alle Welt war so wie er gesinnt.
Hätt' ich zuvor den jungen Mann gekannt,
Den Bitten hätt' ich Thränen zugesellt,
Eh er sich so gewagt.

Celia.

Komm, liebe Muhme,
Laß uns ihm danken und ihm Muth einsprechen:
Denn meines Vaters rauhe neid'sche Art
Geht mir ans Herz. — Herr, ihr habt Lob verdient;
Wenn ihr im Lieben eur Versprechen haltet,
Wie ihr verdunkelt, was man sich versprach,
Ist eure Liebste glücklich.

Rosalinde (giebt ihm eine Kette von ihrem Halse.)

Junger Mann,
Tragt dieß von mir, von einer Glückverstoßnen,
Die mehr wohl gäbe, fehlt' es nicht an Mitteln.
Nun, gehn wir, Muhme?

Celia.

Ja. — Lebt wohl denn, edler Junker.

Orlando.

Kann ich nicht sagen: Dank? mein beff'res Theil
Liegt ganz danieder; was noch aufrecht steht,
Ist nur ein Wurfziel, bloß ein leblos Holz.

Rosalinde.

Er ruft uns nach: mein Stolz sank mit dem Glück,
Ich frag' ihn, was er will. — Rieft ihr uns, Herr? —
Herr, ihr habt brav gekämpft, und mehre noch
Besiegt als eure Feinde.

Celia.

Komm doch, Mühmchen.

Rosalinde.

Ich komme schon, lebt wohl! (Rosalinde und Celia ab.)

Orlando.

Welch ein Gefühl belastet meine Zunge?
Ich kann nicht reden, lud sie gleich mich ein.
(Le Beau kommt.)
Armer Orlando! du bist überwältigt.
Charles oder etwas Schwächers siegt dir ob.

Le Beau.

Mein guter Herr, ich rath' aus Freundschaft euch,
Verlaßt den Ort; wiewohl ihr hohen Preis
Euch habt erworben, Lieb' und echten Beifall,
So steht doch so des Herzogs Stimmung nun,
Daß er mißdeutet, was ihr nun gethan.
Der Fürst ist launisch; was er ist, in Wahrheit,
Ziemt besser euch zu sehn, als mir zu sagen.

Orlando.

Ich dank' euch, Herr, und bitt' euch, sagt mir dieß:
Wer war des Herzogs Tochter, von den beiden,
Die hier beim Ringen waren?

Le Beau.

Von beiden keine, wenns nach Sitten gilt.
Doch wirklich ist die kleinste seine Tochter,
Die andre, Tochter des verbannten Herzogs,
Von ihrem Oheim hier zurückbehalten
Zu seiner Tochter Umgang: ihre Liebe
Ist zärtlicher als schwesterliche Bande.

Doch sag' ich euch, seit kurzem hegt der Herzog
Unwillen gegen seine holde Nichte,
Der auf die Ursach bloß gegründet ist,
Daß sie die Welt um ihre Gaben preist,
Und sie beklagt um ihres Vaters willen;
Und auf mein Wort, sein Ingrimm auf das Fräulein
Bricht einmal plötzlich los. — Lebt wohl, mein Herr,
Dereinst, in einer bessern Welt als diese,
Wünsch' ich mir mehr von eurer Lieb' und Umgang.

Orlando.

Ich bleib' euch sehr verbunden; lebet wohl! (Le Beau ab.)
So muß ich aus dem Dampf in die Erstickung,
Von Herzogs Druck in Bruders Unterdrückung.
Doch Engel Rosalinde! — (Ab.)

Dritte Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(Celia und Rosalinde treten auf.)

Celia. Ei, Mühmchen! ei, Rosalinde! — Kupido sei uns gnädig, nicht ein Wort?

Rosalinde. Nicht eins, das man einem Hunde vorwerfen könnte.

Celia. Nein, deine Worte sind zu kostbar, um sie den Hunden vorzuwerfen: wirf mir einige zu. Komm, lähme mich mit Vernunftgründen.

Rosalinde. Da wär es um zwei Muhmen geschehn, wenn die eine mit Gründen gelähmt würde, und die andre unklug ohne Grund.

Celia. Aber ist das alles um deinen Vater?

Rosalinde. Nein, etwas davon ist um meines Vaters Kind. O wie voll Disteln ist diese Werktagswelt!

Celia. Es sind nur Kletten, Liebe, die dir bei einem Festtags-Spaß angeworfen werden. Wenn wir nicht in gebahnten Wegen gehn, so haschen unsre eignen Röcke sie auf.

Rosalinde. Vom Rocke könnt' ich sie abschütteln; diese Kletten stecken mir im Herzen.

Celia. Huste sie weg.

Rosalinde. Das wollte ich wohl thun, wenn ich ihn herbei husten könnte.

Celia. Ei was, ringe mit deinen Neigungen.

Rosalinde. Ach, sie nehmen die Partei eines bessern Ringers als ich bin.

Celia. Helfe dir der Himmel! Du wirst dich zu seiner Zeit mit ihm messen, gilt es auch eine Niederlage. — Doch laß uns diese Scherze abdanken, und in vollem Ernste sprechen. Ist es möglich, daß du mit Einem Male in eine so gewaltige Zuneigung zu des alten Herrn Roland jüngstem Sohn verfallen konntest?

Rosalinde. Der Herzog mein Vater liebte seinen Vater über alles.

Celia. Folgt daraus, daß du seinen Sohn über alles lieben mußt? Nach dieser Folgerung müßte ich ihn hassen, denn mein Vater haßte seinen Vater über alles, und doch hasse ich den Orlando nicht.

Rosalinde. Nein gewiß, hasse ihn nicht, um meinetwillen!

Celia. Warum sollte ich? verdient er nicht alles Gute?

(Herzog Friedrich kommt mit Herren vom Hofe.)

Rosalinde. Um deßwillen laß mich ihn lieben, und liebe du ihn, weil ich es thue. — Sieh, da kommt der Herzog.

Celia. Die Augen voller Zorn.

Herzog Friedrich.

Fräulein, in schnellster Eile schickt euch an,
Und weicht von unserm Hof.

Rosalinde.

Ich, Oheim?

Herzog Friedrich.

Ja, ihr, Nichte.
Wenn in zehn Tagen du gefunden wirst
Von unserm Hofe binnen zwanzig Meilen,
Bist du des Todes.

Rosalinde.

Ich ersuch' Eur Gnaden,
Gebt mir die Kenntniß meines Fehlers mit.
Wenn ich Verständniß halte mit mir selbst,
Ja, irgend meine eignen Wünsche kenne,
Wenn ich nicht träum' und nicht von Sinnen bin,
Wie ich nicht hoffe: nie, mein werther Oheim,
Selbst nicht mit ungeborenen Gedanken,
Beleidigt' ich Eur Hoheit.

Herzog Friedrich.

So sprechen stets Verräther:
Beständ' in Worten ihre Reinigung,
So sind sie schuldlos wie die Heiligkeit.
Laß dirs genügen, daß ich dir nicht traue.

Rosalinde.

Doch macht eur Mißtraun nicht mich zum Verräther,
Sagt mir, worauf der Anschein denn beruht.

Herzog Friedrich.

Genug, du bist die Tochter deines Vaters.

Rosalinde.

Das war ich, als Eur Hoheit ihm sein Land nahm,
Das war ich, als Eur Hoheit ihn verbannte.
Verrätherei wird nicht vererbt, mein Fürst:
Und, überkämen wir von Freunden sie,

Was gehts mich an? Mein Vater übte keine.
Drum, bester Herr, verkennt mich nicht so sehr
Zu glauben, meine Armuth sei verrätherisch.

Celia.

Mein theuerster Gebieter, hört mich an!

Herzog Friedrich.

Ja, Celia, dir zu lieb ließ ich sie bleiben,
Sonst irrte sie umher mit ihrem Vater.

Celia.

Ich bat nicht damals, daß sie bleiben möchte,
Ihr wolltet es, ihr waret selbst erweicht.
Ich war zu jung um die Zeit, sie zu schätzen;
Jetzt kenn' ich sie: wenn sie verrätherisch ist,
So bin ichs auch; wir schliefen stets beisammen,
Erwachten, lernten, spielten mit einander,
Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Herzog Friedrich.

Sie ist zu fein für dich, und ihre Sanftmuth,
Ihr Schweigen selbst und ihre Duldsamkeit,
Spricht zu dem Volk, und es bedauert sie.
Du Thörin du! Sie stiehlt dir deinen Namen,
Und du scheinst glänzender und tugendreicher,
Ist sie erst fort; drum öffne nicht den Mund
Fest und unwiderruflich ist mein Spruch,
Der über sie erging: sie ist verbannt.

Celia.

Sprecht denn dieß Urtheil über mich, mein Fürst:
Ich kann nicht leben außer ihrer Nähe.

Herzog Friedrich.

Du bist 'ne Thörin. — Nichte, seht euch vor!
Wenn ihr die Zeit versäumt: auf meine Ehre,
Und kraft der Würde meines Worts, ihr sterbt.

(Herzog und Gefolge ab.)

Celia.

O arme Rosalinde, wohin willst du?
Willst du die Väter tauschen? So nimm meinen.
Ich bitt' dich, sei nicht trauriger als ich!

Rosalinde.

Ich habe ja mehr Ursach.

Celia.

Nicht doch, Muhme.
Sei nur getrost! Weißt du nicht, daß mein Vater
Mich, seine Tochter, hat verbannt?

Rosalinde.

Das nicht.

Celia.

Das nicht? So fehlt die Liebe Rosalinden,
Die dich belehrt, daß du und ich nur eins.
Soll man uns trennen? Soll'n wir scheiden, Süße?
Nein, mag mein Vater andre Erben suchen.
Ersinne nur mit mir, wie wir entfliehn,
Wohin wir gehn, und was wir mit uns nehmen;
Und suche nicht die Last auf dich zu ziehn,
Dein Leid zu tragen und mich auszuschließen.
Bei diesem Himmel, bleich von unserm Gram,
Sag was du willst, ich gehe doch mit dir.

Rosalinde.

Wohl, wohin gehn wir?

Celia.

Zu meinem Oheim im Ardenner Wald.

Rosalinde.

Doch ach, was für Gefahr wird es uns bringen,
So weit zu reisen, Mädchen wie wir sind?
Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.

Celia.

Ich stecke mich in arme, niedre Kleidung,
Und streiche mein Gesicht mit Ocker an.

Thu eben das, so ziehn wir unsern Weg
Und reizen keine Räuber.

Rosalinde.

Wär's nicht besser,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte,
Den Jagdspieß in der Hand, und — läg' im Herzen
Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —
Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,
Wie manche andre Männermemmen auch,
Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Celia.

Wie willst du heißen, wenn du nun ein Mann bist?

Rosalinde.

Nicht schlechter als der Page Jupiters,
Denk also dran, mich Ganymed zu nennen.
Doch wie willst du genannt sein?

Celia.

Nach etwas, das auf meinen Zustand paßt,
Nicht länger Celia, sondern Aliena.

Rosalinde.

Wie, Muhme, wenn von eures Vaters Hof
Wir nun den Schalksnarrn wegzustehlen suchten?
Wär er uns nicht ein Trost auf unsrer Reise?

Celia.

O, der geht mit mir in die weite Welt,
Um den laß mich nur werben. Laß uns gehn,
Und unsern Schmuck und Kostbarkeiten sammeln,
Die beste Zeit und sichern Weg bedenken
Vor der Verfolgung, die nach meiner Flucht
Wird angestellt. So ziehn wir denn in Frieden,
Denn Freiheit ist uns, nicht der Bann beschieden. (Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Ardenner Wald.

(Der Herzog, Amiens und andre Edelleute in Jägerkleidung.)

Herzog.

Nun, meine Brüder und des Banns Genossen,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben
Als das gemalten Pomps? Sind diese Wälder
Nicht sorgenfreier als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
Der Jahrszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaudre, sag' ich lächelnd:
Dieß ist nicht Schmeichelei; Rathgeber sinds,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
Ein köstliches Juwel im Haupte trägt.
Dieß unser Leben, vom Getümmel frei,
Giebt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Amiens.

Ich tauscht' es selbst nicht; glücklich ist Eur Hoheit,
Die auszulegen weiß des Schicksals Härte
In solchem ruhigen und milden Sinn.

Herzog.

Kommt, soll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?
Doch reut michs, daß wir den gefleckten Narrn,
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig
Die runden Hüften reißen.

1. Edelmann.

Ja, mein Fürst,
Den melanchol'schen Jaques kränkt dieses sehr,
Er schwört, daß ihr auf diesem Weg mehr Unrecht
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.
Heut schlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er sich hingestreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da braust den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,
Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,
Daß jedesmal sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast: und dicke runde Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melanchol'schen Jaques,
Stand so am letzten Rand des schnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herzog.

Nun, und Jaques?
Macht' er dieß Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

1. Edelmann.

O ja, in tausend Gleichnissen. Zuerst
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:
„Ach, armer Hirsch!" so sagt' er, „wie der Weltling
„Machst du dein Testament, giebst dem den Zuschuß,

„Der schon zu viel hat." — Dann, weil er allein
Und von den sammtnen Freunden war verlassen:
„Recht!" sagt' er, „so vertheilt das Elend stets
„Des Umgangs Fluth." — Alsbald ein Rudel Hirsche,
Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,
Und keiner stand zum Gruße. „Ja," rief Jaques,
„Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!
„So ist die Sitte eben: warum schaut ihr
„Nach dem bankrotten armen Schelme da?"
Auf diese Art durchbohrt er schmähungsvoll
Den Kern vom Lande, Stadt und Hof, ja selbst
Von diesem unsern Leben; schwört, daß wir
Nichts als Tyrannen, Räuber, Schlimmres noch,
Weil wir die Thiere schrecken, ja sie tödten,
In ihrem eignen heimathlichen Sitz.

Herzog.

Und ließet ihr in der Betrachtung ihn?

1. Edelmann.

Ja, gnäd'ger Herr, beweinend und besprechend
Das schluchzende Geschöpf.

Herzog.

Zeigt mir den Ort,
Ich lasse gern in diesen düstern Launen
Mich mit ihm ein; er ist dann voller Sinn.

1. Edelmann.

Ich will euch zu ihm bringen. (Ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Palaste.

(Herzog Friedrich, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.)

Herzog Friedrich.

Ist es denn möglich, daß sie niemand sah?
Es kann nicht sein: nein, Schurken hier am Hof
Sind im Verständniß mit, und gabens zu.

1. Edelmann.

Ich kann von niemand hören, der sie sah.
Die Fraun im Dienste ihrer Kammer brachten
Sie in ihr Bett, und fanden Morgens früh
Das Bett von ihrem Fräulein ausgeleert.

2. Edelmann.

Mein Herzog, der Hanswurst, den Euer Hoheit
Oft zu belachen pflegt, wird auch vermißt.
Hesperia, der Prinzessin Kammerfräulein,
Bekennt, sie habe insgeheim belauscht,
Wie eure Nicht' und Tochter überaus
Geschick und Anstand jenes Ringers lobten,
Der jüngst den nerv'gen Charles niederwarf;
Sie glaubt, wohin sie auch gegangen sind,
Der Jüngling sei gewißlich ihr Begleiter.

Herzog Friedrich.

Schickt hin zum Bruder, holt den Braven her,
Ist der nicht da, so bringt mir seinen Bruder,
Der soll ihn mir schon finden. Thut dieß schnell,
Laßt Nachsuchung und Forschen nicht ermatten,
Die thörichten Verlaufnen heim zu bringen. (Ab.)

Dritte Scene.

Vor Olivers Hause.

(Orlando und Adam begegnen sich.)

Orlando

Wer ist da?

Adam.

Was? ihr, mein junger Herr? — O edler Herr!
O mein geliebter Herr! O ihr, Gedächtniß
Des alten Roland! Sagt, was macht ihr hier?
Weßwegen übt ihr Tugend? schafft euch Liebe?
Und warum seid ihr edel, stark und tapfer?
Was wart ihr so erpicht, den stämm'gen Kämpfer
Des launenhaften Herzogs zu bezwingen?
Eur Ruhm kam allzuschnell vor euch nach Haus.
Wißt ihr nicht, Junker, daß gewissen Leuten
All' ihre Gaben nur als Feinde dienen?
So, bester Herr, sind eure Tugenden
An euch geweihte heilige Verräther.
O welche Welt ist dieß, wenn das, was herrlich,
Den, der es hat, vergiftet!

Orlando.

Nun denn, was giebts?

Adam.

O unglücksel'ger Jüngling!
Geht durch dieß Thor nicht: unter diesem Dach
Lebt aller eurer Trefflichkeiten Feind.
Eur Bruder — nein, kein Bruder, doch der Sohn —
Nein, nicht der Sohn; ich will nicht Sohn ihn nennen
Deß, den ich seinen Vater heißen wollte, —

Hat euer Lob gehört, und denkt zu Nacht
Die Wohnung zu verbrennen, wo ihr liegt,
Und euch darinnen. Schlägt ihm dieses fehl,
So sucht er andre Weg', euch umzubringen:
Ich habe ihn belauscht und seinen Anschlag.
Kein Wohnort ist dieß Haus, 'ne Mördergrube;
Verabscheut, fürchtet es, geht nicht hinein.

Orlando.

Sag, wohin willst du, Adam, daß ich gehe?

Adam.

Gleichviel wohin, ist es nur hieher nicht.

Orlando.

Was? willst du, daß ich gehn und Brot soll betteln?
Wohl gar mit schnödem, tollem Schwert erzwingen
Auf offner Straße dieb'schen Unterhalt?
Das muß ich thun, sonst weiß ich nichts zu thun,
Doch will ich dieß nicht, komme was da will.
Ich setze mich der Bosheit lieber aus
Des abgefallnen Bluts und blut'gen Bruders.

Adam.

Nein, thut das nicht: ich hab' fünfhundert Kronen,
Den schmalen Lohn, erspart bei eurem Vater;
Ich legt' ihn bei, mein Pfleger dann zu sein,
Wann mir der Dienst erlahmt in schwachen Gliedern,
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, sorgsam für den Sperling Vorrath häuft,
Sei meines Alters Trost! Hier ist das Gold,
Nehmt alles, laßt mich euren Diener sein.
Seh' ich gleich alt, bin ich doch stark und rüstig;
Denn nie in meiner Jugend mischt' ich mir
Heiß und aufrührerisch Getränk ins Blut,
Noch ging ich je mit unverschämter Stirn

Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.
Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,
Kalt, doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!
Ich thu' den Dienst von einem jüngern Mann,
In aller eurer Nothdurft und Geschäften.

Orlando.

O guter Alter, wie so wohl erscheint
In dir der treue Dienst der alten Welt,
Da Dienst um Pflicht sich mühte, nicht um Lohn!
Du bist nicht nach der Sitte dieser Zeiten,
Wo niemand mühn sich will als um Beförd'rung,
Und kaum daß er sie hat, erlischt sein Dienst
Gleich im Besitz. So ist es nicht mit dir.
Doch, armer Greis, du pflegst den dürren Stamm,
Der keine Blüthe mehr vermag zu treiben,
Für alle deine Sorgsamkeit und Müh.
Doch komm, wir brechen mit einander auf,
Und eh wir deinen Jugendlohn verzehrt,
Ist uns ein friedlich kleines Loos beschеert.

Adam.

Auf, Herr! und bis zum letzten Athemzug
Folg' ich euch nach, ergeben ohne Trug.
Von siebzehn Jahren bis zu achtzig schier
Wohnt' ich, nun wohn' ich ferner nicht mehr hier.
Um siebzehn ziemts, daß mit dem Glück man buhle,
Doch achtzig ist zu alt für diese Schule.
Könnt' ich vom Glück nur diesen Lohn erwerben,
Nicht Schuldner meines Herrn und sanft zu sterben.

(Ab.)

Vierte Scene.

Der Wald.

(Rosalinde als Knabe, Celia wie eine Schäferin gekleidet, und Probstein treten auf.)

Rosalinde. O Jupiter! wie matt sind meine Lebensgeister!

Probstein. Ich frage nicht nach meinen Lebensgeistern, wenn nur meine Beine nicht matt wären.

Rosalinde. Ich wäre im Stande meinen Mannskleidern eine Schande anzuthun, und wie ein Weib zu weinen. Aber ich muß das schwächere Gefäß unterstützen, denn Wams und Hosen müssen sich gegen den Unterrock herzhaft beweisen. Also Herz gefaßt, liebe Aliena!

Celia. Ich bitte dich, ertrage mich, ich kann nicht weiter.

Probstein. Ich für mein Theil wollte euch lieber ertragen als tragen. Und doch trüge ich kein Kreuz, wenn ich euch trüge: denn ich bilde mir ein, ihr habt keinen Kreuzer in eurem Beutel.

Rosalinde. Gut, dieß ist der Ardenner Wald.

Probstein. Ja, nun bin ich in den Ardennen, ich Narr; da ich zu Hause war, war ich an einem bessern Ort, aber Reisende müssen sich schon begnügen.

Rosalinde. Ja, thut das, guter Probstein. — Seht, wer kommt da? Ein junger Mann und ein alter in tiefem Gespräch.

(Corinnus und Silvius treten auf.)

Corinnus.

Dieß ist der Weg, daß sie dich stets verschmäht.

Silvius.

O wüßtest du, Corinnus, wie ich liebe!

Corinnus.

Zum Theil errath' ichs, denn einst liebt' ich auch.

Silvius.

Nein, Freund, alt wie du bist, eräthst du's nicht,
Warst du auch jung ein so getreuer Schäfer,
Als je aufs mitternächt'ge Kissen seufzte.
Allein, wenn deine Liebe meiner glich, —
Zwar glaub' ich, keiner liebte jemals so, —
Zu wie viel höchlich ungereimten Dingen
Hat deine Leidenschaft dich hingerissen?

Corinnus.

Zu tausenden, die ich vergessen habe.

Silvius.

O dann hast du so herzlich nie geliebt!
Entsinnst du dich der kleinsten Thorheit nicht,
In welche dich die Liebe je gestürzt,
So hast du nicht geliebt;
Und hast du nicht gesessen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebsten Preis ermüdend,
So hast du nicht geliebt;
Und brachst du nicht von der Gesellschaft los,
Mit eins, wie jetzt die Leidenschaft mich heißt,
So hast du nicht geliebt. — O Phöbe! Phöbe! Phöbe!

(Ab.)

Rosalinde.

Ach, armer Schäfer! deine Wunde suchend,
Hab' ich durch schlimmes Glück die meine funden.

Probstein. Und ich meine. Ich erinnre mich, da ich verliebt war, daß ich meinen Degen an einem Stein zerstieß, und hieß ihn das dafür hinnehmen, daß er sich unterstände, Nachts zu Hannchen Freundlich zu kommen; und ich erinnre mich, wie ich ihr Waschholz küßte, und die

Euter der Kuh, die ihre artigen Patschhändchen gemolken hatten. Ich erinnre mich, wie ich mit einer Erbsenschote schön that, als wenn sie es wäre, und ich nahm zwei Erbsen, gab sie ihr wieder und sagte mit weinenden Thränen: Trage sie um meinetwillen. Wir treuen Liebenden kommen oft auf seltsame Sprünge: wie alles von Natur sterblich ist, so sind alle sterblich Verliebten von Natur Narren.

Rosalinde. Du sprichst klüger als du selber gewahr wirst.

Probstein. Nein, ich werde meinen eignen Witz nicht eher gewahr werden, als bis ich mir die Schienbeine daran zerstoße.

Rosalinde. O Jupiter! o Jupiter! Dieses Schäfers Leidenschaft ist ganz nach meiner Eigenschaft.

Probstein. Nach meiner auch, aber sie versauert ein wenig bei mir.

Celia.

Ich bitte euch, frag' einer jenen Mann,
Ob er für Gold uns etwas Speise giebt.
Ich schmachte fast zu Tode.

Probstein.

Heda, Tölpel!

Rosalinde.

Still, Narr! Er ist dein Vetter nicht.

Corinnus.

Wer ruft?

Probstein.

Vornehmere als ihr.

Corinnus.

Sonst wären sie auch wahrlich sehr gering.

Rosalinde.

Still, sag' ich euch! — Habt guten Abend, Freund!

Corinnus.

Ihr gleichfalls, feiner Herr, und allesammt.

Rosalinde.

Hör, Schäfer, können Geld und gute Worte
In dieser Wildniß uns Bewirthung schaffen,
So zeigt uns, wo wir ruhn und essen können.
Dieß junge Mädchen ist vom Reisen matt,
Und schmachtet nach Erquickung.

Corinnus.

Lieber Herr,
Sie thut mir leid, und ihretwillen mehr
Als meinetwillen wünscht' ich, daß mein Glück
In Stand mich besser setzt' ihr beizustehn.
Doch ich bin Schäfer eines andern Manns
Und scheere nicht die Wolle, die ich weide.
Von filziger Gemüthsart ist mein Herr,
Und fragt nicht viel danach, den Weg zum Himmel
Durch Werke der Gastfreundlichkeit zu finden.
Auch stehn ihm Hütt' und Heerd' und seine Weiden
Jetzt zum Verkauf; und auf der Schäferei
Ist, weil er nicht zu Haus, kein Vorrath da,
Wovon ihr speisen könnt: doch kommt und seht!
Von mir euch alles gern zu Dienste steht.

Rosalinde.

Wer ists, der seine Heerd' und Wiesen kauft?

Corinnus.

Der junge Schäfer, den ihr erst gesehn,
Den es nicht kümmert, irgend was zu kaufen.

Rosalinde.

Ich bitte dich, bestehts mit Redlichkeit,
Kauf du die Meierei, die Heerd' und Weiden;
Wir geben dir das Geld, es zu bezahlen.

Celia.

Und höhern Lohn; ich liebe diesen Ort,
Und brächte willig meine Zeit hier zu.

Corinnus.

So viel ist sicher, dieß ist zu Verkauf.
Geht mit! Gefällt euch auf Erkundigung
Der Boden, der Ertrag, und dieses Leben,
So will ich euer treuer Pfleger sein,
Und kauf' es gleich mit eurem Golde ein. (Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Amiens, Jaques und Andre.)

Lied.

Amiens.

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lust'ger Vögel Sang:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques. Mehr, mehr, ich bitte dich, mehr!

Amiens. Es würde euch melancholisch machen, Monsieur Jaques.

Jaques. Das dank' ich ihm. Mehr, ich bitte dich, mehr! Ich kann Melancholie aus einem Liede saugen, wie ein Wiesel Eier saugt. Mehr! mehr! ich bitte dich.

Amiens. Meine Stimme ist rauh; ich weiß, ich kann euch nicht damit gefallen.

Jaques. Ich verlange nicht, daß ihr mir gefallen sollt;

ich verlange, daß ihr singt. Kommt, noch eine Strophe! Nennt ihrs nicht Strophen?

Amiens. Wie es euch beliebt, Monsieur Jaques.

Jaques. Ich kümmre mich nicht um ihren Namen: sie sind mir nichts schuldig. Wollt ihr singen?

Amiens. Mehr auf euer Verlangen, als mir zu Gefallen.

Jaques. Gut, wenn ich mich jemals bei einem Menschen bedanke, so will ichs bei euch; aber was sie Komplimente nennen, ist als wenn sich zwei Maulaffen begegnen. Und wenn sich jemand herzlich bei mir bedankt, so ist mir als hätte ich ihm einen Pfennig gegeben, und er sagte Gotteslohn dafür. Kommt, singt, und wer nicht mag, halte sein Maul!

Amiens. Gut, ich will das Lied zu Ende bringen. — Ihr Herren, deckt indeß die Tafel: der Herzog will unter diesem Baum trinken, — er ist den ganzen Tag nach euch aus gewesen.

Jaques. Und ich bin ihm den ganzen Tag aus dem Wege gegangen. Er ist ein zu großer Disputirer für mich. Es gehn mir so viele Gedanken durch den Kopf als ihm, aber ich danke dem Himmel, und mache kein Wesens davon. Kommt, trillert eins her.

Lied.

Alle zusammen.

Wer Ehrgeiz sich hält fern,
Lebt in der Sonne gern,
Selbst sucht, was ihn ernährt,
Und was er kriegt, verzehrt:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Jaques. Ich will euch einen Vers zu dieser Weise sagen, den ich gestern meiner Dichtungsgabe zum Trotz gemacht habe.

Amiens. Und ich will ihn singen.

Jaques. So lautet er:

Besteht ein dummer Tropf
Auf seinem Eselskopf,
Läßt seine Füll' und Ruh,
Und läuft der Wildniß zu:
Duc ad me! duc ad me! duc ad me!
Hier sieht er mehr
So Narrn wie er,
Wenn er zu mir will kommen her.

Amiens. Was heißt das: duc ad me?

Jaques. Es ist eine Griechische Beschwörung, um Narren in einen Kreis zu bannen. Ich will gehn und schlafen, wenn ich kann; kann ich nicht, so will ich auf alle Erstgeburt in Egypten lästern.

Amiens. Und ich will den Herzog aufsuchen, sein Mahl ist bereitet.

(Von verschiednen Seiten ab.)

Sechste Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Orlando und Adam treten auf.)

Adam. Liebster Herr, ich kann nicht weiter gehn; ach ich sterbe vor Hunger! Hier werfe ich mich hin, und messe mir mein Grab. Lebt wohl, bester Herr.

Orlando. Ei was, Adam! hast du nicht mehr Herz? Lebe noch ein wenig, stärke dich ein wenig, ermuntre dich

ein wenig. Wenn dieser rauhe Wald irgend ein Gewild hegt, so will ich ihm entweder zur Speise dienen, oder es dir zur Speise bringen. Deine Einbildung ist dem Tode näher als deine Kräfte. Mir zu Liebe sei getrost! halt dir den Tod noch eine Weile vom Leibe. Ich will gleich wieder bei dir sein, und wenn ich dir nicht etwas zu essen bringe, so erlaube ich dir zu sterben; aber wenn du stirbst, ehe ich komme, so hast du mich mit meiner Mühe zum besten. — Gut! gut! du siehst munter aus, und ich bin gleich wieder bei dir. Aber du liegst in der scharfen Luft: komm, ich will dich hintragen, wo Ueberwind ist, und du sollst nicht aus Mangel an einer Mahlzeit sterben, wenn es irgend was Lebendiges in dieser Einöde giebt. Muth gefaßt, guter Adam!

(Beide ab.)

Siebente Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Ein gedeckter Tisch. Der Herzog, Amiens, Edelleute und Gefolge treten auf.)

Herzog.

Ich glaub', er ist verwandelt in ein Thier,
Denn nirgends find' ich ihn in Mannsgestalt.

1. Edelmann.

Mein Fürst, er ging so eben von hier weg,
Und war vergnügt, weil wir ein Lied ihm sangen.

Herzog.

Wenn er, ganz Mißlaut, musikalisch wird,
So giebts bald Dissonanzen in den Sphären. —
Geht, sucht ihn, sagt, daß ich ihn sprechen will.

(Jaques tritt auf.)

1. Edelmann.

Er spart die Mühe mir durch seine Ankunft.

Herzog.

Wie nun, mein Herr? was ist denn das für Art,
Daß eure Freunde um euch werben müssen?
Was? ihr seht lustig aus.

Jaques.

Ein Narr! ein Narr! — ich traf 'nen Narrn im Walde,
'nen scheck'gen Narrn, — o jämmerliche Welt! —
So wahr mich Speise nährt, ich traf 'nen Narrn,
Der streckte sich dahin und sonnte sich,
Und schimpfte Frau Fortuna ganz beredt
Und ordentlich, — und doch ein scheck'ger Narr!
„Guten Morgen, Narr!" sagt' ich; „Mein Herr," sagt' er,
„Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet."
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er sie besah mit blödem Auge,
Sagt' er sehr weislich: „Zehn ists an der Uhr.
„Da sehn wir nun," sagt' er, „wie die Welt läuft:
„'s ist nur 'ne Stunde her, da war es neun,
„Und, nach 'ner Stunde noch, wirds elfe sein;
„Und so von Stund' zu Stunde reifen wir,
„Und so von Stund' zu Stunde faulen wir,
„Und daran hängt ein Mährlein." Da ich hörte
So pred'gen von der Zeit den scheck'gen Narrn,
Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu krähn,
Daß Narrn so tiefbedächtig sollten sein;
Und eine Stunde lacht' ich ohne Rast
Nach seiner Sonnenuhr. — O wackrer Narr!
Ein würd'ger Narr! Die Jacke lob' ich mir.

Herzog.

Was ist das für ein Narr?

Jaques.

Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann sonst,
Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
So haben sie die Gabe, es zu wissen.
In seinem Hirne, das so trocken ist
Wie Ueberrest von Zwieback nach der Reise,
Hat er seltsame Fächer ausgestopft
Mit Anmerkungen, die er brockenweise
Nun von sich giebt. — O wär ich doch ein Narr!
Mein Ehrgeiz geht auf eine bunte Jacke.

Herzog.

Du sollst sie haben.

Jaques.

'S ist mein einz'ger Wunsch.
Vorausgesetzt, daß ihr eur beff'res Urtheil
Von aller Meinung reinigt, die da wuchert,
Als wär ich weise. — Dann muß ich Freiheit haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —
So ziemt es Narrn, — auf wen ich will, zu blasen.
Und wen am ärgsten meine Thorheit geißelt,
Der muß am meisten lachen. Und warum?
Das fällt ins Auge wie der Weg zur Kirche:
Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,
Wär wohl sehr thöricht, schmerzt' es noch so sehr,
Nicht fühllos bei dem Schlag zu thun. Wo nicht,
So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt
Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.
Steckt mich in meine Jacke, gebt mir frei
Zu reden, wie mirs dünkt: und durch und durch
Will ich die angesteckte Welt schon säubern,
Wenn sie geduldig nur mein Mittel nehmen.

Herzog.

O pfui! Ich weiß wohl, was du würdest thun.

Jaques.

Und was, zum Kuckuck, würd' ich thun als Gutes?

Herzog.

Höchst arge Sünd', indem du Sünde schöltest.
Denn du bist selbst ein wüster Mensch gewesen,
So sinnlich wie nur je des Thieres Trieb;
Und alle Uebel, alle bösen Beulen,
Die du auf freien Füßen dir erzeugt,
Die würdst du schütten in die weite Welt.

Jaques.

Wie! wer schreit gegen Stolz,
Und klagt damit den Einzelnen nur an?
Schwillt seine Fluth nicht mächtig wie die See,
Bis daß die letzten, letzten Mittel ebben?
Welch eine Bürgerfrau nenn' ich mit Namen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfraun
Der Fürsten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine sagen, daß ich sie gemeint,
Wenn so wie sie die Nachbarin auch ist?
Und wo ist der vom niedrigsten Beruf,
Der spricht: sein Großthun koste mir ja nichts, —
Im Wahn, er sei gemeint, — und seine Thorheit
Nicht stimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ei ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch sehn,
Worin ihm meine Zunge Unrecht that.
Thut sie sein Recht ihm, that er selbst sich Unrecht;
Und ist er rein: nun wohl, so fliegt mein Tadel
Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans,
Die niemand angehört. — Wer kömmt da? seht!

(Orlando kommt mit gezognem Degen.)

Orlando.

Halt! eßt nicht mehr!

Jaques.

Ich hab' noch nicht gegessen.

Orlando.

Und sollst nicht, bis die Nothdurft erst bedient.

Jaques.

Von welcher Art mag dieser Vogel sein?

Herzog.

Hat deine Noth dich, Mensch, so kühn gemacht,
Wie? oder ists Verachtung guter Sitten,
Daß du so leer von Höflichkeit erscheinst?

Orlando.

Ihr traft den Puls zuerst: der dorn'ge Stachel
Der harten Noth nahm von mir weg den Schein
Der Höflichkeit; im innern Land geboren,
Kenn' ich wohl Sitte, — aber haltet! sag' ich;
Der stirbt, wer etwas von der Frucht berührt,
Eh ich und meine Sorgen sind befriedigt.

Jaques.

Könnt ihr nicht durch Vernunft befriedigt werden,
So muß ich sterben.

Herzog.

Was wollt ihr haben? Eure Freundlichkeit
Wird mehr als Zwang zur Freundlichkeit uns zwingen.

Orlando.

Ich sterbe fast vor Hunger, gebt mir Speise.

Herzog.

Sitzt nieder! eßt! willkommen unserm Tisch!

Orlando.

Sprecht ihr so liebreich? O vergebt, ich bitte!
Ich dachte, alles müßte wild hier sein,
Und darum setzt' ich in die Fassung mich
Des trotzigen Befehls. Wer ihr auch seid,
Die ihr in dieser unzugangbarn Wildniß,
Unter dem Schatten melanchol'scher Wipfel,

Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn je ihr beſſ're Tage habt geſehn,
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr ſaßt bei guter Menſchen Mahl,
Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,
Und wißt, was Mitleid iſt, und Mitleid finden,
So laßt die Sanftmuth mir ſtatt Zwanges dienen;
Ich hoff's, erröth', und berge hier mein Schwert.

Herzog.

Wahr iſt es, daß wir beſſ're Tage ſahn,
Daß heil'ge Glocken uns zur Kirch' geläutet,
Daß wir bei guter Menſchen Mahl geſeſſen,
Und Tropfen unſern Augen abgetrocknet,
Die ein geheiligt Mitleid hat erzeugt:
Und darum ſetzt in Freundlichkeit euch hin,
Und nehmt nach Wunſch, was wir an Hülfe haben,
Das eurem Mangel irgend dienen kann.

Orlando.

Bewahrt mir eure Speiſ' ein wenig noch,
Indeſſen, wie die Hindin, ich mein Junges
Will futtern gehn. Dort iſt ein armer Alter,
Der manchen ſauren Schritt aus bloßer Liebe
Mir nachgehinkt; bis er befriedigt iſt,
Den doppelt Leid, das Alter ſchwächt und Hunger,
Berühr' ich keinen Biſſen.

Herzog.

Geht, holt ihn her!
Wir wollen nichts verzehren, bis ihr kommt.

Orlando.

Ich dank' euch; ſeid für euren Troſt geſegnet!
(Orlando ab.)

Herzog.

Du ſiehſt, unglücklich ſind nicht wir allein,

Und dieser weite, allgemeine Schauplatz
Beut mehr betrübte Scenen dar, als unsre,
Worin du spielst.

Jaques.

Die ganze Welt ist Bühne
Und alle Fraun und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Sein Lebenlang spielt einer manche Rollen,
Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind,
Das in der Wärtrin Armen greint und sprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz wie die Schnecke
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied
Auf seiner Liebsten Brau'n; dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone suchend
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
In rundem Bauche, mit Kapaun gestopft,
Mit strengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiser Sprüch' und neuester Exempel,
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
Macht den besockten hagern Pantalon,
Brill' auf der Nase, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hose, wohl geschont,
'ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden;
Die tiefe Männerstimme, umgewandelt
Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt
In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem
Die seltsam wechselnde Geschichte schließt,
Ist zweite Kindheit, gänzliches Vergessen
Ohn' Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.

(Orlando kommt zurück mit Adam.)

Herzog.

Nun, Freund, setzt nieder eure würd'ge Last,
Und laßt ihn essen.

Orlando.

Ich dank' euch sehr für ihn.

Adam.

Das thut auch Noth,
Kaum kann ich sprechen, selbst für mich zu danken.

Herzog.

Willkommen denn! greift zu! Ich stör' euch nicht
Bis jetzt mit Fragen über eure Lage. —
Gebt uns Musik, und singt eins, guter Vetter!

Lied.

Amiens.

Stürm, stürm, du Winterwind!
Du bist nicht falsch gesinnt,
Wie Menschen-Undank ist.
Dein Zahn nagt nicht so sehr,
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig bist.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!
Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beißest nicht so schlimm
Als Wohlthat, nicht erkannt;
Erst arrst du gleich die Fluth,
Viel schärfer sticht das Blut
Ein Freund, von uns gewandt.
Heisa! singt heisa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Herzog.

Wenn ihr der Sohn des guten Roland seid,
Wie ihr mir eben redlich zugeflüstert,
Und wie mein Aug sein Ebenbild bezeugt,
Das konterfeit in eurem Antlitz lebt:
Seid herzlich hier begrüßt! Ich bin der Herzog,
Der euren Vater liebte: eur ferners Schicksal,
Kommt und erzählts in meiner Höhle mir. —
Willkommen, guter Alter, wie dein Herr!
Führt ihn am Arme. — Gebt mir eure Hand,
Und macht mir euer ganz Geschick bekannt. (Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Zimmer im Palast.

(Herzog Friedrich, Oliver, Herren vom Hofe und Gefolge.)

Herzog Friedrich.

Ihn nicht gesehn seitdem? Herr! Herr! das kann nicht sein.
Bestünd' aus Milde nicht mein größter Theil,
So sucht' ich kein entferntes Ziel der Rache,
Da du zur Stelle bist. — Doch sieh dich vor,
Schaff deinen Bruder, sei er wo er will,
Such ihn mit Kerzen, bring in Jahresfrist
Ihn lebend oder todt: sonst komm nie wieder,

Auf unserm Boden Unterhalt zu suchen.
Was du nur dein nennst, Land und andres Gut,
Des Einziehns werth, fällt unsrer Hand anheim,
Bis du durch deines Bruders Mund dich lösest
Von allem, was wir gegen dich gedacht.

Oliver.

O kennt' Eur Hoheit hierin nur mein Herz!
Ich liebt' im Leben meinen Bruder nicht.

Herzog Friedrich.

Schurk' um so mehr! — Stoßt ihn zur Thür hinaus,
Laßt die Beamten dieser Art Beschlag
Ihm legen auf sein Haus und Länderein;
Thut in der Schnelle dieß und schafft ihn fort!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Der Wald.

(Orlando kommt mit einem Blatt Papier.)

Orlando.

Da häng, mein Vers, der Liebe zum Beweis!
Und du, o Königin der Nacht dort oben!
Sieh keuschen Blicks, aus deinem blassen Kreis,
Den Namen deiner Jäg'rin hier erhoben.
O Rosalinde! sei der Wald mir Schrift,
Ich grabe mein Gemüth in alle Rinden,
Daß jedes Aug, das diese Bäume trifft,
Ringsum bezeugt mag deine Tugend finden.
Auf, auf, Orlando! rühme spät und früh
Die schöne, keusche, unnennbare Sie. (Ab.)

(Corinnus und Probstein treten auf.)

Corinnus. Und wie gefällt euch dieß Schäferleben, Meister Probstein?

Probstein. Wahrhaftig, Schäfer, an und für sich betrachtet, ist es ein gutes Leben; aber in Betracht, daß es ein Schäferleben ist, taugt es nichts. In Betracht, daß es einsam ist, mag ich es wohl leiden, aber in Betracht, daß es stille ist, ist es ein sehr erbärmliches Leben. Ferner, in Betracht, daß es auf dem Lande ist, steht es mir an; aber in Betracht, daß es nicht am Hofe ist, wird es langweilig. In so fern es ein mäßiges Leben ist, seht ihr, ist es nach meinem Sinn; aber in so fern es nicht reichlicher dabei zugeht, streitet es sehr gegen meine Neigung. Verstehst Philosophie, Schäfer?

Corinnus. Mehr nicht, als daß ich weiß, daß einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist, und wems an Geld, Gut und Genügen gebricht, daß dem drei gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist zu näßen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß einer, der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft sein müßte.

Probstein. So einer ist ein natürlicher Philosoph. Warst je am Hofe, Schäfer?

Corinnus. Nein, wahrhaftig nicht.

Probstein. So wirst du in der Hölle gebraten.

Corinnus. Ei, ich hoffe —

Probstein. Wahrhaftig, du wirst gebraten, wie ein schlecht geröstet Ei, nur an Einer Seite.

Corinnus. Weil ich nicht am Hofe gewesen bin? Euren Grund!

Probstein. Nun, wenn du nicht am Hofe gewesen bist, so hast du niemals gute Sitten gesehn. Wenn du niemals gute Sitten gesehn hast, so müssen deine schlecht sein, und alles Schlechte ist Sünde, und Sünde führt in die Hölle. Du bist in einem verfänglichen Zustande, Schäfer.

Corinnus. Ganz und gar nicht, Probstein. Was bei Hofe gute Sitten sind, die sind so lächerlich auf dem Lande, als ländliche Weise bei Hofe zum Spott dient. Ihr sagtet mir, bei Hofe verbeugt ihr euch nicht, sondern küßt eure Hand. Das wäre eine sehr unreinliche Höflichkeit, wenn Hofleute Schäfer wären.

Probstein. Den Beweis, kürzlich, den Beweis!

Corinnus. Nun, wir müssen unsre Schafe immer angreifen, und ihre Felle sind fettig, wie ihr wißt.

Probstein. Schwitzen die Hände unsrer Hofleute etwa nicht, und ist das Fett von einem Schafe nicht so gesund, wie der Schweiß von einem Menschen? Einfältig! einfältig! Einen besseren Beweis! her damit!

Corinnus. Auch sind unsre Hände hart.

Probstein. Eure Lippen werden sie desto eher fühlen. Wiederum einfältig! Einen tüchtigeren Beweis!

Corinnus. Und sind oft ganz betheert vom Bepflastern unsrer Schafe. Wollt ihr, daß wir Theer küssen sollen? Die Hände der Hofleute riechen nach Bisam.

Probstein. Höchst einfältiger Mensch! Du wahre Würmerspeise gegen ein gutes Stück Fleisch! Lerne von den Weisen und erwäge! Bisam ist von schlechterer Abkunft als Theer, der unsaubre Abgang einer Katze. Einen bessern Beweis, Schäfer!

Corinnus. Ihr habt einen zu höfischen Witz für mich; ich lasse es dabei bewenden.

Probstein. Was? bei der Hölle? Gott helfe dir, einfältiger Mensch! Gott eröffne dir das Verständniß! Du bist ein Strohkopf.

Corinnus. Herr, ich bin ein ehrlicher Tagelöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide niemandes Glück, freue mich über andrer Leute Wohlergehn, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehn.

Probstein. Das ist wieder eine einfältige Sünde von euch, daß ihr die Schafe und Böcke zusammen bringt, und euch nicht schämt, von der Begattung des Viehes euren Unterhalt zu ziehn; daß ihr den Kuppler für einen Leithammel macht, und so ein jähriges Lamm einem schiefbeinigen alten Hahnrei von Widder überantwortet, gegen alle Regeln des Ehestandes. Wenn du dafür nicht in die Hölle kömmst, so will der Teufel selbst keine Schäfer: sonst sehe ich nicht, wie du entwischen könntest.

Corinnus. Hier kommt der junge Herr Ganymed, meiner neuen Herrschaft Bruder.

(Rosalinde kommt mit einem Blatt Papier.)

Rosalinde (liest).

„Von dem Ost bis zu den Inden,
„Ist kein Juwel gleich Rosalinden.
„Ihr Werth, beflügelt von den Winden,
„Trägt durch die Welt hin Rosalinden.
„Alle Schilderein erblinden
„Bei dem Glanz von Rosalinden.
„Keinen Reiz soll man verkünden
„Als den Reiz von Rosalinden."

Probstein. So will ich euch acht Jahre hinter einander reimen, Essens- und Schlafenszeit ausgenommen; es ist der wahre Butterfrauentrab, wenn sie zu Markte gehn.

Rosalinde. Fort mit dir, Narr!

Probstein. Zur Probe:

Sehnt der Hirsch sich nach den Hinden:
Laßt ihn suchen Rosalinden.
Will die Katze sich verbinden:
Glaubt, sie machts gleich Rosalinden.
Reben müssen Bäum' umwinden:
So thuts nöthig Rosalinden.
Wer da mäht, muß Garben binden:
Auf den Karrn mit Rosalinden.
Süße Nuß hat saure Rinden;
Solche Nuß gleicht Rosalinden.
Wer süße Rosen sucht, muß finden
Der Liebe Dorn und Rosalinden.

Das ist der eigentliche falsche Vers-Galopp. Warum behängt ihr euch mit ihnen?

Rosalinde. Still, dummer Narr! Ich fand sie an einem Baum.

Probstein. Wahrhaftig, der Baum trägt schlechte Früchte.

Rosalinde. Ich will euch auf ihn impfen, und dann wird er Mispeln tragen: denn eure Einfälle verfaulen, ehe sie halb reif sind, und das ist eben die rechte Tugend einer Mispel.

Probstein. Ihr habt gesprochen, aber ob gescheidt oder nicht, das mag der Wald richten.

(Celia kommt mit einem Blatt Papier.)

Rosalinde. Still! hier kommt meine Schwester und liest; geh'n wir beiseit.

Celia.

„Sollten schweigen diese Räume,
„Weil sie unbevölkert? Nein.
„Zungen häng' ich an die Bäume,
„Daß sie reden Sprüche fein.
„Bald, wie rasch das Menschenleben

„Seine Pilgerfahrt durchläuft;
„Wie die Zeit, ihm zugegeben,
„Eine Spanne ganz begreift.
„Bald, wie Schwüre falsch sich zeigen,
„Wie sich Freund vom Freunde trennt.
„Aber an den schönsten Zweigen,
„Und an jedes Spruches End',
„Soll man Rosalinde lesen,
„Und verbreiten soll der Ruf,
„Daß der Himmel aller Wesen
„Höchsten Ausbund in ihr schuf.
„Drum hieß die Natur sein Wille
„Eine menschliche Gestalt
„Zieren mit der Gaben Fülle.
„Die Natur mischt' alsobald
„Helenens Wange, nicht ihr Herz;
„Cleopatrens Herrlichkeit;
„Atalantens leichten Scherz,
„Und Lucreziens Sittsamkeit.
„So ward durch einen Himmelsbund
„Aus Vielen Rosalind' ersonnen,
„Aus manchem Herzen, Aug und Mund,
„Auf daß sie jeden Reiz gewonnen.
„Der Himmel gab ihr dieses Recht,
„Und todt und lebend mich zum Knecht."

Rosalinde. O gütiger Jupiter! — Mit welcher langweiligen Liebespredigt habt ihr da eure Gemeinde müde gemacht, und nicht einmal gerufen: Geduld, gute Leute!

Celia. Seht doch, Freunde hinterm Rücken? — Schäfer, geh ein wenig abseits. — Geh mit ihm, Bursch.

Probstein. Kommt, Schäfer, laßt uns einen ehrenvollen Rückzug machen, wenn gleich nicht mit Sang und Klang, doch mit Sack und Pack.

(Corinnus und Probstein ab.)

Celia. Hast du diese Verse gehört?

Rosalinde. O ja, ich hörte sie alle und noch was drüber: denn einige hatten mehr Füße als die Verse tragen konnten.

Celia. Das thut nichts, die Füße konnten die Verse tragen.

Rosalinde. Ja, aber die Füße waren lahm und konnten sich nicht außerhalb des Verses bewegen, und darum standen sie so lahm im Verse.

Celia. Aber hast du gehört, ohne dich zu wundern, daß dein Name an den Bäumen hängt und eingeschnitten ist?

Rosalinde. Ich war schon sieben Tage in der Woche über alles Wundern hinaus, ehe du kamst: denn sieh nur, was ich an einem Palmbaum fand. Ich bin nicht so bereimt worden seit Pythagoras Zeiten, wo ich eine Ratte war, die sie mit schlechten Versen vergifteten, was ich mich kaum noch erinnern kann.

Celia. Räthst du, wer es gethan hat?

Rosalinde. Ist es ein Mann?

Celia. Mit einer Kette um den Hals, die du sonst getragen hast. Veränderst du die Farbe?

Rosalinde. Ich bitte dich, wer?

Celia. O Himmel! Himmel! Es ist ein schweres Ding für Freunde sich wieder anzutreffen, aber Berg und Thal kommen im Erdbeben zusammen.

Rosalinde. Nein, sag, wer ists?

Celia. Ist es möglich?

Rosalinde. Ich bitte dich jetzt mit der allerdringendsten Inständigkeit, sag mir, wer es ist.

Celia. O wunderbar, wunderbar, und höchst wunderbarlich wunderbar, und nochmals wunderbar, und über alle Wunder weg.

Rosalinde. O du liebe Ungeduld! Denkst du, weil ich wie ein Mann ausstaffirt bin, daß auch meine Gemüthsart in Wams und Hosen ist? Ein Zollbreit mehr Aufschub ist eine Südsee weit von der Entdeckung. Ich bitte dich, sag mir, wer ist es? Geschwind, und sprich hurtig! Ich wollte du könntest stottern, daß dir dieser verborgne Mann aus dem Munde käme, wie Wein aus einer enghalsigen Flasche, entweder zu viel auf einmal oder gar nichts. Ich bitte dich, nimm den Kork aus deinem Munde, damit ich deine Zeitungen trinken kann.

Celia. Da könntest du einen Mann mit in den Leib bekommen.

Rosalinde. Ist er von Gottes Machwerk? was für eine Art von Mann? Ist sein Kopf einen Hut werth oder sein Kinn einen Bart?

Celia. Nein, er hat nur wenig Bart.

Rosalinde. Nun, Gott wird mehr bescheeren, wenn der Mensch recht dankbar ist: ich will den Wuchs von seinem Bart schon abwarten, wenn du mir nur die Kenntniß von seinem Kinn nicht länger vorenthältst.

Celia. Es ist der junge Orlando, der den Ringer und dein Herz in Einem Augenblick zum Falle brachte.

Rosalinde. Nein, der Teufel hole das Spaßen! Sag auf dein ehrlich Gesicht und Mädchentreue.

Celia. Auf mein Wort, Muhme, er ist es.

Rosalinde. Orlando?

Celia. Orlando.

Rosalinde. Ach liebe Zeit! was fange ich nun mit meinem Wams und Hosen an? — Was that er, wie du ihn sahst? Was sagte er? Wie sah er aus? Wie trug er sich? Was macht er hier? Frug er nach mir? Wo bleibt er? Wie schied er von dir, und wann wirst du ihn wiedersehn? Antworte mir mit Einem Wort.

Celia. Da mußt du mir erst Gargantua's Mund leihen: es wäre ein zu großes Wort für irgend einen Mund, wie sie heut zu Tage sind. Ja und nein auf diese Artikel zu sagen, ist mehr als in einer Kinderlehre antworten.

Rosalinde. Aber weiß er, daß ich in diesem Lande bin, und in Mannskleidern? Sieht er so munter aus, wie an dem Tage wo wir ihn ringen sahen?

Celia. Es ist eben so leicht, Sonnenstäubchen zu zählen als die Aufgaben eines Verliebten zu lösen. Doch nimm ein Pröbchen von meiner Entdeckung, und koste es recht aufmerksam. — Ich fand ihn unter einem Baum, wie eine abgefallne Eichel.

Rosalinde. Der mag wohl Jupiters Baum heißen, wenn er solche Früchte fallen läßt.

Celia. Verleiht mir Gehör, werthes Fräulein.

Rosalinde. Fahret fort.

Celia. Da lag er, hingestreckt wie ein verwundeter Ritter.

Rosalinde. Wenn es gleich ein Jammer ist, solch einen Anblick zu sehn, so muß er sich doch gut ausgenommen haben.

Celia. Ruf deiner Zunge holla zu, ich bitte dich: sie macht zur Unzeit Sprünge. Er war wie ein Jäger gekleidet.

Rosalinde. O Vorbedeutung! Er kommt, mein Herz zu erlegen.

Celia. Ich möchte mein Lied ohne Chor singen, du bringst mich aus der Weise.

Rosalinde. Wißt ihr nicht, daß ich ein Weib bin? Wenn ich denke, muß ich sprechen. Liebe, sag weiter.

(Orlando und Jaques treten auf.)

Celia. Du bringst mich heraus. — Still! kommt er da nicht?

Rosalinde. Er ists! Schlüpft zur Seite, und laßt uns ihn aufs Korn nehmen.

(Celia und Rosalinde verbergen sich.)

Jaques. Ich danke euch für geleistete Gesellschaft, aber meiner Treu, ich wäre eben so gern allein gewesen.

Orlando. Ich auch, aber um der Sitte willen, danke ich euch gleichfalls für eure Gesellschaft.

Jaques. Der Himmel behüt' euch! Laßt uns so wenig zusammen kommen wie möglich.

Orlando. Ich wünsche mir eure entferntere Bekanntschaft.

Jaques. Ich ersuche euch, verderbt keine Bäume weiter damit, Liebeslieder in die Rinden zu schneiden.

Orlando. Ich ersuche euch, verderbt meine Verse nicht weiter damit, sie erbärmlich abzulesen.

Jaques. Rosalinde ist eurer Liebsten Name?

Orlando. Wie ihr sagt.

Jaques. Ihr Name gefällt mir nicht.

Orlando. Es war nicht die Rede davon, euch zu gefallen, wie sie getauft wurde.

Jaques. Von welcher Statur ist sie?

Orlando. Grade so hoch wie mein Herz.

Jaques. Ihr seid voll artiger Antworten. Habt ihr euch etwa mit Goldschmidtweibern abgegeben, und solche Sprüchlein von Ringen zusammengelesen?

Orlando. Das nicht; aber ich antworte euch wie die Tapetenfiguren, aus deren Munde ihr eure Fragen studirt habt.

Jaques. Ihr habt einen behenden Witz, ich glaube, er ist aus Atalantens Fersen gemacht. Wollt ihr euch mit mir setzen, so wollen wir zusammen über unsre Gebieterin, die Welt, und unser ganzes Elend schmähen.

Orlando. Ich will kein lebendig Wesen in der Welt schelten, als mich selber, an dem ich die meisten Fehler kenne.

Jaques. Der ärgste Fehler, den ihr habt, ist verliebt zu sein.

Orlando. Das ist ein Fehler, den ich nicht mit eurer besten Tugend vertauschte. — Ich bin euer müde.

Jaques. Meiner Treu, ich suchte eben einen Narren, da ich euch fand.

Orlando. Er ist in den Bach gefallen: guckt nur hinein, so werdet ihr ihn sehn.

Jaques. Da werde ich meine eigne Person sehen.

Orlando. Die ich entweder für einen Narren oder eine Null halte.

Jaques. Ich will nicht länger bei euch verweilen. Lebt wohl, guter Signor Amoroso.

Orlando. Ich freue mich über euren Abschied. Gott befohlen, guter Monsieur Melancholie. (Jaques ab.)

(Celia und Rosalinde treten hervor.)

Rosalinde. Ich will wie ein naseweiser Lakei mit ihm sprechen, und ihn unter der Gestalt zum besten haben. — Hört ihr, Jäger?

Orlando. Recht gut: was wollt ihr?

Rosalinde. Sagt mir doch, was ist die Glocke?

Orlando. Ihr solltet mich fragen, was ists an der Zeit; es giebt keine Glocke im Walde.

Rosalinde. So giebts auch keinen rechten Liebhaber im Walde, sonst würde jede Minute ein Seufzen, und jede Stunde ein Aechzen, den trägen Fuß der Zeit so gut anzeigen wie eine Glocke.

Orlando. Und warum nicht den schnellen Fuß der Zeit? Wäre das nicht eben so passend gewesen?

Rosalinde. Mit nichten, mein Herr. Die Zeit reiset in verschiednem Schritt mit verschiednen Personen. Ich will euch sagen, mit wem die Zeit den Paß geht, mit wem sie trabt, mit wem sie galoppirt, und mit wem sie still steht.

Orlando. Ich bitte dich, mit wem trabt sie?

Rosalinde. Ei, sie trabt hart mit einem jungen Mädchen zwischen der Verlobung und dem Hochzeittage. Wenn auch nur acht Tage dazwischen hingehn, so ist der Trab der Zeit so hart, daß es ihr wie acht Jahre vorkommt.

Orlando. Mit wem geht die Zeit den Paß?

Rosalinde. Mit einem Priester, dem es an Latein gebricht, und einem reichen Manne, der das Podagra nicht hat. Denn der eine schläft ruhig, weil er nicht studiren kann, und der andre lebt lustig, weil er keinen Schmerz fühlt; den einen drückt nicht die Last dürrer und auszehrender Gelehrsamkeit, der andre kennt die Last schweren mühseligen Mangels nicht. Mit diesen geht die Zeit den Paß.

Orlando. Mit wem galoppirt sie?

Rosalinde. Mit dem Diebe zum Galgen; denn ginge er auch noch so sehr Schritt vor Schritt, so denkt er doch, daß er zu früh kommt.

Orlando. Mit wem steht sie still?

Rosalinde. Mit Advokaten in den Gerichtsferien; denn sie schlafen von Session zu Session, und werden also nicht gewahr, wie die Zeit fortgeht.

Orlando. Wo wohnt ihr, artiger junger Mensch?

Rosalinde. Bei dieser Schäferin, meiner Schwester; hier am Saum des Waldes, wie Fransen an einem Rock.

Orlando. Seid ihr hier einheimisch?

Rosalinde. Wie das Kaninchen, das zu wohnen pflegt, wo es zur Welt gekommen ist.

Orlando. Eure Aussprache ist etwas feiner, als ihr sie an einem so abgelegnen Ort euch hättet erwerben können.

Rosalinde. Das haben mir schon viele gesagt; aber in der That, ein alter geistlicher Onkel von mir lehrte

mich reden: er war in seiner Jugend ein Städter, und gar zu gut mit dem Hofmachen bekannt, denn er verliebte sich dabei. Ich habe ihn manche Predigt dagegen halten hören, und danke Gott, daß ich kein Weib bin, und keinen Theil an allen den Verkehrtheiten habe, die er ihrem ganzen Geschlecht zur Last legte.

Orlando. Könnt ihr euch nicht einiger von den vornehmsten Untugenden erinnern, die er den Weibern aufbürdete?

Rosalinde. Es gab keine vornehmsten darunter: sie sahen sich alle gleich, wie Pfennige; jeder einzelne Fehler schien ungeheuer, bis sein Mitfehler sich neben ihn stellte.

Orlando. Bitte, sagt mir einige davon.

Rosalinde. Nein, ich will meine Arzenei nicht wegwerfen, außer an Kranke. Es spukt hier ein junger Mensch im Walde herum, der unsre junge Baumzucht mißbraucht, den Namen Rosalinde in die Rinden zu graben, der Oden an Weißdornen hängt, und Elegien an Brombeersträuche, alle — denkt doch! — um Rosalindens Namen zu vergöttern. Könnte ich diesen Herzenskrämer antreffen, so gäbe ich ihm einen guten Rath, denn er scheint mit dem täglichen Liebesfieber behaftet.

Orlando. Ich bins, den die Liebe so schüttelt: ich bitte euch, sagt mir euer Mittel.

Rosalinde. Es ist keins von meines Onkels Merkmalen an euch zu finden. Er lehrte mich einen Verliebten erkennen; ich weiß gewiß, ihr seid kein Gefangner in diesem Käficht.

Orlando. Was waren seine Merkmale?

Rosalinde. Eingefallne Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein gleichgültiger Sinn, den ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besitzt, ist eines jüngern

Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegürtel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden sein, eure Aermel aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und alles und jedes an euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seid ihr nicht. Ihr seid vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie einer, der in sich selbst verliebt, als sonst jemands Liebhaber ist.

Orlando. Schöner Junge, ich wollte, ich könnte dich glauben machen, daß ich liebe.

Rosalinde. Mich das glauben machen? Ihr könntet es eben so gut eure Liebste glauben machen, was sie zu thun williger ist, dafür steh' ich euch, als zu gestehn, daß sie es thut: das ist einer von den Punkten, worin die Weiber immer ihr Gewissen Lügen strafen. Aber in ganzem Ernst, seid ihr es, der die Verse an die Bäume hängt, in denen Rosalinde so bewundert wird?

Orlando. Ich schwöre dir, junger Mensch, bei Rosalindens weißer Hand: ich bin es, ich bin der Unglückliche.

Rosalinde. Aber seid ihr so verliebt, als eure Reime bezeugen?

Orlando. Weder Gereimtes noch Ungereimtes kann ausdrücken, wie sehr.

Rosalinde. Liebe ist eine bloße Tollheit, und ich sage euch, verdient eben so gut eine dunkle Zelle und Peitsche als andre Tolle; und die Ursache, warum sie nicht so gezüchtigt und geheilt wird, ist, weil sich diese Mondsucht so gemein gemacht hat, daß die Zuchtmeister selbst verliebt sind. Doch kann ich sie mit gutem Rath heilen.

Orlando. Habt ihr irgend wen so geheilt?

Rosalinde. Ja, einen, und zwar auf folgende Weise. Er mußte sich einbilden, daß ich seine Liebste, seine Gebieterin wäre, und alle Tage hielt ich ihn an, um mich zu werben. Ich, der ich nur ein launenhafter Junge bin, grämte mich dann, war weibisch, veränderlich, wußte nicht

was ich wollte, stolz, fantastisch, grillenhaft, läppisch, unbeständig, bald in Thränen, bald voll Lächeln, von jeder Leidenschaft etwas, und von keiner etwas Rechtes, wie Kinder und Weiber meistentheils in diese Farben schlagen. Bald mochte ich ihn leiden, bald konnte ich ihn nicht ausstehn, dann machte ich mir mit ihm zu schaffen, dann sagte ich mich von ihm los; jetzt weinte ich um ihn, jetzt spie ich vor ihm aus: so daß ich meinen Bewerber aus einem tollen Anfall von Liebe in einen leibhaften Anfall von Tollheit versetzte, welche darin bestand, das Getümmel der Welt zu verschwören, und in einem mönchischen Winkel zu leben. Und so heilte ich ihn, und auf diese Art nehme ich es über mich, euer Herz so rein zu waschen, wie ein gesundes Schafherz, daß nicht ein Fleckchen Liebe mehr daran sein soll.

Orlando. Ihr würdet mich nicht heilen, junger Mensch.

Rosalinde. Ich würde euch heilen, wolltet ihr mich nur Rosalinde nennen, und alle Tage in meine Hütte kommen und um mich werben.

Orlando. Nun, bei meiner Treue im Lieben, ich will es: sagt mir wo sie ist.

Rosalinde. Geht mit mir, so will ich sie euch zeigen, und unterwegs sollt ihr mir sagen, wo ihr hier im Walde wohnt. Wollt ihr kommen?

Orlando. Von ganzem Herzen, guter Junge.

Rosalinde. Nein, ihr müßt mich Rosalinde nennen. — Komm, Schwester, laß uns gehn.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Der Wald.

(Probstein und Käthchen kommen. Jaques in der Ferne, belauscht sie.)

Probstein. Komm hurtig, gutes Käthchen; ich will deine Ziegen zusammenholen, Käthchen. Und sag, Käthchen: bin ich der Mann noch, der dir ansteht? Bist du mit meinen schlichten Zügen zufrieden?

Käthchen. Eure Züge? Gott behüte! Was sind das für Streiche?

Probstein. Ich bin hier bei Käthen und ihren Ziegen, wie der Dichter, der die ärgsten Bocksprünge machte, der ehrliche Ovid, unter den Geten.

Jaques. O schlecht logirte Gelehrsamkeit! schlechter als Jupiter unter einem Strohdach!

Probstein. Wenn eines Menschen Verse nicht verstanden werden, und eines Menschen Witz von dem geschickten Kinde Verstand nicht unterstützt wird, das schlägt einen Menschen härter nieder, als eine große Rechnung in einem kleinen Zimmer. — Wahrhaftig, ich wollte, die Götter hätten dich poetisch gemacht.

Käthchen. Ich weiß nicht, was poetisch ist. Ist es ehrlich in Worten und Werken? Besteht es mit der Wahrheit?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht: denn die wahrste Poesie erdichtet am meisten, und Liebhaber sind der Poesie ergeben, und was sie in Poesie schwören, davon kann man sagen, sie erdichten es als Liebhaber.

Käthchen. Könnt ihr denn wünschen, daß mich die Götter poetisch gemacht hätten?

Probstein. Ich thu' es wahrlich, denn du schwörst mir zu, daß du ehrbar bist. Wenn du nun ein Poet wärest, so hätte ich einige Hoffnung, daß du erdichtetest.

Käthchen. Wolltet ihr denn nicht, daß ich ehrbar wäre?

Probstein. Nein, wahrhaftig nicht, du müßtest denn sehr häßlich sein: denn Ehrbarkeit mit Schönheit gepaart ist wie eine Honigbrühe über Zucker.

Jaques. Ein sinnreicher Narr!

Käthchen. Gut, ich bin nicht schön, und darum bitte ich die Götter, daß sie mich ehrbar machen.

Probstein. Wahrhaftig, Ehrbarkeit an eine garstige Schmutzdirne wegzuwerfen, hieße gut Essen auf eine unreinliche Schüssel legen.

Käthchen. Ich bin keine Schmutzdirne, ob ich schon den Göttern danke, daß ich garstig bin.

Probstein. Gut, die Götter seien für deine Garstigkeit gepriesen, die Schmutzigkeit kann noch kommen. Aber sei es wie es will, ich heirathe dich, und zu dem Ende bin ich bei Ehrn Olivarius Textdreher gewesen, dem Pfarrer im nächsten Dorf, der mir versprochen hat, mich an diesem Platz im Walde zu treffen und uns zusammen zu geben.

Jaques (beiseit). Die Zusammenkunft möchte ich mit ansehn.

Käthchen. Nun, die Götter lassen es wohl gelingen!

Probstein. Amen! Wer ein zaghaft Herz hätte, möchte wohl bei diesem Unternehmen stutzen: denn wir haben hier keinen Tempel als den Wald, keine Gemeinde als Hornvieh. Aber was thuts? Muthig! Hörner sind verhaßt, aber unvermeidlich. Es heißt, mancher Mensch weiß des Guten kein Ende; recht: mancher Mensch hat gute Hörner und weiß ihrer kein Ende. Wohl! es ist das Zugebrachte von seinem Weibe, er hat es nicht selbst erworben. — Hörner? Nun ja! Arme Leute allein? — Nein, nein, der edelste Hirsch hat sie so hoch wie der Schurke. Ist der

ledige Mann darum gesegnet? Nein. Wie eine Stadt mit Mauern vornehmer ist als ein Dorf, so ist die Stirn eines verheiratheten Mannes ehrenvoller als die nackten Schläfen eines Junggesellen; und um so viel besser Schutzwehr ist als Unvermögen, um so viel kostbarer ist ein Horn als keins.

(Ehrn Olivarius Textdreher kommt.)

Hier kommt Ehrn Olivarius. — Ehrn Olivarius Textdreher, gut, daß wir euch treffen. Wollt ihr uns hier unter diesem Baum abfertigen, oder sollen wir mit euch in eure Kapelle gehn?

Ehrn Olivarius. Ist niemand da, um die Braut zu geben?

Probstein. Ich nehme sie nicht als Gabe von irgend einem Mann.

Ehrn Olivarius. Sie muß gegeben werden, oder die Heirath ist nicht gültig.

Jaques (tritt vor). Nur zu! nur zu! ich will sie geben.

Probstein. Guten Abend, lieber Herr „Wie heißt ihr doch"! Wie gehts euch? Schön, daß ich euch treffe. Gotteslohn für eure neuliche Gesellschaft! Ich freue mich sehr euch zu sehn. — Wozu das Ding in der Hand, Herr? Ich bitte, bedeckt euch.

Jaques. Wollt ihr euch verheirathen, Hanswurst?

Probstein. Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette, und der Falke seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche; und wie sich Tauben schnäbeln, so möchte der Ehestand naschen.

Jaques. Und wollt ihr, ein Mann von eurer Erziehung, euch im Busch verheirathen wie ein Bettler? In die Kirche geht und nehmt einen tüchtigen Priester, der euch bedeuten kann, was Heirathen ist. Dieser Geselle wird euch nur so zusammenfügen, wie sie's beim Täfelwerk machen;

dann wird eins von euch eintrocknen und sich werfen wie frisches Holz: knack, knack.

Probstein (beiseit). Ich denke nicht anders, als mir wäre besser von ihm getraut zu werden, wie von einem andern; denn er sieht mir aus, als wenn er mich nicht recht trauen würde, und wenn er mich nicht recht trauet, so ist das nachher ein guter Vorwand mein Weib im Stiche zu lassen.

Jaques.

Geh mit mir, Freund, und höre meinen Rath.

Probstein.

Komm, lieb Käthchen!
Du wirst noch meine Frau, oder du bleibst mein Mädchen.
Lebt wohl, Ehrn Olivarius.
Nicht: „O holder Oliver!
„O wackrer Oliver!
„Laß mich nicht hinter dir."
Nein: pack dich fort!
Geh! auf mein Wort,
Ich will nicht zur Trauung mit dir.
(Jaques, Probstein und Käthchen ab.)

Ehrn Olivarius. Es thut nichts. Keiner von allen diesen fantastischen Schelmen zusammen soll mich aus meinem Beruf herausnecken. (Ab.)

Vierte Scene.

Der Wald. Vor einer Hütte.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Rosalinde. Sage mir nichts weiter, ich will weinen.

Celia. Thu es nur, aber sei doch so weise zu bedenken, daß Thränen einem Mann nicht anstehn.

Rosalinde. Aber habe ich nicht Ursache zu weinen?

Celia. So gute Ursache sich einer nur wünschen mag. Also weine.

Rosalinde. Selbst sein Haar ist von einer falschen Farbe.

Celia. Nur etwas brauner als des Judas seins. Ja, seine Küsse sind rechte Judaskinder.

Rosalinde. Sein Haar ist bei allem dem von einer hübschen Farbe.

Celia. Eine herrliche Farbe: es geht nichts über nußbraun.

Rosalinde. Und seine Küsse sind so voll Heiligkeit, wie die Berührung des geweihten Brodes.

Celia. Er hat ein Paar abgelegte Lippen der Diana gekauft; eine Nonne von des Winters Schwesterschaft küßt nicht geistlicher; das wahre Eis der Keuschheit ist in ihnen.

Rosalinde. Aber warum versprach er mir diesen Morgen zu kommen, und kommt nicht?

Celia. Nein gewißlich, es ist keine Treu und Glauben in ihm.

Rosalinde. Denkst du das?

Celia. Nun, ich glaube, er ist weder ein Beutelschneider noch ein Pferdedieb; aber was seine Wahrhaftigkeit in der Liebe betrifft, so halte ich ihn für so hohl als einen umgekehrten Becher oder eine wurmstichige Nuß.

Rosalinde. Nicht wahrhaft in der Liebe?

Celia. Ja, wenn er verliebt ist, aber mich dünkt, das ist er nicht.

Rosalinde. Du hörtest ihn doch hoch und theuer beschwören, daß er es war.

Celia. W a r ist nicht ist. Auch ist der Schwur eines Liebhabers nicht zuverlässiger als das Wort eines Bierschenken: sie bekräftigen beide falsche Rechnungen. Er begleitet hier im Walde den Herzog, euren Vater.

Rosalinde. Ich begegnete dem Herzoge gestern, und mußte ihm viel Rede stehn. Er frug mich, von welcher Herkunft ich wäre; ich sagte ihm, von einer eben so guten als er: er lachte und ließ mich gehn. Aber was sprechen wir von Vätern, so lange ein Mann wie Orlando in der Welt ist?

Celia. O das ist ein tapfrer Mann! Er macht tapfre Verse, spricht tapfre Worte, schwört tapfre Eide, und bricht sie tapferlich der Quere, grade vor seiner Liebsten Herz, wie ein jämmerlicher Turnirer, der sein Pferd nach Einer Seite spornt, seine Lanze zerbricht. Aber alles ist tapfer, wo Jugend oben auf sitzt und die Zügel lenkt.

(Corinnus kommt.)

Corinnus.

Mein Herr und Fräulein, ihr befragtet oft
Mich um den Schäfer, welcher Liebe klagte,
Den ihr bei mir saht sitzen auf dem Rasen,
Wie er die übermüth'ge Schäf'rin pries,
Die seine Liebste war.

Celia.

Was ist mit ihm?

Corinnus.

Wollt ihr ein Schauspiel sehn, wahrhaft gespielt
Von treuer Liebe blassem Angesicht,
Und rother Gluth des Hohns und stolzen Unmuths:
Geht nur ein Eckchen mit, ich führ' euch hin,
Wenn ihrs beachten wollt.

Rosalinde.

O kommt! geh'n wir dahin:
Verliebte sehen nährt Verliebter Sinn.
Bringt uns zur Stell', und giebt es so das Glück,
So spiel' ich eine Roll' in ihrem Stück.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Silvius und Phöbe treten auf.)

Silvius.

Höhnt mich nicht, liebe Phöbe! Thuts nicht, Phöbe!
Sagt, daß ihr mich nicht liebt, doch sagt es nicht
Mit Bitterkeit: der Henker, dessen Herz
Des Tods gewohnter Anblick doch verhärtet,
Fällt nicht das Beil auf den gebeugten Nacken,
Bis er sich erst entschuldigt. Seid ihr strenger,
Als der von Tropfen Bluts sich nährt und kleidet?

(Rosalinde, Celia und Corinnus kommen in der Entfernung.)

Phöbe.

Ich möchte keineswegs dein Henker sein,
Ich fliehe dich, um dir kein Leid zu thun.
Du sagst mir, daß ich Mord im Auge trage:
's ist artig in der That, und steht zu glauben,
Daß Augen, diese schwächsten, zartsten Dinger,
Die feig ihr Thor vor Sonnenstäubchen schließen,
Tyrannen, Schlächter, Mörder sollen sein.
Ich seh' dich finster an von ganzem Herzen:
Verwundet nun mein Aug, so laß dichs tödten.
Thu doch als kämst du um! so fall doch nieder!
Und kannst du nicht: pfui! schäm dich, so zu lügen,
Und sag nicht, meine Augen seien Mörder.
Zeig doch die Wunde, die mein Aug dir machte.
Ritz dich mit einer Nadel nur, so bleibt

Die Schramme dir; lehn dich auf Binsen nur,
Und es behält den Eindruck deine Hand
Auf einen Augenblick: allein die Augen,
Womit ich auf dich blitzte, thun dir nichts,
Und sicher ist auch keine Kraft in Augen,
Die Schaden thun kann.

Silvius.

O geliebte Phöbe!
Begegnet je — wer weiß wie bald dieß je! —
Auf frischen Wangen dir der Liebe Macht:
Dann wirst du die geheimen Wunden kennen
Vom scharfen Pfeil der Liebe.

Phöbe.

Doch, bis dahin
Komm mir nicht nah, und wenn die Zeit gekommen,
Kränk mich mit deinem Spott; sei ohne Mitleid,
Wie ich bis dahin ohne Mitleid bin.

Rosalinde (tritt vor).

Warum? ich bitt' euch — Wer war eure Mutter,
Daß ihr den Unglücksel'gen kränkt und höhnt,
Und was nicht alles? Hättet ihr mehr Schönheit
(Wie ich doch wahrlich mehr an euch nicht sehe,
Als ohne Licht — im Finstern geht zu Bett),
Müßt ihr deßwegen stolz und fühllos sein?
Was heißt das? Warum blickt ihr so mich an?
Ich seh' nicht mehr an euch, als die Natur
Auf Kauf zu machen pflegt. So wahr ich lebe!
Sie will auch meine Augen wohl bethören?
Nein, wirklich, stolze Dame! hofft das nicht.
Nicht euer Rabenhaar, kohlschwarze Brauen,
Glaskugel-Augen, noch die Milchrahm-Wange,
Kann mich zu Euer Gnaden Sklaven machen. —
O blöder Schäfer, warum folgt ihr ihr,

Wie feuchter Süd, von Wind und Regen schwellend?
Ihr seid ja tausendfach ein hübschrer Mann
Als sie ein Weib. Dergleichen Thoren füllen
Die Welt mit eigensinn'gen Kindern an.
Der Spiegel nicht, ihr seid es, der ihr schmeichelt:
Sie sieht in euch sich hübscher abgespiegelt,
Als ihre Züge sie erscheinen lassen. —
Doch, Fräulein, kennt euch selbst, fallt auf die Knie,
Dankt Gott mit Fasten für 'nen guten Mann;
Denn als ein Freund muß ich ins Ohr euch sagen:
Verkauft euch bald, ihr seid nicht jedes Kauf.
Liebt diesen Mann! fleht ihm als eurem Retter!
Am häßlichsten ist Häßlichkeit am Spötter, —
So nimm sie zu dir, Schäfer. Lebt denn wohl!

Phöbe.

O holder Jüngling, schilt ein Jahr lang so!
Dich hör' ich lieber schelten, als ihn werben.

Rosalinde. Er hat sich in ihre Häßlichkeit verliebt, und sie wird sich in meinen Zorn verlieben. Wenn das ist, so will ich sie mit bittern Worten pfeffern, so schnell sie dir mit Stirnrunzeln antwortet. — Warum seht ihr mich so an?

Phöbe.

Aus üblem Willen nicht.

Rosalinde.

Ich bitt' euch sehr, verliebt euch nicht in mich,
Denn ich bin falscher als Gelübd' im Trunk.
Zudem, ich mag euch nicht. Sucht ihr etwa mein Haus:
's ist hinter den Oliven, dicht bei an.
Wollt ihr gehn, Schwester? — Schäfer, setz ihr zu. —
Komm, Schwester! — Seid ihm günst'ger, Schäferin,
Und seid nicht stolz; könnt' alle Welt euch sehn,
So blind wird keiner mehr von hinnen gehn.
Zu unsrer Heerde, kommt!

(Rosalinde und Celia ab.)

Phöbe.

O Schäfer! nun kommt mir dein Spruch zurück:
„Wer liebte je, und nicht beim ersten Blick?"

Silvius.

Geliebte Phöbe, —

Phöbe.

Ha, was sagst du, Silvius?

Silvius.

Beklagt mich, liebe Phöbe.

Phöbe.

Ich bin um dich bekümmert, guter Silvius.

Silvius.

Wo die Bekümmerniß, wird Hülfe sein.
Seid ihr um meinen Liebesgram bekümmert:
Gebt Liebe mir; mein Gram und euer Kummer
Sind beide dann vertilgt.

Phöbe.

Du hast ja meine Lieb': ist das nicht nachbarlich?

Silvius.

Dich möcht' ich haben.

Phöbe.

Ei, das wäre Habsucht.
Die Zeit war, Silvius, da ich dich gehaßt;
Es ist auch jetzt nicht so, daß ich dich liebte.
Doch weil du kannst so gut von Liebe sprechen,
So duld' ich deinen Umgang, der mir sonst
Verdrießlich war, und bitt' um Dienste dich.
Allein erwarte keinen andern Lohn
Als deine eigne Freude, mir zu dienen.

Silvius.

So heilig und so groß ist meine Liebe,
Und ich in solcher Dürftigkeit an Gunst,
Daß ich es für ein reiches Theil muß halten,
Die Aehren nur dem Manne nachzulesen,

Dem volle Ernte wird. Verliert nur dann und wann
Ein flüchtig Lächeln: davon will ich leben.

Phöbe.

Kennst du den jungen Mann, der mit mir sprach?

Silvius.

Nicht sehr genau, doch traf ich oft ihn an.
Er hat die Weid' und Schäferei gekauft,
Die sonst dem alten Carlot zugehört.

Phöbe.

Denk nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage.
's ist nur ein kecker Bursch, — doch spricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der sie spricht, dem, der sie hört, gefällt.
Es ist ein hübscher Junge, — nicht gar hübsch;
Doch wahrlich, er ist stolz, — zwar steht sein Stolz ihm:
Er wird einmal ein feiner Mann. Das Beste
Ist sein Gesicht, und schneller als die Zunge
Verwundete, heilt' es sein Auge wieder.
Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß;
Sein Bein ist nur so so, doch macht sichs gut;
Es war ein lieblich Roth auf seinen Lippen,
Ein etwas reiferes und stärkres Roth
Als auf den Wangen: just der Unterschied,
Wie zwischen dunkeln und gesprengten Rosen.
Es giebt der Weiber, Silvius, hätten sie
Ihn Stück für Stück betrachtet, so wie ich,
Sie hätten sich verliebt; ich, für mein Theil,
Ich lieb' ihn nicht, noch hass' ich ihn, und doch
Hätt' ich mehr Grund zu hassen als zu lieben.
Denn was hatt' er für Recht, mich auszuschelten?
Er sprach, mein Haar sei schwarz, mein Auge schwarz,
Und wie ich mich entsinne, höhnte mich.
Mich wunderts, daß ich ihm nicht Antwort gab.
Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben;

Ich will ihm einen Brief voll Spottes schreiben,
Du sollst ihn zu ihm tragen: willst du, Silvius?

Silvius.

Phöbe, von Herzen gern.

Phöbe.

Ich schreib' ihn gleich;
Der Inhalt liegt im Kopf mir und im Herzen,
Ich werde bitter sein, und mehr als kurz.
Komm mit mir, Silvius. (Ab.)

Vierter Aufzug

Erste Scene.

Der Wald.

(Rosalinde, Celia und Jaques treten auf.)

Jaques.

Ich bitte dich, artiger junger Mensch, laß uns besser mit einander bekannt werden.

Rosalinde. Sie sagen, ihr wärt ein melancholischer Gesell.

Jaques. Das bin ich: ich mag es lieber sein als lachen.

Rosalinde. Die eins von beiden aufs äußerste treiben, sind abscheuliche Bursche, und geben sich jedem Tadel Preis, ärger als Trunkenbolde.

Jaques. Ei, es ist doch hübsch, traurig zu sein und nichts zu sagen.

Rosalinde. Ei, so ist es auch hübsch, ein Thürpfosten zu sein.

Jaques. Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheiferung ist; noch des Musikers, die fantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärtig ist; noch des Soldaten, die ehrgeizig ist: noch des Juristen, die politisch ist; noch der Frauen, die zierlich ist: noch des Liebhabers, die das alles zusammen ist; sondern es ist eine Melancholie nach meiner Weise, aus mancherlei Ingredienzen bereitet, von mancherlei Gegenständen abgezogen, und wirklich die gesammte Betrachtung meiner Reisen, deren öftere Ueberlegung mich in eine höchst launische Betrübniß einhüllt.

Rosalinde. Ein Reisender? Meiner Treu, ihr habt große Ursache, betrübt zu sein; ich fürchte, ihr habt eure eignen Länder verkauft, um andrer Leute ihre zu sehn. Viel gesehn haben und nichts besitzen, das kommt auf reiche Augen und arme Hände hinaus.

Jaques. Nun, ich habe Erfahrung gewonnen.

(Orlando tritt auf.)

Rosalinde. Und eure Erfahrung macht euch traurig. Ich möchte lieber einen Narren halten, der mich lustig machte, als Erfahrung, die mich traurig machte. Und noch obendrein darum zu reisen!

Orlando.

Habt Gruß und Heil, geliebte Rosalinde.

Jaques. Nein, dann Gott befohlen, wenn ihr gar in Versen sprecht. (Ab.)

Rosalinde. Fahrt wohl, mein Herr Reisender! Seht zu, daß ihr lispelt und seltsame Kleidung tragt, macht alles Ersprießliche in eurem eignen Lande herunter, entzweit euch mit euren Sternen, und scheltet schier den lieben Gott,

daß er euch kein andres Gesicht gab: sonst glaub' ichs auch kaum, daß ihr je in einer Gondel gefahren seid. — Nun, Orlando, wo seid ihr die ganze Zeit her gewesen? Ihr ein Liebhaber? — Spielt ihr mir noch einmal so einen Streich, so kommt mir nicht wieder vors Gesicht.

Orlando. Meine schöne Rosalinde, es ist noch keine Stunde später als ich versprach.

Rosalinde. Ein Versprechen in der Liebe um eine Stunde brechen? — Wer tausend Theile aus einer Minute macht, und nur ein Theilchen von dem tausendsten Theil einer Minute in Liebessachen versäumt, von dem mag man wohl sagen, Kupido hat ihn auf die Schulter geklopft; aber ich stehe dafür, sein Herz ist unversehrt.

Orlando. Verzeiht mir, liebe Rosalinde.

Rosalinde. Nein, wenn ihr so saumselig seid, so kommt mir nicht mehr vors Gesicht: ich hätte es eben so gern, daß eine Schnecke um mich freite.

Orlando. Eine Schnecke?

Rosalinde. Ja, eine Schnecke! Denn kommt solch ein Liebhaber gleich langsam, so trägt er doch sein Haus auf dem Kopfe; ein besseres Leibgedinge, denk' ich, als ihr einer Frau geben könnt. Außerdem bringt er sein Schicksal mit sich.

Orlando. Was ist das?

Rosalinde. Ei, Hörner! wofür solche wie ihr gern ihren Weibern verpflichtet sein mögen. Aber er kommt mit seinem Loose ausgerüstet, und verhütet den üblen Ruf seiner Frau.

Orlando. Tugend dreht keine Hörner, und meine Rosalinde ist tugendhaft.

Rosalinde. Und ich bin eure Rosalinde.

Celia. Es beliebt ihm, euch so zu nennen: aber er hat eine Rosalinde von zarterer Farbe als ihr.

Rosalinde. Kommt, freit um mich, freit um mich, denn ich bin jetzt in einer Festtagslaune, und könnte wohl einwilligen. — Was würdet ihr zu mir sagen, wenn ich eure rechte, rechte Rosalinde wäre?

Orlando. Ich würde küssen, ehe ich spräche.

Rosalinde. Nein, ihr thätet besser erst zu sprechen, und wenn ihr dann stocktet, weil ihr nichts mehr wüßtet, nähmt ihr Gelegenheit zu küssen. Gute Redner räuspern sich, wenn sie aus dem Text kommen, und wenn Liebhabern (was Gott verhüte!) der Stoff ausgeht, so ist der schicklichste Behelf zu küssen.

Orlando. Wenn nun der Kuß verweigert wird?

Rosalinde. So nöthigt sie euch zum Bitten, und das giebt neuen Stoff.

Orlando. Wer könnte wohl stocken, wenn er vor seiner Liebsten steht?

Rosalinde. Wahrlich, das solltet ihr, wenn ich eure Liebste wäre, sonst müßte ich meine Tugend für stärker halten, als meinen Witz. Bin ich nicht eure Rosalinde?

Orlando. Es macht mir Freude, euch so zu nennen, weil ich gern von ihr sprechen mag.

Rosalinde. Gut, und in ihrer Person sage ich: ich will euch nicht.

Orlando. So sterbe ich in meiner eignen Person.

Rosalinde. Mit nichten, verrichtet es durch einen Anwalt. Die arme Welt ist fast sechstausend Jahr alt, und die ganze Zeit über ist noch kein Mensch in eigner Person gestorben· nämlich in Liebessachen. Dem Troilus wurde das Gehirn mit einer Griechischen Keule zerschmettert; doch that er, was er konnte, um vorher noch zu sterben, und er ist eins von den Mustern der Liebe. Leander, der hätte noch manches schöne Jahr gelebt, war Hero gleich Nonne geworden, wenn eine heiße Sommernacht es nicht gethan hätte: denn der arme Junge, er ging nur hin

um sich im Hellespont zu baden, bekam den Krampf und ertrank, und die albernen Chronikenschreiber seiner Zeit befanden, es sei Hero von Sestos. Doch das sind lauter Lügen: die Menschen sind von Zeit zu Zeit gestorben, und die Würmer haben sie verzehrt, aber nicht aus Liebe.

Orlando. Ich möchte meine rechte Rosalinde nicht so gesinnt wissen, denn ich betheure, ihr Stirnrunzeln könnte mich tödten.

Rosalinde. Bei dieser Hand! es tödtet keine Fliege. Aber kommt, nun will ich eure Rosalinde in einer gutwilligeren Stimmung sein, und bittet von mir was ihr wollt, ich will es zugestehn.

Orlando. So liebe mich, Rosalinde.

Rosalinde. Ja, das will ich, Freitags, Sonnabends, und so weiter.

Orlando. Und willst du mich haben?

Rosalinde. Ja, und zwanzig solcher.

Orlando. Was sagst du?

Rosalinde. Seid ihr nicht gut?

Orlando. Ich hoff' es.

Rosalinde. Nun denn, kann man des Guten zu viel haben? — Kommt, Schwester, ihr sollt der Priester sein, um uns zu trauen. — Gebt mir eure Hand, Orlando. — Was sagt ihr, Schwester?

Orlando. Bitte, trau uns.

Celia. Ich weiß die Worte nicht.

Rosalinde. Ihr müßt anfangen: „Wollt ihr, Orlando —

Celia. Schon gut. — Wollt ihr, Orlando, gegenwärtige Rosalinde zum Weibe haben?

Orlando. Ja.

Rosalinde. Gut, aber wann?

Orlando. Nun, gleich; so schnell sie uns trauen kann.

Rosalinde. So müßt ihr sagen: „Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.“

Orlando. Ich nehme dich, Rosalinde, zum Weibe.

Rosalinde. Ich könnte nach eurem Erlaubnißschein fragen, doch, — Ich nehme dich, Orlando, zu meinem Manne. Da kömmt ein Mädchen dem Priester zuvor, und wirklich, Weibergedanken eilen immer ihren Handlungen voraus.

Orlando. Das thun alle Gedanken, sie sind beflügelt.

Rosalinde. Nun sagt mir, wie lange wollt ihr sie haben, nachdem ihr ihren Besitz erlangt?

Orlando. Immerdar und einen Tag.

Rosalinde. Sagt, einen Tag, und laßt immerdar weg. Nein, nein, Orlando! Männer sind Mai, wenn sie freien, und December in der Ehe. Mädchen sind Frühling, so lange sie Mädchen sind, aber der Himmel verändert sich, wenn sie Frauen werden. Ich will eifersüchtiger auf dich sein, als ein Turteltauber auf sein Weibchen, schreiichter als ein Papagei wenn es regnen will, grillenhafter als ein Affe, und ausgelassener in Gelüsten als eine Meerkatze. Ich will um nichts weinen, wie Diana am Springbrunnen, und das will ich thun, wenn du zur Lustigkeit gestimmt bist; ich will lachen wie eine Hyäne, und zwar wenn du zu schlafen wünschest.

Orlando. Aber wird meine Rosalinde das thun?

Rosalinde. Bei meinem Leben, sie wird es machen wie ich.

Orlando. O, sie ist aber klug.

Rosalinde. Sonst hätte sie nicht den Witz dazu. Je klüger, desto verkehrter. Versperrt dem Witz eines Weibes die Thüren, so muß er zum Fenster hinaus; macht das zu, so fährt er aus dem Schlüsselloch; verstopft das, so fliegt er mit dem Rauch aus dem Schornstein.

Orlando. Ein Mann, der eine Frau mit so viel Witz hätte, könnte fragen: „Witz, wo willst du mit der Frau hin?"

Rosalinde. Nein, das könntet ihr versparen, bis ihr den Witz eurer Frau auf dem Wege zu eures Nachbars Bett anträft.

Orlando. Welcher Witz hätte Witz genug, das zu entschuldigen?

Rosalinde. Nun, etwa: — sie ginge hin, euch dort zu suchen. Ihr werdet sie nie ohne Antwort ertappen, ihr müßtet sie denn ohne Zunge antreffen. O, die Frau, die ihre Fehler nicht ihrem Manne zum Vortheil deuten kann, die laßt nie ihr Kind säugen; sie würde es albern groß ziehn.

Orlando. Auf die nächsten zwei Stunden, Rosalinde, verlasse ich dich.

Rosalinde. Ach, geliebter Freund, ich kann dich nicht zwei Stunden entbehren.

Orlando. Ich muß dem Herzoge beim Mittagsessen aufwarten. Um zwei Uhr bin ich wieder bei dir.

Rosalinde. Ja, geht nur, geht nur! Das sah ich wohl von euch voraus, meine Freunde sagten mirs, und ich dacht' es ebenfalls, — eure Schmeichelzunge gewann mich, — es ist nur eine Verstoßne, — und also: komm, Tod! — Zwei Uhr ist eure Stunde?

Orlando. Ja, süße Rosalinde.

Rosalinde. Bei Treu und Glauben, und in vollem Ernst, und so mich der Himmel schirme, und bei allen artigen Schwüren, die keine Gefahr haben: brecht ihr ein Pünktchen eures Versprechens, oder kommt nur eine Minute nach der Zeit, so will ich euch für den feierlichsten Wortbrecher halten, und für den falschesten Liebhaber, und den allerunwürdigsten deren, die ihr Rosalinde nennt, welcher nur aus dem großen Haufen der Ungetreuen ausge=

sucht werden konnte. Darum hütet euch vor meinem Urtheil, und haltet euer Versprechen.

Orlando. So heilig, als wenn du wirklich meine Rosalinde wärst. Leb denn wohl!

Rosalinde. Gut, die Zeit ist der alte Richter, der solche Verbrecher ans Licht zieht, und die Zeit muß es ausweisen. Lebt wohl! (Orlando ab.)

Celia. Du hast unserm Geschlecht in deinem Liebesgeschwätz geradezu übel mitgespielt. Wir müssen dir Hosen und Wams über den Kopf ziehn, damit die Welt sieht, was der Vogel gegen sein eignes Nest gethan hat.

Rosalinde. O Mühmchen! Mühmchen! Mühmchen! mein artiges kleines Mühmchen! wüßtest du wie viel Klafter tief ich in Liebe versenkt bin! Aber es kann nicht ergründet werden: meine Zuneigung ist grundlos wie die Bucht von Portugal.

Celia. Sag lieber, bodenlos; so viel Liebe du hineinthust, sie läuft alle wieder heraus.

Rosalinde. Nein, der boshafte Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen und von der Tollheit geboren wurde, der blinde schelmische Bube, der jedermanns Augen bethört, weil er selbst keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke. — Ich sage dir, Aliena, ich kann nicht ohne Orlando's Anblick sein; ich will Schatten suchen, und seufzen bis er kommt.

Celia. Und ich will schlafen. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Jaques, und Edelleute des Herzogs in Jägerkleidung treten auf.)

Jaques. Wer ists, der den Hirsch erlegt?

1. Edelmann. Ich that es, Herr.

Jaques. Laßt uns ihn dem Herzog vorstellen, wie einen Römischen Eroberer, und es schickte sich wohl, ihm das Hirschgeweih wie einen Siegeskranz aufzusetzen. Habt ihr kein Lied, Jäger, auf diese Gelegenheit?

2. Edelmann. O ja, Herr.

Jaques. Singt es; es ist gleichviel, ob ihr Ton haltet, wenn es nur Lärm genug macht.

Lied.

1. Stimme.

Was kriegt er, der den Hirsch erlegt?

2. Stimme.

Sein ledern Kleid und Horn er trägt.

1. Stimme.

Drum singt ihn heim:
Ohn' allen Zorn trag du das Horn,
Ein Helmschmuck wars, eh du geborn.

(Dieser Zuruf wird im Chor von den Uebrigen wiederholt.)

1. Stimme.

Dein's Vaters Vater führt' es.

2. Stimme.

Und deinen Vater ziert' es.

Alle.

Das Horn, das Horn, das wackre Horn
Ist nicht ein Ding zu Spott und Zorn. (Ab.)

Dritte Scene.

(Rosalinde und Celia treten auf.)

Rosalinde. Was sagt ihr nun? Ist nicht zwei Uhr vorbei? Und kein Orlando zu sehen!

Celia. Ich stehe dir dafür, mit reiner Liebe und verwirrtem Gehirn hat er seinen Bogen und Pfeile genommen, und ist ausgegangen — zu schlafen. Seht, wer kommt da?

(Silvius tritt auf.)

Silvius.

An euch geht meine Botschaft, schöner Jüngling. —
Dieß hieß mich meine Phöbe übergeben;
Ich weiß den Inhalt nicht: doch, wie ich rieth
Aus finstrer Stirn und zorniger Geberde,
Die sie gemacht hat, während sie es schrieb,
So muß es zornig lauten; mir verzeiht,
Denn ich bin schuldlos Bote nur dabei.

Rosalinde.

Bei diesem Briefe müßte die Geduld
Selbst sich empören und den Lärmer spielen;
Wer das hier hinnimmt, der nimmt alles hin.
Sie sagt, ich sei nicht schön, sei ungezogen,
Sie nennt mich stolz, und könne mich nicht lieben,
Wenn Männer selten wie der Phönix wären.
Ihr Herz ist auch der Hase, den ich jage:
Potz alle Welt! was schreibt sie so an mich?
Hört, Schäfer, diesen Brief habt ihr erdacht.

Silvius.

Nein, ich betheur', ich weiß vom Inhalt nicht.
Sie schrieb ihn selbst.

Rosalinde.

Geht, geht! ihr seid ein Narr,
Den Liebe bis aufs äußerste gebracht.
Ich sah wohl ihre Hand: sie ist wie Leder,
'ne sandsteinfarbne Hand; ich glaubte in der That,
Sie hätte ihre alten Handschuh' an,
Doch warens ihre Hände, — sie hat Hände
Wie eine Bäurin, — doch das macht nichts aus;
Ich sage, nie erfand sie diesen Brief:
Hand und Erfindung ist von einem Mann.

Silvius.

Gewiß, er ist von ihr.

Rosalinde.

Es ist ein tobender und wilder Stil,
Ein Stil für Raufer; wie ein Türk' dem Christen,
So trotzt sie mir: ein weibliches Gehirn
Kann nicht so riesenhafte Dinge zeugen,
So Aethiop'sche Worte, schwärzern Sinns
Als wie sie aussehn. — Wollt ihr selber hören?

Silvius.

Wenns euch beliebt; noch hört' ich nicht den Brief,
Doch schon zu viel von Phöbe's Grausamkeit.

Rosalinde.

Sie Phöbe't mich: hör an, wie die Tyrannin schreibt.
(Liest.)

„Bist du Gott im Hirtenstand,
„Der ein Mädchenherz entbrannt?
Kann ein Weib so höhnen?

Silvius.

Nennt ihr das höhnen?

Rosalinde.

„Deß verborgne Götterschaft
„Qual in Weiberherzen schafft?
Hörtet ihr je solches Höhnen?
„Männer mochten um mich werben,
„Nimmer bracht' es mir Verderben
Als wenn ich ein Thier wäre.
„Wenn deiner lichten Augen Hohn
„Erregte solche Liebe schon:
„Ach, wie müßt' ihr milder Schein
„Wunderwirkend in mir sein!
„Da du schaltest, liebt' ich dich:
„Bätest du, was thäte ich?
„Der mein Lieben bringt zu dir,
„Kennt dieß Lieben nicht in mir.
„Gieb ihm denn versiegelt hin,
„Ob dein jugendlicher Sinn
„Nimmt das treue Opfer an
„Von mir und allem, was ich kann.
„Sonst schlag durch ihn mein Bitten ab,
„Und dann begehr' ich nur ein Grab."

Silvius. Nennt ihr das schelten?

Celia. Ach, armer Schäfer!

Rosalinde. Habt ihr Mitleid mit ihm? Nein, er verdient kein Mitleid. — Willst du solch ein Weib lieben? — Was? dich zum Instrument zu machen, worauf man falsche Töne spielt? Nicht auszustehn! — Gut, geht eures Weges zu ihr, (denn ich sehe, die Liebe hat einen zahmen Wurm aus dir gemacht) und sagt ihr dieß: Wenn sie mich liebt, befehle ich ihr an, dich zu lieben; wenn sie nicht will, so habe ich nichts mit ihr zu thun, es sei denn, daß du für sie bittest. — Wenn ihr wahrhaft liebt, fort, und keine Sylbe mehr, denn hier kommt jemand. (Silvius ab.)

(Oliver tritt auf.)

Oliver.

Guten Morgen, schöne Kinder! Wißt ihr nicht,
Wo hier im Wald herum 'ne Schäferei
Beschattet von Olivenbäumen steht?

Celia.

Westwärts von hier, den nahen Grund hinunter,
Bringt euch die Reih' von Weiden längs dem Bach,
Laßt ihr sie rechter Hand, zum Orte hin.
Allein um diese Stunde hütet sich
Die Wohnung selber, es ist niemand drin.

Oliver.

Wenn eine Zung' ein Auge kann belehren,
Müßt' ich euch kennen, der Beschreibung nach:
Die Tracht, die Jahre so. „Der Knab' ist blond,
„Von Ansehn weiblich, und er nimmt sich aus
„Wie eine reife Schwester; doch das Mädchen
„Ist klein und brauner als ihr Bruder." Seid ihr
Des Hauses Eigner nicht, das ich erfragt?

Celia.

Weil ihr uns fragt: ja, ohne Prahlerei.

Oliver.

Orlando grüßt euch beide, und er schickt
Dem Jüngling, den er seine Rosalinde
Zu nennen pflegt, dieß blut'ge Tuch. Seid ihrs?

Rosalinde.

Ich bins. Was will er uns damit bedeuten?

Oliver.

Zu meiner Schand' etwas, erfahrt ihr erst,
Was für ein Mensch ich bin, und wo und wie
Dieß Tuch befleckt ward.

Celia.

Sagt, ich bitt' euch drum.

Oliver.

Da jüngst Orlando sich von euch getrennt,
Gab er sein Wort, in einer Stunde wieder
Zurück zu sein; und schreitend durch den Wald,
Käut' er die Kost der süß- und bittern Liebe. —
Seht, was geschah! Er warf sein Auge seitwärts,
Und denkt, was für ein Gegenstand sich zeigt!
Am alten Eichbaum mit bemoosten Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter,
Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf, zu Drohungen behend,
Dem offnen Munde nahte; aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los,
Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwin,
Die Euter ausgesogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, katzenartig lauernd,
Bis sich der Schläfer rührte; denn es ist
Die königliche Weise dieses Thiers,
Auf nichts zu fallen, was als todt erscheint.
Dieß sehend, naht' Orlando sich dem Mann,
Und fand, sein Bruder wars, sein ältster Bruder.

Celia.

O, von dem Bruder hört' ich wohl ihn sprechen,
Und als den unnatürlichsten, der lebte,
Stellt' er ihn vor.

Oliver.

Und konnt' es auch mit Recht,
Denn gar wohl weiß ich, er war unnatürlich.

Rosalinde.

Orlando aber? — Ließ er ihn zum Raub
Der hungrigen und ausgesognen Löwin?

Oliver.

Zweimal wandt' er den Rücken, und gedacht' es.
Doch Milde, edler als die Rache stets,
Und die Natur, der Lockung überlegen,
Vermochten ihn, die Löwin zu bekämpfen,
Die baldigst vor ihm fiel. Bei diesem Strauß
Erwacht' ich von dem unglücksel'gen Schlummer

Celia.

Seid ihr sein Bruder?

Rosalinde.

Hat er euch gerettet?

Celia.

Ihr wart es, der so oft ihn tödten wollte?

Oliver.

Ich wars, doch bin ichs nicht: ich scheue nicht
Zu sagen, wer ich war; da die Bekehrung
So süß mich dünkt, seit ich ein Andrer bin.

Rosalinde.

Allein das blut'ge Tuch?

Oliver.

Im Augenblick.
Da zwischen uns, vom ersten bis zum letzten,
Nun Thränen die Berichte mild gebadet,
Wie ich gelangt an jenen wüsten Platz:
Geleitet' er mich zu dem edlen Herzog,
Der frische Kleidung mir und Speise gab,
Der Liebe meines Bruders mich empfehlend,
Der mich sogleich in seine Höhle führte.
Er zog sich aus, da hatt' ihm hier am Arm
Die Löwin etwas Fleisch hinweggerissen,
Das unterdeß geblutet; er fiel in Ohnmacht,
Und rief nach Rosalinden, wie er fiel.
Ich bracht' ihn zu sich selbst, verband die Wunde,
Und da er bald darauf sich stärker fühlte,

Hat er mich hergesandt, fremd wie ich bin,
Dieß zu berichten, daß ihr ihm den Bruch
Des Wortes mögt verzeihn; und dann dieß Tuch,
Mit seinem Blut gefärbt, dem jungen Schäfer
Zu bringen, den er seine Rosalinde
Im Scherz zu nennen pflegt.

Celia.

Was giebt es, Ganymed? mein Ganymed?

(Rosalinde fällt in Ohnmacht.)

Oliver.

Wenn manche Blut sehn, fallen sie in Ohnmacht.

Celia.

Ach, dieß bedeutet mehr! — Mein Ganymed!

Oliver.

Seht, er kommt wieder zu sich.

Rosalinde.

Ich wollt', ich wär zu Haus.

Celia.

Wir führen dich dahin. —
Ich bitt' euch, wollt ihr unterm Arm ihn fassen?

Oliver. Faßt nur Muth, junger Mensch! — Ihr ein Mann? — Euch fehlt ein männlich Herz.

Rosalinde. Das thut es, ich gesteh's. Ach, Herr, jemand könnte denken, das hieße sich recht verstellen. Ich bitte euch, sagt eurem Bruder, wie gut ich mich verstellt habe. —Ah! ha!

Oliver. Das war keine Verstellung: eure Farbe legt ein zu starkes Zeugniß ab, daß es eine ernstliche Gemüthsbewegung war.

Rosalinde. Verstellung, ich versichre euch.

Oliver. Gut also, faßt ein Herz, und stellt euch wie ein Mann.

Rosalinde. Das thu' ich, aber von Rechts wegen hätte ich ein Weib werden sollen.

Celia. Kommt, ihr seht immer blässer und blässer; ich bitte euch, nach Hause. — Lieber Herr, geht mit uns.

Oliver.

Gern, denn ich muß ja meinem Bruder melden,
Wie weit ihr ihn entschuldigt, Rosalinde.

Rosalinde. Ich will etwas ausdenken; aber ich bitte euch, rühmt ihm meine Verstellung. — Wollt ihr gehn? (Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Der Wald.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Probstein. Wir werden die Zeit schon finden, Käthchen. Geduld, liebes Käthchen!

Käthchen. Wahrhaftig, der Pfarrer war gut genug, was auch der alte Herr sagen mochte.

Probstein. Ein abscheulicher Ehrn Olivarius, Käthchen, ein entsetzlicher Textdreher. Aber, Käthchen, da ist ein junger Mensch hier im Walde, der Anspruch auf dich macht.

Käthchen. Ja, ich weiß wer es ist: er hat in der Welt nichts an mich zu fordern. Da kommt der Mensch, den ihr meint.

(Wilhelm kommt.)

Probstein. Es ist mir ein rechtes Labsal, so einen Tölpel zu sehen. Meiner Treu, wir, die mit Witz gesegnet sind, haben viel zu verantworten. Wir müssen necken, wir könnens nicht lassen.

Wilhelm. Guten Abend, Käthchen.

Käthchen. Schönen guten Abend, Wilhelm.

Wilhelm. Und euch, Herr, einen guten Abend.

Probstein. Guten Abend, lieber Freund. Bedeck den Kopf! bedeck den Kopf! Nun, sei so gut, bedeck dich! Wie alt seid ihr, Freund?

Wilhelm. Fünf und zwanzig, Herr.

Probstein. Ein reifes Alter. Ist dein Name Wilhelm.

Wilhelm. Wilhelm, Herr.

Probstein. Ein schöner Name. Bist hier im Walde geboren?

Wilhelm. Ja, Herr, Gott sei Dank.

Probstein. „Gott sei Dank," — eine gute Antwort. Bist reich?

Wilhelm. Nun, Herr, so, so.

Probstein. „So, so," ist gut, sehr gut, ganz ungemein gut, — nein, doch nicht, es ist nur so so. Bist du weise?

Wilhelm. Ja, Herr, ich hab' einen hübschen Verstand.

Probstein. Ei, wohl gesprochen! Da fällt mir ein Sprichwort ein: „Der Narr hält sich für weise, aber der Weise weiß, daß er ein Narr ist." Wenn der heidnische Philosoph Verlangen trug, Weinbeeren zu essen, so öffnete er die Lippen, indem er sie in den Mund steckte; damit wollte er sagen, Weinbeeren wären zum Essen gemacht und Lippen zum Oeffnen. Ihr liebt dieses Mädchen?

Wilhelm. Das thu' ich, Herr.

Probstein. Gebt mir eure Hand. Bist du gelehrt?

Wilhelm. Nein, Herr.

Probstein. So lerne dieses von mir: Haben ist haben, denn es ist eine Figur in der Redekunst, daß Getränk, wenn es aus einem Becher in ein Glas geschüttet wird, eines leer macht, indem es das andere anfüllt; denn alle unsre Schriftsteller geben zu: ipse ist er; ihr seid aber nicht ipse, denn ich bin er.

Wilhelm. Was für ein Er, Herr?

Probstein. Der Er, Herr, der dieß Mädchen heirathen muß. Also, ihr Tölpel, meidet, — was in der Pöbelsprache heißt, verlaßt, — den Umgang, — was auf bäurisch heißt, die Gesellschaft, — dieser Frauensperson, — was im gemeinen Leben heißt, Mädchen; welches alles zusammen heißt: meidet den Umgang dieser Frauensperson, oder, Tölpel, du kommst um; oder, damit du es besser verstehst, du stirbst: nämlich ich tödte dich, schaffe dich aus der Welt, bringe dich vom Leben zum Tode, von der Freiheit zur Knechtschaft. Ich will dich mit Gift bedienen, oder mit Bastonaden, oder mit dem Stahl; ich will eine Partei gegen dich zusammenrotten, dich mit Politik überwältigen, ich will dich auf hundert und funfzig Arten umbringen: darum zittre und zieh ab.

Käthchen. Thu es, guter Wilhelm.

Wilhelm. Gott erhalt' euch guter Dinge, Herr.

(Ab.)

(Corinnus kommt.)

Corinnus. Unsre Herrschaft sucht euch. Kommt! geschwind, geschwind!

Probstein. Lauf, Käthchen! Lauf, Käthchen! Ich komme nach, ich komme nach. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst.

(Orlando und Oliver treten auf.)

Orlando. Ist es möglich, daß ihr auf so geringe Bekanntschaft Neigung zu ihr gefaßt? Kaum saht ihr sie, so liebt ihr; kaum liebtet ihr, so warbt ihr; kaum habt ihr geworben, so sagt sie auch ja? Und ihr beharrt darauf sie zu besitzen?

Oliver. Macht euch weder aus der Uebereilung davon ein Bedenken, aus ihrer Armuth, der geringen Bekanntschaft, meinem schnellen Werben, noch aus ihrem raschen Einwilligen: sondern sagt mit mir, ich liebe Aliena; sagt mit ihr, daß sie mich liebt; willigt mit beiden ein, daß wir einander besitzen mögen. Es soll zu eurem Besten sein, denn meines Vaters Haus und alle Einkünfte des alten Herrn Roland will ich euch abtreten, und hier als Schäfer leben und sterben.

(Rosalinde kommt.)

Orlando. Ihr habt meine Einwilligung. Laßt eure Hochzeit morgen sein, ich will den Herzog dazu einladen und sein ganzes frohes Gefolge. Geht und bereitet Aliena vor, denn seht ihr, hier kommt meine Rosalinde.

Rosalinde. Gott behüt' euch, Bruder.

Oliver. Und euch, schöne Schwester.

Rosalinde. O, mein lieber Orlando, wie bekümmert es mich, dich dein Herz in einer Binde tragen zu sehn.

Orlando. Meinen Arm.

Rosalinde. Ich dachte, dein Herz wäre von den Klauen eines Löwen verwundet worden.

Orlando. Verwundet ist es, aber von den Augen eines Fräuleins.

Rosalinde. Hat euch euer Bruder erzählt, wie ich mich stellte, als fiel' ich in Ohnmacht, da er mir euer Tuch zeigte?

Orlando. Ja, und größere Wunder als das.

Rosalinde. O ich weiß, wo ihr hinaus wollt. — Ja, es ist wahr, niemals ging noch etwas so schnell zu, außer etwa ein Gefecht zwischen zwei Widdern, und Cäsars thrasonisches Geprahle: „Ich kam, sah und siegte." Denn euer Bruder und meine Schwester trafen sich nicht so bald, so sahen sie; sahen nicht so bald, so liebten sie; liebten nicht so bald, so seufzten sie; seufzten nicht so bald, so fragten sie einander nach der Ursache; wußten nicht so bald die Ursache, so suchten sie das Hülfsmittel; und vermittelst dieser Stufen haben sie eine Treppe zum Ehestande gebaut, die sie unaufhaltsam hinaufsteigen, oder unenthaltsam vor dem Ehestande sein werden. Sie sind in der rechten Liebeswuth, sie wollen zusammen, man brächte sie nicht mit Keulen aus einander.

Orlando. Sie sollen morgen verheirathet werden, und ich will den Herzog zur Vermählung laden. Aber ach! welch bittres Ding ist es, Glückseligkeit nur durch andrer Augen zu erblicken. Um desto mehr werde ich morgen auf dem Gipfel der Schwermuth sein, je glücklicher ich meinen Bruder schätzen werde, indem er hat was er wünscht.

Rosalinde. Wie nun? morgen kann ich euch nicht statt Rosalindens dienen?

Orlando. Ich kann nicht länger von Gedanken leben.

Rosalinde. So will ich euch denn nicht länger mit eitlem Geschwätz ermüden. Wißt also von mir, (denn jetzt rede ich nicht ohne Bedeutung) daß ich weiß, ihr seid ein Edelmann von guten Gaben. Ich sage dieß nicht, da-

mit ihr eine gute Meinung von meiner Wissenschaft fassen sollt, insofern ich sage: ich weiß, daß ihr es seid; noch strebe ich nach einer größern Achtung, als die euch einigermaßen Glauben ablocken kann, zu eurem eignen Besten, nicht zu meinem Ruhm. Glaubt denn, wenns euch beliebt, daß ich wunderbare Dinge vermag: seit meinem dritten Jahr hatte ich Verkehr mit einem Zauberer von der tiefsten Einsicht in seiner Kunst, ohne doch verdammlich zu sein. Wenn euch Rosalinde so sehr am Herzen liegt als euer Benehmen laut bezeugt, so sollt ihr sie heirathen, wann euer Bruder Aliena heirathet. Ich weiß, in welche bedrängte Lage sie gebracht ist, und es ist mir nicht unmöglich, wenn ihr nichts dagegen habt, sie euch morgen vor die Augen zu stellen, leibhaftig und ohne Gefährde.

Orlando. Sprichst du in nüchternem Ernst?

Rosalinde. Das thu' ich bei meinem Leben, das ich sehr werth halte, sage ich gleich, daß ich Zauberei verstehe. Also werft euch in euren besten Staat, ladet eure Freunde; denn wollt ihr morgen verheirathet werden, so sollt ihrs, und mit Rosalinden, wenn ihr wollt.

(Silvius und Phöbe treten auf.)

Seht, da kommen Verliebte, die eine in mich und der andere in sie.

Phöbe.

Es war von euch sehr unhold, junger Mann,
Den Brief zu zeigen, den ich an euch schrieb.

Rosalinde.

Ich frage nichts danach, es ist mein Streben,
Verachtungsvoll und unhold euch zu scheinen.
Es geht euch da ein treuer Schäfer nach:
Ihn blickt nur an, ihn liebt, er huldigt euch.

Phöbe.

Sag, guter Schäfer, diesem jungen Mann,
Was lieben heißt.

Silvius.

Es heißt, aus Seufzern ganz bestehn und Thränen,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus Treue ganz bestehn und Eifer,
Wie ich für Phöbe.

Phöbe.

Und ich für Ganymed.

Orlando.

Und ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und ich für keine Frau.

Silvius.

Es heißt, aus nichts bestehn als Fantasie,
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen
Ganz Anbetung, Ergebung und Gehorsam,
Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.
Und so bin ich für Phöbe.

Phöbe.

Und so bin ich für Ganymed.

Orlando.

Und so bin ich für Rosalinde.

Rosalinde.

Und so bin ich für keine Frau.

Phöbe (zu Rosalinden).

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Silvius (zu Phöbe).

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Orlando.

Wenn dem so ist, was schmäht ihr meine Liebe?

Rosalinde.

Wem sagt ihr das: „was schmäht ihr meine Liebe?"

Orlando.

Der, die nicht hier ist, und die mich nicht hört.

Rosalinde. Ich bitte euch, nichts mehr davon: es ist, als wenn die Wölfe gegen den Mond heulen. — (Zu Silvius.) Ich will euch helfen, wenn ich kann. — (Zu Phöbe.) Ich wollte euch lieben, wenn ich könnte. — Morgen kommen wir alle zusammen. — (Zu Phöbe.) Ich will euch heirathen, wenn ich je ein Weib heirathe, und ich heirathe morgen. — (Zu Orlando.) Ich will euch Genüge leisten, wenn ich je irgend wem Genüge leistete, und ihr sollt morgen verheirathet werden. — (Zu Silvius.) Ich will euch zufrieden stellen, wenn das, was euch gefällt, euch zufrieden stellt, und ihr sollt morgen heirathen. — (Zu Orlando.) So wahr ihr Rosalinde liebt, stellt euch ein, — (Zu Silvius.) so wahr ihr Phöbe liebt, stellt euch ein, — und so wahr ich kein Weib liebe, werde ich mich einstellen. Damit gehabt euch wohl, ich habe euch meine Befehle zurückgelassen.

Silvius. Ich bleibe nicht aus, wenn ich das Leben behalte.

Phöbe. Ich auch nicht.

Orlando. Ich auch nicht. (Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendaselbst.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Probstein. Morgen ist der frohe Tag, Käthchen; morgen heirathen wir uns.

Käthchen. Mich verlangt von ganzem Herzen danach, und ich hoffe, es ist kein unehrbares Verlangen, wenn mich verlangt, eine Frau wie andre auch zu werden. Hier kommen zwei von des verbannten Herzogs Pagen.

(Zwei Pagen kommen.)

1. Page. Schön getroffen, wackrer Herr!

Probstein. Wahrhaftig, schön getroffen! Kommt, setzt euch, setzt euch, und ein Lied.

2. Page. Damit wollen wir aufwarten: setzt euch zwischen uns. — Sollen wir frisch dran, ohne uns zu räuspern, oder auszuspeien, oder zu sagen, daß wir heiser sind, womit man immer einer schlechten Stimme die Vorrede hält?

1. Page. Gut! gut! und beide aus Einem Tone, wie zwei Zigeuner auf Einem Pferde.

Lied.

Ein Liebster und sein Mädel schön,
Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Die thäten durch das Kornfeld gehn,
Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Und zwischen Halmen auf dem Rain,
  Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Legt sich das hübsche Paar hinein,
  Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Sie sangen diese Melodei,
  Mit heisa und ha und juchheisa trala,
Wie's Leben nur 'ne Blume sei,
  Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

So nutzt die gegenwärt'ge Zeit,
  Mit heisa und ha und juchheisa trala!
Denn Liebe lacht im Jugendkleid,
  Zur Maienzeit, der lustigen Paarezeit,
Wann Vögel singen, tirlirelirei:
Süß Liebe liebt den Mai.

Probstein. Wahrhaftig, meine jungen Herrn, obschon das Lied nicht viel sagen wollte, so war die Weise doch sehr unmelodisch.

1. Page. Ihr irrt euch, Herr, wir hielten das Tempo, wir haben die Zeit genau in Acht genommen.

Probstein. Ja, meiner Treu! ich könnte die Zeit auch besser in Acht nehmen, als solch ein albernes Lied anzuhören. Gott befohlen, und er verleihe euch bess're Stimmen. — Komm, Käthchen! (Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein andrer Theil des Waldes.

(Der Herzog, Amiens, Jaques, Orlando, Oliver und Celia treten auf.)

Herzog.

Und glaubst du denn, Orlando, daß der Knabe
Dieß alles kann, was er versprochen hat?

Orlando.

Zuweilen glaub' ichs, und zuweilen nicht,
So wie, wer fürchtet, hofft, und weiß, er fürchte.

(Rosalinde, Silvius und Phöbe treten auf.)

Rosalinde.

Habt noch Geduld, indeß wir den Vertrag
In Ordnung bringen. Herzog, ihr erklärt,
Daß, wenn ich eure Rosalinde stelle,
Ihr dem Orlando hier sie geben wollt?

Herzog.

Ja, hätt' ich Königreich' ihr mitzugeben.

Rosalinde (zu Orlando).

Ihr sagt, ihr wollt sie, wenn ich sie euch bringe?

Orlando.

Ja, wär ich aller Königreiche König.

Rosalinde (zu Phöbe).

Ihr sagt, ihr wollt mich nehmen, wenn ich will?

Phöbe.

Das will ich, stürb' ich gleich die Stunde drauf.

Rosalinde.

Wenn ihr euch aber weigert mich zu nehmen,
Wollt ihr euch diesem treuen Schäfer geben?

Phöbe.

So ist der Handel.

Rosalinde (zu Silvius).

Ihr sagt, wenn Phöbe will, wollt ihr sie haben?

Silvius.

Ja, wär sie haben und der Tod auch eins.

Rosalinde.

Und ich versprach dieß alles auszugleichen.
O Herzog, haltet Wort, gebt eure Tochter;
Orlando, haltet eures, sie zu nehmen;
Ihr, Phöbe, haltet Wort, heirathet mich,
Wenn ihr mich ausschlagt, ehlicht diesen Schäfer;
Ihr, Silvius, haltet Wort, heirathet sie,
Wenn sie mich ausschlägt; und von dannen geh' ich,
Zu schlichten diese Zweifel.

(Rosalinde und Celia ab.)

Herzog.

An diesem Schäferknaben fallen mir
Lebend'ge Züge meiner Tochter auf.

Orlando.

Mein Fürst, das erstemal, daß ich ihn sah,
Schien mirs, er sei ein Bruder eurer Tochter.
Doch, lieber Herr, der Knab' ist waldgeboren,
Und wurde unterwiesen in den Gründen
Verrufner Wissenschaft von seinem Oheim,
Den er als einen großen Zaubrer schildert,
Vergraben im Bezirke dieses Walds.

(Probstein und Käthchen kommen.)

Jaques. Sicherlich ist eine neue Sündfluth im Anzuge, und diese Paare begeben sich in die Arche. Da kommt ein Paar seltsamer Thiere, die man in allen Sprachen Narren nennt.

Probstein. Gruß und Empfehlung euch allen!

Jaques. Werther Fürst, heißt ihn willkommen: das ist der scheckicht gesinnte Herr, den ich so oft im Walde antraf. Er schwört, er sei ein Hofmann gewesen.

Probstein. Wenn irgend jemand das bezweifelt, so laßt ihn mich auf die Probe stellen. Ich habe meine Menuet getanzt, ich habe den Damen geschmeichelt, ich bin politisch gegen meinen Freund gewesen, und geschmeidig gegen meinen Feind, ich habe drei Schneider zu Grunde gerichtet, ich habe vier Händel gehabt, und hätte bald einen ausgefochten.

Jaques. Und wie wurde der ausgemacht?

Probstein. Nun, wir kamen zusammen und fanden, der Handel stehe auf dem siebenten Punkt.

Jaques. Wie, siebenten Punkt? — Lobt mir den Burschen, mein gnädiger Herr.

Herzog. Er gefällt mir sehr.

Probstein. Gott behüt' euch, Herr! ich wünsche das nämliche von euch. Ich dränge mich hier unter die übrigen ländlichen Paare, zu schwören und zu verschwören, je nachdem der Ehestand bindet, und Fleisch und Blut bricht. Eine arme Jungfer, Herr, ein übel aussehend Ding, Herr, aber mein eigen: eine demüthige Laune von mir, Herr, zu nehmen was sonst niemand will. Reiche Ehrbarkeit, Herr, wohnt wie ein Geizhals in einem armen Hause, wie eine Perle in einer garstigen Auster.

Herzog. Meiner Treu, er ist sehr behende und spruchreich.

Jaques. Aber der siebente Punkt! Wie fandet ihr den Handel auf dem siebenten Punkt?

Probstein. Wegen einer siebenmal zurückgeschobnen Lüge. — Halt dich grade, Käthchen. — Nämlich so, Herr. Ich konnte den Schnitt von eines gewissen Hofmanns Bart nicht leiden; er ließ mir melden, wenn ich sagte, sein Bart wäre nicht gut gestutzt, so wäre er andrer Meinung: das nennt man den höflichen Bescheid.

Wenn ich ihm wieder sagen ließ, er wäre nicht gut gestutzt, so ließ er mir sagen, er stutzte ihn für seinen eignen Geschmack: das nennt man den feinen Stich. Sagte ich noch einmal, er wäre nicht gut gestutzt, so erklärte er mich unfähig zu urtheilen: das nennt man die grobe Erwiederung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so antwortete er, ich spräche nicht wahr: das nennt man die beherzte Abfertigung. Nochmals, er wäre nicht gut gestutzt, so sagte er, ich löge: das nennt man den trotzigen Widerspruch, und so bis zur bedingten Lüge und zur offenbaren Lüge.

Jaques. Und wie oft sagtet ihr, sein Bart wäre nicht gut gestutzt?

Probstein. Ich wagte nicht weiter zu gehn als bis zur bedingten Lüge, noch er mir die offenbare Lüge zuzuschieben, und so maßen wir unsre Degen und schieden.

Jaques. Könnt ihr nun nach der Reihe die Grade nennen?

Probstein. O Herr, wir streiten wie gedruckt, nach dem Buch, so wie man Sittenbüchlein hat. Ich will euch die Grade aufzählen. Der erste der höfliche Bescheid; der zweite der feine Stich; der dritte die grobe Erwiederung; der vierte die beherzte Abfertigung; der fünfte der trotzige Widerspruch; der sechste die Lüge unter Bedingung; der siebente die offenbare Lüge. Aus allen diesen könnt ihr euch herausziehen, außer der offenbaren Lüge, und aus der sogar, mit einem bloßen Wenn. Ich habe erlebt, daß sieben Richter einen Streit nicht ausgleichen konnten, aber wie die Parteien zusammen kamen, fiel dem einen nur ein Wenn ein; zum Beispiel: „wenn ihr so sagt, so sage ich so,“ und sie schüttelten sich die Hände und machten Brüderschaft. Das Wenn ist der wahre Friedensstifter; ungemeine Kraft in dem Wenn.

(Jaques de Boys tritt auf.)

Jaques de Boys.

Verleiht für ein paar Worte mir Gehör:
Ich bin der zweite Sohn des alten Roland,
Der Zeitung diesem schönen Kreise bringt.
Wie Herzog Friedrich hörte, täglich strömten
Zu diesem Walde Männer von Gewicht,
Warb er ein mächtig Heer; sie brachen auf,
Von ihm geführt, in Absicht, seinen Bruder
Zu fangen hier und mit dem Schwert zu tilgen
Und zu dem Saume dieser Wildniß kam er,
Wo ihm ein alter heil'ger Mann begegnet,
Der ihn nach einigem Gespräch bekehrt
Von seiner Unternehmung und der Welt.
Die Herrschaft läßt er dem vertriebnen Bruder,
Und die mit ihm Verbannten stellt er her
In alle ihre Güter. Daß dieß Wahrheit,
Verbürg' ich mit dem Leben.

Herzog.

Willkommen, junger Mann!
Du steuerst kostbar zu der Brüder Hochzeit:
Dem einen vorenthaltne Länderein,
Ein ganzes Land, ein Herzogthum, dem andern.
Zuerst laßt uns in diesem Wald vollenden,
Was hier begonnen ward und wohl erzeugt;
Und dann soll jeder dieser frohen Zahl,
Die mit uns herbe Tag' und Nächt' erduldet,
Die Wohlthat unsers neuen Glückes theilen,
Wie seines Ranges Maß es mit sich bringt.
Doch jetzt vergeßt die neue Herrlichkeit,
Bei dieser ländlich frohen Lustbarkeit.
Spiel' auf, Musik! — Ihr Bräutigam' und Bräute,
Schwingt euch zum Tanz im Ueberschwang der Freude.

Jaques.

Herr, mit Erlaubniß: — hab' ich recht gehört,
So tritt der Herzog in ein geistlich Leben,
Und läßt die Pracht des Hofes hinter sich?

Jaques de Boys.

Das thut er.

Jaques.

So will ich zu ihm: diese Neubekehrten,
Sie geben viel zu hören und zu lernen.
(Zum Herzoge.)
Euch, Herr, vermach' ich eurer vor'gen Würde;
Durch Tugend und Geduld verdient ihr sie;
(Zu Orlando.)
Euch einer Liebsten, eurer Treue werth;
(Zu Oliver.)
Euch eurem Erb', und Braut, und mächt'gen Freunden;
(Zu Silvius.)
Euch einem lang' und wohlverdienten Ehbett;
(Zu Probstein.)
Und euch dem Zank; denn bei der Liebesreise
Hast du dich auf zwei Monat nur versehn
Mit Lebensmitteln. — Seid denn guter Dinge:
Ich bin für andre als für Tänzersprünge.

Herzog.

Bleib, Jaques, bleib!

Jaques.

Zu keiner Lustbarkeit, — habt ihr Befehle,
So schickt sie mir in die verlaßne Höhle. (Ab.)

Herzog.

Wohlan! wohlan! begeht den Feiertag,
Beginnt mit Lust, was glücklich enden mag.

(Ein Tanz.)